Dienstag/Mittwoch, 18./19. 11. 1986 - D ✻✻✻

Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11 Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

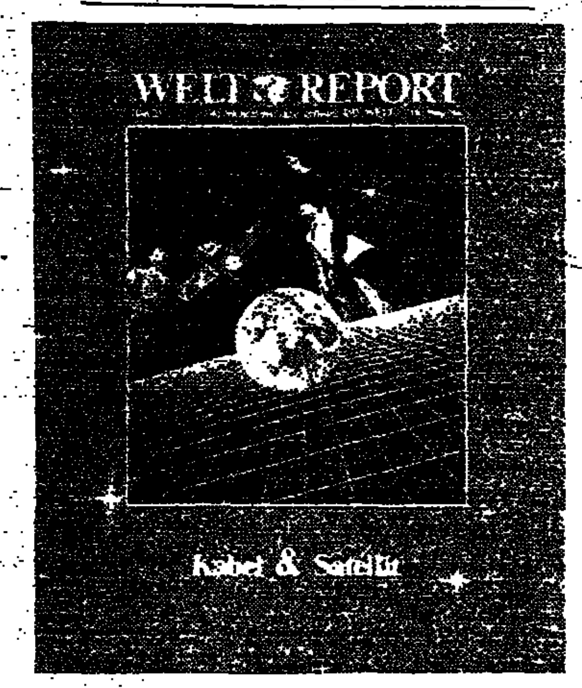
DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 269 - 47.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 38,00 bfr, Frankreich 7,00 F, Griechenland 150 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1500 L, Jugoslawien 600,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,20 hfl, Norwegen 8,50 nkr, Österreich 14 öS, Portugal 150 Esc, Schweden 8,00 skr, Schweiz 2,00 sfr, Spanien 170 Pts, Kanarische Inseln 185 Pts, Türkei 850 TL.

Heute in der WELT



Bundespostminister Christian Schwarz-Schilling ist optimistisch: Spätestens 1988 werden 4,4 Millionen Haushalte an das Kabelfernsehnetz angeschlossen sein. Diese Zahl ist notwendig, damit ein Markt der elektronischen Medien entstehen kann. Er soll zu neuen Programmen und zur Rentabilität des Telekommunikationsnetzes führen. Im Gespräch mit der WELT äußert Schwarz-Schilling seine „feste Überzeugung", daß der „Massendienst Verkabelung" in den 90er Jahren der Bundespost neben dem Telefon zu rentablen Einnahmen verhelfen wird. Zu diesem Thema ein farbiger WELT-Report.

Erfolgsmanager Iacocca fordert „Fairplay"

„Unsere Handelspartner brauchen den amerikanischen Markt mehr, als wir deren Waren brauchen", so Amerikas erfolgreichster Automanager Lee Iacocca (Chef des Chrysler-Konzerns) in seiner ersten Exklusivkolummne für die WELT. Heute hänge der Welthandel viel zu stark vom US-Markt ab. Iacocca fordert seine Regierung auf, diese Abhängigkeit zum eigenen Vorteil zu nutzen und so die anderen Länder zum „Fairplay" zu zwingen. Seite 16

POLITIK

Widersprüche: Der mutmaßliche Terrorist Ahmed Hasi hat am ersten Prozeßtag vor dem Landgericht Berlin zunächst sein *Geständnis im Zusammenhang mit* dem Bombenanschlag auf die Deutsch-Arabische Gesellschaft widerrufen, um anschließend wieder zu gestehen. (S. 3)

Bauskandal: Nach einer juristischen Kontroverse geht der Korruptionsprozeß gegen den früheren Baustadtrat von Berlin-Char*lottenburg, Wolfgang Antes,* vorerst ohne den Angeklagten weiter. Er sei für seine Verhandlungsunfähigkeit mit verantwortlich, entschied das Gericht.

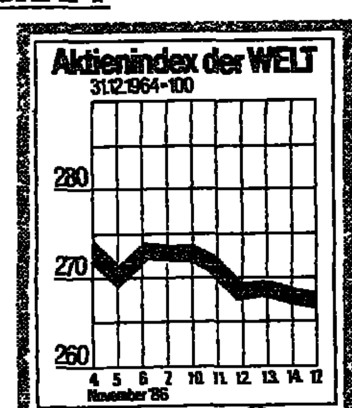
Flucht: Einem 20jährigen ist die Flucht aus der „DDR" nach Hessen geglückt. Einem zweiten mißlang sie: Er wurde von einer Grenzstreife abgefangen.

Lesotho: Zwei ehemalige Minister der im Januar gestürzten Regierung sind mit ihren Ehefrauen entführt und in einer unwegsamen Gegend erschossen worden.

WIRTSCHAFT

Gemeinden: Auch in diesem Jahr herrscht bei den Gemeinden wieder Ebbe in der Kasse. – Eine Bundesbank-Prognose. (S. 15)

Börse: Die Tendenz an den deutschen Aktienmärkten war erneut etwas schwächer. Freundlicher die Stimmung am Rentenmarkt. WELT-Aktienindex: 268,29 (268,77). BHF-Rentenindex: 105,988 (105,899). BHF-Performance-Index: 107,079 (106,959). Dollar-Mittelkurs: 2,0096 (2,0118) Mark. Goldpreis je Feinunze: *393,25 (408,25) Dollar.*



KULTUR

Carl-Maria von Weber: Der Satz, er sei geboren worden, um den „Freischütz" zu schreiben, stößt heute weithin auf Widerspruch. Zu umfangreich, zu bedeutsam sei das Gesamtwerk. Der 200. Geburtstag des Komponisten. (S. 27)

Horowitz: Der weltberühmte Pianist hat in der Frankfurter Alten Oper sein viertes Konzert in diesem Jahr in der Bundesrepublik gegeben. Für den 82jährigen wurde es – wie kaum anders zu erwarten – ein Triumph. (S. 27)

SPORT

Fußball: Der Zweitligaklub Eintracht Braunschweig darf sich vorerst „Sportverein Jägermeister *Braunschweig" nennen.* Das hat gestern der II. Zivilsenat des Bundesgerichtshofes in Karlsruhe entschieden. Ein langer Streit (S. 12)

Pokal: Bayern München muß heute bei Fortuna Düsseldorf ohne seinen Torwart Jean-Marie Pfaff auskommen. Der Belgier hat morgen das EM-Qualifikationsspiel in Brüssel gegen Bulgarien mitzubestreiten. (S. 12)

AUS ALLER WELT

Priester: Die katholische Kirche in Frankreich steckt in der Krise. Immer weniger Männer wollen Priester werden. In mehr als 60 Prozent der Gemeinden ist kein *Geistlicher mehr im Amt.* – Fehlen die Ideale? (S. 28)

Hotel: Die Gäste müssen das Tauchen beherrschen. Mit einem Spektakel ohnegleichen ist vor der Küste Floridas in neun Meter Wassertiefe ein Hotel eröffnet worden. *Druckschleusen ersetzen* die Pforte. (S. 28)

Umwelt – Forschung – Technik Seite 7
Leserbriefe und Personalien Seite 9
Hochschul-WELT S. 10
Fernsehen Seite 24
Wetter: Veränderlich Seite 28

Wegen des Feiertags Buß- und Bettag erscheint die nächste Ausgabe der WELT am Donnerstag. In einigen Gebieten ist die gewohnte Zustellung jedoch dann nicht möglich, wenn Regional- und Lokalzeitungen, mit denen wir in Vertriebsgemeinschaften zusammenarbeiten, an diesem Tag nicht erscheinen. Unsere Abonnenten erhalten die WELT dann durch die Post.

Verwirrung um Kim Il Sung. Machtkampf in Nordkorea?

Seoul: Lautsprecher verkündeten Tod des Parteichefs / Botschaften dementieren

DW. **Seoul**

Verwirrung und Rätselraten herrschten gestern um das Schicksal des nordkoreanischen Staats- und Parteichefs Kim Il Sung. Während die südkoreanische Regierung zunächst den gewaltsamen Tod des Parteichefs meldete, fehlten in Nordkoreas Hauptstadt Pjöngjang Anzeichen für eine Ermordung oder auch nur eine Rebellion.

Später schwächte Südkoreas Verteidigungsminister Lee Ki-Baek die Todesmeldung sichtlich ab und erklärte vor einem Parlamentsausschuß: „Ausgehend von einer Reihe von Hinweisen aus dem Norden läßt sich schließen, daß Kim entweder tot ist oder daß dort ein Machtkampf im Gange ist." Die Lautsprecherdurchsagen, auf die sich die Berichte über eine Ermordung Kims bezogen, könnten allerdings auch „eine sehr geschickte psychologische Aktion gegen den Süden sein, um die Kriegsvorbereitungen zu verbergen".

Die Spannungen zwischen Nord- und Südkorea hatten sich in den vergangenen Wochen dramatisch erhöht. Der Süden sieht in dem Bau eines Dammes eine Bedrohung, da Pjöngjang *im Kriegsfalle ganz Seoul mit* seinen zehn Millionen Einwohnern überfluten könnte. „Wir warnen dringend davor, daß wir zu Maßnahmen von Selbstverteidigung gezwungen werden, bevor die Bedrohung eine Realität wird", hatte Lee Ki-Beak kürzlich erklärt.

Der Damm staut den Fluß Pukhan, der in den Fluß Han mündet, welcher mitten durch Seoul fließt. Südkorea schätzt, daß durch das Großprojekt 22 Milliarden Tonnen Wasser gestaut werden können. Die Trink- und Industriewasserversorgung des Südens würde um 20 Prozent reduziert. Außerdem könnten fünf Kraftwerke nicht mehr ausgelastet werden.

Die Regierung in Seoul versuchte, durch internationale Pressekonferenzen und über Diplomaten ausländischer Vertretungen auf ihre Sorgen aufmerksam zu machen und Druck *auf Pjongjang auszuüben.*

Die Telefonverbindungen zwischen Pjöngjang und dem Ausland waren gestern normal, das Rundfunkprogramm unverändert. Wie ein verdecktes Dementi klangen auch Meldungen der sowjetischen Nachrichtenagentur Tass und der chinesischen Nachrichtenagentur Xinhua, der mongolische Staats- und Parteichef Schambyn Batmunch habe seinen geplanten Besuch Nordkoreas angetreten. In den Straßen Pjöngjangs seien bereits die Fahnen beider Länder aufgezogen worden. Das Protokoll sieht vor, daß der mongolische Parteichef von Kim empfangen wird.

Die internationale Verwirrung hatte bereits am Sonntagmorgen begonnen, als südkoreanische Zeitungen von Gerüchten aus Tokio schrieben, auf Kim Il Sung sei kürzlich ein Attentat verübt worden. Die Verschwörer seien Offiziere, die sich nach China abgesetzt hätten.

Wenige Stunden später berichteten dann die Nachrichtenagentur Yonhap und der südkoreanische Staatssender, der Sprecher des Verteidigungsministeriums, Brigadegeneral Lee Chong-Shik, habe mitgeteilt, Kim sei bei einer Bahnfahrt im Zug erschossen worden. In Lautsprecheranlagen bei sechs nordkoreanischen Stellungen an der entmilitarisierten Zone zwischen Nord- und Südkorea *sei der Tod Kims bekanntgegeben* worden. Die Flaggen seien auf Halbmast gesetzt und Trauermusik gespielt worden.

Ganz Südkorea befand sich daraufhin in nervöser Aufregung: In den Straßen wurden Extrablätter verteilt, Armee und Polizei in höchste Alarmbereitschaft versetzt. Eine Kette von Gerüchten und Spekulationen wollte nicht abreißen. Einige Blätter meldeten, Kim sei nach einem Ausflug in seinem Amtssitz umgekommen. Die Lautsprecherdurchsagen wurden als Anzeichen für einen unentschiedenen Machtkampf interpretiert, in dem Einheiten an der Demarkationslinie auf Seiten der Gegner Kims stünden, während der Staatschef in Pjöngjang weiterhin das Heft in der Hand halte.

Aus Pjöngjang oder den Hauptstädten der Verbündeten Nordkoreas, Peking und Moskau, war weder ein Dementi noch eine Bestätigung zu bekommen. Statt dessen bezeichneten die Botschaften Nordkoreas in Peking und Neu Delhi die Meldungen als „reine Erfindung" und „abgeschmackt".

Unterdessen erklärte ein Sprecher des UNO-Stabes, der die Ortschaft Panmunjon an der entmilitarisierten Zone kontrolliert, an der Grenze sei alles normal, die nordkoreanische Flagge wehe nicht auf Halbmast und Rundfunksendungen aus dem Norden deuteten ebenfalls nicht auf den *Tod Kims hin.*

Den Boden für die rasche Annahme und Verbreitung der Todesmeldung hatten wochenlange Spekulationen über bevorstehende Veränderungen in Nordkorea bereitet. Der 74jährige Kim Il Sung soll seinen 44jährigen Sohn Kim Jong Il als seinen Nachfolger auferkoren haben. Damit würde erstmals in einem kommunistisch regierten Land eine „Familiendynastie" begründet. In südkoreanischen Kommentaren hieß es, dagegen wehrten sich nicht nur nordkoreanische Militärs, sondern auch die Moskauer Regierung, die für eine kollektive Führung eintrete. Wie sein Vater, der als erster und einziger Präsident seit 1948 den nördlichen Landesteil Koreas regiert, trete Kim Jong Il gegen wirtschaftlichen *Pragmatismus und* für ideologisch-dogmatisch gerechtfertigte ökonomische Maßnahmen ein. Außerdem hätten sich beide durch ihre Vorliebe für Personenkult zunehmend unbeliebt gemacht.



Kam auf sowjetische Initiative ins Amt: Kim Il Sung FOTO: DPA

Tiefe Kluft zwischen Shultz und Reagan

Außenminister öffentlich auf Distanz zum Präsidenten / Iran-Affäre: Anhörung im Kongreß

FRITZ WIRTH, ***Washington***

Die Spannungen und die deutlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Weißen Haus und Außenminister George Shultz in der Iran-Affäre konnten bisher nicht abgebaut werden. In einem bemerkenswerten Fernsehinterview sprach Shultz sich gestern dafür aus, angesichts des Krieges zwischen Irak und Iran, der Verwicklung Teherans in den Terrorismus und dessen Kontakte zu den Geiselnehmern in Libanon die US-Waffenlieferungen an Iran einzustellen. Auf die Frage, ob er die Autorität besitze, in dieser Sache für die Administration zu sprechen, antwortete Shultz mit „nein".

Die Distanzierung des Außenministers von der Iran-Initiative Präsident Reagans wurde auch im weiteren Verlauf des Interviews deutlich, als er die Entscheidung des Weißen Hauses, als Zeichen des guten Willens Waffen an Teheran zu liefern, fragwürdig nannte. Nicht nur dieser Dissens, sondern auch die Tatsache, daß Shultz sich zu einem Zeitpunkt zu *diesem Interview bereit erklärte,* da sich die Reagan-Administration in einem schwierigen Abwehrkampf gegen ihre Kritiker befindet, hat neue Zweifel über seine Zukunft als Außenminister aufkommen lassen. Shultz erklärte dazu lediglich, daß er Fragen eines Rücktritts nur mit dem Präsidenten direkt erörtern würde. Der ehemalige Außenminister Henry Kissinger kommentierte diesen Konflikt mit der Feststellung: „Entweder kommen beide in dieser Sache bald zu einer Übereinkunft, oder es muß eine Trennung geben."

Mit Reagan im Widerspruch befindet sich Shultz auch mit der Ansicht, daß Teheran in die letzten Aktionen, bei denen drei amerikanische Staatsbürger in Libanon als Geiseln genommen worden waren, verwickelt gewesen sei. Der US-Präsident hatte am Donnerstag in seiner Fernsehansprache erklärt, daß Iran seit dem Beginn der amerikanischen Initiative vor 18 Monaten nicht mehr an Terroraktionen gegen die USA beteiligt gewesen sei. Es ist durchaus möglich, daß die *Differenzen zwischen Shultz und* dem Weißen Haus erneut aufbrechen, wenn der Außenminister Ende dieser Woche bei Anhörungen im Kongreß in dieser Sache aussagen wird.

Die Demokraten haben seit Tagen auf diese Anhörungen gedrängt. Sie sind offenbar entschlossen, die Affäre zu einer Demonstration ihrer neugewonnenen politischen Stärke zu machen. Sie glauben, den für sie seit Jahren wegen seiner Popularität politisch fast unangreifbaren Präsidenten an einem schwachen Punkt erwischen zu können. Jim Wright, der designierte neue Sprecher des Repräsentantenhauses, vertrat die Meinung, daß die Administration mit ihren Waffenlieferungen nach Iran gegen bestehende Gesetze verstoßen habe. Das wird jedoch von führenden Rechtsexperten bestritten. Sicherheitsberater Poindexter, in dessen Händen im wesentlichen die Iran-Operation lag, ist gesetzlich nicht verpflichtet, zu diesen Anhörungen zu erscheinen.

Nicaragua lehnt Begnadigung ab

DW. **Managua**

Der Erzbischof von Managua, Kardinal Obando, hat sich für die Begnadigung des zu 30 Jahren Haft verurteilten Amerikaners Hasenfus ausgesprochen. Dies „könne dazu beitragen, die Menschenfamilie mehr zu einen", sagte er. Hasenfus, der am 5. November über Nicaragua mit einem Flugzeug abgeschossen worden war, ist von einem „Volksgericht" am Wochenende wegen Verstoßes gegen die Staatssicherheit verurteilt worden. Nicaraguas Justizminister Reyes schloß eine Begnadigung aus. Die USA müßten alle Hilfe an die Gegner des sandinistischen Regimes einstellen. Am 22. und 23. November findet der nationale eucharistische Kongreß in Managua statt. Der Generalvikar der Erzdiözese Managua, Bismarck Carballo, hat den Vatikan gebeten, sich dafür einzusetzen, daß er nach Nicaragua zurückkehren darf. Ihm war nach einer Auslandsreise die *Rückkehr nicht* genehmigt worden.

DGB-Kongreß zu Gemeinwirtschaft?

DW. **Osnabrück**

Vor dem Hintergrund der Neue-Heimat-Affäre haben die Delegierten des Gewerkschaftstages der GEW in Osnabrück für 1987 einen außerordentlichen DGB-Bundeskongreß gefordert, der sich mit der „Bewältigung und Neubestimmung der Gemeinwirtschaft und ihrer Führungsstruktur" befassen soll. In dem gestern verabschiedeten Antrag heißt es dazu, die Gewerkschaften sollten sich „aus allen unternehmerischen Tätigkeiten" zurückziehen, soweit sie der eigentlichen Aufgabe der Vertretung von Arbeitnehmerinteressen entgegenstünden, „die finanzielle Unabhängigkeit der Gewerkschaften bedrohen und damit ihrer Kampfkraft schaden". Der GEW-Vorsitzende Wunder hatte in seiner Eröffnungsrede zur Rolle der Gewerkschaften erklärt, sie seien nicht dazu da, „Unternehmer zu spielen oder Aufgaben des Staates zu übernehmen".

Seiten 2 und 4: Weitere Beiträge

„Kooperation gegen Terror gescheitert"

DW. **Bonn**

Der SPD-Politiker *Hans-Jürgen* Wischnewski ist der Auffassung, daß die internationale Kooperation zur Bekämpfung des Terrorismus „weitgehend zusammengebrochen" und ein „völliges Auseinanderstreben der Positionen" zu beobachten ist.

Während London die Beziehungen zu Damaskus abgebrochen habe, weil es Beweise für die Verwicklung Syriens in terroristische Aktionen gebe, unterstütze Paris syrische Positionen. Die USA ihrerseits handelten nach dem Motto „Bomben für Libyen, Boykott gegen Syrien und Waffen samt Ersatzteilen für den Iran." Wischnewski forderte Bundesregierung und EG auf, für eine neue gemeinsame Position zu sorgen und auf solcher Grundlage den Dialog mit den USA zu führen, aber auch das Gespräch mit der Mehrheit der arabischen Staaten, die den Terrorismus ablehnten, verstärkt zu suchen.

DER KOMMENTAR

Schweige-Staat

FRED de LA TROBE

Die Nachricht von einem Attentat auf den nordkoreanischen Präsidenten Kim Il Sung entsprang zuerst einer nordkoreanischen Quelle. Danach dementierte Pjöngjang die Meldung – aber man ließ auch nur Botschafter in anderen Ländern sprechen.

Warum öffnet der Kim-Staat nicht einmal in diesem kritischen Moment sein Visier? Würde sich die „Sonne der Nation", wie der bombastische Personenkult Kim gern hochlobt, im Fernsehen zeigen, wäre das Rätselraten um ihr Befinden schlagartig beendet. Selbst Hitlers bellende Stimme meldete sich nach dem Attentat 1944 alsbald durch den Rundfunk.

Wieder einmal zeigt es sich, daß Nordkorea eines der am wenigsten transparenten Systeme der Welt besitzt. Pjöngjang strebt die Autarkie an. Mit der anderen Hälfte der Nation, Südkorea, unterhält der Norden keine Kontakte. Nicht einmal Briefverkehr ist erlaubt. Sogar die Beziehungen mit den kommunistischen Staaten sind auf ein Mindestmaß begrenzt. Den wenigen ausgesuchten Besuchern aus dem Westen werden nur offizielle Gesprächspartner zugestanden, sie bekommen lediglich die Schaustücke des „sozialistischen Aufbaus" zu Gesicht. Ebenso künden die spärlichen Nachrichten, die über die Grenzen geleitet werden, nur von angeblich großen Erfolgen. Wer Kritik an Kim oder seiner politischen Linie wagt, verschwindet auf Nimmerwiedersehen.

Nordkorea hat mindestens 110 000 politische Gefangene in Lagern interniert, die dem sowjetischen GULag ähneln. Gute menschliche Beziehungen *werden in Nordkorea nicht einmal* zwischen Familienmitgliedern zugelassen; ihre Beziehungen werden durch „revolutionäre Brüderschaft" geregelt. Ideologische Kritik und Bespitzelung sind in diesem System an der Tagesordnung. Letztlich verwundert nicht, daß es ein solcher Staat zum Prinzip gemacht hat, keinen Blick hinter seine Kulissen zu gestatten.

Damaskus warnt Bonn, auf die Linie Londons einzuschwenken

Khaddam sieht „Theaterspiel" der Briten / WELT-Interview

ms. **Damaskus**

Der syrische Vizepräsident Khaddam hat energisch bestritten, daß die Führung seines Landes beziehungsweise Offiziere des syrischen Geheimdienstes in die terroristischen Aktionen von London und Berlin verwickelt sind. Die britische Regierung forderte er in einem WELT-Interview auf, „Beweise" für eine Beteiligung Syriens auf den Tisch zu legen. Syrien sehe, daß in London ein „Theaterspiel" inszeniert worden sei, um dem Ruf seines Landes zu schaden.

In dem Interview, in dem Khaddam im Detail zu den Schuldvorwürfen gegen sein Land Stellung bezieht, äußerte er zugleich die Hoffnung, daß der gestern in Berlin begonnene Prozeß wegen eines Sprengstoffanschlags gegen die deutsch-arabische Gesellschaft die „guten Beziehungen" zwischen Bonn und Damaskus nicht beeinträchtigen werde. Er hoffe, so formulierte Khaddam, „daß die Bundesregierung nicht in die Falle gerät, in die London geraten ist. Syrien hat mit dem Vorgang in Berlin überhaupt nichts zu tun."

Energisch wies Khaddam in dem dreistündigen Gespräch den Vorwurf *zurück,* der wegen *Terrorismus international* gesuchte Abu Nidal habe in Syrien Unterschlupf gefunden. „Ich kenne ihn persönlich nicht, ich kam mit ihm niemals zusammen." Nidal habe seit 1966 Syrien nicht mehr besucht. „Auf keinen Fall" unterhalte Nidal ein Ausbildungslager in Syrien. Dessen Aktivitäten würden von seinem Land auch nicht gebilligt, „weil wir der Meinung sind, daß der Kampf *gegen die Aggression auf* der Bühne der Kampfszene und nicht im Ausland ausgetragen werden soll".

Khaddam bestätigte den „Bruch" Syriens mit PLO-Chef Arafat, und *zwar deshalb, weil Arafat mit den In*teressen der Palästinenser „spiele" und weil er in Libanon die Rolle eines „Saboteurs" eingenommen habe. Zurückhaltend äußerte sich Khaddam über das Schicksal des libanesischen Präsidenten Gemayel. Der einzige Weg für eine Rettung Libanons „ist eine *nationale* Versöhnung". Diesem Interesse müßten Personen und Positionen untergeordnet werden.

Seite 5: Wortlaut des Interviews

Verheugen wird SPD-Sprecher

DW. **Bonn**

Der SPD-Bundestagsabgeordnete und ehemalige FDP-Generalsekretär Günther Verheugen wird bis zur Bundestagswahl neuer Sprecher der SPD. Das Parteipräsidium folgte damit gestern einem Vorschlag von Bundesgeschäftsführer Peter Glotz.

Verheugen übernimmt die Aufgaben von Wolfgang Clement, der nach der Wahlniederlage der Sozialdemokraten in Hamburg zurückgetreten war. Verheugen gilt als Experte für das südliche Afrika.

Seite 2: Im Gespräch

„Ausgezeichnete" Bücher in der WELT

DW. **Bonn**

Zum 30. Mal wurde vor zweieinhalb Wochen der Deutsche Jugendliteraturpreis vergeben. Welche Bücher wurden ausgezeichnet, und sind sie wirklich empfehlenswert? In einer achtseitigen Sonderbeilage der WELT des Buches werden die Neuheiten auf dem Kinder- und Jugendbuchmarkt vorgestellt: Romane und Sachbücher, Erzählungen sowie Bilder- und Spielbücher. Daneben werden weitere Herbstneuheiten der Belletristik besprochen.

Seiten I–VIII: WELT des Buches

Polens Intellektuelle streiten über Offerte der Regierung

Mehrheit lehnt Beteiligung am „Beratungskomitee" vorerst ab

DW./J.G.G. **Warschau/Bonn**

Unter den polnischen Intellektuellen ist ein Streit darüber entbrannt, wie sie sich gegenüber verschiedenen Angeboten der politischen Führung verhalten sollen. Die Mitglieder des Klubs der Intelligenz der katholischen Laien (KIK) haben nach heftiger Diskussion mit 141 gegen 14 Stimmen bei sechs Enthaltungen beschlossen, zunächst keinen Vertreter in das geplante „gesellschaftliche Beratungskomitee" beim Staatsrat zu entsenden, dessen Bildung Parteichef Jaruzelski angeregt hatte.

Ihr Vorsitzender, Andrezej Swiecicki, wurde aufgefordert, sein Amt niederzulegen, falls er dem Gremium beitreten wolle. Dies könne er dann nur als Privatperson und nicht als Vertreter des Klubs tun. Es hieß, die Mehrheit lehne den Konsultativrat nicht grundsätzlich ab, halte es jedoch für verfrüht, auf die Offerte der Führung einzugehen, da noch viele Unklarheiten über Zusammensetzung, Arbeitsweise und Kompetenzen des Rates bestünden.

Das „gesellschaftliche Beratungskomitee", das aus 30 bis 40 Personen bestehen soll, ist – so die Vorstellung der Regierung – als beratendes Diskussionsgremium gedacht, in dem alle politischen Kräfte, darunter acht *bis zehn der Kirchenführung nahestehende* Katholiken vertreten wären. Die Kirche will sich selbst nicht engagieren, doch befürwortet Kardinal Glemp eine Beteiligung der Kirche nahestehender Laien. Die Kirche ihrerseits *fordert* das Recht auf Schaffung staatlich unabhängiger Organisationen.

Vor einer Spaltung der verbotenen Gewerkschaft „Solidarität" hat unterdessen die Untergrund-Zeitung „Tygodnik Mazowsze" gewarnt. Gegenwärtig befehdeten sich drei Richtungen. Die eine Gruppe suche die Zusammenarbeit mit den Behörden und plädiere für den Weg in die „Legalität". Eine andere lege dagegen das Hauptgewicht auf die Fortsetzung der Untergrundtätigkeit. Eine dritte schließlich sei nicht mehr an Reformen innerhalb des kommunistischen Systems interessiert, sondern strebe ein unabhängiges Polen an.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Straßen-Lehrer

Von Paul Reitze

Wer provoziert, wird gehört, also provozieren wir", erklärte soeben der Vorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Dieter Wunder, vor den in Osnabrück tagenden Delegierten seiner Organisation. Er empfahl „sogenannte Schulbesetzungen", fragte, ob nicht „häufiger Arbeitsniederlegungen" praktiziert werden müßten. Sein Fazit: „Lernen wir wieder, die Straßen zu benutzen."

Die GEW hat nicht erst seit dem Skandal um die Neue Heimat, der auf einen Schlag fünfhundert zahlende Mitglieder gekostet hat, Probleme. Die Schwierigkeiten stellen sich ihr noch schärfer als anderen kleinen Gewerkschaften, zu denen sie mit deutlich weniger als zweihunderttausend Mitgliedern gehört. Ihr droht nicht allein, wie etwa der gleichfalls kleinen IG Druck und Papier, infolge Sinken der Beschäftigtenzahlen die Auszehrung. Bei Verhandlungen an der Tariffront spielt sie praktisch keine Rolle: der Gehaltsrahmen bewegt sich für Lehrer nun einmal im Bereich dessen, was auch für andere Beamte gilt. Warum da überhaupt beitreten?

Gleichzeitig ist die Klientel chronisch unzufrieden, unzufriedener jedenfalls, als es die weit überwiegende Zahl der Staatsdiener ist. Die Fluktuation ist hoch, im langjährigen Vergleich deutlich höher als in anderen Gewerkschaften.

Mag sein, daß dem Ruhrgebiet-Kumpel schwer zu vermitteln ist, daß Beamtenstreiks gegen die Rechtsordnung verstoßen. Aber er sieht sehr genau, daß unkündbare Lehrer hier agieren, als müßten sie wie er um ihren Arbeitsplatz fürchten. Auf diese Weise erreicht die GEW zunächst nur eines: sie macht sich innerhalb des DGB gründlich unbeliebt.

Auch die sozialistische Kampffront gerät, anders als bei Streikaktionen noch in den siebziger Jahren, nun ins Wanken. Wer ist der Gegner, dem zusätzliche Lehrer-Stellen abgetrotzt werden sollen? Schwerlich sind es die Unions-Regierungen.

Um den Besten eines Jahrgangs eine Berufschance an den Schulen zu eröffnen, haben sie soeben wieder kräftige Anstrengungen unternommen, allen voran Bayern. Die SPD-Länder, die sich durch bedenkenlose Schuldenwirtschaft um jeden Spielraum gebracht haben, stehen demgegenüber am Pranger.

Ein Thema für den Gast

Von Rolf Görtz

Bundeskanzler Kohl war der erste europäische Staatsmann, der dem spanischen Ministerpräsidenten Felipe Gonzalez vor zwei Jahren offen sagte, wie sehr man in Europa unter einer Integration in der EG auch die Verteidigung der gemeinsamen Interessen versteht. Die sozialistische Regierung Spaniens hat inzwischen die Mitgliedschaft in der NATO durch eine Volksabstimmung bestätigen lassen. Irgendwann wird sich auch die militärische Integration regeln.

Bei seinem zweiten Besuch heute und morgen wäre die gleiche Ehrlichkeit auch hinsichtlich der Praxis gemeinsamer Verteidigungsanstrengungen angebracht: Spanien sieht seine Hauptaufgabe in der Sicherung des Seeraumes von den Kanarischen Inseln durch die Straße von Gibraltar zu den Balearen. Genau das liegt auch im deutschen, überhaupt im europäischen Interesse. Denn hier gilt es schon in Friedenszeiten, die Straßen unseres Außenhandels zu sichern.

Andernfalls würde die Bundesrepublik Deutschland als exportabhängiges Land jedem politischen Druck der Sowjetunion ausgesetzt, die nicht umsonst eine so ungeheure und aufwendige Seemacht am Nordeingang des Atlantiks konzentriert und deren Präsenz im Mittelatlantik unter anderem über eine logistische Basis in den Fischerei- und Versorgungs-„Stützpunkten" auf den Kanarischen Inseln verfügt.

Wichtigster NATO-Partner der Spanier sind nach dieser Konzeption die Vereinigten Staaten mit ihren Seestreitkräften im Atlantik und im Mittelmeer. Wenn jetzt die Spanier die amerikanische Präsenz in ihrem Lande „spürbar" reduzieren wollen, wie es offiziell heißt, dann müßte ihnen gesagt werden, daß das auch die deutschen Interessen betreffen würde.

Wir müssen uns von der kontinentalen Verteidigungskonzeption lösen, wonach Spanien nur bei der Sicherung des Nachschubs vom amerikanischen Kontinent über die iberische Küste an eine europäische Landfront helfen sollte. Wo Seemächte auftreten, ist die Front überall, an allen Küstenstaaten eines Bündnissystems. Ist schon der Flankenschutz im Norden sehr dünn, so sollte man ihn im Süden der NATO umso weniger vernachlässigen.

Zahlen ja, mitreden nein

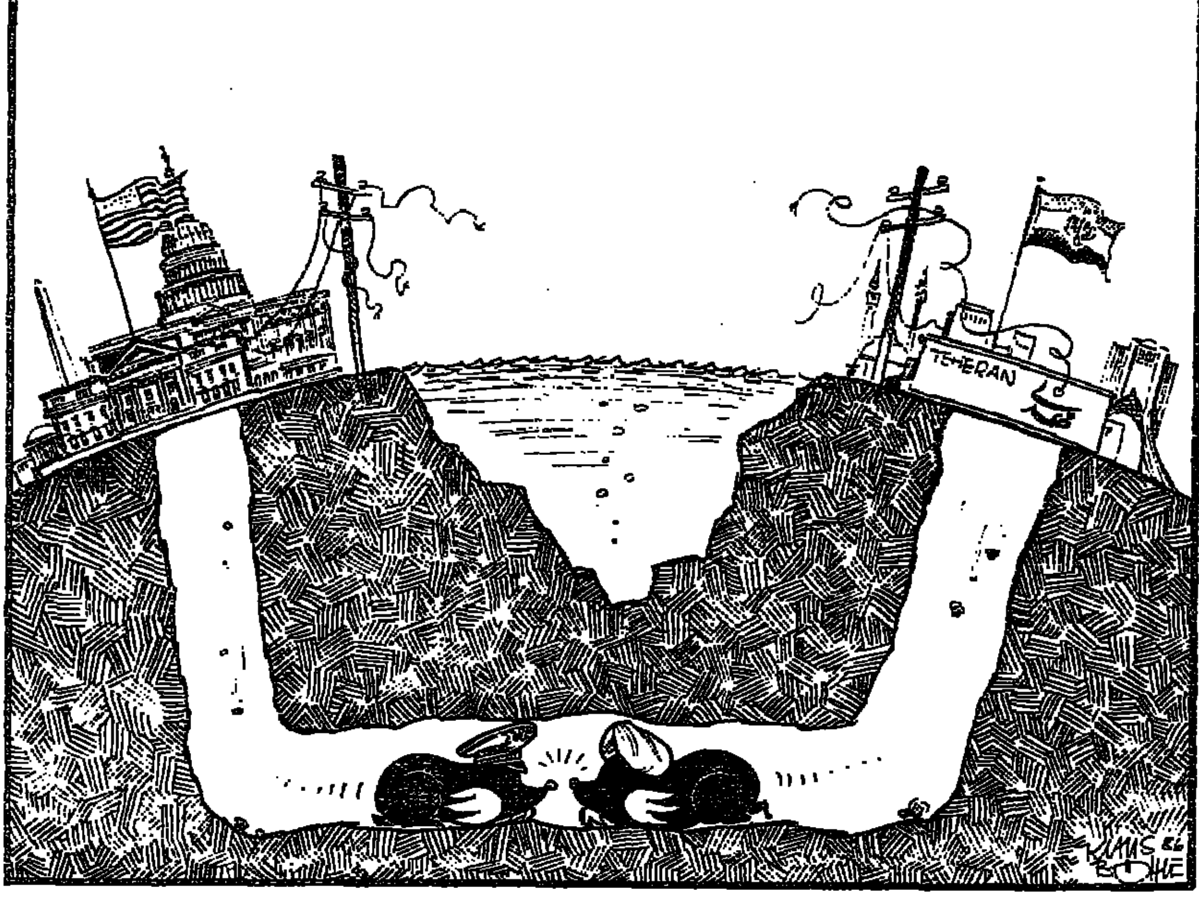
Von Helmut Breuer

Im Zweifel gegen die Freiheit. Mit diesem Schlagwort könnte man die Medienpolitik der in Nordrhein-Westfalen mit absoluter Mehrheit regierenden Sozialdemokraten beschreiben, die durch den technischen Fortschritt und die Richter in Karlsruhe gezwungen werden, auch ihr „Stammland" für private Fernseh- und Rundfunkprogramme öffnen zu müssen.

Unter diesem Zwang hat die Regierung des Kanzlerkandidaten Johannes Rau, dessen Land mit Hessen das medienpolitische Schlußlicht in der Bundesrepublik darstellt, nach langem Zögern und Taktieren ein Zulassungsgesetz für Privatfunk vorgelegt, das inzwischen von einer breiten Opposition von links bis rechts bekämpft wird. Während diverse Medienräte der Gewerkschaften sich auf den „Kommerzfunk" à la Rau eingeschossen haben, sprechen die Zeitungsverleger von einem Etikettenschwindel, einer „Totgeburt" gar, da die SPD ihr Bestes getan habe, den ungeliebten Privatfunk durch vielfältige Auflagen und Hürden in Wahrheit zu verhindern.

Bie dieser Frontlage wunderte es nicht, daß die erste Lesung dieses Landesrundfunkgesetzes im Düsseldorfer Landtag kurios verlief. Während Rau privaten Interessenten faire Entfaltungschancen verhieß, formulierte der SPD-Medienexperte Jürgen Büssow wieder einmal das Mißtrauen gegen die dem WDR drohende Konkurrenz der Verleger, von der sich wohl auch die SPD bedroht fühlt. Büssow hob hervor, daß der Gesetzesentwurf Verlagen und anderen Unternehmen zwar finanzielles Engagement gestattet, ihnen aber fast jeden Einfluß auf das Programmprodukt verbietet. Stattdessen erlaubt das Gesetz eine Beteiligung der Kommunen und des WDR, der damit seine Konkurrenten kontrollieren könnte.

Wie Rau bei dieser Vorlage seine medienpolitischen Verheißungen erfüllen will, wissen in Düsseldorf selbst Genossen nicht, die dem Regierungschef medienpolitisch guten Willen bescheinigen und munkeln, das Motto „Versöhnen statt spalten" sei ja in Wahrheit immer vor allem ein Appell an die eigene sozialdemokratische Partei gewesen. Da Versöhnung ohne Taten ein unverbindlicher Vorsatz bleibt, wird der Medienstreit weitergehen. Wahrscheinlich bis nach Karlsruhe.



KLAUS BÖHLE

Mit frommer Unkenntnis

Von Fritz Wirth

Der Begriff „Wasserscheide" ist zu einem Modewort der amerikanischen Politik geworden. Der Gipfel in Reykjavik erhielt dieses Attribut, die amerikanische Anti-Terrorismus-Politik erreichte mit der Iran-Affäre diesen Punkt, und weil dies nun einmal die Zeit der großen Wendepunkte zu sein scheint, hielten es die dreihundert katholischen Bischöfe der USA für angebracht, ihre am Wochenende abgeschlossene Konferenz ebenso kühn zur „Wasserscheide" zu erklären.

Sie griffen damit zu hoch. Denn ihre Konferenz hat im Konflikt zwischen dem wachsenden Liberalismus in dieser Kirche und dem Vatikan – aufgehängt am „Fall Hunthausen" – nichts gelöst und nichts verändert. Zu besichtigen war nicht mehr als ein Jonglieren mit Worten. Sie entschieden sich, im Fall Hunthausen auf der Seite des Vatikans anzutreten, weil alles andere offene Rebellion gewesen wäre, die weder in der Sache noch vom Anlaß her gerechtfertigt gewesen wäre.

Es war eine Entscheidung der Vernunft und des Pragmatismus, eingepackt in Worthülsen der Vorsicht. „Die Entscheidung des Vatikans verdient unseren Respekt und unser Vertrauen", sagte man. Eine frühere Wortwahl, die die Entscheidung des Vatikans als „gerecht und vernünftig" bezeichnete, wurde verworfen. Das macht deutlich: Man enthielt sich einer Wertung des Verhaltens des Vatikans und begnügte sich damit, die Wirkung dieser Vatikan-Entscheidung auf sie zu beschreiben: Respekt und Vertrauen. Eine Konferenz, die so subtil und kleinlich mit Worten handelt, kann kaum als Wasserscheide charakterisiert werden.

Derweil fuhr der umstrittene Erzbischof Hunthausen, dessen Name in großen Teilen der amerikanischen Kirche zum Symbol des Dissenses mit Rom geworden ist, in seine Diözese nach Seattle zurück und wurde bei seiner Ankunft wie ein Held gefeiert. Es zeigt: Der Konflikt zwischen einer soliden Minderheit der katholischen Kirche der USA und dem Vatikan, vom scheidenden Vorsitzenden dieser Konferenz, Bischof Malone, als eine „Entfremdung" zwischen beiden Seiten bezeichnet, ist auch nach dieser Konferenz von Washington so dringend, so frisch und so ungelöst wie zuvor.

Daran wird mit hoher Sicherheit auch das von den amerikanischen Bischöfen vorgeschlagene Treffen mit dem Papst im Vatikan nichts ändern. Denn dieser Konflikt ist nicht in erster Linie ein „Glaubenskrieg zwischen dem Vatikan und dem amerikanischen Katholizismus", wie er in großzügiger Vereinfachung in amerikanischen Medien dargestellt wird, er ist zuerst und vor allem ein Konflikt innerhalb der US-Kirche selbst. Solange sie ihr eigenes Haus nicht in Ordnung gebracht und in den Grundthemen dieses Konflikts, der Sozial- und Sexualethik, klärende Diskussionen geführt hat, ist es nicht sehr sinnvoll, nach Rom zu eilen.

Es gibt keinen Zweifel, daß es unter zahlreichen katholischen Gläubigen in den USA Unruhe und Verwirrung in Fragen der Schwangerschaftsunterbrechung und -verhütung, dem Verhältnis der Kirche zur Scheidung und der Rolle und den Möglichkeiten der Frau im Priesteramt gibt. Das aber ist nicht in erster Linie eine Herausforderung an den Vatikan, sondern an die amerikanische Kirchenführung, die sich dieser Herausforderung bisher nicht gestellt hat.

Die katholischen Bischöfe der USA trifft deshalb der Vorwurf, diesen Grundsatzfragen aus dem Wege gegangen zu sein, um ihre ohnehin fragwürdig und locker gewordene innere Einheit zu sichern. Zugleich muß dem Vatikan vorgeworfen werden, mit falschen Mitteln reagiert zu haben. Die Disziplinierung des Erzbischofs Hunthausen hat nichts in diesem Konflikt gelöst, sondern schlimmstenfalls einen Märtyrer geschaffen. Es ist Zeit, daß man in Rom erkennt, daß dieser Konflikt zwischen dem Vatikan und der amerikanischen Kirche nicht ein Konflikt mit einer Person, einem militanten Pazifisten und unorthodoxen Priester namens Hunthausen, sondern ein Konflikt in der Sache ist. Und deshalb genügt es nicht, an der Person Hunthausen Exempel zu statuieren. Es hat die falsche Wirkung.

Diese Überschätzung des „Falles Hunthausen" hat zugleich auf bedauerliche Weise die Gewichtungen der gesamten Washingtoner Bischofskonferenz verlagert und beispielsweise den Hirtenbrief zur „Wirtschaftlichen Gerechtigkeit für alle", mit dem sich die amerikanischen Bischöfe seit nunmehr fünf Jahren herumquälen, überschattet. Spötter indes meinen, es geschehe diesem Hirtenbrief ganz recht, in dem das System des Kapitalismus scharf verurteilt und das Ausmaß an Armut in den USA, das es angeblich verursacht hat, ein „sozialer und moralischer Skandal" genannt wird.

So bleibt diese bedrückende Bilanz der Washingtoner Bischofskonferenz: Die dreihundert Würdenträger suchten und fanden vorsichtige, behutsam abgewogene und pragmatische Formeln in Dingen, die sie selbst angehen und von denen sie etwas verstehen, nämlich ihrem internen Konflikt um Lehrmeinungen, wo sie sich aller klaren und scharfen Äußerungen enthielten. Sie waren dagegen selbstsicher, bestimmt und aggressiv gegenüber Themen, von denen sie wenig verstehen und deren Zusammenhänge und Mechanismen den meisten von ihnen dunkel sind, nämlich den Themen der Wirtschaftspolitik. Fazit: Die katholische Kirche der USA wird eine Problemkirche bleiben, solange sie nicht vor jenen Türen zu kehren beginnt, die ihr vertraut sind – den eigenen.


Sozialfragen, Sexualfragen, Wirtschaftsfragen – und auch Gott: Hunthausen FOTO: CAMERA PRESS

IM GESPRÄCH Günter Verheugen

Ein Freund in der Not

Von Eberhard Nitschke

Daß es der ehemalige Bundesgeschäftsführer und spätere Generalsekretär der FDP, Günter Verheugen, in seinem selbstgewählten Exil in Hof in Bayern ewig aushalten würde, hatte in Bonn niemand erwartet. Dort war der SPD-Bundestagsabgeordnete und Porzellanfabrikant Philipp Rosenthal 1982, als Verheugen zur SPD überging, von seinem Amt zurückgetreten, um der Neuerwerbung Platz zu machen. Jetzt kommt Verheugen nach Bonn zurück, um an Stelle des zurückgetretenen SPD-Sprechers Wolfgang Clement laut Ankündigung seines Freundes, des SPD-Bundesgeschäftsführers Peter Glotz, bis zum Urnensturz der Bundestagswahl am 25. Januar 1987 Stimme der gebeutelten Partei zu sein.


Parteistimme für zwei Monate: Parteienwanderer Verheugen FOTO: BRIGITTE FRIEDRICH

Seit der seinerzeitige Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher den wendigen Jungdemokraten (Parteieintritt schon mit sechzehn Jahren) 1969 zum Referenten für Öffentlichkeitsarbeit machte, wurde das gegenseitige große Vertrauen bei jeder Gelegenheit vorgeführt. Als Genscher 1974 Außenminister wurde, richtete er dem Unentbehrlichen einen eigens für ihn konstruierten „Arbeitsstab Analysen und Information" ein.

1977 zum Bundesgeschäftsführer seiner Partei bestellt, wurde er ein Jahr später mit der starken Hand Genschers hinter den Kulissen FDP-Generalsekretär, freilich mit dem schlechtesten Ergebnis: 201 Delegierte stimmten für ihn, 172 dagegen.

Für die FDP-Parteirechten immer ein „Linker", gelang ihm nicht die Erfüllung des Herzenswunsches, für seine Partei auch in den Bundestag einziehen zu können. 1980 hätte es gelingen können, wenn er auf einem hinteren Platz der NRW-Landesliste kandidiert hätte. Aber das war ihm zu wenig. Blieb da ein Stachel zurück? Der „junge Mann", Jahrgang 1944, zu dessen Äußerem die provozierend vorgebrachte Alt-Erfahrenheit auf allen politischen Vorder- und Hintertreppen so schlecht zu passen schien, war stets zu clever, das zu zeigen. Im Frühjahr 1982 wurde allerdings überdeutlich, wo er stand, als er ankündigte, „ohne Zögern" persönliche Konsequenzen aus einem Koalitionswechsel seiner Partei zu ziehen. Mit den Parteifreunden Andreas von Schoeler und Ingrid Matthäus-Maier sprang er dann von den Liberalen ab.

Es machte einige Schwierigkeiten, das ehemalige FDP-Paradepferd in einem ihm gemäßen Stall bei der neuen Partei unterzubringen. Verheugen legte sich im schwierigen Nordbayern allerdings gleich so ins Geschirr, daß seine alten Freunde an 1974 erinnert wurden, als er den matten Ortsverein der Liberalen im heimatlichen rheinischen Brühl auf stolze 160 Mitglieder brachte, den kommunalen Wahlbezirk auf 20,04 Prozent FDP, und damit stellvertretender Bürgermeister wurde. An solche Wunder der Vergangenheit mag Peter Glotz in der Not zehn Wochen vor den Bundestagswahlen gedacht haben, als er seinen Freund Günter in die „Baracke" holte. Die Mitgliedschaft im Deutschen Bundestag, so die Fraktion, bleibt ihm erhalten.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Münchner Merkur
MÜNCHNER ZEITUNG

Viele Zeitungen beschäftigen sich mit Kohls „DDR"-Kritik:

Die Wahrheit ist immer wieder eine bittere Pille ... Schüsse an der Mauer, inhaftierte Andersdenkende und vieles andere mehr sind traurige Beweise einer deutschen Realität, die es gar nicht oft genug anzuprangern gilt.

Hannoversche Allgemeine

Es ist richtig gewesen, daß Helmut Kohl am Wochenende seine Feststellung bekräftigte, im anderen Teil Deutschlands herrsche ein menschenfeindliches System.

Kölner Stadt-Anzeiger

Niemand kann Kohl verwehren, die Dinge gegenüber den östlichen Nachbarn beim Namen zu nennen. Natürlich sind das keine Demokratien, ebensowenig kann man sich aus Moskau oder Ost-Berlin den Preis für bessere Beziehungen diktieren lassen. Aber der Ton macht die Musik.

WESTFÄLISCHE RUNDSCHAU

Das ist nun schlicht die Tonart des kalten Krieges, die hier ungeniert ihre Wiedergeburt feiert ... Was möchte Kohl mit diesem Griff in die Mottenkiste der fünfziger Jahre bezwecken? (Dortmund)

AUGSBURGER ALLGEMEINE

Die Anmahnung von Menschenrechten ist nun wirklich keine „Einmischung", zumal doch gerade auch im Ostblock gerne die Schlußakte von Helsinki zitiert wird. Die zornige Attacke in den DDR-Medien zeigt eher, daß Kohl hier einen wunden Punkt berührt hat.

NEUE RUHR ZEITUNG

Es ist wahr, daß die DDR gegen die Menschenrechte verstößt. Gäbe es keine politischen Häftlinge dort, allein die Mauer wäre Beweis dafür. (Essen)

General-Anzeiger

Wenn sich die DDR-Oberen nun in übertriebener Weise über einige kräftige Wahlkampfsätze des Bundeskanzlers aufregen und offizielle Demarchen in Bonn unternehmen, setzen sie sich dem Verdacht aus, zugunsten der SPD, zu der die SED ja seit einigen Jahren eine Art Sonderbeziehung unterhält, in den Wahlkampf einzugreifen. (Bonn)

BADISCHE NEUESTE NACHRICHTEN

Das Karlsruher Blatt sieht Zusammenhänge zwischen Vermummung und Terrormorden:

Die geistigen Zusammenhänge sind doch wohl unverkennbar, die zwischen verbaler Radikalisierung, Vermummung, eingeschlagenen Scheiben, Anschlägen gegen den „militärisch-technischen Komplex" (wie jetzt wieder in Heidelberg) und in letzter Konsequenz dem Mord an Menschen bestehen ... Am Anfang dieser Kette steht die Anmaßung, sich mit dem eigenen Gewissen über den demokratischen Rechtsstaat zu erheben, am Ende erscheinen Mordkommandos.

Über dem Kronzeugen schier vergessen: der V-Mann

Dabei gehört zur erfolgreichen Fahndung erst einmal die Information / Von Werner Kahl

Angesichts der verzerrten Kronzeugendiskussion, als werde die Bundesrepublik Deutschland damit zum Staat der Prämien für Mörder, fällt es auf, daß nirgendwo nach der Aufgabe gefragt wird, die der Staat dem geheimen Nachrichtendienst stellt. In den politischen Gremien, aber auch auf Sicherheitstagungen der Parteien und Organisationen spricht niemand darüber, daß zu erfolgreichen Ermittlungen und Fahndungen die Nachricht gehört – die Nachricht darüber, was sich in der Szene abspielt und wer wann, wo, unter welchen Umständen und mit welcher Rolle wider Recht und Gesetz handelt.

Diese Frage stellen, heißt, sich mit dem Mitarbeiter des Nachrichtendienstes, V-Mann oder -Frau, zu beschäftigen, und zwar mit dem gesetzlichen Schutz dieses Mitarbeiters vor den Folgen seiner verdeckten Tätigkeit in extremistischen Kreisen.

Über dieser primären Aufgabe des Nachrichtendienstes liegt eine Decke des Schweigens. Selbst auf der großen Sicherheitstagung der Union in Bonn vor einigen Tagen wurde die Aufgabe des Verfassungsschutzes in Bund und Ländern von allen Rednern mit Schweigen übergangen. In der Diskussion wurden Fragen vermieden, als hätte man nach den fast zwei Jahrzehnte währenden systematischen Angriffen auf die Verfassungsschützer bereits jede Hoffnung aufgegeben, mit den Mitteln der Nachrichtendienste den Terroristen auf die Spur zu kommen.

Der Verfassungsschutz hat den Auftrag, Nachrichten und Material über verfassungsfeindliche Bestrebungen zu sammeln und auszuwerten. Die Methoden, derer sich der Nachrichtendienst dabei bedienen darf, sind im entsprechenden Gesetz mit „nachrichtendienstlichen Mitteln" nur pauschal beschrieben.

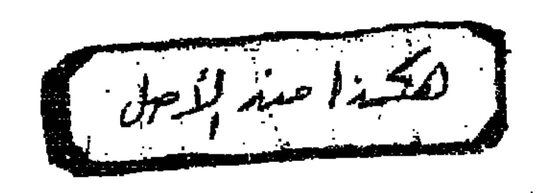
Zu den weitaus wichtigsten Informationsgrundlagen gehört für den Verfassungsschutz der V-(Vertrauens-)Mann. In diesem Mitarbeiterbereich ist die operative Aufklärung zum Sammeln wichtiger Erkenntnisse angesiedelt. Dazu gehört die systematische Beobachtung verdächtiger Personen, der gezielte Einsatz von V-Leuten, geheimen Mitarbeitern und anderen Kontaktpersonen in langfristiger Planung – Fehlschläge inbegriffen.

Gegen dieses Instrumentarium des Verfassungsschutzes, das im einzelnen aus Gründen der Effizienz nicht aufgeschlüsselt ist und sich den Methoden des Gegners jederzeit anpassen muß, wenden sich verständlicherweise insbesondere radikale und extremistische Organisationen mit ihrer Lobby. Ihr Ziel ist es, die Öffentlichkeit gegen den Verfassungsschutz aufzubringen und die Behörde in der Infrastruktur zu demontieren. Gelingt dies, kann der Nachrichtendienst nicht mehr seiner Aufgabe nachkommen, die Situation im Terrorismus, aber auch in der Spionage zu beurteilen und der Polizei Nachrichten zu liefern, die dann zur Festnahme von Tatverdächtigen und Aushebung konspirativer Stützpunkte führen.

Nach fast zwei Jahrzehnten, in denen der Terrorismus in der Bundesrepublik andauert, müßte heute eigentlich eine optimale Zusammenarbeit zwischen Nachrichtendienst und Exekutive auf dem Gebiet der Nachrichten erwartet werden. Das Schweigen und das Ausbleiben erfolgreicher Zugriffe spricht Bände, auch wenn hier und da durch Kommissar Zufall beziehungsweise einen Tip aus der Bevölkerung ein Terrorist gefaßt werden kann. Die „lebende Quelle" ist gefragt, aber keiner spricht darüber, was getan werden kann, um diese Quellen optimal einzusetzen und zu schützen – denn anders als beim Kronzeugen, der von den Verantwortlichen öffentlich als Erfolg vorgezeigt werden kann, muß der V-Mann tunlichst im dunkeln bleiben.

Unsichere Behördenchefs und opportunistische Politiker haben in der Vergangenheit leider solche Voraussetzungen für effektive Tätigkeit an den Wurzeln terroristischer Banden durch ihr Verhalten geschädigt. Daß im Angelsächsischen der Nachrichtendienst als „Intelligence service" bezeichnet wird, läßt den deutschen Betrachter durchaus an den Doppelsinn des Wortes denken, das sowohl Information als auch Verstand bedeutet: Intelligenz ist der hauptsächliche Anspruch an den Leiter und seine Mitarbeiter, flexibles Verhalten gegenüber den immer raffinierteren und skrupelloseren Methoden der Terroristen. Ausspähung ohne die lebende Quelle, nur mit Technik und Computer-Analysen, erscheint undenkbar.

Hinter dem Zaudern, V-Leute in die terroristische Szene einzuschleusen, steht nicht zuletzt heute die Sorge, in ein „Celler Loch" zu stolpern. Die stillschweigende Erwartung, die Politiker an die Beamten und Mitarbeiter in den Verfassungsschutzämtern stellen, hört sich an wie: Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht naß. Aber wer die Läuse aus dem Pelz entfernen will, muß wissen, wie er ihnen auf die Spur kommt.



Die Bombe, die Syrer und zwei jordanische Angeklagte

Gibt es die syrische Terror-Connection? Antwort darauf soll ein Prozeß bringen, der gestern in Berlin begann. Angeklagt sind zwei Jordanier, die einen Anschlag auf die Deutsch-Arabische Gesellschaft verübt haben sollen. Kam die Bombe aus der syrischen Botschaft in Ost-Berlin?

Von WERNER KAHL

Auf den Knien unter dem Zellenfenster liegend, verrichteten die beiden Häftlinge in Richtung Mekka ihr Morgengebet. Durch ein abgeschottetes Gängesystem – eine Besonderheit des Berliner Kriminalgerichtes – wurden sie dann in eine fensterlose Wartezelle geführt. In dem 1,20 Meter mal zwei Meter großen Raum an der Wand Graffiti von Vorgängern: „Alles geht weiter", „Es grüßt euch Bewegung 2. Juni" und auch *„Allah, hilf mir"*.

Ahmad Hasi und Farouk Salameh mußten dort 35 Minuten über die angekündigte Zeit hinaus auf den Beginn ihres im In- und Ausland mit Spannung erwarteten Prozesses warten. Dann hatten die Justizwachtmeister das Massenaufgebot der internationalen Medien vor dem Schwurgerichtssaal 700 durch die Leibesvisitationen geschleust. Zwei Dutzend Journalisten blieben ohne Einlaßkarte, obwohl die Justiz bereits den größten Saal des Kolossalbaues aus der Kaiserzeit für die auf drei Tage angesetzte Verhandlung um versuchten Mord und einen Bombenanschlag reserviert hatte.

Ein Sensationsprozeß ist das Verfahren vor der 29. Großen Strafkammer, einer von drei Schwurgerichtskammern in West-Berlin, im landläufigen Sinne jedoch nicht. Die aus Europa, den USA und dem Nahen Osten angereisten Korrespondenten erwarten Einblick in eine – von den Angeklagten in den Polizeiverhören dargelegte – libysche und syrische Connection.

Aus Sorge vor Anschlägen hat der Westberliner Landespolizeidirektor Manfred Kittlaus einen Sicherheitskordon um das Kriminalgericht gebildet. Passanten erinnerte die Polizeikette in Moabit an große Terroristenprozesse wie die gegen die Entführer des früheren Berliner CDU-Vorsitzenden Peter Lorenz und den RAF-Mitgründer Horst Mahler.

Anders als in Prozessen gegen deutsche Terroristen verhielten sich die beiden Angeklagten Ahmad Hasi und Farouk Salameh vollkommen ruhig, als der Vorsitzende nach einer Rüge wegen der schleppenden Einlaßkontrollen die Verhandlung eröffnete. *Auf die Frage nach Personalien* und letzter Tätigkeit in West-Berlin antworteten sowohl Hasi als auch Salameh: „Arbeitslos".

Hasi hatte vorher eine Zeitlang als Dreher gearbeitet, der Mitangeklagte war Kraftfahrer. Im Gefängnis – wegen Drogenhandels – hatten sie sich kennengelernt.

Prozeßtaktisch geschickt begann der Vorsitzende die Vernehmung nicht mit dem eigentlichen Hauptangeklagten Hasi, der ein Bruder des kürzlich in London zu 45 Jahren Freiheitsstrafe verurteilten Jordaniers Nezar Hindawi ist, sondern ließ sich von Salameh das Umfeld der Vorgänge um den Anklagevorwurf erläutern.

Das versprach einen zügigen Ablauf, zumal Salameh sein Geständnis vor den Mitgliedern der Schwurgerichtskammer im wesentlichen bestätigte. Sein Landsmann ließ dagegen in diesem Stadium seine Haltung nicht erkennen. Der 35jährige starrte die meiste Zeit auf die Tischplatte, nur bei *Aussagen des Komplizen* über Kontakte der beiden Angeklagten zu Libyen und Syrien hob er den Kopf. Er sei von Hasis Bruder Hindawi, der eine Organisation gegen Israel, Jordanien und die USA aufbaute, zu dem Bombenanschlag gegen die Deutsch-Arabische Gesellschaft angestiftet worden, betonte Salameh.

Ahmad Hasi – wiederum zur Aussage aufgefordert – hob hervor, daß er bereit sei, für die „arabische Sache" zu sterben. Seine sechsmonatige *Untersuchungshaft bezeichnete* er gemäß der Sprache des internationalen Terrorismus als „Isolierhaft". Diese habe er als „seelische Folter" empfunden. Dann rückte der Angeklagte, der sich in der Haft einen Hängeschnäuzer wachsen ließ, mit seiner Geschichte heraus. Er erklärte, es würden ihm Stimmen in seine Zelle gesendet, die sein klares Denkvermögen beeinträchtigten und ihn in den Selbstmord treiben sollten. Unter Prozeßbeteiligten war bereits mit einer solchen Strahlungsvariante Hasis zu seiner Verteidigung gerechnet worden, über die die WELT am 13. 11. 1986 berichtet hatte.

Die „Stimmen" aus der Welt der Parapsychologie werden von Beobachtern als möglicher Ausdruck widerstreitender Gruppierungen in mehreren syrischen Geheimdiensten interpretiert. Daß Hasi im Frühjahr ein Geständnis ablegte, sei vermutlich auf den Einfluß eines der vier Geheimdienste in Syrien zurückzuführen, der Kreisen um Staatschef Assad am Zeug flicken wollte.

Angesichts der Androhungen von Sanktionen wegen der Verstrickung Syriens in terroristische Aktionen versuche seitdem, so heißt es, die Führung in Damaskus, auf den Berliner *Prozeß insoweit Einfluß zu nehmen*, daß der Hauptangeklagte Hasi wegen der Stimmen nicht mehr für zurechnungsfähig angesehen werde.

In der vorangegangenen Vernehmung des mitangeklagten Salameh waren die Brüder Hasi und Hindawi schwer belastet worden. Da heißt es: Auf Vermittlung Hasis war Salameh mit diesem 1985 nach Libyen gereist. Dort trafen sie in Tripolis mit Hindawi zusammen, der Geld für seine „Kampforganisation" sammelte.

Im Polizeiverhör habe Salameh von einer „Viertelmillion Dollar" gesprochen, die Hindawi von Libyen erwartete, sagte der Richter. Salameh ließ den Dolmetscher die Summe korrigieren: „Eine Dreiviertelmillion ... ". Heiterkeit im Saal, als der Angeklagte sich bei der Frage nach dem Namen des libyschen Kontaktmannes nur an „Mohammed" erinnerte.

Als die Geldforderungen nicht zufriedenstellend in Tripolis beantwortet wurden, seien sie nach Syrien gereist, sagte Salameh. In Damaskus hätten sie in einer Villa mit einem Mann verhandelt, der deutsch sprach. „Ein Araber", erklärte Salameh dem Vorsitzenden.

Nach der Festnahme hatte Salameh den Namen mit Ahmad alias Said angegeben, dahinter verbirgt sich angeblich der Vizechef des Geheimdienstes der syrischen Luftwaffe. Von diesem sei die Anleitung zum Bau einer Bombe gekommen. „Ich bin unter Druck gesetzt worden", erklärte gestern Salameh. Die Bombe, die schließlich am 29. März dieses Jahres detonierte und neun Mitglieder der Deutsch-Arabischen Gesellschaft zum Teil schwer verletzte, wurde seinen Angaben zufolge aus einem Gebäude der *syrischen Botschaft* in Ost-Berlin geholt und kurze Zeit bis zur Schleusung nach West-Berlin in einem Gepäckschließfach des Ostbahnhofs im Ostsektor deponiert.

Nach dem erwarteten Widerruf des Geständnisses durch Hasi, der offenbar damit nachträglich syrische Spuren in europäischen Ländern tilgen helfen will und dem Gericht erklärte: „Ich bin unschuldig", werden am kommenden Donnerstag die Zeugen auftreten. Die syrische Botschaft in Ost-Berlin hat jegliche Beteiligung bestritten.



Der eine hört Stimmen, der andere gesteht: Die Angeklagten Ahmad Hasi (l.) und Farouk Salameh
FOTOS: AP

Im Namen der Religion gegen die Schulpflicht

Noch macht der Kultusminister in Düsseldorf beide Augen zu. Wenn diese Schule aber Schule macht, muß sich der Staat herausgefordert fühlen: In Siegen unterhält ein streng religiöser Buchhalter seit Jahren eine nicht anerkannte Heimschule, weil er die öffentlichen Schulen für „atheistisch" hält. Erste Nachahmer hat er bereits gefunden.

Von FRANK ELLMERS

Auf den ersten Blick ist alles ganz normal. Kinder sitzen diszipliniert auf ihren Stühlen, vor sich die aufgeschlagenen Schulbücher. Vorn an der Tafel der Lehrer mit Kreide und Zeigestock. Das 32 Quadratmeter große Klassenzimmer *wirkt freundlich; zur Ausstattung* gehören Regale und Schränke. Nur der Text auf dem Wandvorhang paßt nicht in das alltägliche Bild vom Klassenzimmer: „Unsere Füße werden in deinen Toren stehen – Jerusalem! Heil über Israel."

Diese Worte aus dem Alten Testament (Psalm 122) liefern den ersten Hinweis auf eine Schule ganz besonderer Art: Die Erziehung ist in das Wort Gottes eingebettet, hier lernen schulpflichtige Kinder, obwohl keine staatliche Anerkennung vorliegt; die Lehrer sind, bis auf einen, nicht ausgebildet, und der Schulleiter ist von Beruf selbständiger Buchhalter: Helmut Stücher (53) aus Siegen-Eiserfeld.

Der tief religiöse Mann bezeichnet sich heute als „biblischen Menschen" und gehörte ursprünglich der freikirchlichen „Christlichen Versammlung" an. Vor sechs Jahren faßte er den Entschluß, seine beiden ältesten Kinder, Elke und Hartwig, die bereits seit vier Jahren eine ganz normale Grundschule besuchten, aus dem Unterricht abzumelden. „Da, wo die Existenz Gottes geleugnet und der *Mensch entwürdigt wird*, haben wir keinen Platz mehr", begründete er seinen Schritt, lehnte alle bestehenden Alternativen ab und eröffnete eine eigene, völlig neue Schule.

In ihr sollen, so seine Vorstellungen, im Gegensatz zur „atheistisch geprägten Erziehung in den öffentlichen Schulen die Kinder im christli*chen Glauben heranwachsen". Und* Vater Helmut Stücher blieb konsequent. Ein Jahr später nahm er auch Tochter Ruth und Sohn Wilhelm aus dem Unterricht und Norbert Stücher wurde erst gar nicht eingeschult. Als er daraufhin 250 Mark Geldstrafe zahlen sollte, weigerte er sich und ging fünf Tage ins Gefängnis.

Schulamtsdirektor Heinz Bieler über Helmut Stücher: „Er ist ein absoluter Einzelgänger mit einer sehr extremen religiösen Auffassung." Nach einer langen Unterredung sagte Bieler einmal zu dem streitbaren Familienvater: „Ich glaube, Sie wissen mehr als der liebe Gott."

In Siegen sind es acht Kinder aus drei Familien, die einen schulischen Alleingang machen. Ihnen sind inzwischen in Lage bei Detmold sechs Familien gefolgt, die zusammen zwanzig *Kinder aus dem öffentlichen* Schulwesen ausgegliedert haben. Die Kinder in Siegen werden im 14 Zimmer und 180 Quadratmeter großen Einfamilienhaus von Helmut Stücher unterrichtet.

Die Behörden reagierten 1983, indem sie ihm das Sorgerecht entzogen und gleichzeitig den Architekten Jürgen Kleinloh (46) aus Kreuztal als Pfleger einsetzten. Ein Jahr später legte der Familienvater dagegen Beschwerde ein und erreichte bei der Verhandlung im Frühjahr 1984 vor dem Landgericht Siegen, daß ihm das Sorgerecht bis auf zwei Ausnahmen wieder zurückgegeben wurde: Die schulische Ausbildung und die Bestimmung des Aufenthaltsortes der Kinder lagen weiterhin in der Kompetenz von Jürgen Kleinloh.

In seine Zuständigkeit legte das Gericht auch die Möglichkeit einer „zwangsweisen Zuführung" in eine andere öffentliche Schule. Davon will der Pfleger jedoch nichts wissen. „*Der ganze Fall liegt außerhalb jeglicher* rechtlicher Normen", denn die möglicherweise in Betracht kommenden Paragraphen wie der des 1666 a BGB (Verwahrlosung von Jugendlichen) sind für Menschen in sogenannten asozialen Verhältnissen konzipiert worden, vor deren negativen Folgen Kinder geschützt werden *sollen. „Den sozialen Status* der Familie Stücher kann man jedoch nur als überdurchschnittlich gut bezeichnen."

Blieb letztlich noch die Frage eines ordentlichen Hauptschul-Abschlusses offen, denn in der von Helmut Stücher gegründeten Heimschule mit Namen „Philadelphia-Schule" können die Schüler, weil keine staatliche Anerkennung vorliegt, auch keinen Abschluß erwerben. „Doch auch das haben wir geklärt, denn in Nord*rhein-Westfalen hat man mit einer* erfolgreichen Lehre (Mindestnote 3) automatisch auch den Hauptschulabschluß." Elke (17) und Hartwig (16), die die väterliche Schule inzwischen absolviert haben, sind auf dem besten Wege, dieses Ziel zu erreichen, denn sie gehören in ihren Klassen zu den Besten: Elke an der Hauswirtschaftlichen Berufsschule und Hartwig in seiner Ausbildung als Maurer.

Der Schulbetrieb im Hause des Helmut Stücher geht unterdessen *weiter. Jeden Tag versammeln sich* die acht Kinder aus Siegen und Umgebung kurz vor acht Uhr im Klassenraum und beginnen den Tag mit einem Gebet. Der Stundenplan regelt den Ablauf der Unterrichtswoche und umfaßt alle auch sonst bekannten Fächer. Die Schulbücher sind auf dem modernsten Stand, allerdings mit zwei Ausnahmen: Aus den Biologiebüchern ist alles Anstößige, besonders im Zusammenhang mit der Sexualerziehung, herausgeschnitten worden, *und die Deutschbücher* stammen aus den Jahren vor 1970.

Wie es zwischen der Elterninitiative und den Behörden weitergeht, bleibt abzuwarten. Helmut Stücher hat erst einmal zusammen mit fünf weiteren Familien in einer Petition an den nordrhein-westfälischen Landtag die Aufhebung der Schulpflicht für die betroffenen Kinder gefordert und als Alternative dazu die Philadelphia-Schule genannt.

Der Sprecher des nordrhein-west*fälischen Kultusministeriums, Thomas* Wiltberger (32), meinte zu der Petition: „Wir haben in einer Stellungnahme deutlich gemacht, daß die Schulpflicht weiter bestehen bleibt, aber im Interesse der Kinder unternehmen wir vorläufig nichts gegen die Eltern." Für den Fall aber, daß sich der Siegener Initiative noch weitere Familien anschließen, schloß er die Möglichkeit nicht aus, gegen „das Ganze vorzugehen". Es gäbe dann noch die zwangsweise Zuführung.

An den betroffenen Kindern geht der Rechtsstreit vorbei. Ihr Urteil: „Wir finden die neue Heimschule gut und wollen nicht mehr zurück." Frider Caspari (14), früher vier Jahre Grund- und zwei Jahre Realschule, fügt hinzu: „Hier können die Kinder viel besser zuhören." Und Wilhelm Stücher (12) ergänzt: „In dieser Schu*le macht man nicht zu viel Quatsch* und lernt besser." Nur Friederike Schmidt (13) aus Freudenberg empfand den Übergang von der öffentlichen Schule zur Heimschule „etwas komisch".

Daß die Kinder der Philadelphia-Schule im Vergleich zu den gleichaltrigen Schülern der öffentlichen *Schulen nicht* viel *anders sind*, beweisen kurz vor der großen Pause um 9.30 Uhr die zaghaften Blicke zur Uhr. Noch fünf Minuten, noch vier Minuten, noch drei Minuten ... Zumindest in diesem Punkt sind sich die Kinder aller Schulen einig.

Zwei von der Philadelphia-Schule: Georgina und Friederike Schmidt
FOTO: FRANK ELLMERS

„Ich will raus hier aus der Stadt, weg von den Drogen"

Nepal, für Romantiker vielleicht ein märchenhaftes Königreich am Himalaya, wird für immer mehr Einheimische zur Drogenfalle. Schon 15 000 Heroinsüchtige zählt die Hauptstadt Katmandu, und die Regierung tut kaum etwas dagegen – im Gegenteil.

Von PETER DIENEMANN

Stoff, Mann, den konntest du auf dem Markt kaufen. 20 Rupien *für 100 Gramm ‚Gras' (Marihuana)*, je nach Sorte. Und in den Restaurants gab's zum Joint auch Haschisch-Kekse und Tee, alles ganz offen." Erinnerungen des 41jährigen Touristen Reinhold an Katmandu, die Hauptstadt Nepals, wo er in den 60er Jahren, dem Trail der westlichen Hippie-Bewegung folgend, Monate verbracht *hatte*.

Damals das Paradies für viele, weil Soft-Drogen legal gehandelt wurden und traditionelle Genußmittel in den Dörfern Nepals waren, ist das „Shangri La" Katmandu einheimischen Jugendlichen inzwischen zur Hölle geworden: 15 000 Heroinsüchtige in der 300 000 Einwohner zählenden Hauptstadt – *und täglich werden es mehr*, ohne daß die Regierung einschneidende Maßnahmen ergreift.

Die „*Michael-Jackson-Kultur*" hat vor zwei Jahren jenes Katmandu-Tal überflutet, das bis 1950 von ausländischen Einflüssen weitgehend abgeschnitten war. Jugendliche Break-Dancer in Baggyjeans und Popper-Haarschnitt, deren Eltern noch heute die traditionelle Nepali-Kleidung, eng anliegende Beinkleider, lange Jacke und Nepal-Kappe bevorzugen, flanie*ren zu Disco-Rhythmen* durch die engen Gassen Katmandus. „Und Michael Jackson", so sagt der Jesuiten-Pater Thomas E. Gafney, ein Amerikaner mit nepalesischer Staatsangehörigkeit, der seit über 30 Jahren im Land lebt und seit knapp sieben Jahren Drogen-Fürsorge betreibt, „hat den Jungs hier auch den Geschmack *an Drogen gebracht*."

Harte Drogen: 15 000 jugendliche Nepalesen in Katmandu sind Heroinsüchtig, vor zwei Jahren waren es „nur" 5000 und 1979 ganze 50. „Smag" ist der Hit, die unreinste Sorte des Opiums, das Gramm, auf Aluminium-Folie angezündet und der Rauch inhaliert, oder in die Vene gespritzt, ist für *200 nepalesische* Rupien zu haben. Das reicht für zwei Tage. 200 Kilogramm „Smag" und Heroin konsumieren die 18- bis 25jährigen jeden Monat in Katmandu.

Einer von ihnen ist Sunil Jha. Ganz offen spricht er darüber, wie er ein „Junkie" geworden ist. Sein Weg dorthin ist typisch: erzogen in einem von Amerikanern betriebenen Internat in Katmandu, nach Schulabschluß arbeitslos, dann Aushilfsjob in einer Touristen-Pension. Hier hat er *erstmals Kontakt mit Soft-Drogen*, Haschisch, Marihuana, angeboten von Touristen. Später steigt er auf Kokain um – „weil mir meine ausländischen Freunde sagten, das sei toll", – dann kommen Heroin und „Smag". Süchtig ist er seit 1982. Es folgt ein mehrmonatiger Gefängnisaufenthalt.

Immer noch ohne Arbeit, verbringt er jetzt seinen Tag auf der Straße, versucht genug Geld zu machen – natürlich durch Heroin-Handel –, um sich seinen täglichen Schuß kaufen zu können.

Eltern und Kinder – zwei verschiedene Welten

Späte Einsicht: „Ich will raus hier aus der Stadt, weg von meinen Freunden, den Drogen, in ein kleines Dorf, mit Bauern leben." Schaffen wird er es nicht, denn Hilfe findet er keine.

„Das Drogen-Problem Katmandus", so sagt Thomas Gafney, „unterscheidet sich grundlegend von dem in der westlichen Welt. Hier ist es ein Problem der Generationen und eines des traditionellen hinduistischen Familienlebens." Sunils Eltern, wie die meisten Eltern der Drogenabhängigen Katmandus, konnten die schnelle Entwicklung ihrer Kinder, den Einfluß der Touristen auf ihren Lebens*stil, die Wünsche, die durch reiche* Ausländer geweckt wurden, nicht verstehen. Eltern und Kinder leben in zwei grundverschiedenen Welt, entfremdeten sich.

Noch heute gilt in der Hindu-Familie Nepals: Wer nicht „funktioniert", seine ihm traditionell zugedachte Rolle nicht ausfüllen kann, hat keinen Wert für die Familie. Sei er behindert oder drogenabhängig, die Familie wird ihm gerade noch Wohnraum und Nahrung bieten.

Zehn *Uhr abends, mitten* in Katmandu. Öllämpchen flackern gespenstisch in einem Innenhof, beleuchten spärlich einen buddhistischen Tempel. Vier Musikanten spielten Tempel-Musik. Fünfzehn, zwanzig junge Einheimische lungern auf den Mauern. Kleine Briefchen tauschen den Besitzer. Söhne von Polizisten, reichen Geschäftsleuten, Beamten tauschen „Smag" gegen Bares. Nepals Drogenproblem ist vor allem ein Problem der städtischen Ober- und Mittelschicht – jene, die es sich leisten können, bis hin zur obersten Familie des Königreiches. König Birendras 15jähriger Sohn, so munkelt man in Katmandu, habe Erfahrung mit „Smag". Und daß von „ganz oben" jemand Verbindungen mit dem Drogenhandel Katmandus hat, gilt in der Stadt als offenes Geheimnis. Und *auch Pater Gafney* bestätigt: „Schmuggler haben Verbindungen ‚ganz oben'. Diplomaten schmuggeln Heroin."

Ein Revolutionär organisiert den Schmuggel

Tatsächlich wird in Nepal herzlich wenig von Regierungsseite gegen das Drogenproblem unternommen. Mit der „Königlich Nepalesischen Fluglinie", mit der „*Pakistan Airlines*" landen Heroinsendungen von Dubai oder Karatschi in Katmandu. Luft-Verbindung auch zum nahen Thailand, über Birma und das indische Assam wird Heroin über die Grenze nach Nepal geschmuggelt. Der birmanische Revolutionär Kun Sa organisiert mit seinen Leuten den Schmuggel über China.

Der Stoff aus dem indischen Benares, wo man laut Thomas Gafney gegen 30 Rupien Eintritt die Heroin-Küchen besichtigen kann, wird nachts über die durchlässige indische-nepalesische Grenze geschmuggelt. Zwei Heroin-Fabriken hat Gafney inzwischen auch im nepalesischen Hetauda und Birgunj ausfindig gemacht. Er klagt die Behörden an: „2,5 Tonnen Heroin kommen jährlich ins Land. Ganze 14 Kilogramm wurden im letz*ten Jahr beschlagnahmt. Jemand* mit Macht schützt die Schmuggler und Händler." Einige von ihnen wurden kürzlich festgenommen, „kleine Fische"; diese Festnahmen fielen zusammen mit dem Besuch einiger Drogen-Spezialisten von Interpol.

Ebensowenig geschieht in Katmandu zur *Behandlung* von Drogenabhängigen. Drei Betten in einer Nervenklinik, vier Betten in einem Lehr-Krankenhaus, eine private Krankenanstalt und die Praxis eines *nepalesischen Arztes* – seine teure Behandlung können sich nur wenige leisten – sind außer dem erfolgreichen Rehabilations- und Entwöhnungs-Zentrum des Jesuitenpaters die einzigen Einrichtungen, und nur Gafney betreibt Nachbehandlung der Entwöhnten.

Die Erfolgsrate ist mit 75 Prozent *außerordentlich hoch*. Zusätzlich hat Pater Gafney jetzt ein Programm zur Behandlung der Jugendlichen innerhalb ihrer Familien gestartet. „Mit meiner Arbeit", so berichtet er, „bin ich allen nur möglichen Anfeindungen ausgesetzt."

Die GEW ruft wieder nach dem Druck der Straße

mj. **Osnabrück**

Angesichts der politischen Schadensbilanz aus dem Neue-Heimat-Skandal hat die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) auf ihrem Bundeskongreß in Osnabrück die Stunde der Ratlosigkeit im Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) genutzt, um den Schwestergewerkschaften für die Suche nach Auswegen aus dem Debakel die ideologische Richtung zu weisen. „Die Ursache" für das Scheitern des DGB-Unternehmertums, so befinden die Gewerkschaftslehrer in ihrem Dringlichkeits-„Beschluß zur Gemeinwirtschaft", „liegt letztlich im kapitalistischen Wirtschaftssystem begründet".

Bevor die 400 Delegierten der 194 000 Mitglieder – „vom Kindergarten bis zur Hochschule" – ihre verbands- und berufspolitische Tagesordnung angehen mochten, war NH-Bewältigungsarbeit angezeigt.

Dieter Wunder hat den Klassenstandpunkt klar markiert: „Die Ideologie der Gemeinwirtschaft war der gutgemeinte, aber vergebliche Versuch, eine Versöhnung zwischen Kapital und Arbeit zu finden. Nehmen wir also Abschied vom Traum der Gemeinwirtschaft!"

Der Gewerkschaftstag folgte dem Vorsitzenden Wunder aufs Wort: „Folglich können die Auswirkungen dieses Wirtschaftssystems auch nicht durch ‚sozialer' geführte Unternehmen wesentlich gemildert werden." Konsequenz: Ausstieg aus der Gemeinwirtschaft. Den Ernst der Absicht unterstreicht die dem GEW-Hauptvorstand auferlegte Pflicht, der Gewerkschaftsholding BGAG jeden weitern Zuschuß zu versagen.

Rückzug also aus dem „herrschenden System" in den stillen Winkel? Nicht weniger als das: „Vielmehr gilt es", sich der „gewerkschaftlichen Rolle als Gegenmacht" zu entsinnen. Dazu ausführend Dieter Wunder: „Lernen wir wieder, die Straße zu benutzen ... Nur wenn wir Ärger verursachen, nur wenn wir Druck machen können, werden unsere Argumente zu Gehör kommen."

DIE WELT (USPS 605-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 370,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Das Fischsterben im Rhein hat vor allem den Aalbestand getroffen. Baden-Württembergs Fischereibehörden wollen die Ausfälle „schnellstmöglich" durch Aalbrut ersetzen.

Der Aal im Rhein ist vorerst ausgerottet

Die beim Brand der Sandoz-Lagerhalle freigewordenen Giftstoffe haben den Aalbestand im Rhein zwischen Basel und Mannheim praktisch völlig vernichtet. Entsprechende Befürchtungen der Fischereiexperten haben sich nach Angaben des Stuttgarter Umweltministeriums bestätigt.

Lediglich in abgelegenen Seitenarmen, in denen die Hauptschadstoffwelle wenig Schaden anrichten konnte, wurden bei einer ersten systematischen Bestandsaufnahme mittels „Elektrofischen" einige lebende Aale entdeckt. In den übrigen Flußabschnitten Baden-Württembergs ist diese Spezies, die ungefähr ein Drittel der gesamten Fischpopulation im Rhein ausmacht, ausgestorben.

Alle anderen Fischarten dagegen überstanden die Folgen des Basler Chemieunfalls auffallend gut. Zwar seien „vereinzelt", wie ein Sprecher des Stuttgarter Umweltministeriums bestätigte, auch tote Äschen, Zander und Hechte geborgen worden. Von einem nennenswerten Fischsterben könne jedoch hier nicht gesprochen werden.

Keine „akute Gefahr" droht dem Oberrhein nach Einschätzung des Stuttgarter Umweltministeriums durch die am Unglücksort im Flußbett abgelagerten Chemikalienreste. Grund: Mit Hochwasser ist in dieser Jahreszeit nicht zu rechnen. Außerdem beginnt heute in Basel die Absaugung des verunreinigten Schlammgrunds.

HARALD GÜNTHER



„Sandoz Totengräber" lautet die Aufschrift dieses Transparents französischer Demonstranten. FOTO: DPA

Vor Giftwolke gewarnt

PETER SCHMALZ, **München**

Löste der Brand bei dem Chemiekonzern Sandoz in Basel vor über zwei Woche eine Giftwolke aus, die mit 1,7 Tonnen Quecksilber beladen bei Südwestwind über Baden-Württemberg und Bayern hinweggezogen ist und dabei möglicherweise noch nicht erkannte Umweltschäden angerichtet hat? Vor dieser Auswirkung des Baseler Feuers warnt jedenfalls der angesehene Münchner Toxikologe Professor Max Daunderer nach eigenen Untersuchungen in der Nähe des Unglücksortes.

Gegenüber der WELT sprach Daunderer gestern von einem Phänomen: Während nach einem Brand die mit den Rauchgasen emporgestiegenen Schwermetalle in einem Umkreis von 12 bis maximal 50 Kilometer niedersinken, wurden in diesem Bereich um Basel kaum höhere Quecksilber-Werte gemessen. Da aber nach Werksangaben 1,9 Tonnen Quecksilber verbrannten, von denen 200 Kilo in den Rhein flossen, muß der Rest in die Atmosphäre entwichen sein.

Der Professor ist auch um eine Erklärung nicht verlegen, weshalb das Quecksilber über Hunderte von Kilometern getragen wurde und womöglich zum Teil noch immer über Europa schwebt: Da auch Magnesium verbrannte, entwickelte das Feuer eine dem Tschernobyl-Brand ähnliche Temperatur von 700 bis 1000 Grad. Die Brandgase konnten somit in extreme Höhen steigen.

Im Münchner Umweltministerium wie auch bei der Gesellschaft für Strahlenforschung GSF, die seit Tagen den Rhein auf zehn gefährliche Chemikalien untersucht, war nichts bekannt von der Gefahr einer Giftwolke. Das Ministerium begann mit Meßproben, während die GSF meteorologische Daten sammelte, die Grundlage sind für ein computererrechnetes Ausbreitungsmodell der Wolke.

Beide Stellen bedauern, daß Professor Daunderer mit ihnen keinen Kontakt gesucht, sondern am Sonntag nachmittag die Deutsche Presse-Agentur informiert habe. Nach ersten Berichten in Münchner Lokalzeitungen riefen gestern beim Umweltministerium bereits besorgte Mütter an und wollten wissen, ob sie ihre Kinder noch ins Freie lassen dürfen. Im Gespräch mit der WELT rechtfertigte der Toxikologe die Information der Öffentlichkeit unmittelbar nach seiner Rückkehr: „Wenn man sich nach 14 Tagen um so wichtige Dinge nicht gekümmert hat, ist Eile geboten. Denn Quecksilber ist ein Nervengift, das sich besonders im Gehirn speichert und zu Schäden bis hin zum Schwachsinn führen kann." Sollten im Boden erhöhte Werte gemessen werden, rät der Giftexperte dazu, zumindest an Kinderspielplätzen die Erde auszutauschen.

Scholz: Berlin besitzt wieder Anziehungskraft

Zwischenbilanz der Politik-Affären / WELT-Gespräch

D. DOSE/H.-R. KARUTZ, **Berlin**

Die Serie von Skandalen und Affären, mit denen Berlin zur Zeit Schlagzeilen macht, hat das „sehr gute und positive" Erscheinungsbild der Stadt in der Bundeshauptstadt und dem übrigen Bundesgebiet bislang nicht nachhaltig beschädigt: „Im Gegenteil: Man sieht und anerkennt, daß wir tätig sind, daß wir keine Nachsicht beanspruchen, daß wir uns nach Kräften wehren", sagte Berlins Justiz- und Bundessenator Professor Rupert Scholz (CDU) in einem WELT-Gespräch.

Es sei „unbestreitbar, daß die bekannten Vorgänge diesem neuen, günstigen Berlin-Bild der letzten Jahre natürlich nicht zuträglich sind", sagte Scholz. Zugleich warnte der CDU-Politiker jedoch vor einer „Psychose". Wenn er die Reaktionen auf die Vorgänge in der Stadt aus seiner Tätigkeit in Bonn heraus zusammenfasse, ergebe sich folgendes Bild:

„Man zweifelt nicht etwa an Berlin, sondern es werden Fragen gestellt: Was ist los bei euch? Wie werdet ihr damit fertig? Tretet ihr dem wirksam entgegen? Ich meine, wir können alle drei Fragen mit sehr gutem Gewissen positiv beantworten."

Insofern brauche vorerst von einem Schaden im neugewonnenen Ansehen Berlins nicht gesprochen werden: „Schaden könnte es natürlich irgendwann einmal geben, wenn wir in naher Zukunft diese Probleme nicht abschließend gelöst hätten."

Kein Sonder-Bonus

Zu einem „politischen Problem" könnten diese Vorgänge allenfalls dann werden, „wenn wir den Eindruck erweckten, wir gingen nicht gegen schwarze Schafe oder Skandale vor, wir wehrten uns nicht oder lernten nicht aus den Entwicklungen". Dies alles aber sage man Berlin eben nicht nach:

„Die Stadt wird heute wieder sehr ernst genommen. Berlin besitzt wieder Anziehungskraft, es stellt wieder etwas dar, leistet wieder etwas." Die Bewährung zeige sich eben auch darin, „wie die Stadt mit derartigen Problemen fertig wird". Wer annehme, Berlin erhalte „irgendeinen Bonus oder etwa Skandal-Rabatt, der irrt. Davon kann überhaupt keine Rede sein. Wir wollen dies nicht, und wir machen das auch ganz deutlich." Weder „Beschönigen noch gar Herunterspielen" der Vorgänge bringe etwas.

„Erfolgreiche Justizarbeit"

Zugleich wies Berlins Justiz- und Bundessenator jedoch ebenso deutlich in der Berliner CDU-Fraktion laut gewordene Stimmen zurück, der Staatsanwaltschaft solle „Mäßigung" angeraten werden: „Es gibt Leute, die im politischen Feld wahrscheinlich ein gewisses Unbehagen spüren. Etwa nach dem Motto: Was passiert denn nun noch alles? Dafür kann man psychologisch durchaus Verständnis haben. Nur: Dies darf nicht mit den Aufgaben der unabhängigen Justiz verwechselt werden, die in Berlin zügig, gründlich und ohne Ansehen der Person vorbildlich und erfolgreich arbeitet. Die dritte Gewalt erfüllt hier ihre Aufgabe, und dafür stehe auch ich."

Scholz verwies auf das Verständnis, daß er „auch beim vielzitierten Mann auf der Straße" in Berlin selbst *für die Lage vorfinde:* „Es wird, mit Recht, viel kritisiert, aber zugleich auch Sympathie und Verständnis bekundet. Wir haben den Eindruck, sagen die Leute, ihr räumt auf. Dies ermutigt durchaus."

Der Senator zog in dem Gespräch eine Zwischenbilanz der bisherigen Arbeit der Justiz: Danach liegen zur Zeit sechs Anklagen gegen insgesamt 13 Verdächtige vor. Einen Prozeß gegen den Bauträger Kurt Franke wird es wegen dessen dauernder Verhandlungsunfähigkeit nicht geben. Sieben der 13 Verdächtigen sind bisher verurteilt, davon zwei rechtskräftig. „Es sind noch neun Ermittlungsverfahren gegen 39 Beschuldigte anhängig. Ich habe ein neues Bestechungsdezernat bei der Staatsanwaltschaft einrichten lassen und die Zahl der in der Korruptionsaffäre ermittelnden Staatsanwälte von ursprünglich drei auf neun erhöht."

Steinkühler: NH-Verkauf war schwerer Fehler

DW. **Frankfurt**

Als „einen schweren Fehler" hat der Vorsitzende der IG-Metall, Franz Steinkühler, den Verkauf der Neuen Heimat an den Berliner Brotfabrikanten Horst Schiesser bezeichnet. Dem Verkauf habe entgegen der Darstellung des Vorstandes der Beteiligungsgesellschaft für Gemeinwirtschaft (BGAG) gegenüber den Gewerkschaften als den Anteilseignern der Holding „kein mit den Banken abgesprochenes und tragfähiges Konzept" zugrunde gelegen.

In einem Rundschreiben an die Funktionäre seiner Organisation, das gestern in Frankfurt von der IG-Metall-Zentrale veröffentlicht wurde, hat Steinkühler dem Vorstand der Gewerkschaftsholding BGAG in der Affäre um die Neue Heimat Täuschung der Gewerkschaften vorgeworfen und eine bessere Informationspolitik angekündigt. Der „große politische Schaden", den die Gewerkschaften mit dem inzwischen rückgängig gemachten Verkauf erlitten hätten, sei „noch nicht einmal durch ökonomische Ergebnisse gerechtfertigt gewesen". Es sei daher logisch und konsequent, daß der BGAG-Vorsitzende Alfons Lappas seinen Rücktritt angeboten und der Aufsichtsrat ihn angenommen habe.

Der IG-Metallvorsitzende bestätigte in dem Schreiben, daß der ehemalige Vorstandsvorsitzende der Hessischen Landesbank, Heinz Sippel, als Treuhänder für die noch zu gründende Auffanggesellschaft im Gespräch sei. Die beiden verbliebenen Vorstandsmitglieder der BGAG, Rolf Freyberg und Manfred Wiesmeier, seinen beauftragt worden, die Gespräche mit den Banken über die Finanzierung der Gesellschaft zu führen.

Im Gegensatz zum DGB-Vorsitzenden Ernst Breit sprach Steinkühler auch offen vom „Rückerwerb der Neuen Heimat" Breit hatte bisher stets bestritten, daß es sich bei der Transaktion um einen Rückkauf handele. Die „vordringlichste Aufgabe" der Gewerkschaften sei es jetzt, zu sauberen und klaren Lösungen zu kommen, bei denen nichts mehr verheimlicht werde.

Nach dem Wählerentscheid begann in den Rathäusern das große Pokern

Von MICHAEL JACH

Wohlmeinender Lehrbuchweisheit gemäß vollzieht die Demokratie sich in Gemeinde- und Landkreisparlamenten besonders bürgernah. Daran ist mindestens insofern viel Wahres, als der Kommunalwähler gleich vor der Haustür studieren kann, wie sich die Feststellung des Volkswillens in Parteiprozenten umsetzt – zur Machtverteilung in den Rathäusern. „Tauziehen", „Pokern" und „Gerangel" sind in solchen Nachwahlwochen vielgebrauchte Vokabeln – zumal wenn, wie in Niedersachsen seit der Kommunalwahl vom 5. Oktober, die Lokalmatadore vielerorts mit knappen und von Bündnispartnern geborgten Mehrheiten (Personal-)Politik machen müssen.

Seit kurzem haben nun die großen Städte zwischen Ems und Elbe ihre neuen Bürgermeister, auch die meisten Landkreise bereits ihre Landräte. Über fünf der neun kreisfreien Städte – Braunschweig, Salzgitter, Delmenhorst, Oldenburg, Wilhelmshaven – gebietet nach zuletzt gehabtem CDU-Stadtoberhaupt wieder ein SPD-Oberbürgermeister, in Braunschweig und Oldenburg gestützt auf ein rot-grünes Bündnis. Hannover und Emden waren auch vor dem 5. Oktober SPD-regiert. Allein in Osnabrück und Wolfsburg hat die Union ihre Prestigepositionen verteidigt.

Günstiger sieht es für sie in größeren kreisangehörigen Städten wie Hameln, Hildesheim oder Lüneburg, vor allem aber auf Kreisebene aus. Die CDU wird weiterhin 25 oder 26 der 38 Landräte stellen (zuletzt 33), die SPD mit verschiedentlich grüner Hilfe 12 oder 13 (bisher 4; einer war Freidemokrat). Mit dieser Zweidrittel-Kopfzahl ist die CDU dank einiger Zählbündnisse mit der FDP sogar „überrepräsentiert", gemessen an ihrem 48-Prozent-Ergebnis auf Kreisebene gegen 40 Prozent der SPD.

Das mag ein Trost sein für manchen herben Platzverlust in den Großstädten. Besonders bitter traf es die Braunschweiger CDU, daß ihr Ratschef Hartmut Scupin bei unbestrittenen Verdiensten um die Stadtentwicklung der letzten fünf Jahre einem rot-grünen Bündnis weichen



mußte. Zwar sind von SPD-Gegenkandidat Gerhard Glogowski aus Vorzeiten markige Sätze wider die Grünen überliefert. Doch das half Scupin ebensowenig wie die bislang *in der Welfenstadt eingehaltene* Übung, daß die stärkste Ratsfraktion (CDU 25, SPD 24) den Oberbürgermeister stelle.

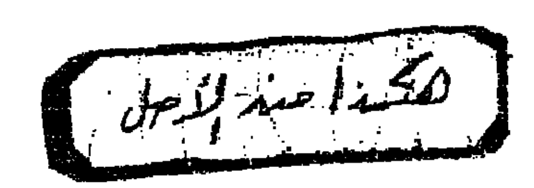
Glogowski, zur Landtagswahl noch Ministerkandidat und nach mehrfachen Zerwürfnissen mit SPD-Landtagschef Gerhard Schröder parteiintern unter Erfolgszwang, wollte seine Politikerkarriere nicht beendet sehen. Schröder sprach nach dem 5. Oktober hintergründig von seinem „dringenden Wunsch" für Glogowski, *daß der „es schafft".*

In der Landeshauptstadt haben 50 der 65 Ratsmitglieder SPD-Oberbürgermeister Herbert Schmalstieg im Amt bestätigt; die SPD allein verfügt über 31 Sitze, doch die in sich zerstrittene und vom Wähler geschwächte CDU (26) hatte sich als Juniorpartner anerboten. Demgemäß hatte Schmalstieg gehofft, für seine Stadtpolitik nicht auf die Grün-Alternative Bunte Liste (GABL) als Mehrheitspartner *angewiesen zu sein. Der SPD-Unter*bezirk Hannover aber hat seinem Vorsitzenden einen Strich durch die Rechnung gemacht: Eine knappe Parteitagsmehrheit setzte den Willen der SPD-Linken durch, Schmalstieg habe mit der GABL Absprachen zu suchen.

Allenthalben im Land wurden während der vergangenen Wochen Schaukämpfe mit manchmal absonderlichem Ausgang geboten. In Stade, angesichts eines Patts zwischen rot-grünem und schwarz-gelbem Ratslager, „halbierten" CDU und SPD untereinander das Fünfjahres-Amt des Bürgermeisters: In zweieinhalb Jahren soll der jetzt gewählte SPD-Inhaber seinen Stuhl für einen CDU-Mann räumen.

Um der Parteiraison willen hat die CDU in Wolfsburg ihren bisherigen Oberbürgermeister Rolf Nolting einem anderen Kandidaten geopfert, weil nach dem Verlust der absoluten *Mehrheit eine von der Union abges*plitterte Wählergruppe nur unter dieser Bedingung bündnisbereit war. Daß Nolting persönlich die absolut meisten Wählerstimmen erhalten hatte, blieb unter diesen Umständen ohne Eindruck. Dafür wurde CDU-Nachfolger Werner Schlimme dann von der SPD mitgewählt.

Pikantes hat sich in der Textilstadt Nordhorn nahe der niederländischen Grenze ereignet. 17 SPD- und fünf *DKP-Stadträte taten sich zur Einset*zung eines sozialdemokratischen Bürgermeisters zusammen, der vor dem 5. Oktober „auf gar keinen Fall" von Kommunisten gewählt werden mochte. Deren außergewöhnliche Stärke, die der CDU den Mehrheitsverlust eintrug, wird auf massive, von der DKP publik gemachte Bereicherungsvorwürfe gegen den Bentheimer CDU-Oberkreisdirektor zurückgeführt. Für das SPD-Bündnis mit *den Kommunisten hatte Landtags-*Oppositionsführer Gerhard Schröder ein Plazet signalisiert: Fünf DKP-Mandate seien Wählerwille.



Die Weltöffentlichkeit klagt Syrien an, den Terror zu unterstützen. Damaskus selbst bestreitet dies und verweist auf die „Strategie des Dialogs", der sich Präsident Assad verpflichtet fühlt. Vizepräsident Khaddam schließt aus, daß es wegen des Terrorismus zu einer Krise zwischen Syrien und Europa komme. Er kritisiert die USA, Israel und Großbritannien und hofft, daß die Beziehungen zu Bonn gut bleiben. In Libanon hält er eine nationale Versöhnung für eine Rettung des Landes für unabdingbar. Mit Khaddam sprach Manfred Schell.

Damaskus schließt eine Krise mit Europa wegen des Terrorismus aus



WELT-Chefredakteur Manfred Schell im Gespräch mit Syriens Vizepräsident Khaddam

Herr Khaddam, Präsident Assad ist seit 16 Jahren an der Macht. In dieser Zeit hat sich Syrien von einem Staat am Rande zu einer regionalen Macht entwickelt, das Land wurde auch dem Westen zugänglich gemacht. Jetzt ist es wegen des Terrorismus zu einer Krise mit dem Westen gekommen ...

Khaddam: Als Präsident Assad die Macht übernommen hat, wurde eine Strategie festgelegt, deren Elemente auf gute Beziehungen zwischen der arabischen Welt und Europa, speziell zur Bundesrepublik Deutschland, ausgerichtet sind. Wir gingen davon aus, daß solche Beziehungen nicht nur Nutzen für die Araber bringen, sondern daß dadurch Europa eine zunehmende und positive Rolle im Nahen Osten zuwächst. Der gegenseitige Haß, den es zuvor gegeben hat, sollte durch einen Dialog abgelöst werden. Diesen Vorschlag hat als erster arabischer Staatspräsident Assad auf der Gipfelkonferenz 1973 in Algerien unterbreitet. Syrien hat nach dieser Strategie gehandelt, und es wird auch dabei bleiben.

Wir glauben nicht, daß es wegen des Terrorismus eine Krise zwischen Syrien und Europa gibt. Syrien übt weder Terrorismus aus noch unterstützt es solche Aktionen. Ein Problem besteht zwischen Syrien und den USA. Um den Fall in London anzusprechen, so hat die USA dabei Großbritannien benutzt, und die Israelis haben daran teilgenommen. Auf Europa wurde großer Druck ausgeübt. Diese Kampagne wurde von den USA ausgelöst, um den Ruf Syriens zu verschlechtern, und zwar deshalb, weil Syrien eine Abhängigkeit ablehnt, weil es seine nationalen Rechte wahrt und weil es für die legitimen Interessen des palästinensischen Volkes eintritt. Israel besitzt arabische Territorien. Seit 1982 hat es in Libanon arabisches Gebiet okkupiert. Außerdem hat Israel terroristische Aktionen unternommen, unter anderem die Entführung eines Flugzeugs, mit dem eine offizielle Delegation geflogen ist. Was haben die USA damals gemacht? Sie haben ihr Veto gegen eine Resolution des UN-Sicherheitsrates eingelegt, damit Israel nicht verurteilt wird.

Die europäischen Außenminister haben Sanktionen beschlossen auf der Basis der Beweise, die Großbritannien vorgelegt hat. In London wurde ein Bombenattentat auf ein israelisches Flugzeug vereitelt. Nach britischer Darstellung war das Visum des Täters von Syrien beantragt worden. Der syrische Botschafter soll nach dem mißglückten Attentat Telefongespräche mit dem syrischen Geheimdienst in Damaskus geführt haben?

Khaddam: Wir müssen ausführlicher darüber sprechen, denn das Theaterspiel von London war Ausgangspunkt für die Kampagne gegen Syrien. Die Frage, die sich zuerst stellt, heißt: Welchen Nutzen hat Syrien, und welchen Nutzen hat Israel aus diesem Vorgang gezogen? Israel hat diesen Fall genutzt, um die Weltöffentlichkeit gegen Syrien aufzubringen.

> **„Wer den Vorfall in London inszeniert hat, war auch in Berlin am Werk. Welches Interesse könnten wir haben, die Bundesrepublik gegen uns aufzubringen."**

Ich möchte ausführlich über die Details sprechen: 1. Die Familie des verurteilten Nisar Hindawi unterhält gute Beziehungen zu Israel. Sein Vater wurde als Spion Israels 1960 in Libanon zum Tode verurteilt. Der Bruder des jetzt Verurteilten lebt noch immer in Großbritannien. Diese Informationen bekamen wir von der jordanischen Regierung.

2. Diejenigen, die das Theaterspiel in London inszeniert haben, haben Lücken gelassen. Die Frau, die angeblich die Bombe transportieren sollte, hat ausgesagt, sie habe ihre Tasche auf das Kontrollband im Londoner Flughafen gelegt. Wir wissen, daß alle Gegenstände auf diesem Band elektronisch genau kontrolliert werden. Daraus ergeben sich zwei Fragen. Entweder war keine Bombe in dem Gepäckstück, sonst wäre sie entdeckt worden. Die zweite Möglichkeit ist, die Bombe war in der Tasche, und sie wurde von der britischen Polizei ignoriert. Ich frage dann: Mit wem hat die britische Polizei zusammengearbeitet?

3. Als die Frau mit ihrer Tasche zum Flugzeug gehen wollte, wurde sie von Sicherheitsbeamten ausgesondert und ihr wurde die Tasche weggenommen. Später wurde mitgeteilt, bei ihr sei eine Bombe gefunden worden. Warum haben die Sicherheitsbeamten ausgerechnet diese Frau unter den Passagieren ausgesucht?

4. Als die Frau im Gericht nach der Farbe der Tasche gefragt wurde, hat sie „dunkelbraun" geantwortet. Aber die Tasche, die vor sie gestellt wurde, war dunkelblau. Außerdem konnten keine Fingerabdrücke, weder von der Frau noch von Hasi, festgestellt werden. Was soll das alles bedeuten? Meine These: Die Tasche hatte keine Bombe enthalten, sie wurden später



Er ist die Nummer zwei in Syrien: Vizepräsident Abdel Halim Khaddam. Präsident Assad berief ihn nach seiner Machtübernahme 1970 zunächst zum Vizepremier und Außenminister und bezog ihn in die Führung der Baath-Partei ein. Seitdem gilt der gelernte Jurist, der 1984 Vizepräsident wurde, als wichtigster Gehilfe seines Herren, dessen jeweilige außenpolitische Schwenkung er mitprägte und mitvollzog. FOTOS: DIE WELT

ausgetauscht. Außerdem hat Frau Thatcher in Interviews erklärt, es sei kein einziger Beweis dafür gefunden worden, daß es Verbindungen mit Syrien in dieser Aktion gibt. Warum hat London die Zusammenarbeit mit unserer Botschaft abgelehnt? Es stand das Angebot, syrische Botschaftsangestellte verhören zu können.

5. Die Behauptung, der syrische Botschafter habe eine Telefonverbindung mit dem syrischen Geheimdienst gehabt, ist falsch. Es hat einen solchen Kontakt nicht gegeben. Wenn London einen Beweis hat, dann soll er vorgelegt werden.

6. Richtig ist, daß Hindawi einen syrischen Dienstpaß hatte. Hasi kam nach Syrien in einer Zeit, in der die Beziehungen zu Jordanien schlecht waren. Er kam mit einem Presseausweis und er hat bei einer arabischen Zeitschrift gearbeitet. Diese Zeitschrift wird in London herausgegeben. Aufgrund dessen wurde ihm ein syrischer Paß gegeben. Ich glaube nicht, daß es jemanden gibt, der uns für so dumm hält, daß wir ihm einen Paß und zugleich einen Sabotageauftrag erteilen.

Ein zweiter Fall betrifft West-Berlin. Hier wurde am 29. März 1986 ein Sprengstoffanschlag gegen die deutsch-arabische Gesellschaft verübt. Die zwei Täter haben Geständnisse abgelegt. Hasi, ein Bruder des in London Verurteilten, hat erklärt, der stellvertretende Chef des Geheimdienstes der syrischen Luftwaffe, Oberstleutnant Said, habe ihm in der syrischen Botschaft in Ost-Berlin den Sprengstoff übergeben.

Khaddam: Derjenige, der den Vorfall in London inszeniert hat, war auch in Berlin am Werk. Es gibt ein gemeinsames Element, das ist die Familie Hindawi. Sie hat Beziehungen zum israelischen Geheimdienst. Wir haben gute Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland. Jeder Vernünftige soll sich die Frage stellen, was für ein Interesse wir haben könnten, die Bundesrepublik Deutschland gegen uns aufzubringen. Es gibt keinen einzigen Offizier unseres Landes, der solche Aktionen unternimmt.

Einer der meistgesuchten Terroristen ist Abu Nidal. Wie denken Sie über diesen Mann?

Khaddam: Ich kenne ihn persönlich nicht, ich kam mit ihm niemals zusammen. Wie ich weiß, hat er Syrien seit 1966 nicht besucht. Er pflegt keine Beziehungen zu Verantwortlichen in Syrien. Er hat eine Schule für seine Arbeit entwickelt. Wir akzeptieren sie nicht, weil wir der Meinung sind, daß der Kampf gegen die Aggression auf der Bühne der Kampfszene und nicht im Ausland ausgetragen werden soll.

Ein Vorwurf lautet, Nidal unterhalte in Syrien Ausbildungslager?

Khaddam: Diese Frage möchte ich absolut verneinen. Die Organisation von Abu Nidal, die sich der Revolutionäre Rat der Fatah-Bewegung nennt, hat in Syrien ein Informationsbüro. In diesem Büro sind einige Personen beschäftigt. Abu Nidal hat auf keinen Fall ein Ausbildungslager in Syrien. Die Führung dieser Organisation existiert nicht in Syrien.

Wie denken Sie über den Libyer Khadhafi?

Khaddam: Er ist ein Nationalführer. Möchten Sie andere Informationen über ihn hören? Einerseits wird er als Terrorist präsentiert, als Angstmacher. Gleichzeitig möchte man ihn als unzurechnungsfähig hinstellen. Beide Behauptungen stehen im Widerspruch zueinander. Khadhafi hat eine politische Sicht der Dinge, die auf seinem eigenen Leiden, auf dem Leiden dieser Region beruht.

Aber ein Unzurechnungsfähiger an der Spitze eines Landes kann doch gefährlich sein?

Khaddam: Einer der wichtigsten Gründe der Kampagne gegen ihn ist seine Feindschaft zu Israel. Ein Mann, der nicht zurechnungsfähig ist, ein Mann, der nicht denken kann, der kann sich nicht so lange an der Macht halten. Reagan sieht ihn in seinem Traum.

Ist der Bruch Syriens mit Yassir Arafat vollzogen?

Khaddam: Der Bruch mit Arafat ist vollzogen. Wir haben keine Beziehungen mit Arafat. Für den Bruch gibt es viele Gründe. Der erste Grund ist die Ablehnung von Arafat, seiner nationalen Verantwortung gegenüber dem Palästina-Problem gerecht zu werden. Sein Spiel steht im Widerspruch zur Charta der PLO. Der zweite Grund ist die Saboteur-Rolle, die er in Libanon gespielt hat.

Welche Entwicklung wird es in Libanon geben?

Khaddam: Der einzige Weg für eine Rettung Libanons ist eine nationale Versöhnung zwischen allen beteiligten Parteien. Syrien arbeitet in dieser Richtung. Die Libanesen müssen alles opfern, was im Dienste der nationalen Versöhnung ist.

Auch Präsident Gemayel?

Khaddam: Wenn es im Interesse Libanons ist, daß diese Person in dieser Position sein soll, muß dies geschehen. Wenn das Interesse Libanons darin besteht, daß diese Person nicht in dieser oder in einer anderen Position sein kann, dann muß das bedacht werden. Die Entscheidung liegt bei den zerstrittenen Parteien in Libanon. Es ist nicht unsere Sache, zu sagen, daß diese libanesische Person in dieser Position gut ist oder nicht.

Ihr Ziel ist die strategische Parität mit Israel, aber Sie kalkulieren genau das Risiko eines militärischen Konflikts, und Sie vermeiden ihn. Was hindert Syrien, einen Weg der Übereinkunft mit Israel zu suchen?

Khaddam: Wir streben nach einem gerechten und dauerhaften Frieden im Nahen Osten. Es ist unmöglich, einen Frieden aufzubauen zwischen einem Starken und einem Schwachen. Unsere Aufgabe ist es, die okkupierten Gebiete zu befreien und die legitimen Rechte des palästinensischen Volkes wiederherzustellen.

Gehen Sie bei Ihren strategischen Überlegungen davon aus, daß Israel die Atombombe besitzt?

Khaddam: Wir wissen, daß Israel die Möglichkeit besitzt, eine Atombombe zu bauen. Aber wir haben keine definitiven Informationen, daß Israel die Bombe besitzt.

> **„Die Sowjetunion ist mit uns befreundet. Sie unterstützt uns gegen die Aggression Israels, das in einem strategischen Pakt mit den USA verbunden ist."**

In meinem Hotel habe ich viele sowjetische Offiziere gesehen. Als Präsident Assad die Macht übernahm, hat er erklärt: „Ich bin syrischer Nationalist, Soldat und Pragmatiker. Ideologisch werde ich die Russen hier niemals Fuß fassen lassen. Doch ihre Militär- und Wirtschaftshilfe nehme ich, solange sie uns nützt." Gilt diese Position heute noch?

Khaddam: Syrien ist ein Hauptland im Pakt der nichtgebundenen Länder. Die Sowjetunion ist ein mit uns befreundetes Land. Sie unterstützt uns gegen die Aggression Israels, das in einem strategischen Pakt mit den USA verbunden ist.

Ist für Syrien die Frage nach einer Mitgliedschaft im Warschauer Pakt oder im RGW des Ostblocks aktuell?

Khaddam: Diese Frage wurde bei uns nicht diskutiert. Was unser Verhältnis zu Moskau betrifft, so stehen wir beide im Rahmen eines Freundschaftsvertrages, der die Interessen beider Seiten berücksichtigt.

Nochmals zurück zu den Beziehungen zwischen Bonn und Damaskus. Glauben Sie, daß diese Beziehungen auch nach dem Prozeß in Berlin noch so gut sein werden, wie Sie von Ihnen beschrieben worden sind?

Khaddam: Was uns betrifft, so bemühen wir uns, daß diese Beziehungen gut bleiben. Ich spüre auch das Interesse auf der Seite von Verantwortlichen Ihres Landes. Wir hoffen, daß die Bundesregierung nicht in die Falle gerät, in die London geraten ist. Syrien hat mit dem Vorgang in Berlin nichts zu tun, das möchte ich nochmals versichern.

Paris stellt Schwarzafrika „Marshall-Plan" in Aussicht

Klagen auf Gipfel in Lomé über Schuldenlast / Hilfe für Tschad

PETER RUGE, Paris

Frankreich will sich dafür einsetzen, afrikanischen Ländern mit einer Art „Marshall-Plan" unter die Arme zu greifen. Die Zusage gab Staatspräsident Mitterrand auf dem 13. Franco-Afrikanischen Gipfel in Lome. Bei der ohne Tagesordnung als lose Gesprächsrunde alljährlich stattfindenden Begegnung von 20 afrikanischen Staats- und Regierungschefs der Franc-Zone war der Ruf nach wirtschaftlicher Hilfe unüberhörbar: „Wir werden alle zusammen von einer Schuldenlast von über 175 Milliarden Dollar fast erdrückt", klagte der togolesische Ministerpräsident Eyadéma.

Der französische Staatspräsident befürwortet eine Unterstützungsaktion ähnlich der Marshall-Hilfe, macht jedoch Einschränkungen: Die Reichen müßten von einer eigenen Wachstumsrate ausgehen können – sie hätten dann ihre Unterstützung anzuheben und Prioritäten zu setzen für die Entwicklung der ärmsten Länder. Ihre Märkte müßten der Dritten Welt zugänglich sein, wobei die Lösung des Schuldenproblems nicht aus den Augen verloren werden dürfe. Ein Schwergewicht sei auf die Verminderung der Waffen in Afrika zu legen.

Frankreich muß sich da ans eigene Portepee fassen. Die 5. Republik liefert Waffen, ist militärisch mit einer Eingreiftruppe präsent, unterhält Stützpunkte in verschiedenen afrikanischen Ländern. Die Anwesenheit der Franzosen auf dem Schwarzen Kontinent hat bisher viele Konflikte vermieden oder eingedämmt, aber die militärischen Beistandsverpflichtungen können Paris auch sehr schnell wieder in ein Abenteuer ziehen: Das zeigte sich auf dem 13. Gipfel, als der Präsident Tschads, Hissène Habré, die Konferenz mit der Mitteilung überraschte, am 16. Breitengrad, an der Grenze zu Libyen, seien erneut Kämpfe ausgebrochen.

Hissène Habré nutzte wohl die Gunst der Stunde im doppelten Sinne. Mit seinem einstigen Konkurrenten, Goukouni Weddeye, der bisher mit seinen Rebellen im Norden von Oberst Khadhafi unterstützt wurde, habe er Frieden geschlossen. In diesem Augenblick nationaler Einheit wolle er daher nicht mehr ausschließen, eine Gegenoffensive an der „roten Linie" im Norden zu starten, nachdem Kampfflugzeuge der Libyer Stellungen von Weddeye bombardiert hätten.

Staatspräsident Mitterrand und Regierungschef Chirac, die für Frankreich gemeinsam in Lome auftraten, hielten Kriegsrat. Das Ergebnis differiert in der Interpretation des Elysee und des Hôtel Matignon. Einig ist sich die französische Staatsführung darüber, Tschad weitere Militärhilfe über die jährlichen Geschenke hinaus zukommen zu lassen.

Premier Chirac stellte ausdrücklich fest: „Eine Überschreitung der roten Linie, des 16. Breitengrades im Norden Tschads, durch französische Einheiten wird es nicht geben." Die zugesagten Waffen werden an die ehemaligen Aufrührer in Tschad, die Bewegung Gunt, gehen.

Die gemeinsame Präsenz von Staatschef und Premierminister in Lomé macht deutlich, daß die bürgerliche Mehrheit in Frankreich die Vorrangstellung des Präsidenten im außenpolitischen Bereich nicht uneingeschränkt akzeptiert. Die Afrikaner erkannten sehr schnell, daß sie in Jacques Chirac denjenigen vor sich hatten, der nun die Fäden der Afrika-Hilfe in den Händen hält.

In Australien und Neuseeland trifft der Papst auf eine Kirche in der Krise

Die bisher längste Auslandsreise / Moraltheologische und seelsorgerische Probleme

F. LEICHSNER, Rom

Unter den Umständen einer „Tyrannei der Entfernungen" wird sich Papst Johannes Paul II. auf seiner bisher längsten Auslandsreise in Bangladesch, Singapur, auf den Fidschi-Inseln, in Neuseeland und Australien sowie auf den Seychellen einer Fülle seelsorgerischer, kirchenpolitischer und moraltheologischer Probleme konfrontiert finden.

Sie reichen von der sich immer mehr ausbreitenden religiösen Gleichgültigkeit in den Wohlstandsgesellschaften Neuseelands und Australiens bis zu dem Mißtrauen, das dem Christentum in einem zu 90 Prozent islamischen Land wie Bangladesch entgegengebracht wird.

Erste Reisestation ist am 19. und 20. November das Welt-Armenhaus Bangladesch, einer der am dichtesten besiedelten Staaten der Erde. Von seinen 98 Millionen Einwohnern sind 80 Prozent unterernährt. Alle Christen zusammen machen hier nicht einmal ein Prozent der Bevölkerung aus. Die kleine katholische Kirche ist jedoch lebendiger als anderswo. Die Zahl der priesterlichen Berufungen steigt ständig. Der Papst selbst wird 18 neue Priester weihen.

Besonders aktiv ist die Kirche hier auch im karitativen Bereich und bei Entwicklungsprojekten. Regierung und moslemische Mehrheit sehen das freilich mit scheelen Augen. Sie betrachten die Kirche immer noch als Überbleibsel der Kolonialzeit und damit als ausländische Macht. Sie befürchten christliche Proselytenmacherei und erschweren Missionaren deshalb immer mehr die Einreise.

Von Bangladesch aus fliegt der Papst zu einem Sieben-Stunden-Besuch in den Stadtstaat Singapur, von dessen zwei Millionen Einwohnern 77 Prozent chinesischen Ursprungs sind und der deshalb auch „das dritte China" (neben der Volksrepublik und Taiwan) genannt wird.

Auch nach Singapur

In diesem nach Japan reichsten Land Asiens wird die Mehrheit des Einprozentigen katholischen Bevölkerungsanteils von Chinesen gestellt. Im Vatikan nimmt man an, daß dieses Audiente Johannes Paul II. zu einer Botschaft auch an das „erste China" anregen wird.

Die nächste Station sind die Fidschi-Inseln im Pazifik, deren erste weiße Einwanderer englische Strafgefangene aus Australien waren. Die eingeborene Bevölkerung hat hier den christlichen Glauben angenommen. Die meisten sind Methodisten. Die Katholiken stellen zehn Prozent. Freilich bilden die Eingeborenen heute nicht mehr die Bevölkerungsmehrheit. Die Inder bilden die stärkste Volksgruppe: 90 Prozent sind Hindus. In der Hauptstadt Suva befindet sich der Sitz der Pazifischen Bischofskonferenz.

In Neuseeland, der nächsten Etappe der päpstlichen Reise, wird Johannes Paul II. eine Kirche vorfinden, die in tiefer Krise steckt. Von den Katholiken des Landes (14 Prozent der Drei-Millionen-Bevölkerung) sind viele, wie kirchliche Untersuchungen ergeben haben, einem „Verfall des Glaubens" ausgesetzt. Die Zahl der praktizierenden Katholiken nimmt immer mehr ab. 70 Prozent der Katholiken halten sich nicht an die Weisungen der jede künstliche Geburtenregelung verbietenden Enzyklika „Humanae vitae", und unter den weiblichen Katholiken macht sich ein auch auf das Religiöse bezogener Feminismus breit.

Einige Ordensschwestern haben in aller Öffentlichkeit Kritik am Papst-Besuch geübt und Johannes Paul II. als „männlichen Chauvinisten" bezeichnet. Die Forderung nach Ordinierung von Frauen greift um sich. Hinzu kommt eine zunehmende politische Linkslastigkeit kirchlicher Vertreter. So hat der Nationalausschuß für Evangelisierung, Gerechtigkeit und Entwicklung kürzlich den Austritt Neuseelands aus dem Anzus-Pakt, der Militärallianz mit Australien und den USA, verlangt.

Auf dem australischen Kontinent, dem Hauptreiseziel des Papstes, stellt sich die Situation der katholischen Kirche nicht besser dar. Der katholische Schriftsteller Morris West diagnostizierte dieser Tage in einem Interview mit der italienischen Zeitschrift „30 Giorni": „In meinen Augen besteht das ernsteste Problem darin, daß der Abstand zwischen der öffentlichen Fassade der Kirche mit ihrer Hierarchie und ihren Lehren zum konkreten Leben der Katholiken immer größer wird. Die Ablehnung der traditionellen kirchlichen Lehre durch die Gläubigen – vor allem auf dem Gebiet der Sexual-Ethik – nimmt nicht mehr die Form der offenen Anfechtung an, sondern drückt sich in Indifferenz aus."

Akuter Priestermangel

Besonders dramatisch ist der Priestermangel. Zwischen 1967 und 1984 ging die Zahl der Priesteramtskandidaten von 1069 auf 234 zurück. Angesichts dieser Entwicklung, die auf eine „Kirche ohne Priester" zuläuft, mehren sich die Stimmen, die nach der Aufhebung des Zölibats und der Zulassung von Frauen zum Priesteramt rufen.

Allein in Australien wird der Papst, um in sechs Tagen sechs Orte des Kontinents zu besuchen, 11 000 Flugkilometer zurücklegen. In dem von Wüste umgebenen Ort Alice Springs in Mittelaustralien wird er mit der australischen Urbevölkerung zusammentreffen, die heute nur mehr eine verschwindend kleine Minderheit der Gesamtbevölkerung (160 000 von 15 Millionen) bildet.

Schritte zu verstärkter Kooperation in Südasien

Spannungen in der Region belasten Konferenz von Bangalore

die. Neu-Delhi

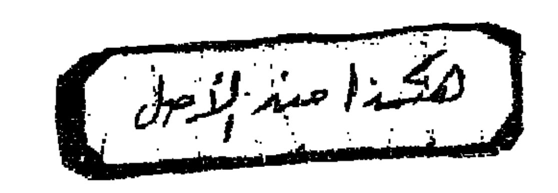
„Bilaterale Probleme", so meinte Indiens Ministerpräsident Rajiv Gandhi anläßlich des Treffens der sieben Regierungschefs der südasiatischen Länder im indischen Bangalore, „sollen die Arbeit der Südasiatischen Gemeinschaft für regionale Zusammenarbeit" (Saarc) nicht überschatten. Doch die zweitägige Konferenz jener Regierungschefs Südasiens, die ein Fünftel der Weltbevölkerung repräsentieren, war dennoch von den Spannungen in der Region gezeichnet. Die „Gespräche am Rande" zwischen Rajiv Gandhi und Sri Lankas Präsident Jayewardene sowie zwischen Vertretern Pakistans und Indiens werden von politischen Beobachtern als „bedeutender als das Treffen selbst" bezeichnet.

Tatsächlich schien sich gestern zum Abschluß der Konferenz eine zwischen Indien und Sri Lanka ausgearbeitete Lösung der Tamilen-Krise abzuzeichnen. Kein Fortschritt scheint allerdings in den Bemühungen um eine Entkrampfung in den indisch-pakistanischen Beziehungen erreicht worden zu sein. Präsident Ziaul Haq hatte Pakistans Premier Junejo zu den Gesprächen nach Bangalore entsandt – für Gandhi nur ein zweitrangiger Gesprächspartner.

In insgesamt zwölf Bereichen, so beschlossen die Regierungschefs von Indien, Pakistan, Nepal, Bangladesch, Sri Lanka, den Malediven und Bhutan, soll die Zusammenarbeit ausgebaut werden, „unter anderem in der Bekämpfung des Drogenhandels und -konsums. Verwässert fiel die gemeinsame Erklärung zum Terrorismus-Problem in Südasien aus. Die Länder verpflichteten sich, Terroristen nicht zu unterstützen und den Terrorismus abzulehnen.

Als „südasiatischer Riese" hatte Indien noch unter Regierungschefin Indira Gandhi die Gründung einer südasiatischen Regionalvereinigung als unnötig erachtet. Erst mit der Amtsübernahme durch ihren Sohn Rajiv, der bis Ende 1987 Vorsitzender von Saarc ist, war Indien bereit, der Gründung der Vereinigung zuzustimmen.

Der nächste Gipfel wird 1987 in Katmandu (Nepal) stattfinden, wo auch ein ständiges Saarc-Sekretariat eingerichtet werden soll.



Das aktuelle Fachbuch

Ein Blick in die Unendlichkeit

Vermittlung algebraischer Abenteuergeschichten nennen es die einen, moderne mathematische Erkenntnisse auf witzig-vergnügliche Art näher zu bringen die anderen. Wie auch immer: Alles dreht sich um die Fragestellungen der kombinatorischen Logik, jenem Zweig der Mathematik also, der in der Informatik und bei der Erforschung künstlicher Intelligenz eine wichtige Rolle spielt. Smullyans Rätsel, Denkspiele und Paradoxien ragen dabei deutlich aus dem heraus, was derzeit an „Unterhaltungslogik" geboten wird: Das, was man früher Denksportaufgaben oder Kopfnüsse nannte, hat sich mittlerweile zu einer eigenständigen Branche gemausert. D.T.

„Spottdrosseln und Metavögel-Computerrätsel, mathematische Abenteuer und ein Ausflug in die vogelfreie Logik", von Raymond Smullyan. Wolfgang Krüger Verlag, *Frankfurt; 253 Seiten; 32,00 DM.*

Von Manganknollen und Taucherglocken

Heute, da sich ein Großteil der Forschung auf eine Zukunft im All konzentriert, werden Geologen und Ozeanographen, Biologen und Tauchingenieure die sich dem Lebensraum „Wasser" verschrieben haben, als Exoten betrachtet. Doch die Zeiten ändern sich: Mehr und mehr setzt sich die Erkenntnis durch, die Ozeane als Reservoir für die Menschheit zu erforschen. Ob Unterwasserhäuser, Ölquellen im Meeresgrund oder Energie aus Wellen: Der Autor versteht es, neben der Vermittlung neuester Ergebnisse in der Meeresforschung darzulegen, daß die Weltmeere nicht länger als Müllkippe betrachtet werden dürfen. Auch der Stand der internationalen Bemühungen, die unkontrollierte Ausbeutung und damit die Vernichtung maritimen Lebens juristisch in den Griff zu bekommen, wird aufgezeigt. ddt

„Das Meer – Die Schatzkammer der Zukunft. Über die Erhaltung und Nutzung der Ozeane", von Franz Kurowski. Gustav Lübbe Verlag, Bergisch-Gladbach; 352 Seiten; 39,80 DM.

Zahlen auf dem Weg zur Menschheit

Seit Aufstellung der Quantenphysik und der Relativitätstheorie haben die Naturwissenschaften ein umfassendes Weltbild erarbeitet. Dimensionen von 10^{-16} cm bis 20 Milliarden Lichtjahren sind uns geläufig. Der Mensch, so konstatiert der Autor, paßt mit seinen 10^2 cm Ausdehnung so gar nicht in der Mitte all dieser Forschungsobjekte. Dazu müßte er 10^9 mal größer sein. Das vorliegende Kompendium macht den Versuch, die engen Grenzen, zwischen denen die Evolution zum Menschen dennoch stattfinden konnte, aufzuzeigen: Ein enzyklopädisches Werk, das zum Stöbern verleitet. D.T.

„Daten – Vom Urknall zur Raumfahrt. Ein Almanach der Evolution", von Werner Stein. Herbig-Verlag, München, Berlin; 272 Seiten; 22,00 DM.



Etwa vier bis fünf Millionen Tonnen Sondermüll werden jährlich in der Bundesrepublik produziert. Neue Technologien aus Chemie und Physik sollen jetzt die anfallende Menge vermindern und dafür sorgen, daß weniger Schadstoffe bei der Produktion entstehen. Gehören schon bald Deponien wie diese in Baden-Württemberg der Vergangenheit an? FOTO: DARCHINGER

Mit Batterien und Motorölen fängt es an

Forschung und Entwicklung zur effektiven Beseitigung von Sonderabfällen werden von staatlicher Seite gefördert

Von ANNETTE TUFFS

In der Bundesrepublik fallen jährlich etwa vier bis fünf Millionen Tonnen nachweispflichtiger Sondermüll an. Wie Dr. Klaus Komorowski *vom Referat „Umweltforschung und Technologie"* jetzt mitteilte, fördert das Bundesministerium für Forschung und Technologie (BMFT) zur Zeit etwa 77 Projekte mit rund 135 Millionen Mark, die mittels chemischer oder physikalischer Verfahren für eine „Entschärfung" der Schadstoffe sorgen sollen. Dazu gehören auch Projekte, die einen geringeren Anfall von Sondermüll schon bei der Produktion erreichen wollen.

Unter Sondermüll versteht man Abfälle, die wegen ihrer chemischen Zusammensetzung schädliche Auswirkungen auf Mensch und Umwelt *haben können. Wie bereits in der laufenden* WELT-Serie „Problemberg Müll" für die einzelnen Länder aufgelistet, müssen an ihre Überwachung und Beseitigung auch bundesweit besondere Ansprüche gestellt werden.

Etwa 60 bis 70 Prozent der Sonderabfälle stammen aus der chemischen und der metallverarbeitenden Industrie. Nach Angaben von Klaus Komorowski rechnet man damit, daß das Aufkommen an Sondermüll in den *nächsten* Jahren noch steigen wird. Dies liegt hauptsächlich daran, daß infolge höherer Anforderungen an den Gewässerschutz und die Luftreinhaltung z.B. auch Feinstäube und kontaminierter Klärschlamm verstärkt unter den Begriff Sondermüll fallen werden. Auch die getrennte Sammlung von Chemikalien und Batterien in der Bevölkerung führt zu einem höheren Aufkommen.

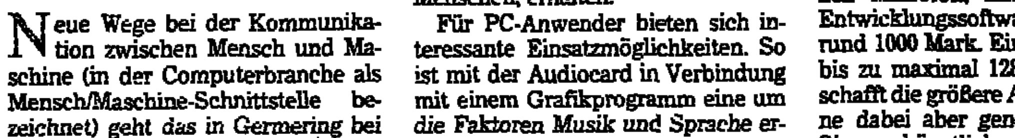
Nach wie vor wird ein großer Anteil *des Sonderabfalls, etwa zwei Millionen Tonnen, ins Ausland exportiert. davon gehen 800 000 Tonnen in die „DDR" (Schöneberg). Dies liegt auch daran, daß die Beseitigung des Abfalles im Ausland zum Teil wesentlich weniger kostenaufwendig ist. Der wirtschaftliche Aufwand, der betrieben werden muß, ist enorm: die Verbrennung einer Tonne Sondermüll kostet etwa 200 bis 1000 DM, für die Deponierung einer Tonne wird durchschnittlich mit 200 DM gerechnet. Eine Tonne polychlorierter Biphenyle (PCB's) zu deponieren*, kostet allerdings 1000 bis 1200 DM.

Unter anderem fördert das BMFT auch die Entwicklung von Technologien zur thermischen Behandlung von Sonderabfällen sowie zur Emissionsminderung der Beseitigungsanlagen. Erfolgversprechend erscheint hier unter anderem die Pyrolyse von Altreifen und Kunststoffabfällen, bei der Chemierohstoffe zurückgewonnen werden können. Seit 1983 läuft eine Pilotanlage im Erprobungsbetrieb, die etwa 1,2 Tonnen Abfälle pro Stunde verarbeitet.

Ein besonderes Problem stellt die Deponierung des Sondermülls dar. Auch wegen der wachsenden Besorgnis in der Bevölkerung, soll unbedingt vermieden werden, neue Deponien einzurichten. „Altdeponien", die vor 1972 angelegt wurden, besitzen aber häufig keine leistungsfähigen Abdichtungen, so daß das Sickerwasser ungehindert abfließen kann. Die Neudeponien sind zwar mit wirkungsvollen Abdichtungen ausgerüstet, so daß es möglich ist eine quantitative Sammlung des Sickerwassers vorzunehmen. Man ist aber noch *nicht in der Lage, das Sickerwasser* wieder vollständig aufzubereiten. Deponien werden nach wie vor notwendig sein, denn es gibt noch keine Technologien, die völlig ohne Erzeugung von Schadstoffen arbeiten. Es soll aber angestrebt werden, die Anforderung an die Vorbehandlung von Stoffen zu erhöhen, bevor sie in einer Deponie gelagert werden. Was sich noch verwerten läßt, soll also nicht mehr wertvollen *Lagerplatz* besetzen.

In Vorbereitung befinden sich Untersuchungen, mit denen man ermitteln will, ob unterirdischer Deponieraum für einen dauerhaft sicheren *Abschluß von Sondermüll* genutzt werden kann. Dabei wird vor allem an die Ablagerung in Salzformationen gedacht. Damit könnte nach Ansicht der Experten der Anfall an Deponie-Sickerwasser verhindert werden und auf weitere überirdische Deponieflächen verzichtet werden.

Die Entwicklung von Maßnahmen zur Beseitigung des Sondermülls soll als verbesserte Arbeitsgrundlage für die Umsetzung der vierten Novelle zum Abfallgesetz dienen, die am 1.11.86. in Kraft getreten ist.



Konkurrenz für Cassetten-Recorder

Jetzt vorgestellt: Digitale Sprach- und Musikaufzeichnung für den Personal-Computer

Von HARTMUT HUFF

Neue Wege bei der Kommunikation zwischen Mensch und Maschine (in der Computerbranche als Mensch/Maschine-Schnittstelle bezeichnet) *geht das in Germering bei* München ansässige Unternehmen Speech Design. Das 20köpfige Team stellte jetzt die „Audiocard 300" vor, eine Erweiterung für IBM-kompatible Personal-Computer, die Aufnahme und Wiedergabe von Sprache und Musik ermöglicht.

Anders als bei bisher angewandten Techniken, mit denen Computer *synthetisch-künstlich „sprechen" konnten, etwa auf der Basis der „Phoneme-Programmierung"*, erfolgt hier eine digitale Aufzeichnung und Speicherung aller nur denkbaren Schallereignisse. Dabei bleibt die Individualität des Ereignisses, zum Beispiel die stimmlichen Eigenarten eines Menschen, erhalten.

Für PC-Anwender bieten sich interessante Einsatzmöglichkeiten. So ist mit der Audiocard in Verbindung mit einem Grafikprogramm eine um *die Faktoren Musik und Sprache* ergänzte „Dia-Show" auf dem Computer realisierbar, die sich für Schulungen, Präsentationen oder Werbung anbietet.

Der Speicherbedarf ist zwar gering, aber doch nicht ganz unerheblich: Eine Sekunde Sprache in guter Qualität belegt drei bis vier KByte. Eine halbe Stunde Ton-Information benötigt etwa fünf Mega-Byte. Die Audiocard verfügt über *Editier-Möglichkeiten:* Wie bei einer Tonbandaufnahme können Passagen gelöscht, geschnitten und umgesetzt werden.

Das gesprochene Vokabular ist auf Floppy oder Festplatte speicherbar. Der Komplettpreis für das Aufnahme-Wiedergabesystem (einschließlich Mikrofon, Lautsprecher sowie Entwicklungssoftware) liegt noch bei rund 1000 Mark. Eine Identifizierung bis zu maximal 128 einzelne Wörter schafft die größere Audiocard 600, ohne dabei aber generell Sprache im Sinne „künstlicher Intelligenz" erkennen zu können. Die Erkennung ist sprecherabhängig. Das bedeutet: Der Rechner reagiert ausschließlich auf die Stimme der Person, die das Vokabular eingesprochen *hat.*

Bereits im vergangenen Jahr wurde auf dieser Basis gemeinsam mit den Carl-Zeiss-Werken ein sprachgesteuertes Operationsmikroskop *entwickelt (s. WELT vom 10. Oktober* 1985). Ein digitales Haltestellen-Ansagegerät für öffentliche Verkehrsmittel ist inzwischen ebenfalls serienreif. Der Vorteil gegenüber herkömmlichen Tonbandgeräten: Es arbeitet völlig verschleiß- und wartungsfrei.



ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

Wenn blaue Kristalle Schadstoffe umwandeln

Physiko-Chemiker entwickeln neuen Stickoxid-Katalysator

Von DIETER F. HERTEL

Eine neuartige Methode zur Reinigung der Kraftwerksabgase von Stickoxiden wird zur Zeit im Institut für Physikalische Chemie der Universität Hamburg entwickelt. Professor Friedrich Steinbach und seine Mitarbeiter erproben seit zwei Jahren das neue Verfahren. Im Laborversuch, so die Wissenschaftler, hat es sich als überaus erfolgversprechend erwiesen. Jetzt soll es in ersten Pilotprojek*ten auf seine technische Anwendbar*keit hin untersucht werden. Geplant ist, den neuartigen Katalysator im Abgas-Nebenstrom mehrerer Kraftwerke auszuprobieren.

Als Katalysator zur Umwandlung von Stickoxiden in Stickstoff und Wasserdampf verwendet Steinbach den Farbstoff Kupfer-Phthalocyanin: Unlösliche, blaue, metallisch glänzende Kristallnadeln, die zwischen 500 und 600 Grad Celsius unzersetzt sublimieren. Die Verbindung ist – von ihrer chemischen Struktur her – eng mit dem roten Blutfarbstoff Hämoglobin verwandt. Der Steinbach-Katalysator wird auf die Oberflächen von porenreichen Keramikwaben aufgebracht. Das entsprechende Verfahren haben die Hamburger Wissenschaftler aus dem Textildruck entlehnt.

Beim ersten Kontakt mit den Stickoxiden erfährt das Großmolekül Kupfer-Phthalocyanin an seinen Rändern chemische Veränderungen, deren vollständige Reaktionsabläufe bisher *noch nicht* vollständig aufgeklärt werden konnten. Es wurde jedoch im Versuch ermittelt, daß der Katalysator seine Wirksamkeit für mindestens 2000 Stunden behält. Längere Versuchsperioden sind geplant. Das neue Verfahren benötigt die Zugabe von Ammoniak und läuft bei verhältnismäßig „tiefen" Temperaturen von 200 bis 250 Grad Celsius ab. Das bedeutet: Die Entstickung der Abgase kann stattfinden, nachdem die Stäube und das Schwefeldioxid bereits ausgeschieden sind.

Das bisher einzige Verfahren zur Rauchgas-Entstickung, das auf japanischen Vorarbeiten beruht, benötigt Temperaturen von immerhin 300 bis 400 Grad. Der Vorteil der niedrigeren Reaktionstemperatur liegt auf der Hand: Bisher muß die Entstickung entweder noch vor der Säuberung und Entschwefelung der Abgase, also *gleich nach dem Verlassen* des Kessels, stattfinden, oder das gesäuberte Abgas muß nochmals aufgeheizt werden.

Das hat zur Folge, daß im ersten Fall der Katalysator schnell unwirksam wird, oder daß im zweiten Fall das Abgas unter erheblichem, kostspieligem Energieaufwand nochmals aufgeheizt werden muß. Professor Steinbach: „Wenn sich unser Verfahren als brauchbar erweist, trägt es zur Kostensenkung bei. Das bedeutet, daß ohne zusätzlichen Aufwand die Entschwefelung weiter verbessert werden kann."

Das Kupfer-Phthalocyanin-Verfahren ist bereits zum Patent angemeldet worden. Bis zu seiner technischen Anwendungsreife werden, so schätzt Steinbach, noch etwa zwei bis drei Jahre vergehen. Im Prinzip, so meinen die Hamburger Wissenschaftler, könnte ihr Verfahren später auch zur Entstickung von Auto-Abgasen dienen. Allerdings müßten dann die Fahrzeuge mit einem zusätzlichen Tank für das zur Katalyse benötigte Ammoniak ausgerüstet werden.

Friedrich Steinbach warnt jedoch vor zu frühzeitigem Enthusiasmus: „Zuerst einmal wollen wir das grundlegende Verfahren bis zur Anwendungsreife entwickeln. Erst danach machen wir uns Gedanken über zusätzliche Verwendungsmöglichkeiten."

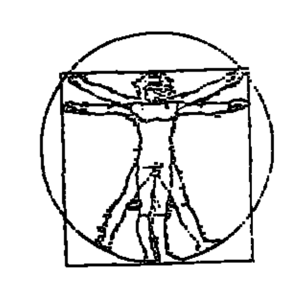
AUS LABORS UND INSTITUTEN

Erfolgreiches Experiment

München/Kyoto (dpa) – Bei den Bemühungen, die gesteuerte Atomkernverschmelzung zur Energiegewinnung nutzbar zu machen, ist es Wissenschaftlern in dem europäischen Fusionsexperiment JET (Joint European Torus) im englischen Culhalm gelungen, den Fusionsbrennstoff auf 100 Millionen Grad Celsius aufzuheizen. Dies berichtete Dr. Paul-Henri Rebut, der Direktor von JET nach Angaben des Max-Planck-Instituts für Plasmaphysik (IPP) in Garching bei München auf der gegenwärtig in Kyoto veranstalteten 11. Internationalen Konferenz über Plasmaphysik und Fusionsforschung. An diesem Ergebnis ist, so das an diesem Fusionsexperiment beteiligte Garchinger Institut, vor allem die bei so hoher Temperatur bereits gute Wärmeisolation als ein wesentlicher Fortschritt anzusehen. Bislang ging die Wärmeisolation bei gesteigerten Temperaturen des Plasmas zurück. Die jetzige Verbesserung der Energieeinschlußzeit sei auf ein modifiziertes Magnetfeld zurückzuführen.

Lungenschädigung

Bonn (DW.) – Rund acht Prozent der Personen, die an der Reihenuntersuchung der Lungenfunktion teilgenommen haben, weisen erkennbare Störungen auf. Seit dem Frühjahr 1986 fährt das „Pneumobil", ein speziell ausgerüsteter Meßwagen für Lungenfunktionsprüfungen, durch die Bundsrepublik und bietet der Bevölkerung eine kostenlose Vorsorge-Untersuchung an. Durchschnittlich 2000 bis 3000 machen pro Monat davon Gebrauch.



Wie die Auswertung der bisher erhobenen Befunde ergab, waren unter den Personen mit eingeschränkter Lungenfunktion doppelt so viele Raucher wie Nichtraucher. Bei diesen Rauchern konnte die Verengung der Atemwege nur teilweise mit Medikamenten rückgängig gemacht werden. Nicht nur Nikotin und Teer, so die Mediziner, haben einen schädlichen Einfluß auf das Lungengewebe, sondern ganz besonders das beim Rauchen entstehende Kohlenmonoxid.

Zeitarbeit für Ihr Kapital.

Bei niedrigen Zinsen steigt der Wert einer kreativen Bank.

Denn jetzt sind intelligente Einfälle gefragt, die Ihr Geld vorübergehend beschäftigen, bis es sich wieder lohnt, es längerfristig anzulegen.

Wir haben eine kreative Lücke für Sie gefunden, in der Geld mit festen Erträgen auf bessere Zeiten wartet: »DIT Deutscher Rentenfonds K«, mit K wie Kurzläufer.

Da wird Ihr Geld in Rentenpapieren mit überwiegend kürzerer Fälligkeit so angelegt, daß Kursschwankungen begrenzt bleiben und Sie jederzeit wieder aussteigen können.

Neben dem nationalen Fonds gibt es auch noch eine internationale Variante dieser Anlage.

Beide stehen als aktueller Beweis für die kreativen Anlagen der HYPO, aus denen man Ertrag ernten kann.

Wir lassen uns etwas für Sie einfallen.

HYPO BANK
Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank Aktiengesellschaft

Die HYPO. Eine Bank – ein Wort.



Dieter Fink
HYPO-BANK

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Medizin und Kreativität

„Prof. Bücherl: Notfalls lebe ich mit einem Kunstherz weiter"; WELT vom 10. November

Sehr geehrte Damen und Herren,

herzlichen Glückwunsch zu dem ausgezeichneten Interview mit Professor E. S. Bücherl.

Beeindruckend ist, was Professor *Bücherl zur deutschen Hochschulsituation* sagt. Besonders in diesen Tagen (Reichskristallnacht) ist darüber nachzudenken, daß bis zum Jahre 1932 Berlin der Nabel der Medizin der Welt war. Die Vertreibung der jüdischen Kollegen und die terroristische Isolation Deutschlands führten unter anderem zum Untergang der deutschen Weltmedizin. Der Aufbau der Medizin nach 1945 war durch die verbliebenen, gefärbten Mediziner entsprechend behindert. Ein System der unterwürfigen Einschleichung und dubioser Mehrheitsfindung behinderte vielfach kreative Neugründungen in der Medizin.

Der gute Kontakt mit den Medien hat Professor Bücherl offenbar einen wissenschaftlichen, verdienten Preis gekostet. Da geht ein Mann mit explosivem Forschergeist, der Neuerungen durchsetzen will, schnell durchsetzen will zum Nutzen seiner Patienten, an die Öffentlichkeit und wird gefangen mit Standesrichtlinien, die überholt sind. Da wird ein Mann, der wie kein zweiter Forscher und Lehrer in der Chirurgie vereinigt, mit bürokratischen Richtlinien seiner Standeskollegen gefangen.

Ein schlechtes Zeichen für die deutsche Forschung, die nur dann in entsprechenden Kreisen genehm ist, wenn sie im Verborgenen kontrollierbar blüht. Die kreative Abstraktion des Nutzens für die Allgemeinheit, aber auch für eine kommende Generation von Ärzten bleibt auf der Strecke.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. med. F. R. G. Giebler,
Friedrichstadt/Eider
Vizepräsident der Deutschen Akademie für kosmetische Chirurgie, ehemaliger Schüler von Prof. Bücherl

Nach der Hamburg-Wahl

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich verstehe die Aufregung nicht, die mancherorts über das Ergebnis der Hamburger Bürgerschaftswahl existiert: Die CDU hat minimal gewonnen, ist aber weit von der Regierungsfähigkeit entfernt.

Wenn demokratische Spielregeln noch einen Wert haben, wird sie jetzt verpflichtet sein, ihre bisherige Oppositionskoalition mit den Grünen in eine Regierungs- (Senats-)Koalition umzuwandeln. Die Wähler haben beiden Zuwachs gegeben, also müssen sie zusammen (da sie es allein nicht können) regieren: So einfach ist das in der Demokratie. Herr Perschau sollte sich da nicht drücken (ganz abgesehen davon, daß die Hamburgische Verfassung u. U. sogar eine Handhabe bietet, CDU und Grüne zu dieser Koalition im Senat zu zwingen).

Und die SPD hat die Wahl verloren. Na und? In ihrer Geschichte hat die SPD in fast eineinhalb Jahrhunderten schon manche Wahl (wie etwa die „Hottentottenwahl" zu Kaisers Zeiten) verloren, war verboten und verfolgt. Gleichwohl hat sie aber auch glänzende Siege erfochten. Sie wird sich von einem lokalen Wahlergebnis (das zudem viele, gerade lokale Ursachen hatte) nicht verschrecken lassen. Schon in wenigen Wochen wird das Bild wieder ganz anders aussehen: Das ergibt nicht nur die politische Logik.

Ich verachte alle Kleingläubigen, die heute nicht mehr daran glauben, daß die SPD 1987 nicht nur stärkste Partei im Bundestag, sondern Inhaberin der absoluten Mehrheit der Sitze im Parlament werden könne. Sie werden am Abend des 25. 1. 1987 ihre Überraschung erleben. Wenn sie es nur will, wird die SPD 1987 ihr Wahlziel erreichen. In Hamburg ist die absolute Mehrheit ja auch nur in wenigen Wochen verlorengegangen (noch *im Sommer registrierten alle Meinungsforscher* übereinstimmend sogar eine absolute Mehrheit der Stimmen in Hamburg). Warum sollte sie nicht ebenso schnell wieder aufgebaut werden können? Also was soll das Gejammer?

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Claus Arndt,
Senatsdirektor a. D.
Mitglied des 5., 6. und 7. Bundestages
Hamburg 80

*

„Die Antwort auf Hamburg"; WELT vom 11. November

Sehr geehrte Herren,

ich habe den Artikel von Herrn Schell mit Interesse gelesen und bin der Auffassung, daß die Hamburger Sozialdemokraten dasselbe tun werden, was sie schon immer getan haben: Sie werden eher die Stadt unregierbar machen, als ihre Sessel zu räumen. Vernünftige Leute wie Pawelczik und andere können sich gegen ihren marxistischen Flügel nicht durchsetzen, und das ganze Hamburger Dilemma wird bis nach der Bundestagswahl dahingeschleppt und dann sang- und klanglos in eine rotgrüne Liaison einmünden.

Wir haben diese Roßtäuschertricks schon in Hessen erlebt, und das wird auch in Hamburg nicht anders werden.

Bedauerlich ist hierbei, daß die FDP keine klare Koalitionsaussage gemacht hat und durch ihr permanentes Schwanken auf liberal-konservative Wähler nicht zählen kann.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. R. O. Muth,
Unna

Manipulation

„Viel vergeudete Zeit"; WELT vom 11. November

Sehr geehrte Damen und Herren,

schlimmer noch als die „... vergeudete Zeit" waren die politischen Manipulationsbemühungen, die am Wahlabend (9. 11. 1986) im ZDF ab 21.45 Uhr zu hören und zu sehen waren.

Obwohl sich die auf sehr zeitnahen Umfragen basierenden Voraussagen der Sender, bekanntgegeben am 9. 11. 1986 – nach Schließung der Wahllokale –, als völlig falsch herausgestellt hatten, benutzten Herr Bresser und sein Partner nahezu vier Stunden später Meinungsbefragungs-Ergebnisse, die der Schimmel von vorvorgestern verunzierte. Am Rande wurden zwar die Umfragedaten gezeigt, aber es wurde nicht dezidiert darauf hingewiesen, daß diese veralteten Zahlen ebenso völlig falsch sein dürften wie die zeitnahen Befragungs-Ergebnisse, gemessen an den realen Wahlergebnissen.

Beim Hinweis, daß fast zwei Drittel der SPD-Mitglieder sich gegen eine Koalition mit der CDU ausgesprochen hätten, aber eine Mehrheit für eine SPD/Grün-alternative Koalition plädiere, hörte der aufmerksame Gebührenzahler „die Nachtigall (schon wieder) trapsen".

Die zur Sachlichkeit in der „Grundversorgung mit Informationen etc." verpflichteten Gebühren-Monopolisten setzten überall und immer ihre auch unlauteren Bemühungen fort, sich Wettbewerber, zum Beispiel private, – ganz undemokratisch – vom Halse zu halten. Eine Koalition wie in Hessen wäre ihnen dabei von großem Nutzen, risikolos – ohne Konkurrenz – ihre tausendfach nachzuweisende politische Einseitigkeit fortzusetzen.

Mit freundlicher Empfehlung
Prof. Dr. Herbert Scholz,
Hamburg 52

Nie Kolonie

„Geschickt spielt Paris die Afrika-Karte"; WELT vom 10. November

Sehr geehrte Damen und Herren,

auf der dem Artikel beigefügten Landkarte erscheint Marokko durch Schraffierung seiner Gebietsfläche als „ehemalige französische Kolonie". Dies soll wohl der vereinfachten Information dienen, ist aber juristisch keineswegs korrekt.

Das Königreich Marokko – der Titel „Sultan" wie auch „König" entsprechen gleichermaßen dem arabischen Begriff „Malik" – ist in seiner langen politischen Geschichte niemals Kolonie gewesen. Auch durch den Vertrag von Fès (1912) ist lediglich ein französisches Protektorat begründet worden, das die Rechte des angestammten Herrscherhauses der Alaouiten ebenso unberührt ließ wie die einheimische Justiz und Verwaltung. Nach diesem Schutzvertrag hatte Frankreich nur die Außenbeziehungen, die Verteidigung und die wirtschaftliche Entwicklung Marokkos zu besorgen und wahrzunehmen. Seit der einvernehmlichen Aufhebung des Vertrages von Fès (1955) ist Marokko wieder ein souveräner Staat.

Mit besten Empfehlungen
Dr. Clemens Amelunxen,
Neuss

Wort des Tages

„Man ist gewöhnlich immer desto weniger republikanisch gesinnt, desto höher der Rang ist, den man selbst in der Welt bekleidet."

Georg Christoph Lichtenberg, deutscher Physiker und Philosoph (1742–1799)

Witwerrente

„Wenn Witwer Witwen gleichgestellt sind"; WELT vom 12. November

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Möglichkeit, Witwerrente zu beziehen, mag teilweise (noch) unbekannt sein. Indessen, wenn es Geld gibt, sind die meisten Menschen sehr wach und machen ihre Ansprüche schnell geltend.

Der eigentliche Grund für die kleine Zahl von Witwerrenten besteht darin, daß die Lebenserwartung der Frauen viel höher ist als diejenige der Männer. Nur wenige Männer haben nach den biologischen Fakten eine „Chance", Witwer zu werden. Während in der Gesamtbevölkerung auf 100 Männer ungefähr 109 Frauen entfallen, kommen auf 100 Witwer rund 590 Witwen! Ende 1984 gab es in der Bundesrepublik Deutschland 3 800 000 Witwen mehr als Witwer. Die Zahl der Witwerrenten ist also aus biologischen Gründen klein und wird klein bleiben.

Gerhard Goltz,
Oberursel 4

Sonderrechte

„Protest gegen neues Sonderrecht"; WELT vom 6. November

Sehr geehrte Damen und Herren,

es erfüllt mich mit Genugtuung, daß nun auch die von uns gewählten Abgeordneten aller etablierten Parteien zugeben, daß das Scheidungsrecht, das sie 1977 in Kraft gesetzt haben, wirklich nichts taugt. Ich schäme mich allerdings meiner Partei„freunde", daß sie dieses von breiten Bevölkerungsschichten abgelehnte und daher fragwürdige Recht für sich selbst ändern wollen, ohne an die sehr viel schlechter gestellten Mitmenschen zu denken.

Mit welchem Recht wollen unsere Abgeordneten ihre Kostenpauschale nicht in die Unterhaltsberechnung einbeziehen und gleichzeitig Schwerstbehinderten und Handelsvertretern ihre Zulagen zur Bestreitung ihrer Mehraufwendungen nicht als persönliche Aufwandsentschädigung anerkennen, sondern 3/7 (= 43 Prozent) davon ihren geschiedenen Frauen zukommen lassen. Eben diese Abgeordneten lassen nicht einmal den wiederverheirateten Mitmenschen und damit ihren Wählern die Steuerermäßigung, die ihnen zur Förderung der Familie zusteht.

Joachim Banneitz,
Meinersen

Personen

GEBURTSTAG

Sie hatte sich von Anfang an ein für eine Sängerin seltsames Ziel gesetzt: nach 20 Jahren mit dem Singen aufzuhören. **Maria Ivogün**, heute feiert sie ihren 95. Geburtstag, hat, was den wenigsten gelingt, das einmal gesetzte Ziel respektiert. Sie zog sich von der Bühne zurück, als jeder meinte, ihre Laufbahn stehe leuchtend hoch im Zenit, und unter diesen Astronomen, die sich am Sternenhimmel der Opernstars auskannten, war auch Richard Strauss. Er zählte zu den heißesten Bewunderern der stratosphärischen Kehlkünste der Ivogün. In Wien hatte man sie nicht auf Anhieb goutiert. Bruno Walter verpflichtete die Verkannte schleunigst nach München. Unter seiner pfleglichen Hand wuchs die Ivogün zur Staunen erregenden Koloratursopranistin heran. Sie führte ihre Triumphe in Berlin silbrig fort. Eine Weltkarriere begann. Später gab sie im Unterricht ihr Wissen weiter. Ihre Schülerinnen: **Elisabeth Schwarzkopf** und **Rita Streich**.

DIPLOMATIE

Die mittelamerikanische Republik Guatemala wird in Hamburg durch einen neuen Generalkonsul vertreten sein. **Juan José Dardón Castillo** erhielt von der Bundesregierung das Exequatur. Sein Konsularbezirk erstreckt sich über die Länder Hamburg und Schleswig-Holstein.

EHRUNGEN

Karlheinz Nürnberg, Gastprofessor an der Accademia Europea in Calvatone/Italien und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Musik-Union, Heidelberg, erhielt durch den Präsidenten der Italienischen Akademie für Kunst und Arbeit die „Goldene Palme" des „Akademie-Europa-Preises 1986" für sein künstlerisches Schaffen. Der Komponist Nürnberg, dessen Werke zeitgenössischer Musik vorzugsweise an italienischen Opernhäusern zur Aufführung gelangen, gehörte schon im Jahre 1984 zu den Empfängern dieses Kunstpreises, für den alljährlich herausragende Künstler aus den EG-Staaten auserkoren werden.

*

Dem Präsident der Internationalen Gesellschaft für Urheberrecht (Intergu) und Vorstand der Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte (Gema), Professor



Erich Schulze

Dr. **Erich Schulze**, ist von Papst **Johannes Paul II.** das Komturkreuz mit Stern des Päpstlichen Gregoriusordens verliehen worden. Die Auszeichnung wurde Professor Schulze im Rahmen des Festaktes zum 75. Jubiläum der Päpstlichen Kirchenmusik-Akademie von Kardinalstaatssekretär **Agostino Casaroli** überreicht.

*

Für grundlegende Arbeiten bei der Frühdiagnose von Protein- und Gendefekten haben die Professoren **Joachim Klose** (Freie Universität Berlin) und **Patrick O'Farrell** (San Francisco) im oberbergischen Ort Nümbrecht erstmals den mit 50 000 Mark dotierten „Sarstedt-Forschungspreis" zu gleichen Teilen erhalten. Der Preis wurde von der Sarstedt-Gruppe, einem Unternehmen für Medizintechnik, zum 25jährigen Bestehen der Firma verliehen. Er soll künftig alle zwei Jahre durch die Deutsche Gesellschaft für Klinische Chemie vergeben werden.

WAHL

Professor **Franz Pirchner**, Ordinarius für Tierzucht und Haustiergenetik der Technischen Universität München in Weihenstephan, wurde zum Präsidenten der Gesellschaft für Tierzuchtwissenschaften sowie zum Präsidenten in der Tierproduktion 1990 in Edinburgh gewählt.

ERNENNUNG

Professor **Ralf-Dietrich Krüger**, seit März 1985 Leitender Rektor der Fachhochschule für die Polizei in Villingen-Schwenningen, wird neuer Präsident des baden-württembergischen Landesamts für Verfassungsschutz. Der 51jährige Jurist wird Nachfolger von **Dieter Wagner**. Wagner geht nach Berlin und übernimmt dort Anfang 1987 als Senatsdirektor die Verfassungsschutzbehörde. Krüger tritt sein neues Amt in Stuttgart am 1. Dezember an.

*

Neuer Präsident des Borromäusvereins ist der Regens des Kölner Priesterseminars, Professor Dr. **Norbert Trippen** (50). Er ist Nachfolger des Apostolischen Protonotars Prälat Dr. **Johannes Daniels**, Köln, der dieses Amt seit 1956 ausübte. Der 1844 gegründete Borromäusverein vermittelt Bücher, Tonträger und Spiele an seine Mitglieder. Etwa 4000 katholische Büchereien werden durch den Verein gefördert. Norbert Trippen wurde 1962 zum Priester geweiht und ist außerordentlicher Professor für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an der Universität Bonn.

BUCHPREMIERE

Das Buch „Die Wittelsbacher in Lebensbildern", verfaßt von **Hans** und **Marga Rall**, ist in der Bayern-Vertretung in Bonn an einem historischen Datum vorgestellt worden. Das Werk im Verlag Styria/Pustet erschien auf den Tag genau im 68. Jahre nach dem Waffenstillstand zwischen dem Deutschen Reich und den Entente-Mächten im Wald von Compiègne. Damals wurde auch das Ende der Häuser Habsburg und Wittelsbach eingeläutet. Die Wittelsbacher hatten in Bayern mehr als 700 Jahre politische Verantwortung getragen, eine Zeit, die Dr. **Gerhard Hartmann**, Geschäftsleiter von Styria, zu dem ironischen Hinweis veranlaßte, davon könne die CSU nur träumen. Der Hausherr in der Bayern-Vertretung, Staatsminister **Peter Schmidhuber**, und mit ihm seine Gäste, unter ihnen Minister **Oscar Schneider**, Bundestagsvizepräsident **Richard Stücklen** und der Staatssekretär im Bundespräsidialamt, **Klaus Blech**, profitieren übrigens auch heute von der großen Baulust der Wittelsbacher. Dann *nämlich, wenn sie Gäste bei Staatsempfängen* auf Schloß Augustusburg in Brühl sind. Das Schloß ist eine Hinterlassenschaft des Wittelsbacher Kurfürsten Clemens August, des Erbauers übrigens auch des Bonner Schlosses Poppelsdorf, das alle Bundesregierungen bisher vergeblich der Bonner Uni zur Nutzung entziehen wollen.

KIRCHE

Prälat **Werner Radspieler**, Bamberger Domkapitular, ist von Papst **Johannes Paul II.** zum neuen Weihbischof im Erzbistum Bamberg ernannt worden. Radspieler wird Nachfolger des aus Altersgründen in den Ruhestand getretenen Weihbischofs **Martin Wiesend**, der aber als Dompropst weiterhin dem Domkapitel angehört.

UNIVERSITÄT

Professor Dr. **Rüdiger Loos** von der Universität Karlsruhe ist auf den Lehrstuhl für Praktische Informatik der Eberhard-Karls-Universität Tübingen berufen worden.

ZVS schraubt Numerus clausus zurück

DW. Dortmund

Zum Wintersemester 87/88 erfolgt die Zulassung im Studiengang Vermessungswesen nicht mehr über die Dortmunder Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS). Baden-Württembergs Wissenschaftsminister, Helmut Engler, hatte im Verwaltungsausschuß der ZVS darauf gedrungen, auch Volkswirtschaftslehre und Jura freizugeben. Hintergrund: In den Rechtswissenschaften entspricht neuerdings die Zahl der Bewerber der Zahl der zur Verfügung stehenden Plätze, und in Volkswirtschaft gibt es jetzt sogar einen Überhang an Plätzen. Engler konnte sich jedoch im Verwaltungsausschuß der ZVS nicht durchsetzen. Es bleibt also bei der alten Regelung: Jeder Bewerber wird zugelassen, jedoch nicht immer an der Universität seiner engeren Wahl. Weil in der Betriebswirtschaftslehre die Situation noch immer aufs äußerste angespannt ist, befürchtete die Mehrheit im Ausschuß, daß mancher Betriebswirtschafts-Aspirant für einige Semester auf eines der beiden anderen Fächer umsatteln würde, um an der Wunsch-Hochschule beginnen zu können.

Arbeitswissenschaftler

DW. Bochum

Die Ruhr-Universität Bochum (RUB) beginnt – ein Novum in der Bundesrepublik – mit einem viersemestrigen Zusatzstudiengang „Arbeitswissenschaft", der sich an Diplom-Absolventen der Richtungen Ingenieur-, Wirtschafts- oder Sozialwissenschaft wendet. Zu den beruflichen Tätigkeitsfeldern gehören Fertigungsplanung und Personaleinsatz. Informationen: RUB, Postfach 10 21 48, 4630 Bochum 1.

Kurse für Hochbegabte

DW. Stuttgart

Die Stuttgarter Landesregierung plant eine besondere Maßnahme zur Förderung hochbegabter Studenten. Das „Baden-Württemberg-Kolloquium" soll jeweils 30 bis 35 Studenten die Möglichkeit bieten, an fach- und themenbezogenen Sommerkursen teilzunehmen. Wissenschaftliche Vorträge und Diskussionen stehen auf dem Programm einer Seminarwoche, zu der Fachwissenschaftler und Vertreter aus der beruflichen Praxis zusammenkommen. Das Projekt zur Nachwuchsförderung wurde von Universitäten und Unternehmen der Wirtschaft entwickelt. Informationen gibt das Wissenschaftsministerium, Königstraße 46, 7000 Stuttgart, Telefon 0711 / 2 19 31.

Mehr Geld für Uni-Bau

DW. Bonn

Bund und Länder wenden in diesem Rechnungsjahr insgesamt 2,7 Milliarden Mark für die Gemeinschaftsaufgabe „Ausbau und Neubau von Hochschulen" auf. Zwölf Prozent davon werden für die Ausstattung mit Großgeräten eingesetzt; das ist eine Steigerung um etwa ein Drittel gegenüber dem Vorjahr. Von den Bundesmitteln erhält Baden-Württemberg am meisten, nämlich 242 Millionen Mark, gefolgt von Bayern (227 Millionen), NRW (160 Millionen) und Niedersachsen (110 Millionen). Jeweils die gleiche Summe muß das jeweilige Bundesland aufbringen.

Kanada-Stipendien

DW. Bonn

Für deutsche Studenten stellt die kanadische Regierung jährlich Government of Canada Award-Stipendien zur Verfügung. Bewerben kann sich, wer mindestens acht Semester oder einen Studienabschluß nachweist. Die Ausschreibung hat der Deutsche Akademische Austauschdienst übernommen. Unterlagen und Antragsformulare können ab sofort vom DAAD angefordert werden (Kennedyallee 50, 5300 Bonn 2). Anmeldeschluß ist der 15. Dezember.

Industrie-Mathematiker

DW. Münster

Die Universität Münster bietet ab Sommersemester Mathematiklehrern (1. oder 2. Examen) ein zweijähriges Zusatzstudium an, das die für eine Tätigkeit in der Wirtschaft erforderlichen Kenntnisse – z. B. Informatik – vermittelt. Auskünfte: Prof. Dr. Norbert Schmitz, Institut für Mathematische Statistik, Einsteinstr. 62, 4400 Münster.

Ausländer-Pädagogik

DW. Mainz

Die Abteilung Landau der Erziehungswissenschaftlichen Hochschule (EWH) Rheinland-Pfalz und die Abteilung Germersheim der Universität Mainz erweitern den gemeinsamen Ergänzungsstudiengang „Deutsch als Fremdsprache" um die Komponente „Ausländerpädagogik". Er wendet sich nun nicht mehr ausschließlich an Lehrer oder Lehramtskandidaten von Grund- und Hauptschulen. Wer in der Erwachsenenbildung tätig werden möchte, kann hier die erforderlichen Qualifikationen gleichfalls erwerben. Türkisch oder Italienisch sind Pflichtfächer. Auskünfte: EWH, Postfach 1864, 6500 Mainz.

Samstags: Die Serviceseiten Berufs-WELT. Die Hochschul-WELT erscheint jeden Dienstag in Zusammenarbeit mit dem RCDS.

Ferienjobs im Ausland sind begehrt. Sie erleichtern nicht zuletzt den Start ins Berufsleben. Aber es ist nicht leicht, ohne Vermittlung den gewünschten Arbeitsplatz zu bekommen. Die Hochschul-WELT nennt Möglichkeiten für Sommer und Herbst nächsten Jahres.

Als Bedienung in einem Biergarten von Florida



Mithilfe bei der Weinlese im Ausland: Ein Ferienjob für Studenten FOTO: HARTUNG

Von CHRISTIAN GEYER

Wie wäre es, wenn man die Semesterferien in der reizvollen Mittelwest-Landschaft der Vereinigten Staaten verbrächte? Ohne Reisekosten, versteht sich, dafür aber ausgestattet mit 100 bis 275 Dollar Taschengeld für zwei Monate. Um Unterkunft und Verpflegung braucht man sich keine Sorgen zu machen: auch sie werden gestellt.

Das Sesam-öffne-Dich für dieses verlockende Angebot heißt: „Camp America". US-Jugendlager suchen noch deutsche Betreuer und Freizeitgestalter, für die Urlaub nicht nur „Sonnenbad" heißt. Beginn: Ende Juni. Bewerber, die schon Anfang Juni zur Verfügung stehen, können sich die besseren Chancen ausrechnen.

Die Zentralstelle für Arbeitsvermittlung (ZAV) bietet noch 16 weitere Werkprogramme im Ausland an. Bei ihr können sich Studenten und Abiturienten melden, die ihre Ferien nutzen wollen, um fremde Länder jobbend kennenzulernen. Abgesehen davon, daß sich auf diese Weise andere Menschen und Kulturen besser als am Strand verstehen lassen, gewinnt man Pluspunkte beim künftigen Arbeitgeber.

Denn gute Examensnoten allein reichen immer seltener aus. Wichtig ist der Nachweis von Zusatzqualifikationen. Ein Arbeitsaufenthalt im Ausland gehört ohne Zweifel dazu, zeigt der Bewerber damit doch Einsatzbereitschaft, Flexibilität und Belastbarkeit, von der Vertiefung der Fremdsprachenkenntnisse ganz zu schweigen.

Bei den meisten Jobs, die die ZAV anbietet, handelt es sich um Aushilfstätigkeiten in der Tourismusbranche, in der Landwirtschaft sowie im Hotel- und Gaststättengewerbe. Hier werden saisonbedingt Zusatzkräfte gesucht, denen oft erst kurzfristig eine Zusage gegeben werden kann. Die Bewerber müssen jedoch schon vorher ausgewählt werden. Die ZAV rät deshalb, sich bereits jetzt um den im Sommer gewünschten Job zu kümmern, auch wenn die Fristen zum Teil noch bis Frühjahr laufen.

Einige der Arbeitsprogramme können übrigens als Praktikum anerkannt werden. Darüber entscheidet die jeweilige Hochschule. Vom „Camp America" und wenigen anderen Programmen abgesehen, müssen die Reisekosten fast immer zumindest teilweise selbst bezahlt werden. Sie werden aber in der Regel vom Arbeitslohn gedeckt. Unterkunft und Verpflegung wird in den meisten Fällen zur Verfügung gestellt. Normalerweise bleibt genügend Freizeit übrig, um neben dem Jobben noch Land und Leute kennenzulernen. Viele Programmteilnehmer nutzen außerdem die Chance zu einer Anschlußreise durchs Gastland.

In Amerika läßt sich nicht nur im Jugendcamp arbeiten. Das „Epcot Center", ein Freizeitpark in Florida, sucht beispielsweise noch Bedienungspersonal für seinen deutschen Biergarten. Sehr gute Englischkenntnisse sind Voraussetzung für diese einjährige Tätigkeit mit 30 Stunden Arbeitseinsatz pro Woche.

Kanada ruft zur Tabakernte. Für dieses Programm, das bei hohen Anforderungen an die körperliche Konstitution entsprechend gut bezahlt wird, können nur männliche Bewerber berücksichtigt werden.

In Frankreich werden jeweils zwischen Mitte September und Mitte Oktober Helfer/innen für die Weinlese in Burgund und in der Champagne benötigt. Dabei handelt es sich um eine harte Arbeit, auch bei glühender Sonne oder bei starkem Regen.

Die deutschsprachige Schweiz bietet Jobs im Hotel- und Gaststättengewerbe. Beim Programm „Helvetia 87" geht es um die Reinigung der Gästezimmer, Essens- und Getränkeausgabe, Wäschekontrolle u. ä. Die Arbeitsdauer beträgt zwei bis fünf Monate zwischen Juni und Oktober. Mithilfe in Behindertenheimen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene ist für sechs Monate von Oktober 87 bis März 88 in Großbritannien gewünscht.

Traditionell besonders begehrt sind Jobs als Touristikleiter für Jugendreisen. Ferienorte an der englischen Südküste und der niederländischen Nordsee, in Südfrankreich, Italien und Spanien bieten auch im kommenden Jahr die Chance, drei bis acht Wochen zwischen Juni und August bei der Planung und Durchführung von Freizeitprogrammen zu helfen. Die Bewerber sollten eine pädagogische Vorbildung und einen Erste-Hilfe-Kurs über acht Doppelstunden nachweisen können. Das Mindestalter für Großbritannien beträgt bei diesem Programm 21 Jahre, für die anderen Länder 24 Jahre.

> Die Zentralstelle für Arbeitsvermittlung (Feuerbachstraße 42–46, 6000 Frankfurt 1, Telefon: 069 / 71 111) bietet Abiturienten und Studenten im kommenden Jahr 17 Ferien-Arbeitsprogramme im Ausland an. Sie vermittelt Jobs in Finnland, Frankreich, Großbritannien, Israel, Italien, Kanada, in den Niederlanden, in Schweden, der Schweiz und in den USA. Wegen der beschränkten Anzahl von Plätzen ist eine frühzeitige Bewerbung zu empfehlen.

Ein Doktorhut für Goethes Zahnschmerzen

Mit welchen Themen sind Doktorhüte des Jahres 1986 gefüttert? Ein Jurist hat sich mit dem „alleinentscheidenden Richter" befaßt. Ein Fachkollege nahm sich der „Frühformen des Datenschutzes" an, vorsichtshalber setzte er hinter den Titel gleich noch ein Fragezeichen. Aus einer medizinischen Fakultät erfährt man, als Laie von der Fragestellung „als solcher" höchlich überrascht, nicht nur Näheres über das „Keimspektrum von Mundspülwasser", sondern auch über die „Wirkung von Nikotin im Gehirn der wachen Ratte".

Etwa jede zweite Dissertation wird von Ärzten verfaßt. Offenbar nicht allein deswegen, weil erst der Titel dem Patienten den richtigen Respekt einflößt. Die Themen scheinen hier förmlich auf der Straße zu liegen. Zunehmend tummeln sich auch Geisteswissenschaftler auf diesem Feld.

Soeben wurde eine philosophische Doktorarbeit in die akademische Scheune gefahren, die den „Herzinfarkt als kritisches Lebensereignis" untersucht. An der gleichen Fakultät wurden Studien- und Berufserfolg von Zahnmedizinern erforscht. Da überrascht es dann kaum noch, wenn man geisteswissenschaftlich über den „Tourismus der Tropen", das Alten-Bild in Sendungen von ARD und ZDF, die Zeitungssprache in Syrien und „Schnupftuchsknoten oder Sternbild" (am Beispiel Jean Pauls) aufgeklärt wird.

Zwischen 1960 und 1970 verdoppelte sich die Zahl der Doktorarbeiten nahezu, auf jährlich mehr als 10 000 Dissertationen. Dies entsprach dem allgemeinen Anstieg der Studenten. Inzwischen ist eine Stagnation zu verzeichnen. Aus dem gewaltig angewachsenen Heer von 1,3 Millionen Studenten erhalten derzeit lediglich rund 14 000 jährlich die höheren akademischen Weihen. Die Ausleihquote in den Bibliotheken sinkt – Grund für den Wissenschaftsrat, angesichts des sich abzeichnenden „Platzinfarkts" der wissenschaftlichen Büchereien nun darauf zu drängen, daß der Druckzwang für Dissertationen aufgehoben werden soll.

Skurrilität und wissenschaftlicher Ertrag können bei Forschungsarbeiten dicht beieinander liegen; wo die Grenzlinie verläuft, ist oft schwer zu entscheiden. Befindet sich eher Abstruses heute auf dem Vormarsch? Randständige Doktor-Themen hat es immer gegeben, ob nun, zu Beginn des Jahrhunderts, „Goethes Zahnschmerzen" mit dentistischem Fleiß erbohrt wurden oder, Anfang der sechziger Jahre, Schillers dürftiger medizinischer Dissertation die Ehre von über hundert Seiten widerfuhr.



KLAUS BÖHLE

Auch Karl Mays pharmazeutische Kenntnisse – es wurde ein Kräuterheft seiner Großmutter gefunden – sind schon erforscht worden. Freilich nur fragmentarisch, im Spiegel der „Winnetou"-Romane. Von wem ist die Fortsetzung zu erhoffen, wer nimmt sich des tropischen Tourismus (samt Heilleidenschaft) von Kara Ben Nemsi Effendi an? Aber da müßte ja zuallererst die Doktorandenquote wieder ansteigen ...

PAUL F. REITZE

So ist der Schuldenberg nur noch halb so hoch

Prämien für gute Studenten und pünktliche Rückzahler: Tips, wie beim BAföG Teile des Darlehens erlassen werden

Der Schuldenberg, der sich durch das BAföG anhäufen kann – bis zu 50 000 Mark – ist nicht unveränderbar. Unter besonderen Voraussetzungen wird nämlich die Förderung ganz oder teilweise als Zuschuß gewährt. Dazu im folgenden einige Hinweise:

1. Eine Ausnahme gilt für Studenten, die als Wehr- und Ersatzdienstpflichtige, Zeitsoldaten, Entwicklungshelfer oder Absolventen eines freiwilligen sozialen Jahres vor der Umstellung der Förderung auf Darlehen (zum WS 1983/84) einberufen worden bzw. eine Dienstverpflichtung eingegangen sind und die ihr Studium deshalb später aufgenommen haben. Um sie nicht zu benachteiligen, wird ihnen für die durch die Dienstleistung entstandene Verzögerung Ausbildungsförderung nach der alten Regelung (150 Mark Grunddarlehen plus Stipendium-Zuschuß) gezahlt. In jedem Fall ist hier jedoch ein besonderer Antrag notwendig. Er ist allerdings nicht fristgebunden, kann also auch noch nach Abschluß der Ausbildung gestellt werden.

2. Freuen kann sich auch, wer im Ausland studiert und nach BAföG gefördert wird. Die je nach Land in unterschiedlicher Höhe gezahlten Zuschläge werden ebenfalls voll als Zuschuß gewährt, müssen also nicht zurückgezahlt werden.

3. De facto einen Zuschuß erhält auch, wer nach dem 31. 12. 1982 wegen einer Behinderung (schwerwiegender Grund gem. Paragraph 15 Abs. 3 Nr. 1 BAföG) über die Höchstdauer hinaus gefördert wurde. Rechtlich handelt es sich dabei allerdings um einen Darlehenserlaß, der gesondert innerhalb eines Monats nach Bekanntgabe des Bescheides über die Darlehenshöhe zu beantragen ist.

Für alle Teilerlaßmöglichkeiten gilt grundsätzlich (vom Fall vorzeitiger Rückzahlung abgesehen), daß sie nur auf besonderen schriftlichen Antrag hin gewährt werden. Diese Anträge müssen innerhalb eines Monats nach Erhalt des Bescheides über die Darlehenshöhe gestellt werden.

Es gibt folgende Möglichkeiten, den BAföG-Schuldenberg zum Teil deutlich zu reduzieren:

1. Die wichtigste: die vorzeitige Rückzahlung. Wer zum Beispiel fünf Jahre nach dem Ende der Förderung das gesamte Darlehen zurückzahlt, dem werden davon 50,5 Prozent erlassen. Aber auch bei kleineren vorzeitigen Rückzahlungen bietet das BAföG erhebliche Rabatte. Hier heißt es jedoch mit spitzem Bleistift rechnen. So lohnt sich eine vorzeitige Rückzahlung vor allem dann, wenn sich die Preissteigerung in engen Grenzen hält. Bei einer Inflationsrate von über sieben Prozent jährlich würde sich unter den gegenwärtigen Bestimmungen ein solcher Schritt finanziell nicht auszahlen. Und wer infolge vorzeitiger Tilgung später gezwungen ist, einen Kredit aufzunehmen, macht in jedem Fall einen schlechten Schnitt. Er tauscht nämlich das zinslose Darlehen nach BAföG gegen einen verzinsten Kredit ein.

2. Eine zweite Möglichkeit, die späteren Verpflichtungen von vorneherein zu begrenzen, besteht darin, das Studium zügig, nämlich vier Monate vor Erreichen der Förderungshöchstdauer – je nach Fach rund zehn Semester –, abzuschließen. Dann werden – auf Antrag – 5000 Mark erlassen.

3. Gehört man in der Abschlußprüfung unter den Geförderten eines Kalenderjahrgangs zu den dreißig Prozent Besten, so werden einem von dem nach dem 31. 12. 83 geleisteten Darlehensbetrag 25 Prozent erlassen.

Wer arbeitslos ist oder nur wenig verdient, wird von der Rückzahlung befristet freigestellt. Die Einkommensgrenze für den Darlehensnehmer beträgt monatlich 1075 Mark netto. Sie erhöht sich für den Ehegatten um 485 Mark, für Kinder unter 15 Jahren um jeweils 370 Mark, für Kinder über 15 Jahren um jeweils 485 Mark monatlich. Die Freistellung erfolgt in der Regel für zwölf Monate, danach muß sie neu beantragt werden. Den Nachweis für das Vorliegen der Voraussetzungen muß der Darlehensnehmer führen.

Wenn er nicht nur über ein geringes Einkommen verfügt, sondern ein Kind bis zu zehn Jahren pflegt und erzieht (für behinderte Kinder gilt die Altersgrenze nicht) und daher nicht oder nur unwesentlich erwerbstätig ist, werden die für diese Zeit anfallenden Rückzahlungsraten auf Antrag erlassen. Auch damit vermindert sich der zurückzuzahlende Darlehensbetrag. Es wäre also töricht, BAföG nicht in Anspruch zu nehmen, weil man sich zu Beginn der Karriere nicht verschulden möchte.

DORIS SCHWARZ

Hilfe bei Geldnot vor dem Examen

Ein Fall, der Kopfzerbrechen macht: Kurz vor dem Examen endet die Förderzeit nach dem BAföG, die Eltern können die Finanzierungslücke nicht decken, und die Prüfungsvorbereitungen lassen keine Zeit für eine Arbeit nebenher. Was tun?

Das Deutsche Studentenwerk hat einen Härtefonds eingerichtet, aus dem „unverschuldet in Not geratenen Studenten" ein Überbrückungsdarlehen gewährt werden kann. Über 6000 Spender – die meisten sind früher selber nach dem Honnefer Modell, einem BAföG-Vorläufer, gefördert worden – haben mittlerweile gut eine halbe Million Mark in den Fonds eingebracht.

Augenblicklich können freilich nur bei den Studentenwerken in Ulm, Bremen und Oldenburg Anträge für das zinslose Darlehen gestellt werden. In Osnabrück sind die 75 000 Mark – so viel ging an jedes der vier Studentenwerke – schon vergeben. Der Bedarf war weitaus größer: „Wir hätten gut das Doppelte ausgeben können", sagte der Vorsitzende des dortigen Vergabeausschusses, Egon Welslau, zur Hochschul-WELT. In den drei anderen Städten wurde jeweils erst ein Drittel der Summe abgerufen.

M. P.

PRAKTIKANTEN-BÖRSE

Für eine Reihe von Studiengängen sind Praktika erforderlich, in anderen wünschenswert und nützlich. Der Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS) bietet in der Hochschul-WELT wöchentlich solche Stellen für einzelne Tätigkeitsbereiche an. Während der Semesterferien besteht in begrenztem Umfang eine kostengünstige Unterbringungsmöglichkeit in Studentenheimen. Angebote und Nachfragen bitte ausschließlich an den RCDS, Siegburger Str. 49, 5300 Bonn 3, Tel. 02 28 / 46 00 55.

Betriebswirtschaft

lfd. Nr.	Einsatzort	Branche	Einsatz-Schwerpunkt	Besch.-Dauer
1	Kaufbeuren	Männermode	Verkauf, Werbung	n.V.
2	Kiel	Wirtschaftsberatung	Marktuntersuchung	6–12 W
3	Oldenburg	Fotogroßlabor	kaufm. Bereich	3–6 M.
4	Hässloch	Reisebüro	kaufm. Bereich	n.V.
5	Bochum	Steuerberatung	Buchführung, EDV	n.V.
6	Offenbach/Qeich	Steuerberatung	Wirtschaftsberatung	3 M.
7	Hamm	Gasbetonproduktion	kaufm. Bereich	min.6 M.
8	Neustadt a.d.W.	(Behörde)	kaufm. Bereich	3 M.
9	Nürnberg	Metall	kaufm. Bereich	bis 26W.
10	Stuttgart	Bank	Personalführung	n.V.
11	Köln	Großhandel	Handel,kaufm.Bereich	8 W.
12	Ulm-Einsingen	Metall	kaufm. Bereich	1 M.
13	Hagen	Reiseveranstalter	Touristik/kaufm.B.	4–5 M.
14	Erbach/Odenwald	Kunststoffverarbeitung	Produktentw./Buchh.	1–6 M.
15	Varel	Automobile	kaufm. Bereich	1–2 M.
16	Springe	Funktionsberatung	EDV, kaufm. Bereich	n.V.
17	Braunschweig	Pharma-Großhandel	Vertrieb/Orga.	6–15 W.
18	Pfronten	Meßtechnik	Prod.steuerung	3–6 M.
19	Lünen	Einzelhandel	Geschäftsleitung	n.V.
20	Krumbach	Wachswaren	kaufm. Bereich	n.V.
21	Schwäbisch-Gmünd	Automobile	kaufm. Bereich	n.V
22	Poing	Computer	Anwendungsentw.	n.V.
23	Osnabrück	Bau	kaufm. Bereich	3 M.
24	Monschau	SB-Warenhaus	Lagerhltg./EDV	6–12 W.
25	Schweinfurt	Lebensmittel	EDV, Verkaufstraining	min.4W.
26	Recklinghausen	Krankenhaus	Kostenrechnung/EDV	3 M.
27	Bremen	Werbung	Werbebereich	1 Jahr
28	Schwalbach	Markenartikel	Marketing, Verkauf	2 M.
29	Braunschweig	Inkassobüro	Recherche, kaufm.B.	n.V.
30	Norderstedt	Ausstellungssysteme	Marketing, Handel	3 M.
31	Schönenberg	Steuerberatung	Finanz- Lohnbuchh.	n.V.
32	Saulgau	Steuerberatung	Bilanzen	n.V.
33	Münster	Unternehmensberatung	EDV, Organisation	n.V.
34	Satrup (Schl-Hol.)	Fleischwaren	Export, Marketing	1–3 M.
35	Moerfelden (Hess.)	Spedition	kaufm. Bereich	2 Jahre
36	Düsseldorf	Kunstgewerbe	kaufm. Bereich	n.V.
37	Burgbrohl	Vermögensberatung	Vermögensplanung	n.V.
38	München	Diätetische Produkte	Management, Vertrieb	3–6 M.
39	Ulm	Hotel	Rezeption, Service	min.4 W.
40	Heidelberg	Automobile	Personalwesen, EDV	n.V.
41	Münsingen	Druckerei	Kommunikation	n.V.
42	Hildesheim	Haustechnik	kaufm. Bereich	n.V.
43	Langenhagen	Käse-Frischdienst	Informationswesen	n.V.
44	Aidenbach (Bay.)	Strickwaren	EDV, Buchhaltung	2–3 M.
45	Schifferstadt	Wasserversorgung	Werkleitung	1 M.
46	Lüneburg	Automobile	Handel	n.V.
47	Tuttlingen	Praxisbedarf	Groß- u. Außenhandel	n.V.
48	Koblenz	Büroeinrichtung	Vertrieb	n.V.
49	Velden/Vils	Metall	kaufm. Bereich	n.V.
50	Soest	Elektrotechnik	kaufm. Bereich	n.V.
51	Trier	Bekleidung	Verkauf, Lagerpflege	n.V.
52	Willstatt-Lagerh.	Systemtechnik	kaufm. Bereich	6–12 M.
53	Norderstedt	Maschinenbau	Verwaltung, Vertrieb	n.V.
54	Plettenberg	Kaltwalzwerk	kaufm. Bereich	n.V.
55	Darmstadt	Steuerberatung	Steuerwesen	n.V.
56	Bochum	Metall	kaufm. Bereich	n.V.
57	Mainburg	Maschinenbau	Fertigung	8–12 W.
58	Weiden	Großhandel	kaufm. Bereich	1–3 M.
59	Velbert	Großhandel	Ein-, Verkauf	4 W.
60	Ludwigshafen	Energieversorgung	Verwaltung	1 M.
61	Schauenburg	Steuerberatung	Jahresabschlüsse	n.V.
62	flexibel	Unternehmensberatung	Unternehmensanalysen	n.V.
63	Hann.Münden	Gummiwerke	kaufm. Bereich	n.V.
64	Bremen	Getreide/Futtermittel	Ein- Verkauf, Finanz	n.V.
65	Trier	Hobby-Einzelhandel	Lager, Bearbeitung	n.V.
66	Schwerte/Ruhr	Computer	Software, kaufm.B.	n.V.
67	Köln	Sanitär/Heizung	EDV, Buchhaltung	n.V.
68	Frankfurt/Main	Rationalis.-Institut	Betriebsanalyse	4-6 M.
69	Paderborn	Computer	Vertrieb, Marketing	2–3 M.
70	Kelheim/Bayern	Werbeagentur	kaufm. Bereich	n.V.
71	Fritzlar	Steuerberatung	Jahresabschlüsse	1–2 M.
72	Melle	Sparkasse	nach Wunsch	n.V.
73	Dettenhausen	Apparatebau	Produktion, Vertrieb	n.V.
74	Mönchengladbach	Fachgroßhandel	Vertrieb, Buchhaltung	n.V.
75	Stuttgart	Elektronikhandel	kaufm. Bereich	n.V.
76	Emsdetten	Textilindustrie	Rechnungswesen	n.V.
77	Dortmund	Techn. Großhandlung	Warenumschlag	n.V.
78	Frankfurt	Kreditinstitut	Mietabrechnung	3 M.
79	Göllheim	Zementindustrie	Produktion	max.4 W.
80	Duisburg	Textilwaren	Verkauf	n.V.
81	Hannover	Automobilclub	Geschäftsführung	2–3 M.
82	Waghäusel	Maschinenbau	kaufm. Bereich	n.V.
83	Hanau	Metall	kaufm. Bereich	4W./6M.
84	Neumünster	Maschinenbau	Finanzwesen	n.V.
85	Kierspe	Automobile	Vertrieb	n.V.
86	Feldkirchen	Chemie	kaufm. Bereich	n.V.
87	Mülheim/Ruhr	Lebensmittel	Betriebsführung	n.V.
88	Kevelaer	Steuerberatung	Unternehmensberatung	n.V.
89	Flensburg	Waren-Kaufhaus	Vertrieb	1–3 M.
90	Frankfurt/Main	Werbeagentur	Kundenberatung	n.V.
91	Reckingen	Großhandel	Produktdesign	n.V.
92	Schorndorf	Feinmechanik	Statistik	n.V.
93	Heidelberg	Metall	EDV, Personalwesen	n.V.
94	Haag (Bay.)	Transport	Organisation	n.V.
95	Oberhausen	Bank	Rechnungswesen	n.V.
96	Straelen	Bau	Computer	n.V.

In der nächsten Woche: Maschinenbau

STUDIENPLATZ-TAUSCH

Die Anfragen und Antworten für die Tausch-Börse nimmt ausschließlich der Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS), Siegburger Str. 49, 5300 Bonn 3, Telefon: 02 28 / 46 49 33, entgegen. Bei den Antworten sollen nur das Studienfach, das Semester und die laufende Nummer der Offerte angegeben werden. In der Tabelle ist jeweils an erster Stelle der bisherige, an zweiter Stelle der gewünschte Studienort des Anbieters genannt. Die Tauschaktion betrifft das Sommersemester 1987. Die Semester-Angabe in der Tabelle bezieht sich dagegen auf das Wintersemester 1986/1987.

Rechtswissenschaften

1. Semester

Nr.	von	nach
1	Uni Bielefeld	Uni Bonn
2	FU Berlin	Uni Göttingen
3	FU Berlin	Uni Hannover
4	FU Berlin	Uni Hamburg
5	Uni Gießen	Uni Bonn
6	Uni Gießen	Uni Köln
7	Uni Kiel	Uni Hamburg
8	Uni Marburg	Uni Frankfurt
9	Uni Mainz	Uni Bonn
10	Uni Mainz	Uni München
11	Uni Osnabrück	Uni Köln
12	Uni Passau	Uni Bremen
13	Uni Passau	Uni Hamburg
14	Uni Saarbrücken	Uni Bonn
15	Uni Saarbrücken	Uni Bochum
16	Uni Trier	Uni Bonn
17	Uni Trier	Uni Köln
18	Uni Würzburg	Uni Göttingen
19	Uni Würzburg	Uni Hannover
20	Uni Würzburg	Uni Hamburg

2. Semester

Nr.	von	nach
21	Uni Frankfurt	Uni Köln
22	Uni Marburg	Uni Bonn
23	Uni Marburg	Uni Köln
24	Uni Marburg	Uni Münster
25	Uni Würzburg	Uni Hamburg

9. Semester

Nr.	von	nach
26	Uni Münster	Uni Hamburg

DANKE, HERR OHM.

Es war im Jahre 1827, als Georg Simon Ohm „Die galvanische Kette mathematisch bearbeitet" veröffentlichte, die das Ohmsche Gesetz enthielt. Damit war, was wir heute Elektrizität nennen, verfügbar.

Man kann sich nun schwer vorstellen, wie United Technologies das Elektronik-Geschäft ohne sie betreiben würde, mit all unseren Halbleitern, Klimaanlagen, Flugcomputern und Dieseleinspritzanlagen. Ohms Gedanken haben geholfen, die Welt zu elektrisieren. Er soll uns ein leuchtendes Beispiel sein.

United Technologies
das sind Pratt &
Whitney Düsentriebwerke,
Otis Aufzüge,
Carrier Klimaanlagen
und Sikorsky Hubschrauber

Beteiligungsgesellschaften
in Deutschland:
Flohr Otis,
Telefunken electronic,
Eurosil electronic und
United Technologies Grundig



STANDPUNKT

Anreize

Die Eishockey-Bundesliga ist zur Halbzeit der Meisterschaft ins Gerede gekommen. Nicht etwa durch unseriöses Finanzgebaren oder mangelhaftes sportliches Vermögen der Aktiven. Nein, im Grunde geht es der Liga blendend. Schließlich verzeichneten die Vereine schon 87 950 Besucher mehr als 1985.

Wenn nur nicht, so war allerorten zu hören, die Schiedsrichter mit unfagbaren Leistungen beständig dieses schöne Bild trübten.

Die Beschimpften selbst wehren sich zu Recht gegen diesen Rundumschlag der Kritik – und geben den Schwarzen Peter an den Schiedsrichter-Obmann des Deutschen Eishockey-Bundes (DEB), Willi Penz, weiter. Er müsse schließlich die Besten auch immer zu den wichtigsten Spielen beordern. Fehler müsse er selbst ausbaden.

So einfach ist die Sache nicht. Daß Penz ständig aus Mangel an geeigneten Schiedsrichtern ins Schwitzen geraten muß, ist nicht erst seit gestern bekannt. Wer mag sich schon gern für 110 Mark pro Spiel ins Eishockey-Getümmel stürzen? Keine Profi-Schiedsrichter, das ist ebenso klar, kann sich der DEB nicht leisten.

Aber warum sollten sich Vereine, die über Zuwachsraten jubeln, aber gleichzeitig Schiedsrichter beschimpfen, nicht schnellstens bereit erklären, durch eine Aufbesserung des Honorars einen Anreiz zu professioneller Leistung zu bieten? jan

TENNIS

Damen-Turnier in Chicago. Finale, Einzel: Navratilova (USA) – Mandlikova (CSSR) 7:5, 7:5. – Doppel: Kohde/Sukova (Bundesrepublik Deutschland/CSSR) – Graf/Sabatini (Bundesrepublik Deutschland, Argentinien) 6:7, 7:5, 6:3. – Herren-Turnier in London, Finale: Noah (Frankreich) – Svensson (Schweden) 6:2, 6:3, 6:7, 4:6, 7:5.

HANDBALL

Europapokal der Landesmeister, Achtelfinal-Hinspiel: TuSEM Essen – Gagny Paris 21:12 (8:8).

EISHOCKEY

Bundesliga (Sonntag): Kaufbeuren – Riessersee 2:5, Mannheim – Schwenningen 4:2, Iserlohn – Landshut 3:4, Rosenheim – Frankfurt 4:2, Köln – Düsseldorf 3:4. – Tabellenspitze: 1. Mannheim 25:11 Punkte, 2. Kaufbeuren 24:12, 3. Köln 23:13, 4. Düsseldorf 22:14.

SCHACH

Olympiade in Dubai, 2. Runde, Herren: Bundesrepublik Deutschland – Mexiko 4:0 (Kindermann – Frey 1:0, Bischoff – Espinosa 1:0, Hecki – Russek 1:0, Heinbuch – Castaneda 1:0), England – Schottland 2,5:1,5, Ungarn – Österreich 4:0. – Damen: Bundesrepublik Deutschland – Philippinen 2:1 (Hund – Fontanilla 1:0, Feustl – Genetiran remis, Grünberg – Lee remis), UdSSR – USA 3:0, Rumänien – Brasilien 3:0, China – Griechenland 3:0.

GEWINNZAHLEN

Elferwette: 1, 2, 1, 1, 1, 1, 2, 0, 1, 0, 0. – „6 aus 45": 8, 11, 22, 25, 27, 42, Zusatzspiel: 26. (Ohne Gewähr)

POKAL / WELT-Interview mit dem Nationalspieler Lothar Matthäus

● Geht er im Tausch mit Diego Maradona nach Neapel, oder spielen beide demnächst in einer Mannschaft beim FC Bayern? Die Zukunft des Lothar Matthäus ist derzeit noch ungewiß. WELT-Mitarbeiter Bernd Weber sprach mit dem Münchner Nationalspieler vor dem heutigen Pokalspiel bei Fortuna Düsseldorf.

● Bayern München wird heute in Düsseldorf auf Torwart Jean-Marie Pfaff verzichten. Pfaff spielt am Mittwoch beim EM-Qualifikationsspiel der Belgier in Brüssel gegen Bulgarien. Bayern-Präsident Scherer: „Wir wollten seine internationale Karriere nicht gefährden." Die Belgier hatten gedroht, Pfaff nie mehr zu berücksichtigen.

● Für Spannung im Achtelfinale ist gesorgt: Zwei Bundesligaklubs scheiden aus, zwei Zweitligaklubs kommen weiter. Heute spielen: Düsseldorf – München, Wattenscheid – Frankfurt. Morgen: Stuttgarter Kickers – Hannover, Hamburg – St. Pauli, Berlin – Karlsruhe, Fortuna Köln – Darmstadt, Aachen – Gladbach, Uerdingen – Köln.

„Mit Diego Maradona in einem Team wäre die Erfüllung eines Traumes"

WELT: Lothar Matthäus, Ihr großer direkter Gegner beim WM-Finale in Mexiko, Diego Maradona, hat Sie in einem Spiegel-Interview gerade hochgelobt. Sie seien der Bundesliga-Profi, mit dem er am liebsten zusammenspielen würde ...

Matthäus: Das Kompliment geht mir natürlich runter wie Honig – und ich kann es ohne jede Einschränkung zurückgeben. Mit dem Diego zusammen in einer Mannschaft, das wäre schon eine Wucht. Mehr noch, es wäre die Verwirklichung meiner Fußballer-Träume.

WELT: Vielleicht ist es ja gar nicht einmal mehr so abwegig, daran zu glauben, Sie beide in einem Team zu erleben. Es ist zu hören, daß Bayern-Manager Uli Hoeneß daran bastelt, den Argentinier nach München zu holen. Andererseits liegt Ihnen ja wohl ein Angebot vom Maradona-Klub SSC Neapel vor.

Matthäus: Inwieweit es realisierbar ist, Maradona für München zu verpflichten und gleichzeitig mich zu halten, kann ich nicht beurteilen. Was meine Italien-Offerten betrifft, dazu kann ich nur sagen, daß es ungelegte Eier sind. Finanziell hört sich sicherlich alles super an, was die Vertreter der Clubs, unter anderem war tatsächlich auch Neapel dabei, meinem Manager Norbert Flippen ins Ohr geblasen haben. Ob aber die Angebote einer konkreten Überprüfung standhalten, ist erst mal abzuwarten. Ich werde mich in der Winterpause ernsthaft mit diesem Thema befassen.

WELT: Aber insoweit müssen Sie sich doch schon gedanklich damit auseinandergesetzt haben, daß Sie im Ansatz wissen, ob Sie lieber bei den Bayern bleiben oder nach Italien wechseln wollen.

Matthäus: Bayern hat für mich Vorrang. Ich habe bereits zwei Gespräche mit Uli Hoeneß geführt, im Dezember werden wir uns weiter unterhalten. Bis dahin kümmere ich mich ausschließlich ums Fußballspielen.

WELT: Was Ihnen aber im Moment nicht ganz soviel Spaß macht. Zumindest haben Sie darüber gestöhnt, daß Sie sich total ausgelaugt fühlen.

Matthäus: Am Samstag gegen Homburg ging es eigentlich schon wieder einigermaßen. Ich habe zwar drei hochkarätige Torchancen ausgelassen, aber zum ersten Mal seit Wochen hatte ich wieder Spaß an der Arbeit.

WELT: Wieso war der zwischenzeitlich abhanden geraten.

Matthäus: Das liegt doch wohl auf der Hand. Ich stehe quasi seit Februar im Dauerstreß. Und nach der Weltmeisterschaft habe ich gerade mal eine Woche Urlaub in Südfrankreich verbringen können. Das war eindeutig zuwenig. Ich freue mich riesig auf die Winterpause.

WELT: Heute im Pokalspiel bei Fortuna Düsseldorf werden Sie aber erst einmal wieder richtig ranklotzen müssen.

Matthäus: Natürlich, die Fortuna hat in der letzten Runde Leverkusen ausgeschaltet. Wir haben also überhaupt keinen Grund, die Düsseldorfer zu unterschätzen. Ich tippe dennoch auf einen 2:1-Sieg für uns.

WELT: Die Aufgabe im Rheinstadion wird wohl schwerer als erwartet. Sie müssen auf Ihren Weltklassetorhüter Jean-Marie Pfaff verzichten, weil der von der belgischen *Nationalmannschaft* für die EM-Qualifikation gegen Bulgarien gebraucht wird.

Matthäus: Also ganz sicher ist ein Mann wie Jean-Marie nicht zu ersetzen. Ich kann Ihnen aber versichern, daß Ersatztorhüter Bobby Dekeyser ein wirklich guter Mann ist. Wir Spieler haben jedenfalls absolutes Vertrauen zu ihm. Zudem haben ja gerade in letzter Zeit sogenannte namenlose Torhüter bewiesen, was sie leisten können, wenn sie gefordert werden. Ich denke da ganz aktuell an den Stuttgarter Eberhard Trautner, der beim 4:0 gegen Werder Bremen Eike Immel ganz hervorragend vertreten hat.

WELT: Daß Düsseldorf den Bayern in der vergangenen Saison vier Punkte abknöpfte, ist kein angsteinflößendes Thema mehr?

Matthäus: Absolut nicht. Wir haben schließlich in dieser Meisterschaftsrunde mit 3:0 im Rheinstadion gewonnen. *Das Fortuna-Trauma ist also* schon aufgearbeitet. Das sage ich ohne jede Überheblichkeit.

Ernst Happel: „Wir wollen etwas bieten"

sid, **Düsseldorf**

Pokalfieber und Länderspiel-Kulisse in Hamburg, doch allem Trubel um die Spiele im Achtelfinale des DFB-Pokals heute und morgen setzt die Kaiserstadt Aachen die Krone auf. Die Alemannia rüstet mit dem Vergleich gegen den Nachbarn Borussia Mönchengladbach zum größten Spektakel ihrer Klubgeschichte.

Während der Hamburger SV vor dem Lokalderby gegen den FC St. Pauli „einen Kartenvorverkauf wie seit langem nicht mehr" (Manager Felix Magath) registrierte, ist der Aachener Tivoli schon seit zehn Tagen ausverkauft.

Einen halben Kilometer lang standen die Fans in der Schlange. Nachdem im Verbundverkauf mit dem Punktspiel gegen Stuttgart schon 13 000 abgesetzt wurden, war das letzte der 26 154 (Brutto-Einnahme 300 000 Mark) Tickets innerhalb von drei Stunden vergriffen.

Beim Karneval am Tivoli ist zwar Konfetti (in Säcken) nicht erlaubt, dafür aber soll mit Wunderkerzen nach dem Muster der Eishockey-Arenen Stimmung gemacht werden. Gladbachs Trainer Jupp Heynckes: „Wenn die Aachener ins Spiel kommen, erwartet uns ein Orkan, auf dem Platz und von den Rängen."

300 Polizisten sollen die übermütigen Fans in Schach halten und ein Verkehrschaos verhindern. Das letzte Mal war der Tivoli am 22. Dezember 1984 ausverkauft. Ebenfalls im DFB-Pokal-Achtelfinale war Mönchengladbach der Gegner, und damals gewann die Borussia 2:0.

Das letzte Duell in einem Pflichtspiel zwischen dem Hamburger SV und St. Pauli datiert hingegen schon vom 28. Januar 1978 in der Bundesliga. Und neben Felix Magath feierten Georg Volkert (Manager in St. Pauli) und Willi Reimann (Trainer in St. Pauli) einen 3:2-Erfolg für den HSV.

Etwa 50 000 Zuschauer, die etwa eine dreiviertel Millionen Mark in die Kasse bringen, werden im Volksparkstadion erwartet. HSV-Trainer Ernst Happel: „Wenn schon einmal so viele Leute kommen, dann wollen wir ihnen auch etwas bieten." St. Paulis Stürmer Franz Gerber, vor acht Jahren bereits für die Millerntor-Elf gegen den großen Nachbarn im Einsatz, meinte: „Wir sind nur krasser Außenseiter, aber in der Rolle fühlen wir uns wohl."

FUSSBALL / Bundesligaklubs sind gegen Umbenennung in Firmennamen

Braunschweiger Sieg: Zweitligaklub wird bald „SV Jägermeister" heißen

dpa/sid, **Braunschweig**

Nach zwei Niederlagen vor Frankfurter Gerichten haben Eintracht Braunschweig und Sponsor Günter Mast im Streit mit dem Deutschen Fußball-Bund (DFB) um die Umbenennung des Vereins vor dem II. Zivilsenat des Bundesgerichtshofs (BGH) in Karlsruhe gestern einen Sieg errungen: Nach der Eintragung beim Registergericht wird es einen „Sportverein Jägermeister Braunschweig" geben.

Eintracht-Präsident Klaus Leiste will nichts überstürzen. Zu dem bisher nicht schriftlich vorliegenden Urteil erklärte der Rechtsanwalt und Notar: „Die Umbenennung ist jetzt keine Frage des Gefühls, sondern der Vertragslage. Das Präsidium muß sich an den Beschluß unserer Mitgliederversammlung vom Dezember 1983 halten. Er muß vollzogen werden. Ich kann mir vorstellen, daß wir mit der Eintragung beim Registergericht bis zur Ordentlichen Generalversammlung am 8. Dezember warten."

Die Umbenennung wurde Ende 1983 von den Eintracht-Mitgliedern angesichts der bedrohlichen wirtschaftlichen Situation des ehemaligen Bundesligavereins mit großer Mehrheit beschlossen. Der langjährige Sponsor Günter Mast hatte angeboten, den Verein auf Grund eines Kooperationsvertrages zu entschulden. Die Gegenleistung: Umbenennung in SV Jägermeister.

Nach Informationen von Mast sind seit Ende 1983 in Erfüllung des Kooperationsvertrages fünf Millionen Mark an Eintracht geflossen. Für die laufende Saison wurde dem Zweitligaverein eine Summe von 500 000 Mark zugesagt. Mast: „Auch mein Nachfolger mußte erkennen, daß Profi-Fußball in Braunschweig nur dank erheblicher Zuschüsse finanzierbar ist. Selbst Trikotwerbung für 250 000 Mark pro Saison und die totale Übernahme der Bandenwerbung durch meine Firma in Höhe von 360 000 Mark reichen bei weitem nicht aus."

Zur jetzigen Rechtslage erklärte Mast: „Natürlich kann ich Eintracht nicht zwingen, fortan als SV Jägermeister zu spielen. Aber eine andere Entscheidung wäre Vertragsbruch und für den Klub von schicksalhafter Bedeutung." Der Ex-Präsident ließ durchblicken, daß durchaus mit einer Verlängerung des Kooperationsvertrages zu rechnen sei.

Das BGH-Urteil wurde in den *Stellungnahmen* der streitenden Parteien sehr unterschiedlich kommentiert. Während sich Justitiar Götz Eilers beim Deutschen Fußball-Bund (DFB) „überrascht" zeigte, versicherte Mast: „Schon in der mündlichen Verhandlung vor einer Woche in Karlsruhe hatte sich diese eindeutige Tendenz des Gerichts abgezeichnet."

In seinem Urteil hatte der II. Zivilsenat des BGH eine Satzungsänderung des DFB, mit der dem Verein die Namensänderung untersagt werden sollte, für unwirksam erklärt. In der Urteilsbegründung heißt es, die Satzungsänderung sei bereits aus verfahrensrechtlichen Gründen unwirksam gewesen. Den Mitgliedern des DFB-Bundestages vom 29. Oktober 1983 sei die beabsichtigte Satzungsänderung nicht rechtzeitig vorher mitgeteilt worden. Zwar bestehe die Möglichkeit, in dringenden Fällen außerhalb der Tagesordnung sogenannte Dringlichkeitsanträge zu stellen. Diese müßten aber so rechtzeitig vor der Mitgliederversammlung angekündigt werden, daß sich die Mitglieder darauf noch vorbereiten könnten. Dieses Gebot sei im vorliegenden Fall nicht be*achtet worden.*

Die Richter wiesen darauf hin, daß in dem Verfahren die „materiellrechtliche" Frage, ob der DFB berechtigt war, durch eine Satzungsbestimmung die Namensänderung des Fußballvereins zu untersagen, nicht geprüft worden sei. Eilers: „Bei den vorausgegangenen Verhandlungen hatten das Land- und Oberlandesgericht in Frankfurt formal keine Probleme gesehen und uns deshalb Recht gegeben."

Für den DFB hoffte sein Justitiar am Montag, daß sich die Braunschweiger Vereinsführung zu Gesprächen mit dem DFB bereit erkläre und „nicht unbedingt darauf bestehe, eine Änderung des Vereinsnamens entsprechend des BGH-Urteils durchzusetzen". Der DFB werde jetzt „sehr sorgfältig prüfen müssen, was im Einvernehmen mit den Vereinen und entsprechend unserer Satzung durch dieses Urteil auf uns zukommt. Ich könnte mir vorstellen, daß ein neuer Anlauf von seiten des DFB unternommen wird, um solche formaljuristischen Gründe, die zu dem Urteil geführt haben, von vornherein auszuschalten".

Das *Urteil* stieß in der *Bundesliga* auf starke Ablehnung. „Die Dimensionen sind erschreckend. Ich warne vor den Folgen", erklärte Eintracht Frankfurts Präsident Dr. Klaus Gramlich. „Werbung gehört auf die Brust und nicht ins Vereinsemblem", sagte Mönchengladbachs Manager Helmut Grashoff. Die meisten befragten Vereinsvertreter schließen für ihre Klubs eine Umbennung aus. Man befürchtet durchweg, daß die Identifikation der Fans, die sich an den gewachsenen Klubnamen orientiere, gestört würde. Bayern Münchens Manager Uli Hoeneß meinte aber in bezug auf die Konkurrenz: „Es würde mich freuen, wenn andere Vereine einen Schub *durch die Erschließung* neuer Möglichkeiten erhielten."

SPORT-NACHRICHTEN

Stein: Vier Spiele Sperre

Frankfurt (dpa) - Uli Stein, Torwart des Fußball-Bundesligaklubs Hamburger SV, ist wegen Schiedsrichterbeleidigung vom Sportgericht des DFB für vier Pflichtspiele gesperrt worden. Stein darf am Samstag gegen Nürnberg wieder spielen.

Alfa wieder im Rennsport

Rom (DW.) - Der italienische Automobil-Hersteller Alfa Romeo wird nach dem Erwerb durch den Fiat-Konzern im kommenden Jahr wieder im Rennsport aktiv. Wie Vittorio Ghidella, der Geschäftsführer der Fiat-Auto, bekanntgab, *nicht nur in der* Formel 1, sondern auch in Rallyes oder Tourenwagen-Rennen.

Siege mit dem Florett

Bonn (dpa) – Der Tauberbischofsheimer Florett-Fechter Thorsten Weidner (19) und seine Vereinskameradin Anja Fichtel (18) gewannen jeweils ihr drittes Junioren-Weltcup-Turnier in Folge. Weidner siegte in London vor dem Franzosen Lionel Plumenail. Weltmeisterin Anja Fichtel bezwang im französischen Etampes die Italienerin Anna Giufrida.

Norweger für Bremen?

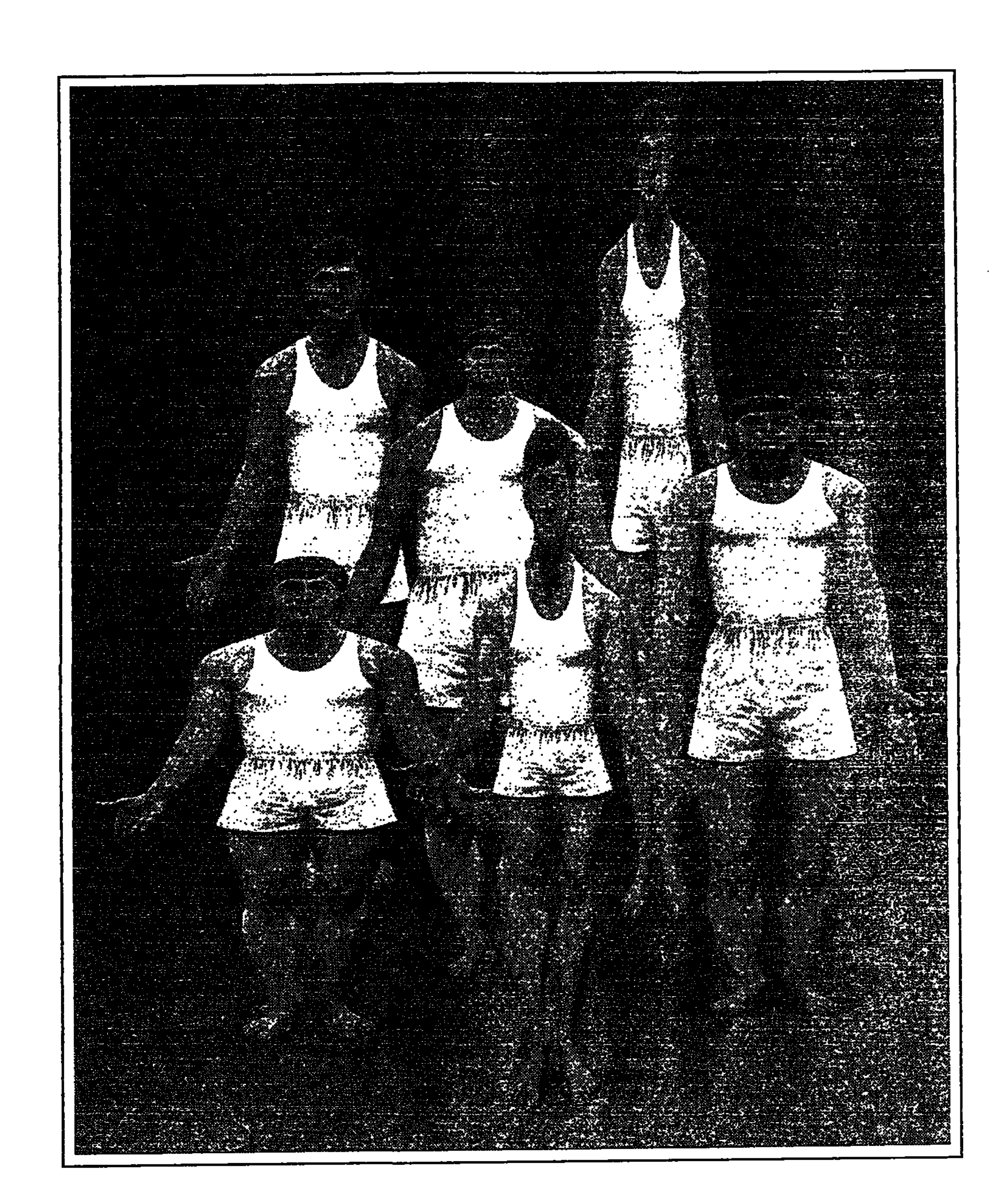
Bremen (dpa) – Zwei norwegische Fußball-Nationalspieler trainieren seit *Montag beim Bundesligaklub* Werder Bremen. Trainer Otto Rehhagel will Vegard Skogheim (20) und Rune Brathsett (25) bis zum Wochenende auf ihre Bundesliga-Tauglichkeit testen.

Lola zieht sich zurück

Düsseldorf (sid) – Der amerikanische Rennstall Lola und der Automobilhersteller Ford werden sich 1987 *nicht mehr in der Formel 1* engagieren. Dies gab Ford bekannt.

Weller will boxen

Bad Homburg (sid) – René Weller will nun doch gegen Europameister José Varela (Rüsselsheim) um den Titel *im Superweltergewicht* boxen. Der Kampf soll am 6. März 1987 in Frankfurt stattfinden.



Das Auto muß sich auf seinen Fahrer einstellen. Nicht umgekehrt.

**Der Autofahrer ist in seiner Größe nicht verstellbar.
Deshalb mußte Saginaw ein 5fach verstellbares Lenkrad erfinden.
Das TWS*-Aktivlenkrad.**

Der Mensch paßt sich nicht gerne an. Dafür hat er einen ausgeprägten Erfindungsgeist entwickelt. So hat er gegen Kälte das Feuer und gegen Sonnenbrand die Creme mit Sonnenschutzfaktor erfunden.

Gegen alle Unbilden seiner Umgebung hat er sich etwas einfallen lassen.

Die jüngste Entwicklung dieser Evolution kommt von uns, der Firma Saginaw, und betrifft die Unbequemlichkeiten, die beim Lenken eines Automobils vorkommen können.

Also: Verspannungen und Verkrampfungen der Arm-/Schulter- und Rückenmuskulatur. Hervorgerufen durch falsche Lenkradposition.

Nun kann man für diese falsche Lenkradeinstellung weder die Autoindustrie noch den zu klein oder zu groß geratenen Lenker verantwortlich machen. Gott sei Dank sind nicht alle Menschen so groß wie der (Entschuldigung) DIN-Durchschnittstyp: 1,75 Meter. Auf den die Autohersteller ihre Erzeugnisse auslegen müssen.

Nun haben wir, die Techniker von Saginaw, eine Schwäche für jene, die außerhalb der Norm lenken. Die in keine Größen-Schablonen passen. Oder die einfach anders lenken wollen. Für all jene haben wir das TWS*-Aktivlenkrad entwickelt.

Es ist 5fach verstellbar und paßt so das Auto dem Fahrer an.

Auf diese Weise ermöglicht es eine völlig entspannte Lenkposition. Ohne Leistungs- und Konzentrations-Abfall, hervorgerufen durch verkrampfte Fahrweise. Mit dem Aktivlenkrad hat der Lenker außerdem den Wagen besser unter Kontrolle und eine bessere Übersicht. Er wird ein besserer Fahrer.

Das Saginaw-Aktivlenkrad kann leider nur in Kombination mit einem Auto gekauft werden. Zur Wahl stehen derzeit Opel Kadett, Ascona und Omega. In diesen Wagen ist es auf Wunsch erhältlich. Unverbindliche Preisempfehlung 285 DM. Im Opel Senator CD ist es serienmäßig eingebaut.

1/ 2/ 3/ 4/ 5/

**Tilt Wheel Steering. Das Saginaw-Aktivlenkrad, 5fach – jeweils um 5° – verstellbar, paßt das Auto dem Fahrer an.*

Nun bleibt nur noch, Sie zu einer unverbindlichen Probefahrt einzuladen. Der Opel-Händler in Ihrer Nähe erwartet Ihren Besuch. Vielen Dank für Ihr Interesse.

Saginaw TWS*-Aktivlenkrad. Paßt das Auto dem Fahrer an.



„Wir beschreiben Lage im geteilten Deutschland"

rtr, Köln

Die Bundesregierung hält auch nach den jüngsten Auseinandersetzungen zwischen Bundeskanzler Helmut Kohl und Ost-Berlin an der Einladung für den „DDR"-Staats- und Parteichef Erich Honecker zu einem Besuch in der Bundesrepublik Deutschland fest. Dies bestätigte Kanzleramtsminister Schäuble gestern in einem Interview des Deutschlandfunks. Auf die Frage, ob *Honecker durch die Kontroverse der* vergangenen Tage von einer Reise in die Bundesrepublik abgehalten werden könnte, sagte Schäuble: „Ich sehe das überhaupt nicht. Wir führen keine Kontroversen; wir beschreiben die Lage im geteilten Deutschland . . ."

Die Bundesregierung habe Honekker die „Annahme der Einladung nicht schwer gemacht, sondern immer leicht gehalten", erklärte der Minister. Das werde auch für die Zukunft gelten.

Am Wochenende hatte Kohl seine Kritik an Menschenrechtsverletzungen in der „DDR" bekräftigt. Schäuble sagte, wer Kohl verbiete, die Lage im geteilten Deutschland zu beschreiben, *wie sie sei, der stoße auf* Widerstand. Das habe er auch dem Leiter der Ständigen Vertretung der „DDR", Ewald Moldt, erklärt.

Moldt hatte am Freitag den Protest der „DDR"-Führung an den Äußerungen Kohls übermittelt.

Fragen an Politiker zur Abtreibung

idea, Bonn/Hannover

Noch vor der Bundestagswahl wollen kirchliche Organisationen, die sich besonders für den Schutz des ungeborenen Lebens einsetzen, die Kandidaten der Parteien zu deren Haltung zur Abtreibung befragen. Entsprechende Aktionen haben jetzt sowohl die Aktion „Wähle das Leben" des Zentralkomitees der deutschen Katholiken und der Deutschen Bischofskonferenz als auch die evangelische Lebensrechtsinitiative „Pro Vita" angekündigt.

Die Antworten der Politiker sollen vor dem 25. Januar zusammen mit Stellungnahmen der örtlichen Lebensrechtsgruppen in Lokalzeitungen und in der überregionalen Presse veröffentlicht werden.

Auch Engelhard rückt ab

FDP will innerparteilichen Streit beim „Kronzeugen" mit einem Antrag schlichten

GÜNTHER BADING/DW. Bonn

Die Führung der FDP will auf dem Bundesparteitag am Wochenende in Mainz mit einem Antrag des Parteivorstands zur „Kronzeugen"-Regelung Gegner und Befürworter dieses Instruments in der eigenen Partei wieder *zusammenführen*. Einer der Streitpunkte ist, ob auch terroristische Mörder als „Kronzeugen" völlige Straffreiheit erlangen dürfen.

Bundesjustizminister Hans Engelhard ließ inzwischen erkennen, daß er nach den jüngsten *parteiinternen* Diskussionen bereit sei, von der Koalitionsvereinbarung abzurücken, die er bislang entschieden vertreten habe. Er werde zwar beim Parteitag die Kronzeugen-Regelung verteidigen, sagte der *Minister, sollten dort allerdings* andere Überlegungen überwiegen, könne er sich auch vorstellen, daß „man Mord und vorsätzliche Tötung aus der Strafverfolgung herausnimmt."

Vor einer FDP-Präsidiumssitzung hatte Otto Graf Lambsdorff gestern zum gleichen Thema erklärt, er glaube, daß seine Partei „wenn auch schweren Herzens, aber angesichts der durch neue Dimensionen des Terrorismus entstandenen Lage am Ende doch mit einem klaren Ja die Kronzeugen-Regelung akzeptieren wird". Dies gelte allerdings mit der Einschränkung, „daß es mit einer völligen Straffreiheit des Mörders sein Bewenden nicht haben kann". Die FDP-Führung will in ihrem Antrag zum Parteitag deshalb Strafmilderung für terroristische Mörder anstelle völliger Straffreiheit setzen. Lambsdorff wollte seine Aussage nicht als ein Abweichen der FDP von der Koalitionsabrede verstanden wissen. „Der Grundgedanke, neue Instrumente gegen den Terrorismus einzusetzen, wird voll akzeptiert."

Gegen diese Kompromißlinie, die im FDP-Präsidium nach Angaben aus der Parteiführung „einmütig" beschlossen wurde, hatte sich am Wochenende der *rechtspolitische* Experte der FDP-Fraktion Burkhard Hirsch ausgesprochen. Er halte den Gedanken einer Straffreiheit oder auch Strafmilderung für „absolut unerträglich und das Rechtsempfinden der Menschen in tiefster Weise beleidigend." In der FDP-Führung wurde die Haltung von Hirsch mit Verwunderung aufgenommen, da er noch in den Sitzungen der Führungsgremien Ende Oktober einer „Kronzeugen"-Regelung zugestimmt hatte. Der FDP-Fraktionsvorsitzende in Düsseldorf, Achim Rohde, hält es dagegen „für nicht verantwortbar, diese Chance zur Bekämpfung des Terrorismus rundum auszuschlagen." Auch Rohde sprach sich für die Kompromißlinie aus.

Bundeskanzler Helmut Kohl hat am Wochenende bekräftigt, daß er an der „Kronzeugen"-Regelung festhalten will. Im Südwestfunk verwies er auf die positiven Erfahrungen der Italiener mit einer solchen befristeten Regelung im Kampf gegen den Terrorismus. *Gerade weil es um ein zeitlich* sehr begrenztes Experiment gehe, sei er dafür, „daß wir auch dieses Mittel ausschöpfen, um diese Heimsuchung einer modernen Gesellschaft, diesen brutalen Terrorismus besser bekämpfen zu können."

Sicherheitsexperten wehren sich trotz der von namhaften Juristen in einer Bundestagsanhörung vergangene Woche vorgetragenen Bedenken dagegen, Mörder aus der „Kronzeugen"-Regelung herauszunehmen. Dies könne auch dazu führen, daß der harte Kern der Rote Armee Fraktion (RAF) zunächst von jedem Banden-Mitglied einen Mord verlange, um zu verhindern, daß einer der Terroristen als Kronzeuge „aussteigt".

Kabel-Hürden für „DDR"-Fernsehen?

GERNOT FACIUS, Bonn

Eine Passage des Karlsruher Urteils zum niedersächsischen Rundfunkgesetz birgt politischen Zündstoff: Müssen die „DDR"-Programme aus den Kabelnetzen verschwinden? Der CDU-Bundestagsabgeordnete *Dieter Weirich bejaht die Frage, weil* das Verfassungsgericht der Meinung sei, Programme dürften dann nicht ins Kabel eingespeist werden, „wenn sie nicht zu sachgemäßer, umfassender und wahrheitsgemäßer Information verpflichtet sind und nicht der Gegendarstellungspflicht unterworfen" werden. Weirich: An das Karlsruher Postulat hielten sich die „DDR"-Programme ebensowenig wie andere TV-Sendungen aus totalitären Staaten, in denen die „Veranstaltung von Rundfunkprogrammen Kraft ihrer Bestimmung als Lenkungsinstrument der Regierung zur einseitigen Beeinflussung der Bevölkerung unter gleichzeitiger Unterdrückung der Wahrheit eingesetzt werden".

Daß die Passage problematisch sei, wird auch im Bundesinnenministerium eingeräumt. *Allerdings* erinnert man dort an die Formulierung der Richter, daß Programme, die nicht in Niedersachsen veranstaltet werden, „der Verfügung des Landesgesetzgebers entzogen", „dem Einfluß der landesrechtlichen *Ordnung* entzogen", „der landesgesetzlichen Regelung prinzipiell unzugänglich" seien und „niedersächsische Behörden nicht befugt wären, Veranstaltern außerhalb des Landes Weisungen zu erteilen". Resümee der Medienjuristen im Hause Zimmermann: Die von Karlsruhe aufgestellten „Einspeisungshürden" verletzten nicht nur das Grundrecht der Informationsfreiheit, sondern seien auch „auf etwas rechtlich Unmögliches" gerichtet.

Das Verfassungsgericht sollte sich deshalb zu einer grundlegenden Überprüfung seiner Auffassung bereitfinden. Immerhin hatte Karlsruhe 1971 entschieden, daß eine „allgemein zugängliche Quelle" im Sinne des Grundrechts der Informationsfreiheit schon dann existiere, wenn sie am Ort ihrer *Entstehung* „allgemein zugänglich" sei. Der Staat dürfe weder technische noch rechtliche Vorkehrungen gegen den „unverkürzten Empfang" vorsehen.

In der niedersächsischen Staatskanzlei will man die brisante Passage, die von diesem Grundsatz abweicht, „in Ruhe prüfen". Von Ministerpräsident Albrecht stammt der Satz, es wäre eine „beklagenswerte Folge" des Richterspruchs, wenn die „DDR"-Programme aus dem Kabel herausgenommen werden müßten. Viele Bürger, so hieß es in Hannover, hätten auch deshalb einen Anschluß beantragt, weil sie so das „DDR"-Fernsehen empfangen könnten, von dem man sich noch immer einen hohen Unterhaltungswert verspreche. Ein Antrag auf Ausschluß der „DDR"-Sendungen müßte in Niedersachsen vom Landesrundfunkausschuß gestellt werden. Und dort besteht keine Neigung, dieses Thema anzufassen.

Rühe bewegt sich auf die Linie Wörners zu

UR. Bonn

Der stellvertretende Vorsitzende der Unionsfraktion, Volker Rühe, ist von seiner ursprünglichen Schlußfolgerung aus den Abrüstungsvorschlägen von Reykjavik abgerückt und hat sich auf die Position von Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner (CDU) zubewegt. Rühes Äußerung, eine neue Einschätzung der Rolle von Atomwaffen im Verteidigungskonzept der NATO sei mit Blick auf die Abrüstungsperspektiven, die der Reagan-Gorbatschow-Gipfel aufgeworfen hat, unumgänglich, hatte in der Union erhebliche Unruhe ausgelöst (WELT v. 15. und 17. 11.). Rühe hatte damit praktisch die Frage aufgeworfen, ob die NATO-Strategie der flexiblen Reaktion noch sinnvoll ist, sollte es zu einem Abbau auch der ballistischen Raketen kommen. Gestern erklärte Rühe dann: „Eine Debatte über eine neue Strategie ist nicht notwendig." Einen Tag zuvor hatte Wörner gesagt, es gebe keinen Grund, die NATO-Strategie zu korrigieren.

Gleichwohl bleibt Rühe bei seiner Einschätzung, wonach die Beseitigung aller ballistischen Nuklearwaffen „beträchtliche Auswirkungen auf das strategische Verhältnis zwischen Ost und West" und auch auf die Bündnisstrategie hätte. Wie Wörner kommt Rühe zu dem Ergebnis, daß eine Null-Lösung „nicht das Übergewicht das Ostens bei dem Kurzstreckenraketen oder im konventionellen Bereich verschärfen" dürfe.

Strauß rügt Börner wegen Demonstration

rtr. München

Der bayerische Ministerpräsident Strauß hat Hessen krasses Fehlverhalten bei der Anti-Atom-Demonstration am 8. November in Hanau vorgeworfen. In einem Brief an den hessischen Ministerpräsidenten Börner drohte Strauß indirekt damit, keine bayerischen Polizeibeamten mehr zur Unterstützung nach Hessen zu schikken. Er begründete seine Kritik damit, daß Wiesbaden schon vor der Demonstration bekannt gewesen sei, daß dort „schwere Gewalttaten" begangen werden sollten. Dennoch sei die Veranstaltung nicht verhindert worden.

Geißler: Rau ist Feldherr ohne Strategie und Truppe

Glotz nennt den Ausgang der Bundestagswahl noch offen

EBERHARD NITSCHKE, Bonn

Zehn Wochen vor der Bundestagswahl am 25. Januar 1987 haben CDU und SPD ihre Konzeptionen für die letzte Phase des Wahlkampfes vorgelegt. SPD-Bundesgeschäftsführer Peter Glotz sprach dabei von einem „heilsamen Schock", den seine Partei durch das für sie schlechte Ergebnis der Hamburg-Wahl erlitten habe. CDU-Generalsekretär Heiner Geißler erklärte, es sei „völlig ausgeschlossen und abwegig", daß die SPD über eine 40-Prozent-Marke kommen könne.

„Die ursprüngliche Strategie von Johannes Rau, Wähler der Mitte zu gewinnen, ist mit dem Nürnberger Linksruck der SPD gescheitert", sagte Geißler. Drei Viertel aller SPD-Anhänger glaubten selber nicht mehr an die angestrebte absolute Mehrheit der eigenen Partei. Geißler: „Der Kandidat Rau ist ein Feldherr ohne Strategie, dessen Truppen ihm nicht mehr folgen und an seinen Sieg nicht mehr glauben."

Mit einer Reihe von Großveranstaltungen will sich die CDU bis Mitte Dezember an Landwirte, Frauen, Senioren, den Mittelstand, die Jugend und Arbeitnehmer wenden. *Zur Adventszeit wird ein Plakat mit dem* Foto eines Kinderkopfes und dem Text „Frohe Zukunft" geklebt, öffentliche Aktivitäten soll es dann wegen der „besinnlichen Zeit" erst wieder am 4. Januar geben.

Der SPD machte Geißler den Vorwurf, daß sie durch die „absurde Strategie von Willy Brandt" die Grünen aufgewertet habe. Sie erhielten nun aus den Reihen der Sozialdemokraten Zulauf, weil potentielle SPD-Wähler nun „das Original, nicht die Kopie in der SPD" wählen würden. Der „versuchte Spagat" von Rau habe die eigene Partei „von unten auseinandergerissen".

Glotz stellte fest, er stimme mit Geißler lediglich in der Aussage überein, daß der Ausgang der Wahl 1987 noch offen sei. Die „Wand aus Watte, die Helmut Kohl und seine Propagandisten über die Konflikte breiten" wollten, müsse durchstoßen werden. Kohl wünsche sich „ein zweites oder drittes Biedermeier", das er moderiere. Die SPD werde sich auf die Entspannungspolitik, einen „Gerechtigkeitswahlkampf" und die „ökologische Erneuerung" der Industriege*sellschaft konzentrieren.*

Sokolow taucht wieder auf

Oberster Sowjet steigert Rüstungshaushalt um sechs Prozent

dpa, Moskau

Der sowjetische Verteidigungsminister Sergej Sokolow ist gestern zum ersten Mal nach mehreren Wochen wieder in der Öffentlichkeit aufgetreten. *Zusammen mit Parteichef Michail* Gorbatschow und Staatsoberhaupt Andrej Gromyko nahm er an der Eröffnung der Herbsttagung des Obersten Sowjet teil. In den vergangenen Wochen verstärkten sich Gerüchte über eine schwere Krankheit des 75jährigen Sokolow, nachdem er am 7. November bei den Revolutionsfeiern auf dem Roten Platz gefehlt hatte. Gestern verlautete aus Moskau, Sokolow erhole sich von einem Herzanfall, den er nach einem Besuch Finnlands im Juli erlitten habe.

An der Spitze der Tagesordnung des 1500 Mitglieder zählenden Parlaments standen Beratungen über die Erfüllung des Wirschaftsplanes und die Verabschiedung des Haushaltes *für das kommende Jahr. 1987 sollen* die Verteidigungsausgaben 20,2 Milliarden Rubel (60,6 Milliarden Mark) betragen. Dies entspricht einer Steigerung von knapp sechs Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Finanzminister Boris Gostew betonte allerdings, daß der Anteil der Verteidigungsausgaben am Gesamthaushalt von 1987 nicht gestiegen sei. Westliche Experten gehen davon aus, daß die Zahlen beträchtlich unter den tatsächlich Aufwendungen liegen.

Das sowjetische Nationaleinkommen soll 1987 um 4,1 Prozent zunehmen, gab Planungschef Talysin bekannt. Die Industrieproduktion soll um 4,4 Prozent gesteigert werden. Finanzminister Gostew sagte, die Gesamteinnahmen im Haushalt 1987 betrügen 435,5 Milliarden Rubel (1,3 Billionen Mark) und die Ausgaben beliefen sich auf 435,3 Milliarden Rubel.

Die Abgeordneten werden ferner ein Gesetz über private Erwerbsmöglichkeiten beraten.

Nach einem erfüllten Leben verstarb heute plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Prof. Dr.-Ing. Willi Bonczek

geboren am 18. 10. 1907
gestorben am 14. 11. 1986

In stiller Trauer
Klaus und Ursula Bonczek
mit Peter und Frank
Annegrit und Hans-Peter Blau
mit Florian, Lydia, Fabian und Felix
Hans-Joachim Bonczek
und Anverwandte

4300 Essen 1, Heisinger Straße 61

Die Trauerfeier ist am Freitag, dem 21. November 1986, um 11 Uhr in der Kapelle des Bredeneyer Friedhofes, Meisenburgstraße.
Anschließend erfolgt die Beisetzung.

Wenn die Not am größten, ist Gott nicht nur am nächsten, sondern am stärksten mit seiner Hilfe da.

MB

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer †, Dr. Herbert Kremp

Chefredakteure: Peter Gillies und Manfred Schell

Stellvertretender Chefredakteur: Dr. Günter Zehm

Meinungen: Enno von Loewenstern

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Jens-Martin Lüddeke, Rüdiger v. Wolkowsky, Bonn, Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius, Deutschland: Ralph Lorenz, Armin Reck (stellv.); Diethart Goos (Deutschlandpolitik); Ausland: Jürgen Liminski, Marta Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Hans Baumann, Wilhelm Furler (stellv.); Geld und Kredit: Claus Dertinger; Chefkorrespondent Wirtschaft: Hans-Jürgen Mahnke; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Bildungs- und Kulturpolitik, Geisteswissenschaften: Dr. Paul F. Reitze; Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Detlev Ahlers; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Norbert Koch, Dr. Rudolf Zewell (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke; WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Foto: Hans-Wilhelm Hoft; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Dieter Herzig

Weitere leitende Redakteure: Dr. Hanna Gieskes, Werner Kahl, Dr. Rainer Nolden, Lothar Schmidt-Mühlisch

Hamburg-Ausgabe: Knut Teske, Klaus Bruns (stellv.)

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Günther Bading (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Arnulf Gosch, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Dieter Dose, Klaus Geitel; Düsseldorf: Helmut Breuer, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover: Michael Jach, Dominik Schmidt; Kiel: Georg Bauer; München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Harald Günter, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefreporter: Horst Stein, Walter H. Rueb

Auslandsbüros: Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Reiner Gatermann, Horst-Alexander Siebert; Johannesburg: Monika Germani; Miami: Werner Thomas; Moskau: Rose-Marie Borngässer; Paris: Peter Ruge, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Washington: Fritz Wirth, Gerd Brüggemann

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt; Jerusalem: Ephraim Lahav; London: Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Helmut Voss, Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Miami: Prof. Dr. Günter Friedländer; New York: Alfred von Krusenstiern, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714, Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104, Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919, Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09, Telex 9 230 106

4000 Düsseldorf 1, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 20 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main) 1, Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11, Telex 4 12 449, Fernkopierer (0 69) 72 79 17, Anzeigen: Telefon (0 69) 77 90 11 - 13, Telex 4 185 525

7000 Stuttgart 1, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966, Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39-43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813, Anzeigen: Telefon (0 89) 8 50 60 38 / 39, Telex 5 23 836

Monatsabonnement DM 27,10 einschließlich Zustellkosten und 7% Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 37,10 einschließlich Porto. In Österreich ÖS 330 über Morawa & Co., Wien. In Großbritannien DM 49,10 (als Luftpost-Abo am Erscheinungstag). Luftpost-Abonnement weltweit, Preis auf Anfrage. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 65 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 15 gültig ab 1. 10. 1986, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 51

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT. Anzeigenpreisliste Nr. 5, gültig ab 1. Oktober 1985.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Harry Zander

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, 2070 Ahrensburg, Kornkamp

Das Auskommen mit dem Einkommen

Monatliche Durchschnittsbeträge je Haushalt 1985 in DM

	Selbständige	Arbeitnehmer	Rentner u. Pensionäre	Arbeitslose
So viel Geld... stand zur Verfügung (verfügbares Einkommen aller Haushaltsmitglieder aus allen Quellen)	10 108 DM	3 947	2 445	1 667
...wurde ausgegeben	7 545 DM	3 639	2 320	1 869
...wurde gespart	2 563 DM	308	125	−202 (d.h. Ersparnisse werden aufgezehrt bzw. Kredite aufgenommen)
Personen je Haushalt	3,3 Personen	2,8	1,7	2,4

Quelle: DIW © Globus 6379

Vom monatlich zur Verfügung stehenden Einkommen sparten die Haushalte der Selbständigen 1985 rund ein Viertel und damit im Vergleich zu Arbeitnehmern, Rentnern und Pensionären am meisten. Zu berücksichtigen ist, daß Selbständige größere Familien haben und im Unterschied zu den anderen Gruppen oft für Alter und Krankheit finanziell selber sorgen. QUELLE: DIW

WELTWIRTSCHAFT

EG: Auf einen weiteren Schritt auf dem Weg zur völligen Liberalisierung des Kapitalverkehrs innerhalb der Europäischen Gemeinschaft einigten sich gestern die Finanzminister. (S. 16)

Neubesetzungen: Die Präsidentenämter der 160 italienischen Sparkassen und öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten sollen bis spätestens morgen neu besetzt *oder erneuert werden.* (S. 17)

A la Française: Immer häufiger weht jetzt die Tricolore auch über amerikanischen Unternehmen. Air Liquide und Big Three, Rhone-Poulenc und Union Carbide, CGE und ITT sowie Bull und Honeywell sind nur einige Beispiele. (S. 17)

Italien: Bau- und Anlagenbauunternehmen des Landes bereiten sich auf eine starke Zunahme der *öffentlichen Arbeiten vor.* (S. 17)

FÜR DEN ANLEGER

Privatisierung: Am 24. November wird mit dem Industriekonzern Saint-Gobain das erste von insgesamt 65 noch in dieser Legislaturperiode zu privatisierenden französischen Unternehmen an die Börse gehen. (S. 17)

Bankhaus Bär: Auf längere Sicht werden für Geldanlagen in USA die größten Erfolge erwartet. Gut sind auch die Aussichten für die Bundesrepublik. (S. 19)

Welt-Aktien-Indizes: Gesamt: 268,29 (268,77); Chemie: 158,84 (159,47); Elektro: 334,01 (334,60); Auto: 702,27 (703,78); Maschinenbau: 151,41 (152,63); Versorgung: 162,98 (162,71); Banken: 391,02 (390,34); Warenhäuser: 180,89 (181,65); Bauwirtschaft: 523,70 (522,83); Konsumgüter: 177,47 (178,32); Versicherung: 1355,13 (1357,38); Stahl: 134,34 (135,19).

Kursgewinner:	DM	+ %
IG Farben	10,20	8,51
Litton Ind.	169,00	4,97
Braun Vz.	1710,0	4,91
Frankona Rückv.	890,00	4,58
Mitsui	13,50	3,85

Kursverlierer:	DM	− %
Aach.u.Münch.V.	1950,0	10,1
Vögele	108,50	8,82
AAC South Afr.	29,20	5,81
Thuringia Vers.	1425,0	5,00
Parkbräu	333,00	4,86

(Frankfurter Werte)

Nachbörse: Schwächer

UNTERNEHMEN & BRANCHEN

Hochtief: Das zweitgrößte deutsche Bauunternehmen erwartet für 1986 ein geringeres Ergebnis als im Vorjahr. (S. 19)

Pfaff: Umsatz und Ergebnis liegen bei dem Nähmaschinenhersteller nach den ersten neun Monaten dieses Jahres leicht unter dem *Vorjahresstand.* (S. 18)

Autos: Der Höhenflug des Yen hat die Exportmenge japanischer Autos nach Südostasien und in den Mittleren Osten halbiert und die Lieferungen in die USA kaum noch steigen lassen. (S. 17)

Viag: Im Gegensatz zur für den Anleger relativ schlechten Börseneinführung berichtet das Unternehmen für die ersten drei Quartale 1986 von einer deutlichen Ertragssteigerung. (S. 18)

Fischerei: Für die im letzten Jahr gegründete Hanseatische Hochseefischerei und die Deutsche Fischfang-Union war der Geschäftsverlauf in den ersten zehn Monaten erfolgreich. (S. 18)

Schering AG: Laut Zwischenbericht für die ersten neun Moante dieses Jahres gehen Umsatz und Ertrag des Chemiekonzerns zurück. (S. 18)

Schaper: Nach der durch das Kartellamt genehmigten Übernahme des Unternehmens durch Asko entsteht ein Umsatzriese mit einem Volumen von knapp 10 Mrd. DM. (S. 18)

Europäische Spotpreise für Mineralölprodukte (fob ARA/Dollar/t)

Produkt	14. 11. 86	13. 11. 86	1. 7. 86	1. 8. 85	1973
Superbenzin 0,15 g Bleigehalt	–	151,75	165,00	286,00	97,00
Heizöl (schwer/3,5 % S)	76,00	72,00	51,00	139,00	29,00
Gasöl (Heizöl/Diesel) 0,3 % S	125,50	124,25	104,00	226,00	84,00

MÄRKTE & POLITIK

Zukunftsblockade: Nach Auffassung der Industrie- und Handelskammern in Nordrhein-Westfalen hat die Einschaltung der Gewerkschaften in Investitionsentscheidungen „*zu nicht unerheblichen* Irritationen bei Unternehmern sowie zu Zeitverzögerungen bei Auszahlungen der Gelder geführt". (S. 17)

Marketing: Direktwerbung entwickelt sich besser als alle anderen Werbemethoden: 1985 *flatterten* für über fünf Mrd. DM Werbesendungen in die Briefkästen.

Kurzarbeit: Bei Triumph Adler werden in der zweiten und dritten Januarwoche knapp 45 Prozent der rund 7000 Mitarbeiter kurzarbeiten.

Neue Medien: Eine „maßvolle und innovationsfördernde Gebührenpolitik" der Bundespost beim Angebot neuer Dienste fordert die CDU/CSU-Mittelstandsvereinigung.

Degab: Die Ertragskraft der Metallindustrie hat sich in diesem Jahr verbessert. (S. 19)

Urlaub: Ferienwohnrechte in Häusern des Metro-Ferienclubs werden *jetzt von einigen Filialen* des Kaufhofs vertrieben. (S. 19)

Städtebau: Mit der Verabschiedung des Baugesetzbuches am 28. November im Bundesrat wird die Städtebauförderung in die alleinige Zuständigkeit der Länder überführt. (S. 16)

NAMEN

Öffentliche Banken: Dr. **Hans Fahning**, der wieder zum Vorstandsvorsitzenden des Verbandes gewählt wurde, will dieses Amt nach einem Jahr an **Friedel Neuber** abgeben, der zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt wurde. Anstelle des verstorbenen **Helmut Ullrich** gehört nach der Neuwahl **Udo Walter**, Präsident der Bayerichen Landesanstalt für *Aufbaufinanzierung*, dem Verbandsvorstand der öffentlichen Banken an.

Industriebank AG: Der Aufsichtsrat des Berliner Finanzinstituts hat Ernst-Henning Graf von Hardenberg mit Wirkung vom 1. April 1987 zum Mitglied des Vorstandes bestellt.

WER SAGT'S DENN?

Was wir dringend brauchen, ist eine Deflation der Ansprüche und eine Inflation der Leistung.

Theodor Pieper

Bundesbank mahnt Gemeinden: Bei den Ausgaben kürzertreten

Nach zwei Jahren mit Überschüssen droht 1986 ein Zwei-Milliarden-Loch

CLAUS DERTINGER, **Frankfurt**

Die Gemeindekämmerer sollen das Geld nicht mehr mit vollen Händen ausgeben, mahnt die Bundesbank. Denn in den Kassen der Gemeinden, die in den letzten Jahren die größten Konsolidierungserfolge aller öffentlichen Haushalte präsentieren konnten, zeichnet sich für dieses Jahr ein Zwei-Milliarden-Loch ab, nachdem es in den beiden letzten Jahren erstmals seit Bestehen der Bundesrepublik Überschüsse gegeben hatte. Schon in der ersten Hälfte dieses Jahres entstand eine Deckungslücke von fast anderthalb Milliarden Mark.

Wenn die Gemeinden mehr investieren wollen, sollen sie beim laufenden Sachaufwand und bei den Ausgaben für den Bau, für Sozialhilfe sowie für Löhne und Gehälter kürzertreten, fordert die Bundesbank. Das sollte ihnen um so leichter fallen, als auch eine nur mäßige Zunahme der nominalen Ausgaben dank der Preisstabilität eine erhebliche Steigerung des realen Gegenwerts der Ausgaben erlaube.

Eine Fortsetzung der jüngsten Ausgabensteigerungen stünde nicht nur im Widerspruch zum Ziel der Finanzpolitik, die Staatsausgaben langsamer als das Wirtschaftswachstum steigen zu lassen; sie würde auch die im kommunalen Bereich erzielten Konsolidierungserfolge gefährden und den Spielraum für die beschlossenen und spätere weitergehende Steuersenkungen einengen, warnt die Bundesbank in ihrem Monatsbericht. Außerdem sollten die Kommunen im eigenen Interesse verhindern, daß die Schulden – mit entsprechenden Konsequenzen für die daraus resultierenden Lasten – wieder wesentlich stärker zunehmen.

In der ersten Jahreshälfte haben die Kommunen für Sachinvestitionen gut sieben Prozent und für Personal fast sechs Prozent mehr ausgegeben. Besonders stark haben nach wie vor die Sozialausgaben (plus zehn Prozent) zugenommen. Die Einnahmen haben sich infolge der Steuerreform und langsamer gewachsener Einnahmen aus der Gewerbesteuer nur noch mäßig um 3,5 Prozent erhöht.

Die Gemeinden, die 1981 einen Defizitrekord von gut 10 Milliarden hatten, erzielten – bei beträchtlichen Unterschieden im einzelnen – dank strikt zurückhaltender Ausgabenpolitik, vor allem durch eine Drosselung ihrer Investitionen, in den beiden letzten Jahren Überschüsse von einer und einer halben Milliarde Mark. Mit der Verbesserung der Haushaltslage wurde das Tempo des Schuldenwachstums abgebremst. So waren die kommunalen Schulden Ende 1985 mit reichlich 105 Milliarden Mark nur um gut ein Zehntel höher als Ende 1981, während die Bund- und Länderschulden um annähernd die Hälfte kletterten.

Zwischen den Gemeinden bestehen freilich nach wie vor beträchtliche Unterschiede. Mißt man den Schuldenstand in Prozent der jährlichen Steuereinnahmen, so stand unter den Städten mit mehr als 200 000 Einwohnern (ohne die Stadtstaaten Hamburg und Bremen) 1985 Mönchengladbach mit 330 Prozent an der Spitze, gefolgt von Duisburg (315) sowie Aachen, Bochum, Hannover und Bonn mit über 260 Prozent. Ein großes Mittelfeld lag um 200 Prozent. Mit Abstand am unteren Ende der Skala rangiert München mit 69 Prozent.

Genesung der Bilanzen kommt voran

JOACHIM WEBER, **Frankfurt**

Die deutschen Unternehmen haben die günstigere Ertragslage des vergangenen Jahres genutzt, um – bei anhaltend lebhafter Investitionstätigkeit – erneut an der Verbesserung ihrer Finanzstrukturen zu arbeiten. Erstmals seit 1967, nach beinahe zwei *Jahrzehnten bilanzieller Erosion*, gelang es ihnen, den Eigenmittelanteil aufzubessern, so die Bundesbank in ihrem jüngsten Monatsbericht.

Dahinter steht eine Verbesserung der Jahresüberschüsse um ein rundes Sechstel auf 72 (62) Mrd. Mark. Sie ließ – bei Umsatzsteigerungen um insgesamt vier Prozent auf 3483 (3344) Milliarden – die Nettoumsatzrenditen auf gut zwei (Tiefpunkt 1982: 1,5) Prozent zunehmen.

Die Genesung der Bilanzen geht indessen langsam voran: 7,5 Mrd. Mark Eigenkapital- und 8 Mrd. Rück*lagenaufstockung ließen die durch*schnittliche Eigenmittelquote, von der Bundesbank aus 22 000 Jahresabschlüssen ermittelt, nur von 18,2 auf 18,5 Prozent der Bilanzsumme steigen.

Von insgesamt 183 (198) Mrd. Mark neuer Finanzierungsmittel wurden 125 (123) Mrd., also 68 (62) Prozent, von den Unternehmen selbst aufgebracht. Diese eigenen Mittel genügten (theoretisch) erneut, um die (Brutto-)Sachinvestitionen von 123,5 (113,2) Mrd. DM voll zu decken. Die Unternehmen nutzten das hohe Aufkommen, um ihre Neuverschuldung zu reduzieren: Mit 58 (75) Mrd. DM blieb der Zuwachs der gesamten *Fremdfinanzierung (einschließlich 26* nach 35 Mrd. Mark Rückstellungen) um fast ein Viertel unter dem Vorjahresvolumen.

Auch die Struktur der Neuverschuldung war vom Ziel der Konsolidierung bestimmt. Während mit 24,5 *(33,5) Mrd. Mark 27 Prozent* weniger an kurzfristigen Verbindlichkeiten neu aufgenommen wurden, nahmen die langfristigen Verpflichtungen um ein Fünftel auf 7,5 (6,3) Mrd. Mark zu.

Zur Stärkung der eigenen Finanzbasis wurde auch die Börse eingesetzt: 1984 und 1985 kamen insgesamt 21 Aktiengesellschaften mit einem Plazierungsvolumen von zusammen 3,5 Mrd. Mark neu auf den Kurszettel – 1986 sollen nach Schätzung der Bundesbank sogar 5 Mrd. Mark neu plaziert werden.

Auch die Mittelverwendung zeugt von neuem unternehmerischen Schwung. „Die Gewichte haben sich weiter von der Geldvermögensbildung zur Sachvermögensbildung hin verschoben", stellt die Bundesbank nüchtern fest. Mit 46,5 (66,5) Mrd. DM blieb die Neubildung von Geldvermögen um runde 30 Prozent hinter dem Vorjahreswert zurück. Die Netto-Sachinvestitionen (Sachanla*gezugänge minus Abschreibungen)* dagegen verdoppelten sich von 7 auf 14 Mrd.

Krankenhäuser im Zentrum der Kritik

tl. **Bonn**

„Ich bin überzeugt, daß wir mit der Preisvergleichsliste mehr Transparenz und Wirtschaftlichkeit in der *Arzneimittelversorgung erreichen*, ohne daß dirigistische Eingriffe notwendig werden." Mit diesen Worten dankte Arbeitsminister Norbert Blüm Ärzten und Krankenkassen für die termingerechte Übergabe der Preisvergleichsliste vor Beginn der Konzertierten Aktion gestern nachmittag in Bonn.

Da das Sozialgericht Köln die Verbotsanträge einiger Arzneimittelhersteller gegen die Liste zurückgewiesen habe, forderte Blüm „jetzt alle zu einer konstruktiven Zusammenarbeit auf". In seiner Rede vor den Vertretern *des Bundes und der Länder*, der Leistungsanbieter und der Kassen bezeichnete Blüm das Krankenhaus, die Arzneimittel und die Heil- und Hilfsmittel als „unsere Sorgenkinder", wo jetzt noch entscheidende Anstrengungen der Selbstverwaltung zur Kostendämpfung nötig seien.

Insbesondere die Vertreter der Krankenhausbetreiber zogen während der Beratungen, die bis in den späten Montag abend dauerten, die Kritik der Bundesregierung auf sich. Blüm: „Für mich gibt es keinen sachlichen Grund, warum die Ausgabenentwicklung dort den abgesteckten Rahmen übersteigt."

AUF EIN WORT



„Ansprüche und Wirklichkeit müssen übereinstimmen. Image entsteht durch öffentlichkeitswirksame Handlungen, nicht durch leere Worte."

Volker Stoltz, geschäftsführender Gesellschafter der PR-Agentur Kommunikation & Marketing, Bonn. FOTO: KONTAR

Goldpreis fiel deutlich unter 400 Dollar

DW, **Frankfurt**

Trotz des niedrigeren Dollar-Wechselkurses kam es zum Wochenbeginn zu einem scharfen Preiseinbruch an den *Goldmärkten. In London ging* der Preis für eine Feinunze von 408,25 auf 393,25 Dollar und in Frankfurt für den *Kilobarren von 26 500 auf* 25 500 Mark zurück. Damit hat der Goldpreis zum ersten Mal seit Anfang September die 400-Dollar-Marke unterschritten.

Auch der Kurs des Dollar schwächte sich bei ruhigem Geschäft an den Devisenmärkten weiter ab. Allerdings fand er, zumindest vorerst, eine recht starke Widerstandslinie oberhalb der Marke von zwei Mark. An der Frankfurter Devisenbörse notier*te die amerikanishce Valuta gestern* mit 2,0096 DM, nachdem sie am Freitag auf 2,0118 DM gefallen war und am Montag vergangener Woche noch bei 2,0489 DM gelegen hatte.

Beachtung fand an den internationalen Finanzmärkten die neuerliche Feststellung von Paul Volcker, Chairman des Federal Reserve Board, daß ein weiterer Kursrückgang des Dollar die Neigung zu Geldanlagen in den USA verringern könnte. Die US-Industrie müsse selbst ihre Wettbewerbsfähigkeit auf den Weltmärkten verbessern. Das Pfund Sterling konnte sich gestern in Frankfurt leicht auf 2,8730 (Freitag: 2,8690) Mark erholen.

Kaum Sympathie für Kartellnovelle

Anhörung beim Wirtschaftsminister zum jüngsten Gutachten der Monopolkommission

HANNA GIESKES, **Bonn**

Wie beurteilt die deutsche Wirtschaft die Entwicklung der Konzentration? Hält sie eine Novellierung des Kartellgesetzes für nötig? Diese Fragen standen im Mittelpunkt einer Anhörung zum jüngsten Hauptgutachten der Monopolkommission, die gestern im Bundeswirtschaftsministerium stattfand. Die Kommissare selbst sehen keinen Handlungsbedarf – so beängstigend sei die Konzentrationsentwicklung nicht – fordern aber in ihrem Gutachten „Einzelkorrekturen".

Keine Gegenliebe finden diese Forderungen beim Bundesverband der Deutschen Industrie: So sei etwa die Idee, die Kontrolle von Großfusionen vom Maßstab der Marktbeherrschung abzukoppeln – weil ja, wie im Fall Daimler/AEG, eine Addition von Marktanteilen nicht möglich ist – ge*fährlich, „denn das kann dazu führen*, daß das Kartellrecht für gesellschaftspolitische Ziele zweckentfremdet wird".

Darüber hinaus äußerte der BDI-Sprecher Bedenken an der Methode der Konzentrationsmessung bei der Kommission; eine auf das Inland begrenzte Untersuchung der Märkte ohne Berücksichtigung von Exporten und Importen führe in die Irre, „denn die ökonomischen Märkte enden nicht an der deutschen Grenze". Auch die Arbeitsgemeinschaft der Selbständigen Unternehmen kann mit diesem Kommissionsvorschlag „wenig anfangen". Daimler/AEG müsse als Einzelfall tolerierbar sein; sollte sich indes herausstellen, daß es kein Einzelfall bleibt, „müssen wir erneut nachdenken".

Korrekturen am Kartellrecht lehnt der Deutsche Industrie- und Handelstag ebenfalls ab: „Wenn wir mit der Diskussion einmal anfangen, weiß niemand, wo sie aufhört" – wahrscheinlich bei einer umfassenden Novelle, fürchtet der Wettbewerbsexperte des DIHT. Neben der Frage nach den Großfusionen gebe es allerdings noch einen weiteren Problembereich: die *Möglichkeit zur Umgehung der* Fusionskontrolle mit Hilfe von Banken.

Eine Beschränkung der Bankenbeteiligungen an Nichtbanken ist für den DIHT indes keine akzeptable Lösung; Banken hätten die Möglichkeit zur Einflußnahme ja auch deshalb, „weil sie von Berufs wegen Geld verleihen". Gleichwohl könne es zweckmäßig sein, parallel erworbene Anteile an einer Firma – durch ein anderes Unternehmen sowie durch seine Hausbank – gewissermaßen zu addieren.

Korrekturen am Gesetz wünschen sich im Gegensatz dazu die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels und der Zentralverband des Deutschen Handwerks – beide unter dem Eindruck zunehmender Handelskonzentration, den die Monopolkommission allerdings nicht teilt. Keine Probleme mit dem Wettbewerb haben offenbar die Gewerkschaften – ihre Vertreter waren trotz Einladung nicht erschienen.

IW-Institut rechnet mit kräftiger Inlandsnachfrage

Gewerkschaften fordern dagegen Investitionsprogramm

HH/Py. **Bonn/Düsseldorf**

Arbeitgeber und Gewerkschaften beurteilen die konjunkturelle Entwicklung in der Bundesrepublik höchst unterschiedlich. Mit einem *realen Wirtschaftswachstum von gut* drei Prozent rechnet das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) in seiner jüngsten Konjunkturprognose für 1987. Die Zahl der Erwerbstätigen werde voraussichtlich um rund 300 000 zunehmen und damit um etwa 780 000 höher liegen als 1983.

Für die Inlandsnachfrage erwartet das IW eine mit real vier Prozent ebenso kräftige Zunahme wie 1986. Der private Verbrauch entwickle sich „anhaltend dynamisch". Zweitwichtigste Konjukturstütze seien die privaten Investitionen. Hohe Auslastung der Produktionskapazitäten und der anhaltende Modernisierungsbedarf führten zu einer weiteren Zunahme – mit preisbereinigt 6,5 Prozent aber nicht mehr so dynamisch wie in den beiden letzten Jahren. Das Preisklima bleibe ruhig.

„ Dagegen will das Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Institut (WSI) des DGB dem „kaum vorangekommenen Abbau der Arbeitslosigkeit nach wie vor mit einem sich über fünf Jahre erstreckenden 100 Mrd. DM-Investitionsprgramm begegnen, das „positive Beschäftigungseffekte von mehreren 100 000 Arbeitsplätzen erwarten läßt". Darüberhinaus sollten weitere Maßnahmen durch eine Umstrukturierung des Staatsverbrauchs entwickelt werden. Dazu gehörten tiefgreifende Strukturreformen in der Sozialversicherung mit ihren „unzulänglichen Kostendämpfungsbemühungen".

Gigantischer Unsinn

Wb. – Wem noch der Tadel vieler Gewerkschafter in den Ohren klingt, die Unternehmer sollten lieber in Arbeitsplätze als in Rentenpapiere investieren, der mag beim jüngsten Bundesbank-Bericht aufmerken: Die Unternehmer haben 1985 just dieses getan. Ihre sogenannte Geldvermögensbildung ging zurück, die Investitionen in Sachanlagen nahmen kräftig zu.

Damit gehorchten die Wirtschaftsführer freilich weniger ihren Kritikern als der Verantwortung für die ihnen anvertraute Substanz. Denn die Flucht in die Geldwerte, die jedem richtigen Unternehmer völlig gegen den Strich gehen mußte, war nichts anderes als das verzweifelte Bemühen, mit dem Griff zur möglichst hoch rentierlichen Anlage dem langfristigen Kapitalverzehr wenigstens versuchsweise Einhalt zu gebieten.

Nun, da bei steigenden Umsätzen und relativ stabilen Kosten – ganz wesentlich dabei auch die Personalaufwendungen – mit den Investitionen in den eigentlichen Betrieb wieder Gewinne zu erzielen sind, die auch den Kapitalerhalt (viel mehr *ist nämlich noch nicht erreicht) er*möglichen, werden die Geldströme prompt wieder ins Produktivvermögen und damit auch in die Schaffung neuer Arbeitsplätze gelenkt.

Daß der Schwenk schon bei Netto-Umsatzrenditen um die zwei Prozent geschieht, zeigt eigentlich nur, wie genügsam die deutschen Unternehmer nach Jahren der fiskalischen Auszehrung geworden sind. Den Stopp dieser Schwindsucht als gigantische „Umverteilung von unten nach oben" zu apostrophieren, ist ein nicht minder gigantischer Unsinn – die Zahlen belegen es.

Hellas aus den Fugen

Von EVANGELOS ANTONAROS, Athen

Der griechische Wirtschaftsminister Kostas Simitis hat jetzt mit erheblicher Verspätung eingestanden, was Außenstehende längst gewußt haben: daß nämlich das ehrgeizige Regierungsziel von 16 Prozent Inflation im laufenden Jahr (1985: 25 Prozent) nicht eingehalten werden kann. Daß die Abweichung nur „geringfügig" ausfallen wird, wie Simitis zweckoptimistisch verbreitet, muß mit größter Skepsis betrachtet werden.

Das Eingeständnis verdeutlicht, daß der erst vor einigen Tagen erlassene und bis Ende Januar 1987 gültige Preisstopp nicht so sehr der Vorbeugung eines Preisschubs durch die nun bevorstehende Einführung der Mehrwertsteuer, sondern der Eindämmung der *Teuerungswelle* gilt. Mit anderen Worten: Eines der beiden wichtigsten Ziele des im Oktober 1985 verkündeten rigorosen Stabilitätsprogramms, nämlich die Inflationsbekämpfung, ist verfehlt worden.

Das Hin und Her in der griechischen Wirtschaftspolitik unter sozialistischer Federführung hat dazu geführt, daß Griechenland auch weiterhin als unsicheres Investitionsterrain gilt.

Daher will Regierungschef Papandreou die ausufernde Preisentwicklung mit zusätzlichen Maßnahmen unter Kontrolle bringen. Nach seinem spektakulären Sieg im Sommer 1985 hatte er den Griechen eine äußerst bittere Pille verabreicht: Die Gehälter wurden praktisch eingefroren, neue Steuern wurden eingeführt, *die Landeswährung wurde um 15* Prozent abgewertet, und verschiedene Importrestriktionen sollten den Konsumrausch der Griechen bremsen.

Neben der Inflationsbekämpfung sollte insbesondere das riesige Zahlungsbilanzdefizit (1985: 3,3 Mrd. Dollar) abgebaut werden, weil dadurch die Auslandsverschuldung aus den Fugen geraten war. Unabhängige Bankexperten schätzen Griechenlands Schuldenberg auf derzeit knapp 20 Mrd. Dollar, wobei die kurzfristigen Auslandsschulden derart angewachsen sind, daß Sorgen um Griechenlands Zahlungsfähigkeit nicht unbegründet sind.

Bis Ende September hatte sich das Zahlungsbilanzdefizit um 45,8 Prozent gegenüber der gleichen Zeitspanne im Vorjahr auf 1,326 Mrd. Dollar verringert. Dadurch könnte das für 1986 gesetzte Ziel von einem Minus von gut 1,7 Mrd. im großen und ganzen eingehalten werden.

Dennoch ist dieser optisch spektakuläre Erfolg trügerisch: Dieses Zwischenergebnis ist nämlich in erster Linie dadurch entstanden, daß Griechenland durch die niedrigeren Erdölpreise etwas mehr als 1 Mrd. Dollar einsparen konnte. Hinzu kommen Einnahmen aus den verschiedenen EG-Fonds in Höhe von 953 Mill. Dollar sowie um 27 Prozent höhere Tourismus-Erträge als im Vorjahr.

Den Importboom zu bremsen und die Griechen sparsamer werden zu lassen, diese beiden entscheidenden Ziele hat das Austerity-Paket bisher verfehlt. Der Wert der Warenimporte hatte bis Ende September um zwölf Prozent zugenommen. Darüber hinaus sind die Bankspareinlagen in diesem Jahr zum erstenmal zurückgegangen. So sieht alles danach aus, als würden die Griechen, durch den Kaufkraftverfall ihres Einkommens zunehmend verunsichert, immer tiefer in die Tasche greifen und sogar das Ersparte verbrauchen.

Um diesen Trend zu stoppen, haben Athens Sozialisten jetzt zum erstenmal die Emission einer für den einheimischen Markt gedachten Ecu-Anleihe beschlossen.

Einen Rückschlag hat Athens im Prinzip richtiger Stabilisierungsplan allerdings nicht allein durch die Haltung der Bevölkerung erhalten. Auch die sozialistischen Wirtschaftsstrategen haben bisher den Mut nicht gefunden, ihren eigenen Beitrag zu leisten. Sie haben es nicht fertiggebracht, den tief in den roten Zahlen steckenden und Milliarden von *Drachmen verschlingenden* Staatssektor abzubauen.

Statt dessen haben sie noch mehr Geld in diesen Bereich hineingepumpt. Das Hin und Her in der griechischen Wirtschaftspolitik unter sozialistischer Federführung, der Mangel an einem überzeugenden und kontinuierlichen Konzept, schließlich das Schwanken zwischen wirtschaftlichen Realitäten einerseits und ideologischen Zielvorstellungen andererseits sind nicht gerade dazu geeignet, die bei Griechen und Ausländern immer deutlicher werdende Investitionsunlust zu beseitigen. Papandreou hat bisher vergeblich an die Industrie appelliert, neue Arbeitsplätze zu schaffen, kreativ zu denken.

Die dafür nötigen Garantien sind bisher allerdings ausgeblieben. Daher vermutet die Unternehmerwelt, daß Griechenland auch weiterhin ein unsicheres Investitionsterrain bleibt: Im ersten Halbjahr 1986 sind die Neuinvestitionen um 5,9 Prozent gegenüber der gleichen Vorjahreszeit zurückgegangen.

„Mit exorzistischen Methoden können keine Anleger ins Land geholt werden", kommentierte nicht zu Unrecht eine führende Athener Wochenzeitschrift. (SAD)

In der EG fallen weitere Hüllen

Richtlinie zur Kapitalmarktliberalisierung beschlossen

WILHELM HADLER, **Brüssel**

Einen vorsichtigen Schritt zur weiteren Liberalisierung des Kapitalverkehrs in der Europäischen Gemeinschaft haben die Finanzminister der EG verabredet. Sie einigten sich gestern *auf einen Richtlinienvorschlag* der Brüsseler Kommission, mit dem für eine Reihe von Kapitaltransaktionen, deren Befreiung bisher den Mitgliedsregierungen überlassen war, nunmehr grundsätzlich eine unbedingte Verpflichtung zur Liberalisierung *geschaffen wird.*

Die Richtlinie betrifft langfristige Handelskredite, den Erwerb von nicht an den Börsen gehandelten Wertpapieren und die Zulassung von Wertpapieren am Kapitalmarkt. Für diese Operationen bestehen in mehreren EG-Ländern noch formale, aber auch faktische Beschränkungen. Allerdings: Nach Inkrafttreten der Neuregelung wird der Liberalisierungsgrad vorerst kaum erweitert werden: Griechenland und Irland haben die Inanspruchnahme einer Schutzklausel angekündigt. Spanien und Portugal erhielten eine Ausnahmegenehmigung bis 1990 und 1992. Auch Italien wird unter Umständen die Schutzklausel anrufen.

Trotz dieser Einschränkungen (sie laufen auf ein „Europa der zwei Geschwindigkeiten" hinaus) ist die Richtlinie als ein erheblicher Fortschritt anzusehen: Zum ersten Mal seit 1962 wird damit der Stand der Liberalisierung in der EG fortgeschrieben und eine deutliche Perspektive für weitere Maßnahmen eröffnet. Abweichungen können nicht länger willkürlich beschlossen werden, sondern nur mit Genehmigung Brüssels. Die Richtlinie ist zudem ausdrücklich Teil eines Mehrstufenprogramms zur Aufhebung aller noch bestehenden Kapitalverkehrsbeschränkungen in der Gemeinschaft. Dieses Programm fügt sich in die von den Regierungschefs befürworteten Pläne zur Schaffung eines einheitlichen europäischen Binnenmarktes bis 1992 ein.

EG-Präsident Jacques Delors betonte *vor dem Rat, in den Augen der* Kommission sei die Liberalisierung des Kapitalverkehrs kein Zweck in sich, sondern im Zusammenhang mit dem „Großen Markt", der „Einheitlichen Europäischen Akte" und der Stärkung des Europäischen Währungssystems (EWS) zu sehen. Ohne die *Bundesrepublik zu nennen, sagte* Delors, nachdem manche EG-Partner die Liberalisierung des Kapitalverkehrs als die wichtigste Voraussetzung für den Ausbau des EWS bezeichnet hätten, hoffe er nun aus diesen Ländern auf ein Signal. Die Kommission will im Laufe des Frühjahrs Vorschläge für die zweite Stufe des Liberalisierungsprogramms ausarbeiten.

Lob für deutsche Automobilindustrie

ot. **Berlin**

Die deutsche Automobilindustrie wird sich weiter auf den internationalen Märkten behaupten. Diese Prognose machte gestern der Präsident des Verbandes der Automobilindustrie (VDA), Hans-Erdmann Schönbeck, in einem Vortrag vor der Amerikanischen Handelskammer in Deutschland in Berlin. Er verwies auf die hochwertige Autotechnik hierzulande, die rationelle Fertigungsweise, die notwendigen Investitionen auch im Ausland in Verbindung mit einer klugen Erschließung neuer Märkte.

Ausdrücklich sprach sich Schönbeck für die Erhaltung eines freien Wettbewerbs am internationalen Automobilmarkt aus. Das diene nicht nur den Verbrauchern, sondern sei auch eine Art Motor der Innovation. In der Bewährung am inländischen Markt, der einer der anspruchsvollsten in der ganzen Welt sei, sieht Schönbeck auch das Geheimnis der Exporterfolge der deutschen Autoindustrie. Er weist darauf hin, daß die deutschen Hersteller und nicht die Japaner die höchste Exportquote – den höchsten Anteil der Ausfuhren an der Gesamtproduktion – erzielen.

Nixdorf setzt auf Frankreich

J. Sch. **Lyon**

Mit gutem Grund feierte Nixdorf das Jubiläum für die Übergabe der Nummer 50 000 seines erfolgreichen Computersystems 8870 in Lyon. Denn die hier ansässige, vor zwei Jahren gegründete Tochtergesellschaft hat sich besonders günstig entwikkelt. Vor allem bei mittleren und kleineren Unternehmen der Region konnten auch im Vergleich zur nationalen Konferenz überragende Geschäftserfolge erzielt werden. Jetzt will man von Lyon aus den ganzen südfranzösischen Raum erschließen, während sich andere Hersteller einseitig auf Paris konzentrieren.

Frankreich ist für Nixdorf zum größten Auslandskunden aufgestiegen, mit einem Umsatzzuwachs in 1985 um 25 Prozent auf rund 1 Mrd. Franc. Das waren 8 Prozent des Konzernumsatzes (4 Mrd. DM) von dem 50 Prozent auf den Export entfielen. Die Pariser Nixdorf-Tochter, die auf den Vertrieb der größeren spezialisiert ist, brachte es auf 700 Mill. Franc, die in Lyon 300 Mill. Franc. Beide Gesellschaften sind voneinander unabhängig. Die Verbrauchernähe wertet Nixdorf als Pluspunkt.

KOLUMNE: LEE A. IACOCCA

„Wo ist die Dynamik der Amerikaner geblieben?"



Lee Iaccoca
FOTO: BOB TRINGALI

Die Administration in Washington soll mit einem konsequenteren Vorgehen gegenüber dem Ausland den amerikanischen Anteil am Welthandel ausweiten. Das fordert der Chef des Chrysler-Konzerns, dem Ambitionen auf den amerikanischen Präsidenten-Stuhl nachgesagt werden. Die WELT veröffentlicht in dieser Kolumne den ersten Exklusivbeitrag einer ganzen Serie, die der erfolgreichste amerikanische Automanager in loser Folge schreibt. Besonders hart geht Iacocca im folgenden Beitrag mit den restriktiven Handelspraktiken Japans ins Gericht: Die Tür des fernöstlichen Landes sei nicht einmal weit genug offen, um den Fuß dazwischen schieben zu können.

Nichts läßt mich schneller rotsehen als die defätistische Einstellung einiger Freihandels-Dogmatiker, die behaupten, daß ein Wandel in der amerikanischen Handelspolitik mehr Arbeitsplätze kosten würde, als damit gesichert werden könnten.

Jahrelang haben wir es uns immer wieder anhören müssen. Egal, was andere Länder auch unternehmen, um ihre Märkte vor unseren Produkten abzuschotten oder um ihre Waren in unserem Land abzuladen: Wir können angeblich nichts unternehmen, um uns selbst zu schützen. *Denn sonst würden die anderen Gegenmaßnahmen* ergreifen, und wir würden noch mehr Arbeitsplätze verlieren.

Wann immer ich eine weitere Strophe zu diesem alten Schlager höre, frage ich mich, ob wir in unserem Land nicht endgültig unsere Dynamik verloren haben. Es ist höchste Zeit, daß wir diese Erbsenzähler herausgreifen und sie in aller Öffentlichkeit den Nachweis antreten lassen, daß die Heilung wirklich schlimmer ist als die Krankheit selbst.

Wo sind die amerikanischen Arbeitsplätze, die bei unserem kumulativen Außenhandelsdefizit in Höhe von 623 Milliarden Dollar während der letzten sechs Jahre geschaffen oder gesichert worden sind? Worüber wir genau Bescheid wissen, sind die Arbeitsplätze, die verlorengegangen sind: Das gegenwärtige Ausmaß der Importe kostet uns, konservativ geschätzt, rund 460 000 Arbeitsplätze in der Autobranche, 370 000 in der Bekleidungsindustrie, 280 000 bei High-Tech-Komponenten, 130 000 in der Verbraucherelektronik, 67 000 bei Werkzeugmaschinen und 66 000 beim Stahl. Dabei enthalten diese Zahlen noch nicht einmal die Welleneffekte, die ja durch die gesamte Wirtschaft laufen.

Die Regierung in Washington geht bei ihrer eigenen Daumenpeilung davon aus, daß mit jeder Milliarde Dollar, um die sich unser Handelsdefizit ausweitet, 25 000 Arbeitsplätze in unserem Land verlorengehen. In diesem Jahr dürfte das Defizit um bis zu 50 Milliarden Dollar schlechter ausfallen als im vergangenen. Mithin werden in nur zwölf Monaten 1,25 Millionen mehr Arbeitsplätze eingebüßt, was man direkt dem Handelsdefizit anlasten kann. Da nenne mir jemand die Zahl der Arbeitsplätze, die durch diese 50 Milliarden angeblich gebildet oder gesichert wurden.

Diese Administration brüstet sich gerne damit, daß in den achtziger Jahren bis heute mehrere Millionen Arbeitsplätze geschaffen worden sind. Aber natürlich erwähnt sie nicht, daß in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre erheblich mehr Arbeitsplätze hinzukamen. Die alles entscheidende Frage lautet doch, wie viele Arbeitsplätze wir heute mehr haben würden, hätten wir das Außenhandelsdefizit nicht außer Kontrolle geraten lassen.

Ein weiteres Thema wird grundsätzlich ausgeklammert, wenn über Handel und Arbeitsplätze gesprochen wird: Japan. Amerikas Handelstor war immer weit offen, doch die japanische Tür war stets nur einen Spalt offen, nicht einmal weit genug, um den Fuß hineinzuschieben. Dabei hat Japan eine praktisch konstante Arbeitslosenrate von weniger als drei Prozent, während sich unsere bei rund sieben Prozent festgesetzt hat.

Soviel zur Auffassung, daß restriktive Handelspraktiken Arbeitsplätze kosten. In Wahrheit brauchen die anderen den amerikanischen Markt mehr, als wir ihre Waren brauchen. Der amerikanische Markt treibt die

> ***„Man muß sich einfach einmal die Statistiken anschauen: Etwa 30 Prozent der Gesamtexporte der Dritten Welt gehen nach Amerika, und wir nehmen 39 Prozent aller japanischen Exporte auf."***

Wirtschaft der gesamten Welt an. Wenn man heute im Welthandel erfolgreich sein will, dann muß man in *Amerika verkaufen.* Es gibt keinen anderen Platz, denn in allen anderen Ländern werden aus Rücksicht auf Arbeitsplätze die Importe kontrolliert.

Man muß sich einfach einmal die Statistiken anschauen: Etwa 30 Prozent der Gesamtexporte der Dritten Welt gehen nach Amerika. Wir nehmen 39 Prozent aller japanischen Exporte, 36 der koreanischen, 81 der kanadischen und 87 Prozent der mexikanischen Exporte auf, um nur einige wenige Länder aufzuführen.

Wie wichtig ist der amerikanische Markt: Im vergangenen Jahr etwa stellte der japanische Überschuß im Handel mit den USA praktisch 100 Prozent des gesamten japanischen Außenhandelsüberschusses in Höhe von 50 Milliarden Dollar. Die Japaner mögen inzwischen die größten Exporteure der Welt sein, aber im Handel mit allen Ländern außer Amerika schaffen sie es gerade eben, eine ausgeglichene Bilanz zu erzielen.

Trotz dieser Abhängigkeit von einem Markt sind die Japaner und die anderen im übrigen alles andere als dumm. Schließlich werden sie sich hüten, die Hand zu beißen, die sie füttert. Sie werden erst gar nicht versuchen, Vergeltungsmaßnahmen zu ergreifen, wenn wir auf ein paar fairen Handelspraktiken bestehen.

Die ganze Welt hängt zu stark vom amerikanischen Markt ab, und das ist für niemanden gut. Aber zumindest uns sollte man zugestehen, diese *Abhängigkeit* zu unserem eigenen Vorteil zu nutzen. Wir sollten diese Abhängigkeit ferner dazu nutzen, die anderen zu einem Fairplay mit uns zu zwingen.

Eine stabile Beschäftigung ist die wichtigste Komponente eines gesunden Wirtschaftswachstums. Japan weiß das ganz genau, und deswegen zielt die japanische Handelspolitik auf eine einzige wichtige Maxime ab: „Haltet an den Arbeitsplätzen fest." Ihre Devise lautet: Die Arbeitslosenrate muß so niedrig sein, daß man sogar Mühe hat, sie überhaupt zu messen. Unsere Verantwortlichen scheinen zu glauben, daß sich Arbeitsplätze von selbst entwickeln.

Die Verfechter der Angebotstheorie nehmen keine Notiz von unserer weit offenen Handelstür, zum Beispiel, wenn sie sich für ihre „Tröpfchen-für-Tröpfchen"-Politik stark machen. Unsere Fiskalpolitik mag das Geld in den Taschen amerikanischer Verbraucher etwas vermehrt haben, aber die wettbewerbsfeindlichen Außenhandelspraktiken und der bis vor kurzem starke amerikanische Dollar haben ausländischen Firmen *ein deutlich größeres Stück von* diesem Kuchen abgegeben.

Damit ist die Theorie von der Angebotsseite völlig umgekehrt worden. In Wirklichkeit hatten wir eine „Nachfragewirtschaft": Wir haben eine erhebliche Nachfrage nach ausländischen Produkten geschaffen und dabei die amerikanische Angebotsseite vergessen. Da aber stecken unsere Arbeitsplätze.

Es ist höchste Zeit, all diese nervösen Duckmäuser zum Schweigen zu bringen, die uns ständig vorhalten, eine härtere Gangart im Außenhandel würde uns Arbeitsplätze kosten. Das stimmt einfach nicht. Die Feigheit davor, endlich entschieden zu handeln, wird schon sicherstellen, daß wir mehr und mehr amerikanische Arbeitsplätze ans Ausland verlieren.

Städtebauförderung bei Ländern

Aber noch kein Kompromiß über die Finanzen

HEINZ HECK, **Bonn**

Die Entflechtung der Mischfinanzierung von Bund und Ländern soll mit der Verabschiedung des Baugesetzbuches am 28. November im Bundesrat einen Schritt vorankommen. Die Städtebauförderung wird damit in die alleinige Zuständigkeit der Länder überführt, wie es einer Forderung der Regierungschefs vom Oktober 1984 entspricht. Über die finanziellen Konsequenzen ist aber eine Einigung noch nicht in Sicht. Zur Stunde ist offen, ob hieran die Verabschiedung in der Länderkammer noch scheitern kann.

Finanzminister Stoltenberg ist bereit, den Ländern den vollen Ausgleich für die normalen Bundesleistungen in Höhe von rund 330 Millionen Mark jährlich zu gewähren. Die Länder fordern jedoch 1 Milliarde. Als Begründung dient ihnen der Umstand, daß der Bund für die Programmjahre 1986 und 1987 jeweils 670 Millionen Mark für diesen Titel zugelegt hat, so daß in diesen beiden Jahren jeweils 1 Milliarde Bundesmittel *zur Verfügung stehen.*

In den vorbereitenden Beratungen in den zuständigen Ausschüssen der Länderkammer (Finanz und Innen) ist es wegen Stimmengleichheit nicht zu Empfehlungen an das Plenum gekommen, nachdem zeitweilig sogar von einem Antrag zur Anrufung des *Vermittlungsausschusses* die Rede gewesen war. Allerdings hat der Finanzausschuß die Erwartung zu Protokoll gegeben, daß Finanzminister Stoltenberg bis zum 28. November „in der für die Länder wichtigen Frage des Ausgleichs für die beim Abbau der *Mischfinanzierung* in der Städtebauförderung wegfallenden Bundesmittel eine befriedigende Äußerung" abgeben wird.

Dieser Wunsch zielt auf die letzte Ministerpräsidentenkonferenz vom 1. bis 3. Oktober in Hamburg. Dort hatte man sich darauf geeinigt, daß der Bund die 330 Millionen Mark über eine Erhöhung des Bundesanteils am Wohngeld auf 70 Prozent aufbringen wird. Ähnlich war man zuvor bei der Entflechtung der Krankenhausfinanzierung verfahren.

Die Entschließung fährt dann fort: „Um die Fortführung einer bedarfsgerechten Städtebauförderung in der Zuständigkeit der Länder mindestens im bisherigen Umfang zu gewährleisten, soll ein darüber hinausgehender Ausgleich in Höhe von 670 *Millionen Mark über eine* Erhöhung des Umsatzsteueranteils der Länder erfolgen, um das Gesamtvolumen von 1 Milliarde Mark zu erreichen. Der Ausgleich soll bei der für den 1. Januar 1988 anstehenden Neuverteilung der Umsatzsteuer berücksichtigt werden."

WIRTSCHAFTS-NACHRICHTEN

Keine Beherrschung

Bonn (DW) – Die Axel Springer Verlag AG ist weder am Flensburger Tageblatt noch an den Husumer Nachrichten beteiligt. Wie ein Sprecher des Verlags zu einem Beitrag in der Hamburger Illustrierten „Stern" erklärte, strebe das Haus Springer auch keine Beherrschung der Zeitungslandschaft in Schleswig-Holstein an. Darüber hinaus sei auch die Darstellung falsch, die Beteiligung der Axel Springer Verlag AG an den Kieler Nachrichten betrage 49 Prozent; sie liege bei lediglich 24,5 Prozent.

Guter Trimet-Start

Düsseldorf (J. G.) – „Mehr als zufrieden" auch beim Ertrag kommentiert Alleininhaber Heinz-Peter Schlüter (37) das erste volle Geschäftsjahr 1985/86 (30. 6.) seiner Trimet Metallhandelsgesellschaft mbH, Düsseldorf. Mit einem Team ebenfalls branchenerfahrener und aus größeren Metallhandelshäusern abgewanderter Manager habe die junge Firma trotz Preisbaisse aus dem Absatz von 45 000 t NE-Metallen (vorwiegend Aluminium, Kupfer, Nickel) auf Anhieb einen die eigenen Erwartungen „weit übertreffenden" Umsatz von 148 Mill. DM erzielt. Dem solle eine weiterhin kräftige Expansion folgen.

Restanteile übernommen

Stuttgart (dpa/VWD) – Die Robert Bosch Corporation, Broadview/Illinois, die amerikanische Regionalgesellschaft der Robert Bosch GmbH, Stuttgart, wird im Dezember die restlichen Anteile an der Weldun International Inc. (Bridgman/Michigan) übernehmen. Die Bosch Corp. hält seit 1984 bereits 19,5 Prozent der Weldun-Anteile.

Metallmärkte im Visier

Essen (dpa/VWD) – Mit der ersten chinesischen Messe für Nichteisen-Metalle in Europa will die Volksrepublik China die Tür zum Weltmarkt weiter öffnen. Bis zum 27. November zeigt die chinesische Hauptgesellschaft für Nichteisen-Metalle (CNNC) auf dem Essener Messegelände Rohmaterialien sowie Halb- und Fertigzeug aus der eigenen Produktion.

Schulden belasten Etat

Mexiko-Stadt (dpa) – Mexiko will im nächsten Jahr 56 Prozent seiner Ausgaben für die Bedienung der Auslandsschulden aufwenden. Der Haushaltentwurf für 1987, den Präsident Miguel de la Madrid jetzt dem Parlament zugeleitet hat, umfaßt 86,211 Bill. Peso (etwa 100 Mrd. Dollar). Von den 1987 vorgesehenen Ausgaben wird über die Hälfte für Zinszahlung und Tilgung des geliehenen Geldes eingesetzt. Mexiko schuldet im Ausland rund 100 Mrd. Dollar.

Textilabkommen

Washington (VWD) – Japan und die USA haben sich darauf verständigt, daß die japanischen Textilexporte nach den USA in den vier Jahren ab 1986 um eine Jahresrate von etwas mehr als 0,8 Prozent wachsen. Das Abkommen ersetzt die Ende 1985 ausgelaufene Vereinbarung über den bilateralen Textilhandel. Die japanischen Textilexporte nach den USA betrugen dem Wert nach 1985 rund 1,1 Mrd. Dollar.

Preisberuhigung

Paris (J. Sch.) – Die günstige Preisentwicklung – im September unterbrochen – hat sich im Oktober in Frankreich fortgesetzt. Voraussichtlich stieg der Lebenshaltungskostenindex um 0,2 (0,4) Prozent.

Die Technik wird überschätzt

Symposium in Berlin zur Entwicklung der Arbeitswelt

HENNER LAVALL, Berlin

In der Bundesrepublik Deutschland wird sich in den nächsten 15 bis 20 Jahren die Arbeitswelt erheblich verändern. Die Ursachen liegen unter anderem in den dramatischen Verschiebungen beim Altersaufbau der Bevölkerung bei insgesamt stagnierender Einwohnerzahl.

Beim zweiten Berliner Symposium zur Zukunft der Industriegesellschaft waren sich gestern die Experten einig darin, daß es den Arbeitsplatz der Zukunft schlechthin nicht geben wird. „Gerade die moderne Technik", so erklärte Professor Kurt Biedenkopf den über 400 Teilnehmern, „wird da überschätzt." Sie schaffe nicht in dem Maße neue Beschäftigung, wie oft unterstellt werde. Dagegen wird nach Ansicht von Heik Afheldt, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Prognos AG, der Staatssektor *in Zukunft mehr* Personen beschäftigen als bisher. Der Aufbau von Kommunikationsnetzen, der Schienenverkehrsausbau sowie große Anforderungen bei der Ver- und Entsorgung würden sich hier auswirken.

Die Anforderungen an die Arbeitsplätze der Zukunft werden nach Ansicht der Experten auch nicht generell hoch sein. „Die Bedeutung der Qualifikationsoffensive wird überschätzt", meinte Biedenkopf. Die besten Wachstumschancen räumen die Fachleute in Berlin nach wie vor dem Dienstleistungssektor ein, auch wenn *der Zuwachs vergangener Jahre nicht* mehr erreicht werden dürfte.

Dagegen gebe es neue „sonstige Dienstleistungen", in denen das Forschungsinstitut Prognos rund 800 000 Arbeitsplätze bis zum Jahr 2000 erwartet. Zu diesem Bereich, der heute in der Bundesrepublik bereits drei Millionen Arbeitsplätze stellt, zählen Gaststätten, Hotels, Reinigungen, Friseure, Film, Verlags- und Pressewesen, Gesundheitswesen, Wirtschaftsberatungen, Werbung und Vermögensverwaltung. Arbeitneh*mern geben die Fachleute in Berlin* den Rat, sich in Zukunft flexibler zu verhalten, da man sich nicht darauf verlassen könne, sein Leben lang bei einem Arbeitgeber beschäftigt zu sein.

Paris entdeckt jetzt die Aktie

Vorzugsbedingungen bei Privatisierung von Saint-Gobain

J. Sch. Paris

Dank der Denationalisierung wer*de die Pariser Börse eine „internatio*nale Dimension" erhalten und sich Frankreich zu einem „Volk von Aktionären" entwickeln. Dies erklärte Wirtschafts- und Finanzminister Eduard Balladur im Hinblick auf die am 24. November anstehende Privatisie*rung des Industriekonzerns Saint-Go*bain – die erste von insgesamt 65, die noch in dieser Legislaturperiode durchgeführt werden soll. Es geht dabei um rund 200 Mrd. Franc.

Der Emissionskurs für die Saint-Gobain-Aktie liegt zwar noch nicht vor. Jedoch gab Balladur die näheren Einzelheiten über die Vorzugsbedingungen bekannt, zu denen die Belegschaft bis zu 10 Prozent der Aktien erwerben kann: Sie hat die Wahl zwischen der Barzeichnung gegen einen Rabatt von fünf Prozent mit dem Recht der sofortigen Weiterveräußerung und einem Kreditkauf über zwei Jahre mit einem entsprechenden Veräußerungsverbot bei einem Rabatt von 20 Prozent, wobei dann aber der Börsenkurs berechnet wird. (Er dürfte über dem Emissionskurs liegen).

In beiden Fällen gibt es außerdem eine Gratisaktie für jede bezahlte Aktie, *soweit* der Kaufpreis dafür die Hälfte des monatlichen Sozialversicherungsplafonds, der zur Zeit 4740 Franc beträgt, nicht überschreitet. Gratisaktien im Verhältnis 1:10 sollen aber auch Kleinsparer, die nicht Belegschaftsmitglieder sind, unter be*sonderen Bedingung erhalten* – grundsätzlich nicht mehr als fünf Gratisaktien.

Insgesamt stehen den privaten französischen Anlegern außerhalb der Belegschaft 57,5 Prozent der Aktien zu Verfügung. 20 Prozent sind für ausländische Investoren reserviert, und 12,5 Prozent gehen an die Banken nach Auflösung der von ihnen nach der Verstaatlichung gegründeten Beteiligungsgesellschaften (SFPI). Vor der Verstaatlichung hatte *Saint-Gobain 250 000* Kleinaktionäre gezählt. Gegenwärtig gibt es in Frankreich insgesamt 4,5 Millionen Aktionäre, davon 1,5 Millionen mit Direktbeteiligungen und drei Millionen, die über Investmentsfonds beteiligt sind.

US-Verflechtungen gestärkt

Frankreichs Chemie und Elektronik nutzen schwachen Dollar

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Die französische Chemie nutzt den schwachen Dollar zur Verstärkung ihrer Position in den Vereinigten Staaten. Nachdem Air Liquide die Kontrolle über Big Three erlangt hat, übernimmt Rhône-Poulenc für 575 Mill. Dollar den größten Teil der agrochemischen Interessen von Union Carbide (vergl. WELT vom 15. 11. 86). Der Chemiekonzern rückt damit in diesem Bereich weltweit vom sechsten auf den dritten Platz nach Bayer und Ciba-Geigy, deren Konkurrenzangebote abgelehnt worden waren.

Der andere Schwerpunkt der französischen US-Offensive ist die Elektronik. Hier ist es bereits zu einem umfassenden Abkommen zwischen der Compagnie Générale d'Electricité (CGE) und der amerikanischen ITT gekommen, welche ihre Telekommunikationsinteressen in eine gemeinsame, von der CGE kontrollierte Gesellschaft einbringen wollen. Nunmehr erwartet man im EDV-Bereich eine Annäherung zwischen Bull und Honeywell und zwar ebenfalls unter französischer Führung.

Andererseits versuchen gerade in diesem Bereich die Amerikaner stärker in Frankreich Fuß zu fassen. So will insbesondere der weltgrößte Telekommunikationskonzern AT+T im Wettbewerb zu Siemens die Tele*fongesellschaft* CGCT (Compagnie Générale des Constructions Téléphoniques) zu erwerben, wobei Paris einem zunehmenden politischen Druck aus Washington ausgesetzt ist. Wie Rhône-Poulenc, CGE und Bull ist auch die CGCT noch verstaatlicht.

Industrieminister Alain Madelin hat schon erklärt, daß er sich ausgeglichenen internationalen (sprich französisch-amerikanischen) Unternehmensverflechtungen nicht widersetzen würde. Selbst gegenüber dem EDV-Giganten IBM, der in Frankreich *stark vertreten ist, nahm er ei*nen ausgesprochen liberalen Standpunkt ein.

Allerdings haben die französischen Investitionen in den USA vielfach nicht den gewünschten Erfolg gebracht. Das gilt insbesondere für die Übernahme von Texas *Gulf* durch Elf-Aquitaine und die von American Motors durch Renault – zwei damals schon verstaatlichten Unternehmen.

Diesmal müßte ein Mißerfolg nicht vom Staat, sondern von den privaten Aktionären getragen werden, ohne daß sie heute schon auf die Entscheidung Einfluß nehmen könnten. So sollen die Mittel im Ausnahmeverfahren durch die Emission von Investmentzertifikaten beschafft werden.

Starker Yen hemmt Japans Autoexport

Fahrzeughersteller verlagern Produktion ins Ausland – Konkurrenz aus Südkorea wächst

FRED de LA TROBE, Tokio

Der teure Yen zwingt Japans Autohersteller, ihre Unternehmensstrategien zu überdenken und neu zu formulieren. Seit September letzten Jahres ist der Wechselkurs der japanischen Währung gegenüber dem Dollar um mehr als 50 Prozent gestiegen. Das beginnt sich in Einbußen bei den Exporten und in ungünstigen Geschäftsergebnissen der Firmen auszuwirken. Gleichzeitig macht den Japanern die Konkurrenz von südkoreanischen Billigautos zunehmend zu schaffen.

Unter der Führung von Toyota und Nissan decken die *elf* japanischen Hersteller rund ein Viertel der Weltproduktion. In der ersten Hälfte dieses Jahres erhöhten sich die Kfz-Exporte des Inselreichs mengenmäßig – wegen hoher Lieferungen nach Europa – noch geringfügig um 0,2 Prozent über das Vorjahrsergebnis. Seither gingen sie aber leicht zurück. Der Automobilverband Japans rechnet für das ganze Jahr mit einer Abnahme der Ausfuhren von 2,1 Prozent.

Der Höhenflug des Yen hat die japanischen Autos im Ausland teurer gemacht, die Exportmenge nach Südostasien und in den Mittleren Osten halbiert und die Lieferungen in die USA kaum noch steigen lassen.

Japaner verlassen noch nicht Billigauto-Markt

Immerhin halten die Wagen aus Nippon in den Vereinigten Staaten noch einen Marktanteil von 20 Prozent, doch bremsen neben den höheren Preisen auch die freiwilligen japanischen Ausfuhrkontrollen ein größeres Steigen der Exporte nach Amerika. Die hohe Zunahme der Lieferungen nach Europa im ersten Halbjahr 1986 – vor allem in die Bundesrepublik – wird sich im zweiten Halbjahr nicht im gleichen Umfang wiederholen lassen, da die Japaner zugesagt haben, ihre Exportsteigerungen 1986 im Rahmen von zehn Prozent zu halten.

Die Erfolge der preisgünstigen südkoreanischen Wagen in den USA bereiten den Japanern Kopfschmerzen. Das Modell „Excel" der Firma Hyundai, das im August das am meisten importierte unter allen in die Vereinigten Staaten eingeführten Autos war, kostet beispielsweise zwischen 5000 und 6500 Dollar und ist *damit um 15 Prozent billiger als* japanische Wagen der gleichen Klasse. Kein Wunder: In Südkorea werden rund 5 DM pro Stunde gezahlt, in Japan 37 DM. Noch sind die Japaner jedoch nicht bereit, sich auf Mittelklassewagen zu konzentrieren und das Geschäft mit den Billigautos den Koreanern zu überlassen, denn sie fürchten, eine breite Kundenschicht zu verlieren.

Infolge der verschlechterten Geschäftslage der japanischen Autounternehmen – im ersten Halbjahr gingen die Reingewinne zwischen 15 und 44 Prozent zurück – haben alle Hersteller mit Sparmaßnahmen und Einschränkungen begonnen. Nissan entsendet 5000 Arbeiter und Angestellte an Schwestergesellschaften. Die Isuzu Motors hat beschlossen, 600 Beschäftigte in den vorzeitigen Ruhestand zu schicken und weitere 550 in angegliederte Unternehmen zu delegieren.

Neben Kürzungen beim Personal versuchen die Hersteller ihre kleinen Zulieferanten, die für bis zu 85 Pro*zent der Einzelteile aufkommen, auf* Kosteneinsparungen und Preissenkungen festzulegen. Außerdem bemühen sich einige Autofirmen darum, Teile aus Südkorea und Taiwan zu beziehen. Auch mit den Lieferanten von Stahl und anderem Material wird über Preissenkungen verhandelt.

Eine andere Konsequenz des teuren Yen ist die Verlagerung von Fertigungen ins Ausland – vor allem in die USA, dem größten japanischen Absatzmarkt in Übersee. Nahezu alle Unternehmen vergrößern ihre Produktionsanlagen im Ausland, gründen neue oder gehen Joint-ventures mit lokalen Herstellern ein.

US-Produktion soll bis 1989 verdoppelt werden

Bisher haben Honda, Toyota und Nissan in den USA eine jährliche Produktionskapazität von 790 000 Wagen. Nach den Plänen dieser Unternehmen sowie der Firmen Mazda, Mitsubishi (mit Chrysler), Isuzu und Fuji wird die Kapazität bis 1989 auf 1,6 Millionen zunehmen.

In Großbritannien eröffnete Nissan im September das erste hundertprozentige japanische Autounterneh*men*, dessen Jahreskapazität bis 1991 100 000 Wagen erreicht haben soll. Joint-ventures mit lokalen Firmen haben Honda in England, Suzuki in Spanien und Toyota in Portugal. In Kanada planen Honda, Toyota und Suzuki (mit General Motors), Produktionsanlagen zu errichten.

Einige japanische Autohersteller setzen auf Diversifizierung. So entwickelt Nissan Antriebswerke für Japans H-2-Rakete. Fuji Heavy Industries stellt Hubschrauber und Rumpfteile für die Boeing 767-Ma*schinen* her. Eine Beteiligung am amerikanischen SDI-Programm soll außerdem die Geschäftsbasis verbreitern. (SAD)

Streit um die Präsidentensessel

ds. Mailand

Die italienischen Regierungsparteien haben sich darauf geeinigt, die Präsidentenämter der 160 Sparkassen und öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten spätestens bis morgen neu zu besetzen oder zu erneuern. Zwischen den Mitgliedern der Koalition tobt sei Monaten ein erbitterter Streit um die Besetzung der Präsidentenposten dieser Institute. Laut Gesetz ist für die Besetzung dieser Ämter der interministerielle Kreditrat der Regierung zuständig, den institutionell der im Amt befindliche Schatzminister vorsteht.

Die Besetzung der Präsidentenposten ist seit 15 Monaten überfällig. Bis zur Stunde konnten sich die Parteien aber noch nicht auf die Personen einigen. Vor allem die Sozialistische Partei drängt darauf, mit mehr Pfründen bedacht zu werden, als bisher und besteht auf dem Wahlproporz, demzufolge ihr theoretisch mindestens *ein Drittel der von den christlichen* Demokraten eingenommenen Präsidentensitze zuständе. Gegenwärtig stellen die christlichen Demokraten dagegen über die Hälfte der Präsidenten, während sich die anderen vier Parteien der Koalition den Rest *teilen müssen. An der Spitze der* größten italienischen Sparkasse, der Sparkasse der lombardischen Provinzen (Cariplo) in Mailand, steht traditionsgemäß ein Christdemokrat; an der Spitze der größen italienischen Bank überhaupt, des öffentlich-rechtlichen Kreditinstituts Banca Nazionale del Lavoro in Rom, der Sozialist Nerio Nesi.

Obwohl die Wirtschaft Italiens in den letzten zwei Jahren mit neuen Finanzierungsformen große Fortschritte erzielt und inzwischen weitgehend *Anschluß* gefunden hat an die im Ausland entwickelten modernen Instrumente, spielen die Banken vor allem auf der Ebene der Klein- und Mittelbetriebe eine große Rolle.

Neapel soll nun saniert werden

Deutsche Firmen wollen am Bauboom in Italien teilhaben

GÜNTHER DEPAS, Mailand

Die italienischen *Unternehmen im* Bau und Anlagenbau bereiten sich auf eine starke Zunahme der öffentlichen Arbeiten in Italien vor. Nach staatlichen Plänen sollen in den nächsten fünf Jahren Bauvorhaben im Wert von 51 000 Mrd. Lire (rund 75 Mrd. DM) durchgeführt werden, in den kommenden 15 Jahren Bauvorhaben im dreifachen Wert. Dazu gehören unter anderem der Basistunnel unter dem Brenner, die Sanierung von Ballungsräumen wie Neapel und Palermo, der Bau der Brücke über die Meerenge von Messina und die Mo*dernisierung des italienischen Schie*nen- und Autobahnnetzes sowie der Ausbau der Flug- und Seehäfen.

Um sich für die künftigen Aufgaben stark zu machen, haben sich die größten privaten Baufirmen vor kurzem zu zwei Konsortien zusammengeschlossen (Argo und Grandi Opere), denen jeweils zehn Unternehmen angehören. Ihr Umsatz belief sich 1985 auf 3000 bzw. 2000 Mrd. Lire. Zu dem Konsortium Argo (Aziende Riunite Grandi Opere) gehört unter anderem die Bau- und Anlagenbautochter des Fiat-Konzerns, Impresit, zu dem zweiten Konsortium die Tochter des Ferruzzi-Konzerns.

Die großen italienischen Unternehmen der Branche waren bisher hauptsächlich im Ausland tätig. Im Jahre 1985 waren sie mit einem Anteil von 11 Prozent an allen international vergebenen Aufträgen Weltdritte. Finanzierungsschwierigkeiten vieler Entwicklungsländer und das verminderte Wachstum im Bereich der öffentlichen Infrastrukturen vor allem in den Erdölstaaten haben aber das Interesse der Firmen wieder mehr aufs Inland gelenkt.

Einen Hinweis darauf, daß der italienische Baumarkt in den nächsten Jahren erheblich an Bedeutung gewinnen wird, liefert in diesem Zusammenhang nicht zuletzt auch die Tatsache, daß die deutsche Firma Philipp Holzmann in Rom kürzlich eine eigene Filiale gegründet hat. Trotz der im Gange befindlichen Konzentrationsbewegung sind die meisten italienischen Firmen der Branche gegenüber der Auslandskonkurrenz noch unterdimensioniert. Nach einer Aufstellung der italienischen Baufachzeitschrift „Costruire" nähert sich bisher nur der staatliche Bau- und Anlagenbaukonzern IRI-Italstat den Dimensionen der großen EG-Konkurrenten.

Im Jahre 1985 setzte IRI-Italstat 3450 Mrd. Lire um, davon weniger als die Hälfte im reinen Baubereich gegenüber beispielsweise 5078 bzw. 4962 Mrd. Lire im Falle der französischen Bouygues und der deutschen Philipp Holzmann. Zweitgrößtes italienisches Bau- und Anlagebauunternehmen war Fiatimpresit mit 1700 Mrd. Lire Umsatz, größtes reines Bauunternehmen, die Firma Impregilo mit 768 Mrd. Lire.

Die italienischen Baufirmen waren bisher hauptsächlich in den Entwicklungs- und Schwellenländern tätig. Erst jetzt beginnen sie sich auch dem reichen US-Markt zuzuwenden, unter anderem der Branchengrößte Impregilo mit seiner US-Tochter Healy. Dasselbe gilt von den reinen Anlagebauern, die neuerdings aber mit den Folgen einer fühlbaren Auftragsflaute zu tun haben.

Auch die reinen Anlagebauer hoffen daher auf den Inlandsmarkt, unter anderem mit dem Blick auf den staatlichen Energieplan, andererseits versuchen sie über Joint Ventures, Personalausbildung und Know-how-Abkommen im Entwicklungsgeschäft weiter mitzumischen.

Gewerkschaften verzögern Beschlüsse

CDU kritisiert Beteiligung der Arbeitnehmervertretung am Entscheidungsprozeß

HH, Bonn

Als „Zukunftsblockade" bezeichnet die wirtschaftspolitische Sprecherin der Düsseldorfer CDU-Landtagsfraktion, Christa Thoben, die Maßnahmen von Wirtschaftsminister Reimut Jochimsen (SPD) zur Einschaltung der Gewerkschaften in Investitionsentscheidungen. Ein besonders auffallendes Beispiel war die Änderung der Vergabe-Richtlinien für die Gewährung von Investitionshilfen im Rahmen der Landesförderung zur „Verbesserung der Regionalen Wirtschaftsstruktur". Seit dem 1. Dezember 1985 muß die Landesbank eine Stellungnahme auch der Gewerkschaften anfordern.

Nach Auffassung der Industrie- und Handelskammern in Nordrhein-Westfalen hat die neue Regelung „zu nicht unerheblichen Irritationen bei Unternehmern sowie zu Zeitverzögerungen bei Auszahlungen der Gelder geführt". Die Einschaltung der Gewerkschaft verursache „unzumutbare Verzögerungen von nahezu zwei Monaten und behindere damit die geplanten Investitionsvorhaben".

In Stellungnahmen der Kammern wird auch überlegt, welchem Zweck die gewerkschaftliche Stellungnahme dienen solle: Denn selbst eine Ablehnung durch die Gewerkschaft würde kaum zu einer endgültigen Verweigerung des Investitionszuschusses führen. In derartigen Fällen soll der Landesschlichter eingesetzt werden. Allerdings wird festgehalten, „daß die Auszahlung der im Grundsatz bereits bewilligten Investitionszuschüsse ausgesetzt bleibt, bis eine zustimmende Stellungnahme der Gewerkschaft vorliegt".

Schließlich wird auch auf den ohnehin erheblichen Prüfungsaufwand hingewiesen: Anträge auf Investitionszuschüsse würden nicht nur der Westdeutschen Landesbank, dem Regierungspräsidenten und dem Wirtschaftsminister vorgelegt, sondern im allgemeinen auch vom Landesarbeitsamt sowie der zuständigen Gemeinde und der Industrie- und Handelskammer mit Stellungnahmen versehen. „Welche entscheidungserheblichen Tatsachen" soll dann ein Gutachten der Gewerkschaften noch erbringen?

Frau Thoben registriert auch andere „kleine Schritte zu wachsendem Gewerkschaftseinfluß", wie sie gegenüber der WELT erklärt. So werde Jochimsen ein Beratergremium mit der Beteiligung „gesellschaftlicher Gruppen" einsetzen. Im Haushalt 1987 ist eine Million DM für „sektorale, regionale und technologieorientierte Strukturbeobachtung und -berichterstattung" sowie für die Einsetzung dieses Beratergremiums vorgesehen. Die Sprecherin sieht hierin „konkrete Schritte auf dem Weg zur Errichtung von Landeswirtschafts- und -sozialräten". Dabei sei es die Aufgabe des Parlaments und der Fachausschüsse, die Regierungstätigkeit kritisch zu begleiten.

Andererseits bleibe die Technologieförderung auf der Strecke. Beispielhaft erinnert sie daran, daß nach früheren Ankündigungen der Landesregierung jährlich 60 Mill. DM für Zukunftstechnologien im Haushalt bereitgestellt werden sollten. Der 86er Ansatz sei auf 15 Mill. zusammengestrichen worden, und für 1987 seien lediglich 20 Mill. vorgesehen. Die CDU vermutet, daß die Realisierung der Projekte an der undeutlichen „Sozialverträglichkeits-Klausel" scheitere.

Die Konflikte in den Betrieben bei der Einführung neuer Techniken müßten, so Frau Thoben, von Arbeitsgebern und -nehmern in den Unternehmen ausgetragen werden. „Wie soll da ein Sozial-TÜV auf Regierungsebene funktionieren?".

Pfaff: Nur der schwache Dollar stört

adh. **Frankfurt**

Umsatz und Ergebnis liegen bei dem Nähmaschinenhersteller Pfaff AG, Kaiserslautern, nach den ersten neun Monaten dieses Jahres leicht unter dem Vorjahresstand. In seinem *Aktionärsbrief begründet der Vorstand*, der für das ganze Jahr einen „zufriedenstellenden Verlauf" erwartet, *dies mit den drastischen Wäh*rungsveränderungen. In jeweiligen Landeswährungen hätten die Verkäufe vielfach zugenommen. Das Unternehmen mit weltweit 9624 Beschäftigten erzielt 71 (72) Prozent seines Umsatzes im Ausland.

Das Geschäft mit Industriemaschinen trägt 497 (496) Mill. DM zum Umsatz von 697 (717) Mill. DM bei. Im Überseebereich seien die Umsätze trotz Dollar-Abschwächung etwas höher als im Vorjahr; schwächer lief es im europäischen Ausland, während im Inland der Verkauf zunahm. Generell, *so schreibt der Vorstand*, lasse der Auftragseingang, trotz einer sich abzeichnenden währungsbedingten *Abschwächung, ein Anhalten der In*vestitionsbereitschaft bei den Kunden erwarten.

Bei den Haushaltsnähmaschinen liegt der Umsatz mit 200 Mill. DM um neun Prozent unter dem Vorjahreswert. Eine leichte Nachfragebelebung im Inland und gute Erfolge in Frankreich, Großbritannien und in der *Schweiz reichten nicht* aus, *die um*rechnungsbedingten Rückgänge im amerikanischen und australischen *Geschäft auszugleichen*. Für das letzte Quartal rechnet Pfaff sich mit Hilfe des Weihnachtsgeschäfts „starke *Nachfrageimpulse*" aus.

Die Schaper-Übernahme durch Asko ist gelaufen

Neuordnung macht Weg an die Börse frei – Auflagen des Kartellamtes sind zum Teil schon erfüllt worden

DOMINIK SCHMIDT, **Hannover**

Der Kreis der Handelsriesen in der Bundesrepublik wird um eine interessante Adresse bereichert: Das Bundeskartellamt hat am Wochenende dem Antrag der Asko Deutsche Kaufhaus AG, Saarbrücken, stattgegeben, die Mehrheit an der hannoverschen Schaper-Gruppe zu erwerben. Zu Schaper gehören die SB-Warenhäuser real-kauf, Continent und esbella, die *Discountmärkte* „extra", Baumärkte und Unger-Möbelhäuser sowie Aktivitäten im Großhandelsbereich. *Der Gesamtumsatz liegt bei 5,4 Mrd. DM*. Asko repräsentiert einschließlich der 1985 übernommenen Deutsche SB-Kauf einen Umsatz von gut 4 Mrd. DM.

Nach Angaben der Schaper-Geschäftsführung *sieht* der Zeitplan vor, daß Asko Anfang kommenden Jahres die „Verfügungsgewalt" über *gut 75 Prozent des Haftungskapitals* der Schaper-Holding (135 Mill. DM) haben wird. Aus Konsolidierungsgründen werde die Asko selbst nur 50 Prozent halten; der Rest wird bei einigen Beteiligungsgesellschaften liegen. Derzeit liegt der Asko-Anteil bei 38,5 Prozent. Die Übertragung von Anteilen der Schaper-Altgesellschafter sei juristisch abgesichert, erklärte Schaper-Geschäftsführer Hans Schaefer. Am Restkapital werden nach dem neuen Konzept Mitglieder der Familie Leibbrand (knapp 22 Prozent) und Hans-Joachim Tessner mit 3 Prozent beteiligt sein. Tessner hatte vor Jahresfrist die Firma Möbel-Unger bei Schaper eingebracht und erhielt im Gegenzug Schaper-Anteile von 16 Prozent. Er ist zugleich neben Schaefer Mitglied der Schaper-Geschäftsführung.

Schaefer machte keinen Hehl daraus, daß die Zusammenarbeit mit den Altgesellschaftern alles andere als erfreulich war. Der „closed-shop" der Kommanditisten unter der Ägide von Peter Bagel und des Komplementärs Klaus Nottbohm habe alle Versuche, für mehr finanzielle Beweglichkeit zu sorgen, abgeblockt. Mit dem neuen Mehrheitsgesellschafter würden derlei Probleme unternehmerisch leichter zu „handeln" sein.

Die nächsten Schritte bei Schaper sind weitgehend abgesteckt. Zunächst müssen die Auflagen des Kartellamtes erfüllt werden. Die Berliner Wettbewerbshüter machen ihre Genehmigung davon abhängig, daß die Bindungen zur Rewe-Leibbrand oHG gelöst werden. Deren Beteiligung an Asko (gut 28 Prozent) ist nach Schaefers Worten bereits verkauft worden. Die Rewe-Leibbrand-Anteile an Schaper (11,5 Prozent) müssen ebenfalls den Besitzer wechseln. Dies geschieht in der Form, daß anstelle der Firma die Familie Leibbrand in die KG eintritt. Damit verbunden ist die Aufstockung der Kapitalanteile auf rund 22 Prozent. Neuer persönlich haftender Gesellschafter der Schaper KG wird Claus Ohmes, Geschäftsführer einer Maschinenfabrik in Remscheid. Ohmes ist britischer Staatsbürger.

Innerhalb der nächsten zwei, drei Jahre soll dann die Umwandlung in eine *Kommanditgesellschaft auf* Aktien oder eine AG erfolgen. Mit der Deutsche Bank AG seien bereits erste Gespräche über eine Börseneinführung geführt worden. Sie soll in zwei Tranchen erfolgen. Asko-Chef Helmut Wagner dürfte aber auch künftig *die Mehrheit* an Schaper *behalten*. Bei der Plazierung der Aktien will Schaper die Entwicklung der Börse wachsam verfolgen.

Zuversichtlich beurteilen Schaefer *und Tessner die weitere Entwicklung* des Unternehmens. Der Spielraum für neue Aktivitäten werde jetzt erheblich wachsen. Im Geschäftsjahr 1985/86 verzeichnete die Gruppe einen Umsatzzuwachs von 8,3 Prozent auf 5,42 Mrd. DM. Flächenbereinigt allerdings nahm der Umsatz der eigenen Vertriebslinien nur um 1 Prozent auf 4,22 Mrd. DM zu. Deutlich verschlechtert hat sich die Ertragslage. Das Betriebsergebnis allerdings habe sich nur unwesentlich gegenüber dem Vorjahr verändert.

Kräftig wachsen soll in den kommenden Jahren der Möbelbereich. Der Umsatz, der 1986 bei 550 Mill. DM liegt, *soll in fünf Jahren verdoppelt* werden. Das würde nach Tessners Worten einem Marktanteil von 5 Prozent im Möbelhandel *entsprechen*. Schaefer rechnet für die Gruppe insgesamt mit deutlich besseren Ergebnissen als 1985/86.

Schering in Japan erfolgreich

Umsatz ging zurück, Ergebnis der AG auf Vorjahreshöhe

ot. **Berlin**

Ein verschärfter Wettbewerb auf Grund des Kursrückgangs wichtiger Währungen sowie der Rohstoffpreisverfall haben im Geschäft der Schering AG, Berlin, Spuren hinterlassen. Das *sagte Vorstandsvorsitzender* Horst Witzel bei der Erläuterung des Zwischenberichtes über die ersten neun Monate des Chemiekonzerns. Umsatz und Ertrag werden in diesem Jahr zurückgehen, allerdings werde die Muttergesellschaft an das Ergebnis des Vorjahres anschließen.

Was das für die mögliche Dividende 1986 bedeutet, umschrieb Finanzvorstand Klaus Pohle mit den Worten, daß er sich schlecht vorstellen könne, die Dividende zurückzunehmen, wenn die Aktiengesellschaft wie 1985 abschneidet. Im letzten Jahr hatte Schering 12 DM Dividende gezahlt.

Mit Sicherheit werde Schering in diesem Jahr nicht die Umsatzmarke von 5 Mill. DM erreichen (1985: 5,1 Mrd. DM), sagte Pohle. Der Konzern hole zwar die großen Einbußen zu Anfang des Jahres von Monat zu Monat weiter auf, doch dürfte am Ende ein Umsatzminus von sieben Prozent stehen. Im Neunmonatszeitraum war der Umsatz noch um neun Prozent auf 3,5 Mrd. DM gesunken. Für die ersten zehn Monate bis einschließlich Oktober weist Schering einen Umsatzrückgang um 8,4 *Prozent* auf 3,9 *Mrd. DM* aus. *Kursbereinigt liegt* dieser Umsatz nach Berechnungen des Konzerns noch leicht um 0,9 Prozent über Vorjahr.

Die rückläufige Entwicklung betrifft nur das Auslandsgeschäft: *im* Inland kann Schering bis Ende September noch über ein Wachstum von drei Prozent berichten.

Eine Ausnahme macht das Geschäft in Japan. Es ist kursbereinigt um 24 Prozent gewachsen. Pohle erwartet in diesem Jahr einen Japan-*Umsatz von 400 Mill. DM*. Warum Schering die Hürden im Japan-Geschäft besser als die Konkurrenz nimmt, erklärt Pohle *mit* dem Hinweis auf die eigene Forschung im Land. Dadurch sei die Genehmigung von Präparaten erleichtert.

Am besten ist noch der Bereich Pharma mit Wechselkursen und Rohstoffpreisverfall fertiggeworden. *Der* Umsatz ist nur minimal um 1,1 Prozent auf 1,8 Mrd. DM zurückgegangen. Bei Pflanzenschutz ging der Schering-Umsatz um 10,2 Prozent auf 1,05 Mrd. DM zurück, in der Galvanotechnik um sechs Prozent auf 246 Mill. DM und bei Industriechemikalien um 18,8 Prozent auf 629 Mill. DM. Ertragsprobleme, wenn auch halbierte, hat weiter die Münchener Tochter Diamalt AG, für die Schering nach wie vor einen Käufer sucht.

Witzel teilte mit, daß nach dem Unfall bei der Baseler Sandoz jetzt alle Schering-Werke auf *ihre Sicherheit* überprüft werden. Konkrete Schwachpunkte habe man bisher *nicht gefunden*. Bei Schering in Berlin könne kein Löschwasser ungehindert in einen Fluß laufen, wie es bei Sandoz *geschehen ist*.

Nicht alle Lehrstellen besetzt

Hochtief erwartet 1986 Einbußen auch beim Ergebnis

dpa/VWD, **Essen**

Die Hochtief AG, Essen, zweitgrößtes *deutsches Bauunternehmen*, erwartet für 1986 ein geringeres Ergebnis als im Vorjahr. Im Inland hätten *sich bei stagnierenden Preisen die* Erwartungen nicht erfüllt, und der Beitrag des Auslandsgeschäftes sei rückläufig, *heißt es im Zwischenbericht* über die ersten neun Monate dieses Jahres. Die Finanzlage sei allerdings „*weiterhin gut*". Über die voraussichtliche Gewinnausschüttung schweigt sich die Konzernleitung *noch aus. Für 1985 waren 20 Prozent* Dividende und vier Prozent Bonus auf 200 Mill. DM Grundkapital gezahlt worden. Hauptaktionär ist die Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk AG mit knapp 40 Prozent Anteil.

Die Hochtief-Bauleistung lag in den ersten drei Quartalen 1986 mit 3,74 *(4,1) Mrd. DM deutlich unter* der des gleichen Vorjahrszeitraums. Auf das Inland entfielen davon 2,3 (2,47), *auf das Ausland* 1,44 *(1,63) Mrd. DM*. Die Bestellungen erreichten im Inland 2,78 (2,49), im Ausland 1,09 (1,68) *Mrd DM. Der Auftragsbestand* belief sich Ende September auf 2,5 (2,19) *Mrd.* DM im Inland und 1,65 (2,39) Mrd. im Ausland. Die Zahl der Beschäftigten schrumpfte im Inland um 3,5 Prozent auf 18 516, im Ausland um 7 Prozent auf 10 159. Von den angebotenen gewerblichen Lehrstellen konnten „auch in diesem Jahr" nicht alle besetzt werden.

Im Inland zeichnete sich dem Bericht zufolge „endlich eine leichte Besserung" ab. Die Bauproduktion habe sich jedoch noch nicht nennenswert erhöht. Mehr als die Hälfte der Inlandsbestellungen entfiel auf den gewerblichen und industriellen Bau. Der Anteil des Wohnungsbaus sank auf unter 10 Prozent.

Im Ausland hat sich „die schwierige Situation weiter verschärft". Im *ersten Halbjahr 1986 seien die Aufträ*ge für die deutsche Bauindustrie „bei weltweiter schärfster Konkurrenz" noch *einmal um 0,6 Mrd. auf 1 Mrd.* DM zurückgegangen, heißt es in dem Bericht. Am größten Hochtief-Auslandsprojekt, dem Saddam-Staudamm am Tigris in Irak, sind die Bauarbeiten „bis auf Restleistungen beendet".

Die Dividende wird erhöht

Viag-Konzern mit besseren Energie-Erträgen

J. G. **Düsseldorf**

Der Börsenkurs lag und liegt zwar *zumeist* etwas unter dem Kaufpreis von 165 DM pro Aktie, zu dem der Bund im vergangenen Juni 40 Pro*zent von 580 Mill. DM Aktienkapital* seiner Konzernholding Viag AG, Bonn/Berlin, bei zunächst knapp *400 000 Privataktionären plazierte*. Doch im Gegensatz dazu berichtet die Viag nun für die ersten drei Quartale *1986 von* deutlicher Ertragssteigerung mit der Aussicht, daß der diesjährige Jahresüberschuß bei der Holding mehr als 100 (nach 92) Mill. DM erreichen und auch im Konzern das letztjährige Niveau (122 Mill. DM) übersteigen werde. Noch sicherer als schon beim Halbjahresbericht kündigt der Vorstand darob an, daß die 1985er Dividende von 5 (nach 4) DM für 1986 und mit bereits ganzjähriger Gewinnberechtigung der Privataktionäre erhöht werde.

Den Ertragsaufschwung verdankt der Konzern seinem schon 1985 zwei *Drittel des Gesamtgewinns* bringenden Bereich Strom-/Gasversorgung. Der habe sich in der Berichtszeit „*weiterhin erfreulich*" entwickelt, dies zumal mit Steigerungsraten der Stromerzeugung um 6,6 Prozent auf 15,9 Mrd. kWh und des Stromabsatzes um 2,4 Prozent (gegenüber 0,5 Prozent Plus bei allen öffentlichen deutschen Stromversorgern).

Keine Beeinträchtigung erlitt dieser positive Ertragstrend bislang aus den weniger günstigen Viag-Bereichen Aluminium und Chemie. Die größte Holding-Tochter VAW lasse auch für 1986 die Vorjahresdividende von acht Prozent erwarten. Denn besser als zunächst gedacht sei da bislang das Aluminiumgeschäft mit einer Steigerung des gesamten Hüttenmetallabsatzes um 13 Prozent auf 460 000 t verlaufen. Den Preisdruck bei Primärmetall und Walzprodukten habe man mit Verlagerung zu Höherwertigem kombiniert.

Auch die Chemietochter SKW werde bei der Vorjahresdividende (14 Prozent) bleiben. Einbußen beim Absatz von Chemieprodukten aus dem Dollarfall standen hier „beachtliche" Steigerungen beim Absatz metallurgischer Produkte und Aufwärtstrends in der Bauchemie sowie bei Auslandstöchtern gegenüber.

PERSONALIEN

Helmut Solfronk, Groß-Umstadt, ist zum Vorsitzenden des ZVEI-Fachverbandes Elektroleuchten ernannt worden. Er folgt **Albert Rudert**, Berlin, nach, der dieses Amt gemäß der Geschäftsordnung nach zweijähriger Tätigkeit abgab. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurden **Oldwig von Fischer**, Hamburg, zum Schatzmeister Dr. **Alexander Zimmermann**, Bamberg, gewählt.

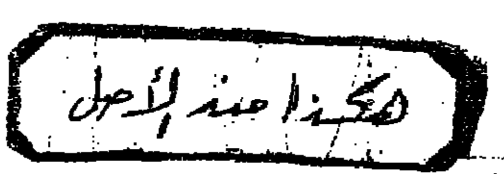
Dr. **Horst Lennertz**, bisher beim Überlandwerk Nord-Hannover, Bremen, tätig, wird am 1. Januar 1987 stellvertretendes Vorstandsmitglied der Preussenelektra AG, Hannover.

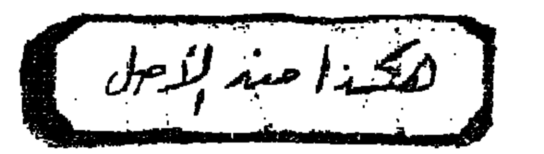
Willi Bender, Geschäftsfüher des Landmaschinenherstellers Claas oHG, Harsewinkel, verläßt das Unternehmen mit Wirkung zum 6. Februar 1987 und wird als Bereichsleiter Finanzen bei der Batig Gesellschaft für Beteiligung mbH, Hamburg, eintreten.

Helmut Noller wurde zum Vorsitzenden der Geschäftsführung der Maschienenfabrik Diedesheim GmbH, Diesdesheim, bestellt. Er ist Nachfolger von **Ulrich Berntzen**, der zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates berufen wurde. **Günter Weigel** und **Dieter Meckel** sind aus der Geschäftsführung ausgeschieden.

Hans Stauffer, früherer Präsident der Stauffer Chemical Co., ist am 14. November 1986 im Alter von 85 Jahren in Bronxville (New York) gestorben.

Dr. **Werner Cautius**, *von* 1934 bis 1964 Direktor des Elektrizitätswerkes der Stadtwerke Düsseldorf, ist im Alter von 87 Jahren gestorben.





USA mit guten Aussichten

Bankhaus Bär empfiehlt: Japanische Aktien meiden

cd. Frankfurt

Wie soll eine „währungsneutrale" internationale Anlagestrategie aussehen? Die Hälfte Festverzinsliche, 35 Prozent Aktien, zehn Prozent kurzfristige Geldanlagen und fünf Prozent Gold, und davon 30 Prozent in Dollar, 25 Prozent in Schweizerfranken, 40 Prozent in Mark und Gulden, eventuell fünf Prozent in Pfund Sterling oder Ecu und fünf Prozent in Yen. Das empfiehlt die Zürcher Bank Julius Bär, zu deren Kunden auch zahlreiche große institutionelle und private deutsche Anleger gehören.

Mit dieser Strategie erwarten die Bär-Börsianer in den USA auf Sicht von einem Jahr die größten Erfolge, wenn Mark oder Schweizerfranken die Heimatwährung der Investoren ist. Auf Sicht von drei Monaten rangieren die USA bei Bär allerdings wegen des Dollarrisikos unter den großen Anlageländern weit hinten.

Als Platz Nummer zwei wird die Bundesrepublik favorisiert. Börsendirektor Looser gab bei einem Pressegespräch in Frankfurt vor allem dem Rentenmarkt ganz gute Chancen. Er rechnet mit einem Zinsrückgang am „kurzen Ende". Beide Märkte wie auch die anderer Hartwährungsländer und zunächst auch England werden von einem Zufluß japanischen Kapitals profitieren, das teilweise aus den USA abgezogen wird, begründet Looser diese Erwartung. Anlagen in japanischen Aktien sollten strikt gemieden werden.

Nachholbedarf sehen die Bär-Bankiers nach einem nur zweiprozentigen Kursanstieg in diesem Jahr an der schweizerischen Aktienbörse, wo sie aus dem Kreis der marktbreiten Titel Konsum-und Finanzwerte wie Bankverein, Jacobs-Suchard, Hoffmann-La Roche Baby ganz besonders empfehlen, ferner Winterthur Partizipationsscheine, Nestle PS sowie Landis & Gyr. Basis für eine gute Börsenentwicklung ist nach Einschätzung von Bär eine durchschnittliche Gewinnsteigerung um zehn Prozent im nächsten Jahr nach einem 13prozentigen Plus in diesem Jahr und eine hohe Liquidität der Schweizer Wirtschaft.

Für Phantasie sorge, daß die „Kriegskassen" der Unternehmen noch voll sind, obwohl es 1986 soviele Übernahmen gab wie nie zuvor. Für den schweizerischen Aktienmarkt erwartet Bär ein Durchschnittsplus von 5 Prozent für die nächsten drei Monate und von 10 Prozent bis zu einem ersten Höhepunkt im März 1987.

Wohnrecht für die schönsten Wochen des Jahres

Mitgliedschaft im Metro-Ferienclub kann jetzt auch beim Kaufhof erworben werden – Bisher fünf Standorte

HANNA GIESKES, Bonn

Ferien von morgen zu Preisen von heute – was bisher den 1.5 Millionen gewerblichen Kunden der Metro vorbehalten war, kann nun auch der private Verbraucher erwerben: Ferienwohnrechte in Häusern des Metro-Ferienclubs. Sie werden seit kurzem von einigen Filialen des Kaufhofs vertrieben. Leonhard Dörr, Vertriebschef der Metro Ferienclub GmbH Deutschland, begründete das damit, daß dieser Markt, an dem Metro bisher einziger Anbieter ist, „sehr schnell wächst".

Das System ist einfach: Der Käufer des Ferienwohnrechts erwirbt eine bestimmte Wohnung für eine bestimmte Zeit im Jahr – etwa die ersten beiden Septemberwochen. In dieser Zeit kann er sie bewohnen, vermieten, oder an Bekannte weitergeben; er kann sie verkaufen, verschenken oder vererben. Der Kaufpreis schwankt je nach Objekt, Größe der Wohnung und Jahreszeit, zwischen 750 Mark pro Woche – kleines Appartement während der Nebensaison im österreichischen Scharnitz – und 21 625 Mark für eine Suite zur Weihnachtszeit im Ferienclub Tirolensis bei Meran. Der Durchschnittspreis aller Wohnungen in den fünf Metro-Objekten liegt bei 5000 Mark. Untrennbar mit dem Ferienwohnrecht verbunden ist die Mitgliedschaft im Metro-Ferienclub.

Neben der einmaligen Zahlung für das dauerhafte Ferienwohnrecht fällt in jedem Jahr ein Beitrag zur Dekkung der Betriebskosten an: er liegt im Durchschnitt bei 130 Mark pro Wohnung und Woche. Wird das Appartement bewohnt, entstehen zusätzliche Kosten für Wäsche-Benutzung und Endreinigung.

Bei der Metro glaubt man an den Erfolg dieses Systems. Die Preise seien so kalkuliert, daß der Käufer sein Geld nach vier bis fünf Jahren wieder „hereingewohnt" habe, sagt Dörr, denn in Hotels, deren Standard dem der Metro-Ferienclubs entspreche – Schwimmbad, Sauna, teilweise Tennisplätze – koste die Übernachtung mit Frühstück rund 100 Mark pro Person. Da überdies der Betreiber des Objekts, nämlich der jeweilige Ferienclub, nicht auf Gewinn ausgerichtet sei, könnten alle Betriebs- und Verwaltungskosten auf Selbstkostenbasis kalkuliert werden; dies gewährleiste, daß die Jahresbeiträge gering bleiben.

Weil die Clubanlagen schuldenfrei sind – der jeweilige Ferienclub steht als Eigentümer im Grundbuch – berge der Kauf eines Ferienwohnrechts auch kein Risiko. Die Mitglieder des jeweiligen Clubs, der in der Rechtsform eines eingetragenen Vereins hat, werden in ein Register eingetragen, das von einem unabhängigen Notar oder Rechtsanwalt geführt wird.

Die Vereinsvorstände sind laut Satzung nicht berechtigt, irgendwelche Darlehen aufzunehmen; das ist nur möglich, wenn eine Zweidrittelmehrheit dies beschließt. Für große Reparaturen, soweit sie nicht durch Versicherungen abgedeckt sind, habe jeder Ferienclub Rücklagen zur Verfügung. Der Verein betreibe überdies nur den Club; alle wirtschaftlich riskanten Bereiche wie etwa Restaurants oder Kosmetiksalons liegen in fremder Regie, „so daß wir von daher nicht mit eventuellen Verlusten belastet werden können", betont Dörr.

Mitglieder des Ferienclubs, die einmal an einem anderen Ort Urlaub machen möchten, haben die Möglichkeit zum Tausch: Die Metro Ferienclub AG in Baar/Schweiz, hundertprozentige Tochter der Metro International AG und Muttergesellschaft der Metro-Ferienclub GmbH, Deutschland, ist Mitglied eines internationalen Tauschpools, dem über 1000 Ferienanlagen in 40 Ländern angeschlossen sind. Solch ein Tausch kostet das Clubmitglied 80 Mark pro Woche.

Und was bringt der Ferienclub der Metro-Gruppe? Seit der ersten Clubgründung im Jahr 1983 habe Metro mit dem Verkauf der Ferienwohnrechte Geld verdient, sagt Dörr. Nachdem sie den Kauf der jeweiligen Immobilie finanziert habe, fließe ein Teil der Verkaufserlöse an sie zurück: wegen der knappen Kalkulation allerdings weniger als bei vergleichbaren Einrichtungen etwa in den Vereinigten Staaten.

Künftig sollen pro Jahr zwei bis drei neue Metro-Ferienclubs entstehen. Zur Zeit suche das Unternehmen nach Standorten in Bayern; auch Länder wie Italien oder Frankreich kämen in Frage, „soweit die Clubs mit dem Auto erreichbar sind", schränkt Dörr ein. Sein größtes Problem ist es, überhaupt passende Häuser zu finden – es werden nur fertige Immobilien erworben – und er rechnet damit, daß Metro die Ferienwohnrechte in künftigen Clubs teurer wird verkaufen müssen als in den bestehenden, weil das Angebot immer knapper werde.

Metallindustrie: Konsolidierung abgeschwächt

J. G. Düsseldorf

Mit dem Prädikat „abgeschwächte Konsolidierung" bedenkt der Arbeitgeberverband Gesamtmetall, Köln, eine Untersuchung über die 1986er Ertragsentwicklung in der fast die Hälfte des deutschen Industriepotentials repräsentierenden metallverarbeitenden Industrie, die von der Deutsche Bank-Tochter Degab unternommen wurde. Die 1985 kräftig auf 2,6 Prozent des Umsatzes gesteigerte Netto-Ertragsquote verbesserte sich danach 1986 unter dem Druck von DM-Aufwertung und Lohnkostenanstieg nur noch mäßig auf 2.8 Prozent. Die „Vollbeschäftigungs-Erträge" vom Ende der 60er Jahre (3.0 Prozent) werden immer noch nicht erreicht.

Gesamtmetall verweist zu diesem Analyseergebnis nicht nur darauf, daß die Degab mit den untersuchten 78 Metall-Aktiengesellschaften (die mit 302 Mrd. DM Umsatz fast die Hälfte der Metallindustrie repräsentieren) vermutlich den besseren Teil dieser Branchen erfaßt habe, beim Gesamtbild also noch einige Abstriche zu machen seien. Verwiesen wird auch auf die „erhebliche Bandbreite" bei den untersuchten Firmen (36 Prozent im Verlust oder mit weniger als ein Prozent Ertragsmarge). Und darauf, daß die 78 Firmen mit dem Auskehren von nur 24 Prozent des Nettogewinns ihre Ausschüttungsquoten „auf einem Tiefststand" hielten (Ende der 60er Jahre noch 55 Prozent).

Andererseits seien bei diesen Firmen 1985 die Anlageinvestitionen um fast 40 Prozent gestiegen. Resümee von Gesamtmetall: Solche Verwendung der Ertragsbesserung sei die Basis dafür, daß die Metallindustrie seit dem Mitte 1984 begonnenen Wiederaufschwung bislang die Zahl ihrer Arbeitsplätze um 314 000 oder um knapp neun Prozent erhöhte.

Weniger Frischfisch gefangen

Neue Gesellschaften aber mit den Preisen zufrieden

ww. Bremen

„Der Geschäftsverlauf der beiden neuen Fischfanggesellschaften war in den ersten zehn Monaten dieses Jahres erfolgreich", sagte der Vorsitzende des Verbandes der Deutschen Hochseefischereien und Geschäftsführer der Deutschen Fangunion, Manfred Koch. Es handelt sich dabei um die im letzten Jahr gegründeten Hanseatische Hochseefischerei AG in Bremerhaven und die Deutsche Fischfang-Union GmbH & Co. KG im benachbarten Cuxhaven.

Nach Angaben von Koch war allerdings das Fangergebnis bei Frischfisch schlechter als 1985. Der Vorsitzende: „Aus den bisherigen traditionellen Fangplätzen Färöer-Inseln und Dohrnbank waren die Fänge durch hydrographische Veränderungen rund 20 Prozent schlechter." Bei den Preisen wie bei der Qualität wurde aber eine Tendenz zur Besserung verzeichnet. Das insgesamt positive Ergebnis konnte auch durch die erhebliche Kostenentlastung bei Brennstoff erzielt werden.

Noch in diesem Jahr werden die Fabrikschiffe nach einer Stillegungsphase von durchschnittlich 60 Tagen die Fischerei wieder aufnehmen. Vier Schiffe sollen den Fang von Makrelen, das fünfte Schiff wird die Fischerei vor Kanada aufnehmen und bislang noch nicht genutzte Quoten des begehrten Kabeljaus und eine zusätzliche Quote des Schwarzen Heilbutts ausschöpfen.

Die Norweger stoppten Ende August den Kabeljaufang, weil die Quote von 18 500 Tonnen ausgefischt war. Die Deutschen fingen davon 7000 Tonnen. „Neben diesem positiven Ergebnis stärkt diese Menge die politische Position der Bundesrepublik bei kommenden Quotenverhandlungen mit Norwegen und bei einer EG-internen Verteilung", ist die Auffassung des Verbandes.

Kurzarbeit bei Triumph Adler

dpa/VWD, Nürnberg

Bei der TA Triumph Adler AG, Nürnberg, werden in der zweiten und dritten Januarwoche knapp 45 Prozent der rund 7000 Mitarbeiter kurzarbeiten. Betroffen sind nach Angaben des Unternehmens die vier Werke in Nürnberg, Frankfurt, Berlin und Schwandorf. Die Kurzarbeit sei notwendig, um das Produktionsvolumen der Marktnachfrage anzupassen. Triumph Adler gehört seit September zum italienischen Olivetti-Konzern.

Zu Vermutungen aus Branchenkreisen, wonach die Verluste bei TA in diesem Jahr bei 150 bis 200 Mill. DM liegen werden, wurde keine Stellungnahme gegeben. Ursache seien Verluste im Exportgeschäft durch die rückläufige Dollarentwicklung. 1985 hatte TA mit einem Verlust von 70 Mill. DM abgeschlossen, der von der damaligen Muttergesellschaft VW wie in den Vorjahren übernommen worden war.

Gastgewerbe zeigt Investitionsfreude

Veränderte Verzehrgewohnheiten der Verbraucher erfordern neue Betriebsarten

HARALD POSNY, Düsseldorf

Die Hersteller von Geräten und Maschinen für Hotellerie und Gastronomie setzen auf eine allgemeine Belebung des Inlandsmarktes. Anläßlich der bevorstehenden 5. Internationalen Fachmesse Hogatec 86 in Düsseldorf (24. bis 28. November) wurde vom Gastgewerbe selbst eine wachsende Investitionsbereitschaft der mit 200 000 Betrieben und 840 000 Beschäftigten sowie einem Umsatz von über 57 Mrd. DM wachstumsgewohnten Branche hervorgehoben.

Mit dem Hinweis auf die krisenfesten Arbeitsplätze, nahezu ein Drittel überwiegend weibliche Teilzeitkräfte, rund 130 000 ausländische Arbeitnehmer, gut 60 000 Lehrlinge und regional auffälligem Nachwuchs- und Arbeitskräftemangel, schätzt der Geschäftsführer des Deutschen Hotel- und Gaststättenverbands (Dehoga), Wilhelm Linden, die jährlichen Investitionen (ohne Bauvorhaben) auf mehr als 1,5 Mrd. DM. Einer Faustregel folgend gibt es etwa alle 7 Jahre eine Erneuerung von Einrichtung und Ausstattung. Linden: „Das Innovationskarussell bleibt ständig in Gang".

Neue Verzehrgewohnheiten, der Trend zur Halbpension im Urlaub, zur kurzen Zwischenmahlzeit, verändern nicht nur das Gesicht der Gewerbebetriebe, mit deren Spezialisierung zu Imbißecken, Stehcafés, Coffee shops und produktbezogenen Spezialitäten-Restaurants wandle sich auch die Geräte-Ausstattung.

Auf der Hogatec, zu der 512 Aussteller, davon gut 80 aus dem Ausland, auf reichlich 25 000 qm Fläche neue Küchentechniken präsentieren, wird nach den Worten des Hogatec-Beiratsvorsitzenden Horst Pischke mit guten Geschäften gerechnet. Export, Konjunkturbelebung bei Neubauten und Renovierungen, Energie-Sparmaßnahmen und bessere Arbeitsplatzgestaltung sollten positiv zu Buche schlagen. Im Bereich Großkochanlagen wurden 1985, einem ausgesprochenen Spitzenjahr, rund 338 Mill. DM umgesetzt, 91 Mill. DM davon waren Exporte. Vom Ausland gehen auch im laufenden Jahr eindeutig die Absatzimpulse aus. Neben dem Küchenbereich setzte die deutsche Kälteindustrie 1985 weitere 480 Mill. DM um.

Zeitgleich finden die 2. Discotec (Fachmesse für Unterhaltungs-Gastronomie) und die 10. Interbad (Schwimmbad- und Bädertechnik) vom 26. bis 30.11. statt. Das Konzept der Hogatec und die fachliche Ergänzung durch Discotec und Interbad haben der Gesamtveranstaltung nach den Worten von Messe-Hauptgeschäftsführer Claus Groth eine hohe Akzeptanz gebracht. Erstmals führte die Messe für die Hogatec eine Warteliste.

Bundesanleihe als Eisbrecher

Die neue Bundesanleihe mit der Rendite von sechs Prozent hat den Anlageattentismus der Ausländer gebrochen. Nicht bonifizierte Stücke wurden zu 101,15 Prozent gehandelt. Auch die Boni-Stücke liegen über Pari. Das Interesse für die Emission hat im übrigen bei länger laufenden Bundesanleihen zu Kursbesserungen bis zu 0,40 Prozentpunkten geführt. Die freundliche Tendenz bei den Bundesemissionen wirkte sich auf den übrigen Rentenmarkt nur wenig aus. Länder- und DM-Auslandsanleihen lagen gut behauptet.

Bundesanleihen

Bundespost

Länder – Städte

Sonderinstitute

Bundesbahn

F	7 dgl. 77	2/87	100,4G	100,4
F	6 dgl. 77	9/87	101G	101
F	6 dgl. 78 II	7/88	101,5	101,5
F	6½ dgl. 77	5/89	105,75	102,2
F	8 dgl. 79 I	7/89	106,45	106,55
F	6 dgl. 79 I	7/90	102,3	102,3
F	8 dgl. 80 II	7/90	107,6	107,8

Industrieanleihen

Optionsscheine

Optionsanleihen

Währungsanleihen

Wandelanleihen

Frankfurt

DM-Auslandsanleihen

Düsseldorf

DM-Auslandsanleihen

Warenpreise – Termine

Mit kräftigen Verlusten schlossen am Freitag die Gold- und Silbernotierungen an der New Yorker Comex. Leichte Aufschläge verbuchte Kupfer. Während Kakao fester schloß, mußte Kaffee größere Einbußen hinnehmen.

Getreide/Getreideprodukte

WEIZEN Chicago (c/bush)

	14.11.	13.11.
Dez.	281,75-252,00	282,50-287,00
März	269,00	268,50-268,25
Mai	255,25	254,25

WEIZEN Winnipeg (can.$/t)
Wheat Board cif.

St.L. 1 CW	202,55	202,38
Am. Durum	200,51	200,16

Öle, Fette, Tierprodukte

ERDNUSSÖL New York (c/lb)
Südstaaten fob Werk

14.11.	13.11.
29,50	30,50

MAISÖL New York (c/lb)
US-Mittelweststaaten fob Werk

21,25	21,75

SOJAÖL Chicago (c/lb)

Genußmittel

Wolle, Fasern, Kautschuk

NE-Metalle

Londoner Metallbörse

Messingnotierungen

Deutsche Alu-Gußlegierungen

Edelmetalle

Energie-Terminkontrakte

Internationale Edelmetalle

Erläuterung – Rohstoffpreise

New Yorker Metallbörse

Westd. Metallnotierungen

Kartoffeln

Baumwolle

Zinn-Preis Penang

Devisenterminmarkt

Geldmarktsätze

Euro-Geldmarktsätze

Edelmetallmünzen

Nullkupon-Anleihen (DM)

Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO

New Yorker Finanzmärkte

Dollar-Anleihen

Lux. Franc Bonds

Rechnungs-Einheiten

Euro-Yen

ECU

ECU-Tageswerte

SZR-Wert

Number One*

ASKO '87:
Über 10 Milliarden DM
Umsatz.

Kiel
Hamburg
Bremen
Berlin
Hannover
Düsseldorf
Mainz
Saarbrücken
München

● Die Nummer 1 der SB-Warenhäuser
90 SB-Warenhäuser auf der grünen Wiese

● Die Nummer 1 der Baumärkte
89 Baumarkt-Center auf der grünen Wiese

● Die Nummer 1 der Bekleidungsmärkte
33 Adler-Mode-Center auf der grünen Wiese

ASKO + Schaper =
Richtig diskontieren läßt richtig profitieren.

*Das größte Einzelhandelsunternehmen auf der grünen Wiese – das zweitgrößte Einzelhandelsunternehmen an der Börse.

ASKO DEUTSCHE KAUFHAUS AG

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Düsseldorf · Frankfurt · Hamburg · München · Aktien-Umsätze

Unnotierte Werte

Genußscheine

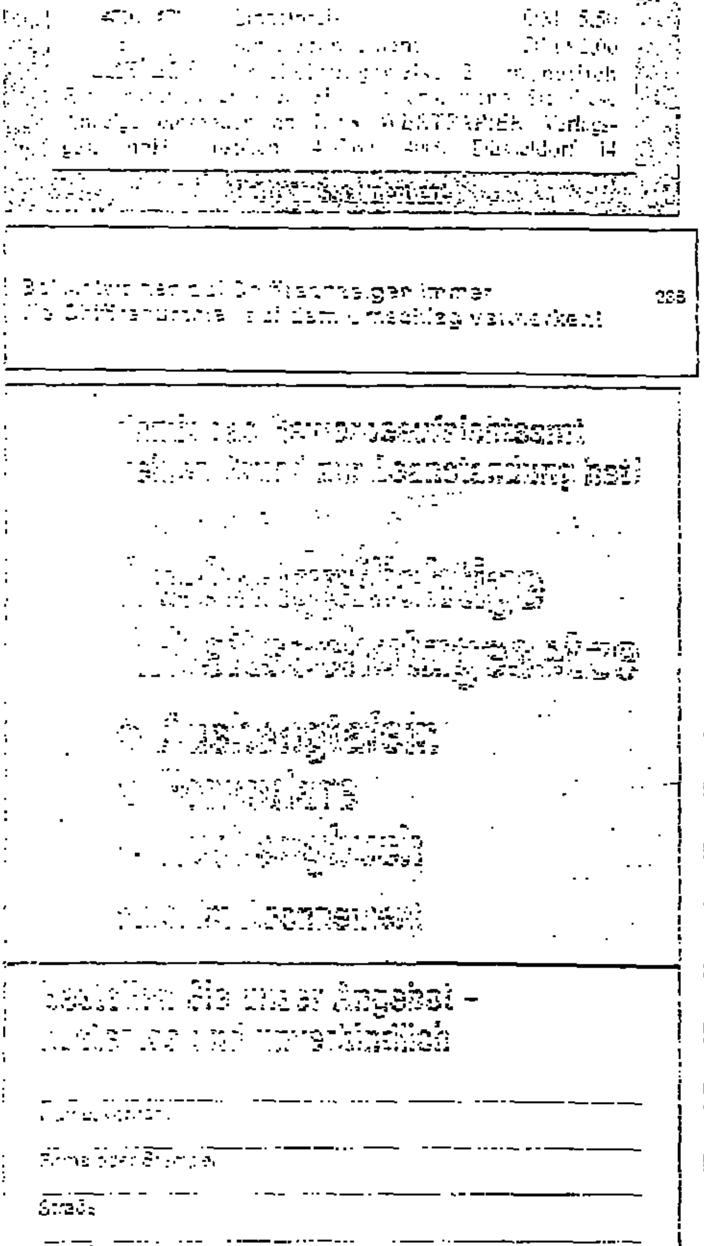
Ausland in DM

Freiverkehr

Ungeregelt. Freiverkehr









FINANZANZEIGEN

KÖNIGREICH SCHWEDEN

9¾% Deutsche Mark-Anleihe von 1982/88
– WKN 469 149 –

9¾% Deutsche Mark-Anleihe von 1982/92
– WKN 469 150 –

Kündigung

Gemäß § 4 (1) der Anleihebedingungen kündigen wir hiermit alle ausstehenden Teilschuldverschreibungen obiger Anleihen zur Rückzahlung zum 15. März 1987. Die Anleihe von 1982/88 im Gesamtbetrag von DM 75000000,– wird zum Kurs von 101% des Nennbetrages und die Anleihe von 1982/92 im Gesamtbetrag von DM 125000000,– zum Kurs von 102,5% des Nennbetrages zurückgezahlt.

Die Teilschuldverschreibungen werden vom 16. März 1987 an gegen Einreichung der Wertpapiermäntel und der Zinsscheine per 15. März 1988 (uff.) zum Kurs von 101% bzw. 102,5% eingelöst.

a) in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich Berlin (West) bei den nachstehend genannten Banken sowie deren Niederlassungen

Deutsche Bank Aktiengesellschaft
Deutsche Bank Berlin Aktiengesellschaft
Dresdner Bank Aktiengesellschaft
Bank für Handel und Industrie Aktiengesellschaft
Commerzbank Aktiengesellschaft
Berliner Commerzbank Aktiengesellschaft
Westdeutsche Landesbank Girozentrale
Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank Aktiengesellschaft
Berliner Handels- und Frankfurter Bank
DG Bank Deutsche Genossenschaftsbank
Deutsche Girozentrale – Deutsche Kommunalbank –

b) außerhalb der Bundesrepublik Deutschland bei den Hauptniederlassungen der nachstehend genannten Banken nach Maßgabe der Anleihebedingungen:

PKbanken
Skandinaviska Enskilda Banken
Amsterdam-Rotterdam Bank N. V.
Banque Générale du Luxembourg S. A.
Generale Bank N. V.
Schweizerische Kreditanstalt
Société Générale

Die Verzinsung der gekündigten Teilschuldverschreibungen endet mit Ablauf des 14. März 1987. Der Gegenwert etwa fehlender Zinsscheine wird vom Kapitalbetrag gekürzt.

Die am 15. März 1987 fälligen Zinsscheine werden gesondert in der üblichen Weise eingelöst.

Stockholm, im November 1986

KÖNIGREICH SCHWEDEN
vertreten durch das Riksgäldskontoret

SAINT-GOBAIN

SAINT-GOBAIN kehrt an die Börse zurück

Unter den 65 Industrie- und Finanzgruppen, die in Frankreich wieder privatisiert werden, hat der französische Staat SAINT-GOBAIN dazu ausersehen, als erste an die Börse in Paris zurückzukehren. Das ist ein besonderer Beweis des Vertrauens in die Kompetenz und die Leistungskraft von SAINT-GOBAIN.

Die Zeichnungsfrist für die Aktien der COMPAGNIE DE SAINT-GOBAIN beginnt am 24. November 1986. Zum gleichen Tage wird der von der französischen Regierung festzulegende Ausgabekurs veröffentlicht werden.

Besondere Vorzugsbedingungen werden Mitarbeitern, Pensionären aber auch ehemaligen Mitarbeitern der Gruppe SAINT-GOBAIN im In- und Ausland eingeräumt. *Mitarbeiter und Pensionäre sind darüber gesondert informiert worden.* Für den Kreis dieser Begünstigten sind 10% der angebotenen Aktien reserviert.

Ehemalige Mitarbeiter einer Gesellschaft, die am 24. November 1986 mehrheitlich zur Gruppe SAINT-GOBAIN gehört, erhalten die Vorzugsbedingungen unter der Voraussetzung, daß sie den Nachweis über eine mindestens fünfjährige Beschäftigungszeit in einer dieser Gesellschaften erbringen.

Unter Angabe der zur Gruppe SAINT-GOBAIN gehörenden Firma, mit der das Beschäftigungsverhältnis bestand, erhalten alle ehemaligen Mitarbeiter auf Anforderung ein Merkblatt über die Vorzugsbedingungen zum Bezug von Aktien der COMPAGNIE DE SAINT-GOBAIN. Es ist bei der jeweiligen Personalabteilung der nachstehend aufgeführten Leitgesellschaften der deutschen Gruppe SAINT-GOBAIN anzufordern.

- ***VEGLA Vereinigte Glaswerke GmbH, Viktoriaallee 3–5, 5100 Aachen,***
- **Grünzweig + Hartmann und Glasfaser AG, Bürgermeister-Grünzweig-Straße 1, 6700 Ludwigshafen**
- **G + H MONTAGE GmbH, Westendstraße 17, 6700 Ludwigshafen**
- **Halbergerhütte GmbH, Saarbrücker Straße 51, 6604 Saarbrücken-Brebach**
- ***Gevetex Textilglas-GmbH, Viktoriaallee 3–5, 5100 Aachen***

SAINT-GOBAIN, eine französische Gruppe mit internationaler Ausrichtung:

Umsatz 1985: weltweit rd. 68 Mrd. FF, Reingewinn 753 Mio. FF, 149.000 Mitarbeiter.
Erwartungen für 1986: Umsatz 76 Mrd. FF, Reingewinn 1,25 Mrd. FF.

SAINT-GOBAIN

COMPAGNIE DE SAINT-GOBAIN · Generaldelegation für Deutschland
Viktoriaallee 3–5 · 5100 Aachen

Norsk Hydro 1-35/1B, 40/2,2B, 45/7B, 4-40/5,5B, 7-40/4B, Philips 1-40/2,3, 45/7B; 50/12B, 4-35/1G, 40/3,6G, 50/13B 7-35/2; 40/4,8B, 45/8,5B; Unilever 7-440/27,1G.

Rentenoptionen

Frankfurt: 17. 11. 1986

Kaufoptionen: 7 3/4 Bund 82 I(90): APR87-106/1,5G, OKT87-106/1,5G; 108/0,30G; 7 1/2 Bund 85 III (91): APR87-106/1,5B, OKT87-106/1,7G, 108/0,30G, 8 1/2 Bund 82 (92): APR87-110/1,5G; 112/0,30G; OKT87-110/1,7G; 8 3/4 Bund 82 (92): APR87-112/1G; OKT87-112/1,2G, 7 1/2 Bund 85 I (93): APR87-106/1,5G; 108/0,30G, OKT87-106/1,8G; 108/0,30G, 8 Bund 85 (93): APR87-108/1,5G; 110/0,30G; OKT87-108/2G, 110/0,50G, 8 1/4 Bund 85 V (95): APR87-110/1,5G; OKT87-110/1,8G, 112/0,30G; 7 1/2 Bund 84/94: APR87-104/3,5G; 106/1,2G, OKT87-104/3,8G, 106/1,7G, 108/0,50G; 7 Bund 85 I (95): APR87-102/2,5G; 104/0,30G; OKT87-102/2,8G, 104/0,80G; 7 1/4 Bund 85 II (95): APR87-104/2G; 106/0,50G; OKT87-104/2,8G, 106/1,2G, 108/0,30G; 6 3/4 Bund 85 (95): APR87-100/3G, 102/1,2G; 104/0,30G; OKT87-100/3,8G, 102/1,5G; 104/0,30G, 6 1/2 Bund 86 (95): APR87-100/1,5G, 102/0,30G; OKT87-100/2G; 102/0,90G; 7 1/8 Bahn 85 (95): APR87-102/1,5G; 104/0,30G; OKT87-102/1,8G, 104/0,50G, 7 Post 85 (97): APR87-100/3,7G, 102/1,5G, OKT87-100/3,8G; 102/2G; 104/0,50G.

Verkaufsoptionen: 7 3/4 Bund 82 I(90): APR87-108/1,7G; 110/3G, OKT87-108/2,8G, 110/4G; 7 1/2 Bund 85 III (91): APR87-106/1,7G; 108/2,3G, OKT87-106/2,8G; 108/3,8G, 8 1/2 Bund 82 (92): APR87-110/1,5G, 112/2,5G, OKT87-110/2,5G, 112/4G; 8 3/4 Bund 82 (92): APR87-112/1,8G; 114/2,3G; OKT87-112/3G; 114/3,8G; 7 1/2 Bund 85 I (95): APR87-106/1G; 108/2G; OKT87-106/2,8G; 108/3,5G; 8 Bund 85 (93): APR87-110/2G 112/3,3G, OKT87-110/3,8G; 112/5G; 8 1/4 Bund 85 V (95): APR87-112/2G; 114/3,8G; OKT87-112/3,8G, 114/5,3G, 7 1/2 Bund 84/94: APR87-104/1G; 106/2G, 108/3,7B, OKT87-104/2,3G, 106/3,8G; 108/4,5G; 7 Bund 85 I (95): APR87-102/1G, 104/2G, 106/3,5G; OKT87-102/2,3G; 104/3,8G, 106/4,8G, 7 1/4 Bund 85 II (95): APR87-104/1G, 106/2,2G, 108/3,5G; OKT87-104/2,3G, 106/3,8G; 108/5G; 6 3/4 Bund 85 (95): APR87-100/0,80G, 102/1,5G, 104/2,8G, OKT87-100/1,3G, 102/2,8G; 104/4,3G, 6 1/2 Bund 85 (95): APR87-102/2,3G; 104/3,8G; 106/5,3G; OKT87-100/2G; 102/3,5G; 104/4,8G; 7 1/8 Bahn 85 (95): APR87-102/2G; 104/2,6G, OKT87-102/3,2G, 104/4,5G, 7 Post 85 (97): APR87-102/1,8G, 104/2,5G; 106/4,2G; OKT87-102/3G; 104/3,8G; 106/5,5G.

Junge Aktien

Berlin: Hermes 810B, VAB 2600B. Düsseldorf: BMW 541, Goldschm. 235bB, Lehnkering 210T, O & K 109, Thüga 420G. Frankfurt: BMW 540, Frankona 592, Fuchs St. 168G, Fuchs Vz. 157G, Goldschm. 230, Magdeburger Feuer NA 480G, Magdeburger Feuer 1170T, Mercedes 1131, Thürgas 428, Ymos Vz. 184. Hamburg: –. München: Mercedes 1130G, Stumpf 125B, VAB 2600B. Stuttgart: BMW, 560G, Fuchs St. 168G Fuchs Vz. 160G, Goldschm. 230G, Mercedes 1115.

Bezugsrechte: Düsseldorf: – Frankfurt: – Stuttgart: Minoralor. Oberk. 13,5.

Devisenmärkte

Nachdem der US-Dollar am 17. November in New York erneut schwach und nur knapp über der 2,00-DM-Grenze geschlossen hatte, setzte wieder die wohlbekannte mündliche Beeinflussung der Märkte ein. Zunächst warnte Notenbankchef Volcker erneut vor den Gefahren eines schwächeren Dollar und nannte das erreichte Niveau im wesentlichen angemessen. Außerdem bezeichnete der japanische Finanzminister Miyazawa den gegenwärtigen Yen-Kurs als noch zu hoch, lehnte ein direktes Eingreifen in die Devisenmärkte jedoch ab. Der Dollar/Yen-Kurs konnte sich daraufhin erholen, während der Dollar/DM-Kurs im Tagesverlauf nur geringfügig um die amtliche Notiz von 2,0096 schwankte. Dies hatte ein erneutes Nachgeben des Yen auf 1,2345 (minus ein Prozent) zur Folge. US-Dollar in: Amsterdam 2,2705; Brüssel 41,7725; Paris 6,5815; Mailand 1393,00; Wien 14,142; Zürich 1,6683; Ir. Pfund/DM 2,726; Pfund/Dollar 1,4296; Pfund/DM 2,873.

Devisen und Sorten

17.11.1986	Disk.-satz	Frankf. Devis. Geld	Frankf. Devis. Brief	Wechs. Ank.-Kurs[4]	Sorten* Ankauf	Sorten* Verkauf
New York[1]	5,50	2,0056	2,0136	2,0057	1,96	2,06
London[2]	11,0	2,866	2,880	2,831	2,81	2,96
Dublin[2]	12,0	2,719	2,733	2,663	2,65	2,78
Montreal[1]	8,54	1,4465	1,4545	1,4362	1,40	1,50
Amsterd.	4,50	88,415	88,635	88,33	87,50	89,25
Zürich	4,00	120,36	120,56	120,44	119,00	121,75
Brüssel	8,00	4,80	4,82	4,778	4,68	4,86
Paris	9,50	30,46	30,62	30,23	29,65	31,30
Kopenh.	7,00	26,425	26,545	26,16	25,50	27,25
Oslo	8,00	26,745	26,865	26,19	26,00	27,75
Stockh.	7,50	28,925	29,085	28,72	28,00	29,75
Mailand[3]**	12,0	1,439	1,449	1,423	1,41	1,49
Wien	4,00	14,187	14,227	14,169	14,10	14,31
Madrid	8,00	1,482	1,492	1,459	1,43	1,55
Lissabon**	14,5	1,34	1,36	1,316	0,95	1,55
Tokio	3,00	1,233	1,236	1,238	1,20	1,26
Helsinki	8,50	40,70	40,90	40,13	39,75	41,75
Belgrad* **	–	–	–	–	0,18	0,58
Budap.* **	–	–	–	–	2,50	4,00
Athen* **	20,5	1,428	1,482	–	0,80	1,55
Ankara* **	–	–	–	–	0,18	0,37
Sydney*	–	1,2815	1,3005	–	1,23	1,35
Johannbg.*	10,0	0,883	0,917	–	0,73	0,98
Hongkong *	–	25,60	25,68	–	23,00	29,50

Alles in Hundert; [1] 1 Dollar; [2] 1 Pfund; [3] 1000 Lire; [4] Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; * nicht amtlich notiert; ** Einfuhr begrenzt gestattet.
Mitgeteilt von der Dresdner Bank AG, Essen.

Texte von Goethe, Hölderlin, Syberberg und anderen

Sechs Stunden für einen Clever-Monolog

Fernsehzuschauer werden sich vielleicht an das zugleich slawisch und indianisch anmutende Gesicht der Schauspielerin Edith Clever (46) in Eric Rohmers Verfilmung der Kleist-Novelle „*Die Marquise von O.*" erinnern, in der sie die Titelrolle hinreißend unschuldig und stolz verkörperte. Jeweils knapp drei Stunden lang rezitiert sie nun *heute und morgen* klassische Texte – zusammengestellt von Hans Jürgen Syberberg – vor allem der europäischen Literatur. Endzeitstimmung will Syberberg mit seiner Auswahl und Montage der Zitate suggerieren, die er *gelegentlich* durch eigene, den vorgegebenen Gedanken *ausbauende Texte verbindet.*

Aber nicht nur Weltliteratur *kommt zu Wort:* in der ersten Nacht außer Wagner zum Beispiel auch der Indianerhäuptling Seattle mit seiner Rede über die Zerstörung der Natur durch die Weißen, die er 1856 vor dem US-Kongreß hielt. Der zweite Teil beginnt mit einer längeren Passage aus Goethes „West-östlichem Diwan", dann folgen Texte von Claudius, Hölderlin, Kleist, Nietzsche, Novalis, Platon, Mörike, Kant, Heidegger, Shakespeare und Beckett.

Ob eine solche dramatische Collage *dem einzelnen, aus dem Kontext* gegriffenen Zitat gerecht wird, ist zweifelhaft, *zumal während* der Aufführung die jeweilige Quelle nicht angegeben wird. *Ebenso ist umstritten, ob* sich, wie von Syberberg beabsichtigt, der *Geist europäischer* Kunst und Kultur auf diese Weise vermitteln läßt.

Das Fernsehen zeigt die (gekürzte) *Filmversion, die nicht viele Zuschauer* fand, die Bühnenfassung der „Nacht" wurde 1984 in einem Pariser Vorort-Theater uraufgeführt, denn kein deutsches Haus *wollte dieses* Wagnis unterstützen.

An der Konzeption war *Edith* Clever als „Mitautorin, ohne die 'die *Nacht' gar nicht hätte zustande* kommen können", maßgeblich beteiligt, *wie* Syberberg der WELT sagte. Nachdem sich die Zusammenarbeit mit ihr in seiner Verfilmung von Wagners „Parsifal" bewährt hatte – sie spielte die Kundry – habe er „Die Nacht" für sie erfunden.

Da erinnert man sich an ihre Lotte in „Groß und Klein", die Botho Strauß als Rolle für sie schrieb. Und keine andere Schauspielerin hat es bis jetzt vermocht, diese hoffnungslos *hoffende siebziger-Jahre-Frau in ihrer* Ambivalenz so glaubwürdig *darzustellen.* Sie vermittelt ebenso seelig Entrücktes wie verworren Verrücktes und läßt ihr Publikum zwischen Furcht und Mitleid schwanken.



Edith Clever allein in der „Nacht" – einer Textcollage von Hans Jürgen Syberberg, Dienstag um 24 und Mittwoch um 23.50 Uhr im ZDF FOTO: TB

Tragik als Element menschlicher Existenz, gleichgültig ob in antiken oder zeitgenössischen Dramen, vermag sie sinnlich faßbar zu machen. Pathos, das immer die Gefahr von lächerlicher Sentimentalität birgt, wird durch ihre Stimme, ihre Gesten zum glaubwürdigen Ausdruck. Wo andere schau-spielen, *stellt* sie dar, ist sie in den von ihr verkörperten Rollen *präsent. Die Diva* der Berliner Schaubühne, deren Stil sie in den siebziger und Anfang der achtziger Jahre mitgeprägt hat, vermag selbst extreme literarische Persönlichkeiten, wie die Molly Bloom aus James Joyces „Ulysses", allein durch ihre Stimme zum Leben zu erwecken, wie sie in einer *Lesung des von elementarer* Gerissenheit und Verderbtheit strotzen*den Monologs zeigte.* Maßlosigkeit ist die Stärke Edith Clevers. Äußerste menschliche Regungen macht sie darstellend deutlich.

Als große Tragödin bewährt, könnte es ihr gelingen, auch düstere europäische Tiefgründigkeiten in zwei langen „Nächten" zu erhellen.

SIBYLLE SMOLKA

Münchhausen: Science-fiction am Kamin

Vom Krieg der Kugeln

Freiherr Karl Friedrich Hieronymus von Münchhausen muß *ausdrücklich als geschichtlich* belegbar ausgewiesen werden; so sehr hat die *Legende den „Lügenbaron" zu* einer unwirklichen, nur aus Geschichten bestehenden Figur *gemacht.* Er hat gelebt als Grundherr und leidenschaftlicher Jäger in Bodenwerder, allwo er am 11. Mai 1720 zur Welt gekommen war; später wirkte er im fernen Rußland als Offizier und, wieder im heimischen Bodenwerder, als Junker bis zu seinem Tode 1797.

Er hatte auch die Leidenschaft, Geschichten zu erzählen, die wie Science-fiction die physikalischen und psychischen Gegebenheiten so ausweiteten, daß sie, obwohl phantastisch, dennoch glaubwürdig blieben.

Der tollkühne Lügenbaron – Zeichentrick, Mittwoch im ZDF, 13 Uhr

Freilich ahnte er nichts von dieser literarischen Technik, er schrieb ja auch keine Literatur, sondern erzählte *Kamin- und Saufgeschichten.*

Wenn er – zum Beispiel – die aufregende *Geschichte erzählt,* wie er auf einer Kanonenkugel sich in die feindliche *(das ist: türkische) Festung* schießen läßt, aber unterwegs Angst bekommt, drüben beim bösen Feind käme er als Ungläubiger und Spion schlecht an – wie er so, auf der Kugel reitend, Gänsehaut bekommt und Angst vor den Krummsäbeln der Feinde, da treibt ihn denn die Glaubwürdigkeit der inneren Logik, auf eine entgegenkommende türkische Kugel umzusteigen und heimzufliegen. In dieser Geschichte stimmt alles. Das ist fast Krieg der Sterne. Oder nehmen wir die Geschichte von dem Pferd an der Kirchturmspitze. *Spielt* übrigens in Rußland, wo der Weserländer Baron als Kaiserlich-Russischer Rittmeister im Solde stand.

Auch an dieser *Geschichte stimmt* alles: Das bis zur Kirchturmspitze zu*geschneite Dorf, der Reiter, der* seinen Gaul an eben dieser Kirchturmspitze anbindet (in ihr einen Pfahl vermutend), der plötzliche Tauwettereinbruch, der den schlafenden Baron bis an den Kircheingang absacken läßt, na, und das Pferd, das oben an der Trense jämmerlich in der Luft hängt – diese Geschichte ist wahr, wenn man sie als eine Erzählung, als ein Spiel, als eine „Darstellung, wie es hätte gewesen sein können", betrachtet.

Freilich, als historische Dokumentation ist sie wertlos. Denn der Historiker lebt vom Fakt allein, den Konjunktiv schiebt er vom Teller, dabei fällt ihm auch die Ironie unter den Tisch. Kein Lügenbaron also, unser Lügenbaron?

Apropos Geschichte: Der Kasseler Professor Rudolph Erich Raspe hatte die Münchhausen-Stories im englischen Exil herausgegeben, das war 1785, und Gottfried August Bürger übersetzte *sie ins Deutsche.* Die Literatur nahm sich der Geschichten nicht sehr gründlich an, auch wenn sie immer wieder bearbeitet und abgewandelt wurden. Nur die Psychiatrie hatte ein gefundenes Fressen. Sie ernannte eine bestimmte Befindlichkeit zum „Münchhausen-Syndrom" und definierte dieses Krankheitsbild wie folgt: *Pseudologia phantastica.*

Schlicht übersetzt hieße es „phantastische Lügenhaftigkeit". Aber auf latein klingt es höflicher.

VALENTIN POLCUCH

Rock 'n' Roll – Musik-Rebellion der 50er Jahre

Sie brüllten sich frei

Begonnen hatte alles eigentlich Anfang 1953. Da hatte, in seinem *frisch eröffneten kleinen* Plattenstudio an der Union Street No. 706 in Memphis, Tennessee, der junge Toningenieur und Musiknarr Sam Phillips plötzlich eine seltsame Eingebung gehabt – er könne doch wohl locker „eine Million machen", wenn er „einen Typen" finden könnte, der weiß wäre und den Negersound „drauf" hätte.

Der kam, ein 18jähriger Lkw-Fahrer aus Tupelo namens Elvis Aaron Presley, der nur seiner geliebten Mom zum Geburtstag zwei Single-Seiten aufnehmen und gleich wieder verschwinden wollte. Was daraus wurde, ist längst Musikgeschichte: Der *Gitarrist* Scotty Moore und der

Alles oder Nichts – am Dienstag in der ARD, 20.15 Uhr

Kontrabassist Bill Lack, gewiefte Sessionmusiker, trieben dem jungen Mann am Mikrophon sehr schnell dessen *heißgeliebte Countryschnörkel* und Gospelknödeleien aus, veranstalteten *einen nie gehörten, urigen,* treibenden Beat und verhalfen Presley fast über Nacht in den Südstaaten zum Durchbruch. Das war, in Memphis, der Anfang jener Musik, die der US-Discjockey Alan Freed sogleich „Rock'n'Roll" getauft hatte.

Und als ein fetter, zigarrekauender Mensch namens Tom Parker daran ging, den jungen Presley für damals beachtliche 35 000 Dollar der großen Plattengesellschaft RCA aufzuschwatzen, da hatte in den Nordstaaten ein zweiter Rock'n'Roll-Pionier seinen epochemachenden Durchbruch – Bill Haley, Countrymusik-ge*stählt, gut zu Wege auf seiner* Gitarre und mit feinem kommerziellen Ge*spür für alles, was an Gospel-,* Country- und Jazzelementen nicht in diese neue Musik hinein durfte. Er hatte mit seinem „Rock Around The Clock" einen Hit hingelegt, der blitzartig zur Hymne einer Jugendgeneration avancierte, die nun, gerade acht Jahre nach Kriegsende, vom Bravsein und aller Debütantinnen-Sauberkeit den Kanal randvoll hatte. Was ihnen im Kino der Rebell James Dean, das waren den Teenagern damals in der Musik, die nun begann, sich zur Industrie zu mausern, eben diese neuen Idole.

Und die gab es bald in einem Ausmaß, die manch ältere Beobachter zu der durchaus angemessenen Vermutung trieb, da befreie sich nun doch etwas, das in der puritanischen, fast aseptischen Atmosphäre der Dance *Halls schon mit mächtigem Potential* geschlummert haben mußte: der *Rock'n'Roll wurde zur Botschaft* einer Jugendgeneration, die zum ersten *Male in der Geschichte moderner* Popularmusik ihre Identifikationsfindungs-Prozesse über den Äther bewältigen wollte – und konnte.

Und heute, drei Dekaden weiter, entpuppt sich jener Rock der frühen Jahre, der Rategegenstand von „Alles oder Nichts" ist, als frischer, musikalischer zumal, witziger und rundherum beliebter denn je seit den Sechzigern der Beatles, den Siebzigern der disco-stumpfsinnigen Ratlosigkeiten und den Achtziger, in denen die Blikke ohnehin häufig zurückgewandt sind – und immer wieder zurückkehren wird zu den Pionieren in Phillips' Sun-Studio an der Union Street.

ALEXANDER SCHMITZ



Der Wind und die Bombe (Dienstag, ARD, 23.45 Uhr) berichtet vom Zeichentrick „Wenn der Wind weht", zu dem R. Waters und D. Bowie Musik machten. Ein Ehepaar *bereitet sich auf den Weltuntergang vor.*



Verwechslungen und Liebschaften in Ephesus: Shakespeares Komödie der Irrungen (Mittwoch, ARD, 11 Uhr), eine englische Poduktion mit J. Pearce als Luciana, M. Kitchen als Antipholus aus dem feindlichen Syracus und R. Daltrey (links), besser bekannt als *„Who"-Sänger, als sein Diener Dromio.* FOTOS: TB/KINDERMANN/RÖHNERT



Nach ihnen ist der Platz der Uni München heute benannt: Geschwister Scholl verteilen Flugblätter gegen Hitler. **Die weiße Rose**, Spielfilm, Mittwoch, ARD, 15.15 Uhr

Du sollst den Feiertag heiligen – aber wann?

Früher hielten sich alle Anstalten daran, heute die ARD kaum noch: Die Abende der besinnlich-ernsten christlichen Feiertage – also vor allem Karfreitag, Allerheiligen und Buß- und Bettag – sollen ein ihnen entsprechendes Programm bringen. Der Vorabend jedoch (wohl, weil die Zuschauer am nächsten Tag ausschlafen können) ist unterhaltsamen Spielfilmen gewidmet.

Nehmen wir das ZDF: Es zeigt am Dienstag noch relativ spät (22.05 Uhr) *einen witzigen Film* mit Gregory Peck (**Sein größter Bluff**), am Mittwoch *hingegen,* etwa *zur* gleichen Zeit (22.50 Uhr) einen Film nach der Kantate **Der klagende Friede** und zuvor um 19.15 Uhr **Meditationen**, beides offenbar zum Buß- und Bettag. Die ARD bringt ihre **große Flut** (Bilder und Gedanken zum Buß- und Bettag) ebenfalls am Mittwoch um 19.45 Uhr – also nach Sonnenuntergang (in Kassel um 16.29 Uhr). Oder Kulenkampffs **Nachtgedanken** (ARD): In der Nacht zum Mittwoch liest er einen weltlichen Fromm-Text, in der Nacht zum Donnerstag hingegen Matthäus und Jesaja. Selbstverständlich ist der Mittwochabend (im Gegensatz zum Dienstag) werbefrei.

Selbstverständlich? Wann beginnt denn *ein christlicher Feiertag? Nein,* er beginnt und endet eben nicht um *Mitternacht. Der kirchliche Feiertag* beginnt mit dem Sonnenuntergang *des Vortages und endet mit Sonnen*untergang; das ist eine der vielen jüdischen Wurzeln des christlichen Glaubens, denn auch der Sabbat beginnt am Freitag mit dem Untergang der Sonne (deswegen mußte Jesus noch am Freitag-Nachmittag gekreuzigt werden).

Wenn also das Fernsehen den Feiertag heiligen will (soweit ein *solcher* Versuch des Unterhaltungs-Mediums nicht a priori *verwerflich ist), sollte* es ihn auch dann bedeckt-programmlich gestalten, *wenn wirklich Feiertag ist.* Insofern ist es auch unverständlich, warum *manche Kirchenfürsten Zeter* und Mordio gegen die Fernseh-Werbung *am Sonntag abend schreien.* Begründet wäre allein, sich gegen Werbung *am heutigen Dienstag abend zu* wenden. Denn wenn heute die Sonne untergeht, beginnt der Buß- und Bettag.

Allerdings wird dieser Feiertag nicht nur im Fernsehen dergestalt mißachtet. Bayern zum Beispiel verbittet sich als von einer christlich motivierten Partei geführtes Land feuchtfröhliche Disco-Abende am (Kalender-)Abend von Buß- und Bettag und Allerheiligen.

Am Vorabend hingegen, also heute *abend, darf durchgetanzt* werden. Fröhlich und lange, weil die Gäste ja *ausschlafen können. Nur:* Das ist ein fauler Kompromiß; aus dem dritten Gebot zumindest läßt sich kein Disco-Verbot und kein religiöses Fernsehprogramm am Mittwoch abend herleiten.

Andererseits: Mag es im Himmel nicht gleich gelten, wann man büßt *und betet?* DETLEV AHLERS



Dienstag



9.45 info: Verbraucher
10.00 heute
10.03 WISO
10.35 Anna Karenina
Englischer Spielfilm (1947)
12.10 Kinder der Welt
12.55 Presseschau
13.00 Tagesschau

ARD

15.50 Tagesschau
16.00 Lebenswege
Der Frauen Freundinnen
16.45 Spaß am Dienstag
Disney: Tea for two hundred. Die drei verrückten Wolkenkratzerbauarbeiter. Der Mann mit dem Kaugummi. Dangermouse
17.45 Tagesschau
17.55 Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Alles oder Nichts
Spiel und Show mit Max Schautzer
Thema: *Rock 'n' Roll:* Die wilden fünfziger Jahre in den USA
Stargast: *Ted Herold*
21.00 Kontraste
Themen: Östliche Abhörpraktiken im Telefon nach Berlin. Die Elbe und der gesamtdeutsche Umweltschutz. Biermanns Erben
21.45 Dallas
Aller guten Dinge sind drei
22.30 Tagesthemen
23.00 Kulturweltspiegel
Schlöndorff-Film aus Amerika. Drei *Malerinnen aus Dresden.* Afrikanische Särge. Erotische Skulpturen auf Friedhöfen
23.45 Der Wind und die Bombe
oder Bumm! Auf einmal war alles ganz anders – Betrachtungen zu einem Kinofilm
0.30 Tagesschau
0.35 Nachtgedanken
E. Fromm: Über den Ungehorsam

ZDF

16.00 heute
16.04 Computer-Corner
Moderation: Biggi Lechtermann
16.20 Sintflut der schönen Bilder
Wie Videoclips entstehen
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
17.45 Der Apfel fällt nicht weit
Ratespiel mit H.-J. Bäumler
18.20 Der Untermieter
Ein Traumurlaub
19.00 heute
19.30 Mit einer Mark war er dabei
Bericht über Horst Schiesser von Dieter Balkhausen
20.15 Das Mädchen Marion
Deutscher Spielfilm (1956)
Mit Winnie Markus, Carl Raddatz, *Dietmar Schönherr*
Regie: Wolfgang Schleif
1944/45. Auf der Flucht macht Oberreiter Kalweit mit seinen Trakehnern auf einem ostpreußischen Gutshof Rast.
21.45 heute-journal
22.05 Sein größter Bluff
Englischer Spielfilm (1954)
nach Mark Twains „Die 1-Million-Pfund-Note". Mit Gregory Peck, Jane Griffith. Regie: R. Neame
23.35 Fußball – DFB-Pokal
Spiele der dritten Runde
23.55 heute
24.00 Die Nacht (1)
Zweiteiliger Film von Hans Jürgen Syberberg – Mit Edith Clever

SAT 1

15.35 Indian River
Am Eulensee
16.00 Drei Mädchen, drei Jungen
Bei Geistern *und Indianern (2)*
16.25 Die Waltons
Das Buch
17.10 Western von gestern
Mit Roy Rogers, Mary Hart
18.00 Verliebt in eine Hexe
Die kranke Endora
18.30 blick
18.45 Schirm, Charme, Melone
Die Durchsichtigen
19.45 Love Boat
20.40 Airwolf
Ein Zwei-Milliarden-Dollar-Deal
21.30 blick
22.15 F. A. Z. etten
So zeigen uns Japans Medien
22.45 Vegas
Die feurige Frau
23.35 blick

1 Plus

19.00 Der Pfarrer geht als letzter
Vergessene *deutsche* Minderheiten in Siebenbürgen
Von Peter Miroschnikoff
19.45 Vor 100 Jahren
Die Heilsarmee kommt nach Deutschland
20.00 Tagesschau
20.15 Dreht euch nicht um, der Golem geht 'rum!
Fernsehfilm von Dieter Waldmann
Mit Martin Benrath, Hannelore Elsner, Katrin Schaake, *Francisca Tu,* Peter Eschberg
Regie: Peter Beauvais
22.30 Das Leben der Frau Oharu
Japanischer Spielfilm (1952)
Regie: Kenji Mizoguchi
0.40 Nachrichten



18.10 Direkt
19.00 heute
19.29 Studio
19.30 Diese Drombuschs
Das Konzert
Regie: Claus Peter Witt
20.30 auslandsjournal
21.15 Zeit im Bild 2
21.35 Kulturjournal
21.45 Club 2



18.35 Hans-Werner kauft alles
18.53 *7 vor 7*
19.22 Karlchen
19.30 Das Tal der Pappeln
Jean Dubois
20.15 RTL-Spiel
20.20 Filmvorschau
20.30 *Der Sträfling und die Witwe*
Französischer Spielfilm (1971)
Mit Alain Delon, Simone Signoret
Regie: Pierre Granier-Deferre
22.05 RTL-Spiel
22.10 Die 7-Minuten-Nachrichten
22.20 Popeye auf Hawaii
22.25 Blick in die Welt
Vor 30 Jahren
22.35 Kronen, Könner, Kavaliere
C. Schwarz-Schilling, ganz privat
23.05 Wetter/Horoskop/Betthupferl
23.30 Wall Street Final

III.

WEST
19.00 Aktuelle Stunde
20.00 Tagesschau
20.15 Auslandsreporter
M. Gramberg aus Toulouse
20.45 Vor 470 Jahren
Bayerisches Reinheitsgebot für Bier
21.00 Formel Eins
Hitparade
21.45 Vogel, flieg
Herbstzeit – Streitzeit
Von Burkhard Steger
22.15 Alle denken, der hat's gut!
Porträts zweier Förster
23.00 Wie uns die Nachbarn sehen
Gespräche mit Emigranten
0.05 Nachrichten

NORD
18.30 Formel Eins
19.15 Eidgenossen, schafft!
Die Schweiz hat die niedrigste Arbeitslosenquote der westlichen Welt – ein Prozent.
20.00 Tagesschau
20.15 Treffpunkt
21.00 Ein gutes Land
Fernsehspiel von H. Haeberle
Ein Schriftsteller aus München erhält von einem indischen Filmproduzenten den Auftrag, ein Drehbuch zu einem Film mit mystischem Hintergrund zu schreiben.
22.30 Literarisches Café
23.45 Nachrichten

HESSEN
20.00 Tatort: Das Archiv
Krimi von Leo Frank
Mit Kurt Jaggberg, Ernst Anders
Regie: Jochen Bauer
21.30 Drei aktuell
21.45 Bücher-Report
22.45 Opfer sein – ein Zufall?
1. Vergewaltigung
23.30 Focus on Jazz
Pension Winnetou

SÜDWEST
18.28 König Rollo: Der Hund
18.33 Zoos der Welt
Tokio
19.00 Abendschau/Blick ins Land
19.30 Schauplatz Europa
20.15 Reisewege zur Kunst
Der Norden Wales
21.00 Aktuell/Neues
21.15 Die Marx Brothers auf See
Amerikanischer Spielfilm (1931)
22.30 Komik der frühen Jahre
Die Marx Brothers
23.15 8 x USA (2)
Todesstrafe
23.40 Nachrichten

BAYERN
17.30 News of the week
18.45 Rundschau
19.00 Wie hammas denn?
19.55 Lyrik
Kurt Bartsch liest
20.00 Das Jahr 1885
Sturm auf bayerische Klöster
Film von Ludwig Ott
20.45 Sprechstunde: Gesunder Schlaf
21.30 Rundschau
21.45 Schicksal einer Sängerin
Tschechoslow. Spielfilm (1979)
Regie: Jiri Krejcik
23.45 Rundschau



Mittwoch



10.15 Musik aus dem Kloster Soeon
11.00 Die Komödie der Irrungen
Von William Shakespeare
Regie: James Cellan Jones
12.50 Kunst, Kommerz und Klüngel
Bilder und Auftritte vom *20. Kölner Kunstmarkt*
13.55 Ich will nichts hören
Tschechoslowak. Spielfilm (1978) von Ota Koval
15.15 Die weiße Rose
Spielfilm von Michael Verhoeven und Mario Krebs über die Geschwister Scholl
17.15 An hellen Tagen
... aus dem Reinhardswald
Mit Ine Kollecker (Sopran), Anke Geerkens (Gitarre)
Moderation: Petra Schürmann
18.00 Fußball: *DFB-Pokal*
Achtelfinale
19.00 Auf den Spuren der Natur
Dreiteilige Reihe über neue Trends in der angewandten Naturwissenschaft
1. Ikarus 2000
Film von Manfred Baier
19.45 Die große Flut
Gedanken zum Buß- und Bettag
20.00 Tagesschau
20.15 Väter und Söhne (3)
Macht und Ohnmacht: 1932–1939
22.30 Tagesthemen
23.00 DDR – *Frankreich*
Qualifikation zur Fußball-EM 1988 in der Bundesrepublik
23.30 Einsatz in Manhattan
Mord im Dunkel
0.15 Tagesschau
0.20 Nachtgedanken

10.00 Bach-Kantate BWV 70
10.50 Griechische Tragödien
Oedipus von Sophokles
Übersetzt von Hölderlin
Die Troerinnen des Euripides
Von Walter Jens
Kassandra
Von Christa Wolf
12.25 4000 Mäzene
Das Focke-Museum in Bremen
13.00 Der tollkühne Lügenbaron
Zeichentrick-Film
14.10 Ausgerechnet Geige?
Schüler fragen Itzhak Perlman
14.55 Schenk mir ein Kinder-Buch
15.40 Lothar Meggendorfers „Lebende Bilderbücher"
Trickfilm von Ivan Steiger
16.00 Zauberhaftes Fes
Ansichten aus Marokko
16.30 Vergiß die Liebe nicht
Deutscher Spielfilm (1953)
18.05 Tür an Tür
Aus der Reihe „Hoffnungsspuren"
18.50 Lotto am Mittwoch
19.00 heute
19.15 Meine Zeit in Deinen Händen
Meditation zum Buß- und Bettag
19.30 Kennzeichen D
Das Gift im Fluß. Albertz' Abschied *aus Berlin. Hiddensee.* „Positionen" – West-Kunst in Ost-Berlin
20.15 Alles aus Liebe
Fernsehspiel von Peter Scheibler
21.15 heute
21.20 Der Schrei nach Leben (2)
22.50 Exclamationes
Nach der Musik „Der klagende *Friede" von Udo Zimmermann*
23.50 Die Nacht (2)

SAT 1

15.00 Drei Mädchen, drei Jungen
15.30 *Indian River*
16.00 Bittere Beeren
UdSSR-Jugendfilm (1977)
17.00 Die schwarze Orchidee
Amerikanischer Spielfilm (1958)
Mit Sophia Loren, Anthony Quinn
Regie: Martin Ritt
18.30 blick
18.45 Konzert
Peter I. Tschaikowski: Violinkonzert *in D-Dur, Werk 35*
19.35 Impressionen aus der Taiga
UdSSR-Dokumentarfilm
19.45 *Elefantenpfad*
US-Abenteuerfilm (1953)
Mit Elizabeth Taylor, Dana Andrews, Peter Finch
Regie: William Dieterle
21.30 blick
22.15 Single sucht Single
22.45 Nummer Sechs
Englische Krimiserie
23.35 blick



19.00 Wir sind doch keine Brüder
19.30 Richtungsänderung
Gedanken zum Buß- und Bettag
19.40 Follow me (33)
19.55 „DDR" – Frankreich
Qualifikationsspiel zur Fußball-EM
Live-Übertragung aus Leipzig
21.45 Der Forellenhof (5)
22.45 Mach erst mal Abitur
Franz.-kanad. Spielfilm (1979)
0.10 Nachrichten



18.00 Mini-ZIB
18.10 Bilder aus Deutschland
Die Narben von Berlin
19.00 heute
19.20 3SAT-Studio
19.30 Grenzzeit
Volksstück in drei Akten
Von Josef Feichtinger
20.50 *Nationalpark Mensch*
Betrachtungen über Schönes und Verpatztes
Von Norbert Hölzl
21.15 Zeit im Bild 2
21.35 Kulturjournal
21.45 Wie finster war das Mittelalter?
Archäologie und Geschichtsbild
Von Peter Lippuner
22.40 Die ewigen Schwestern
Film von Hajo Bergmann
23.25 Concierto de Aranjuez
Solist: Angel *Romero, Gitarre*
23.40 Nachrichten



18.00 Das kleine schwarze Buch (1)
18.25 Maria Treben
Apothekerin Gottes?
18.53 7 vor 7
19.00 Charles-Aznavour-Porträt
19.30 Das kleine schwarze Buch (2)
19.50 Fußball: Holland – Polen
EM-Qualifikationsspiel live aus Amsterdam
21.45 Insiders
Gangster in Uniform
22.30 Wetter, Horoskop, Betthupferl
23.00 Wall Street Final

III.

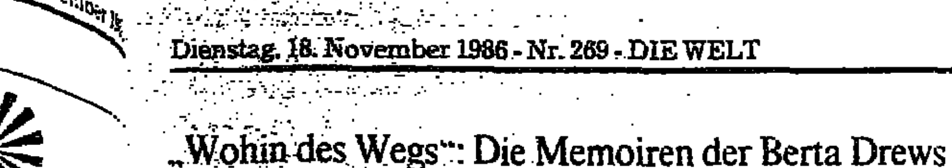
WEST
19.00 Aktuelle Stunde
20.00 Tagesschau
20.15 Mittwochs in ...
Redaktion: Walter Erasmy
21.45 Wissenschaftsshow *spezial*
22.30 Ende im Morgengrauen
Amerikanischer Spielfilm (1950)
Mit Philip Shaw, Sally Parr
Regie: Paul H. Sloane
Original mit Untertiteln
23.40 Nachrichten

NORD
18.30 Die Sprechstunde
Der gesunde Schlaf
19.15 Das internationale TV-Kochbuch
Japan (5): Ishikari-Nabé
19.30 Fern vom Garten Eden (7)
Mensch und Tier
20.00 Tagesschau
20.15 Berliner Platz
21.15 In bester Gesellschaft
4. Herz in Flammen
Auf dem Transport nach Italien ist Madame Dussaults neue Uhrenkollektion geraubt worden. Die Firma steht vor dem Ruin.
22.00 Das Tribunal
Mord am Bullenhuser Damm
0.30 Nachrichten

HESSEN
17.45 Wynne & Penkowsky
Fernsehspiel von Andrew Carr
20.00 Hessen Drei unterwegs
Lotto- und Totozentrale
20.45 Drei aktuell
20.50 Franz Liszt
Solist: Daniel Barenboim, Klavier
22.25 *Lindenstraße*
Der Tod und die Haselbärchen
22.55 James-Joyce-Porträt
23.40 Nachtlicht

SÜDWEST
18.30 Simon
18.55 Matt und Jenny
Nur für Baden-Württemberg:
19.00 Der Untergang der „Cap Arcona"
19.30 Schlaglicht
20.15 In bester Gesellschaft
4. Herz in Flammen
21.00 Aktuell/Neues
21.15 Kronen, Krieg und Republik (Nur BW). Gleichberechtigung von Mann und Frau (nur RP). Magazin Saar 3 (nur Saarland)
22.15 Liebe in der Stadt
Italienischer Spielfilm (1953)
23.50 Nachrichten

BAYERN
18.15 Bilderbogen
18.45 Rundschau
19.00 Alle lieben Bob
19.30 Dingsda
20.00 In bester Gesellschaft
4. Herz in Flammen
20.45 Gab es damals keine anständigen Deutschen?
Jürgen Hoeren im Gespräch mit Pinchas E. Lapide
21.15 Die Orgel von St. Anton
21.30 Rundschau
21.45 Z. E. N.
Ludwig Steinherr liest
21.50 Meine Tochter (2)
22.50 Lese-Zeichen
23.20 Pfarrer in der Arbeitswelt
0.05 Rundschau
0.10 News of the Week



„Wohin des Wegs": Die Memoiren der Berta Drews

George war ihr Schicksal

Sie ist, sagt sie selber, die heimliche „Doyenne" im hochbesetzten Ensemble des Berliner Schiller-Theaters, der immer noch herrlich bestückten Spielgemeinschaft dieses Hauses.

Berta Drews kam erst auf Umwegen zum Schauspiel. Die Tochter eines musenfreundlichen Ingenieurs wurde, wie sie selber registriert, „quasi auf der Durchreise" in Berlin geboren. Der Osten wurde die Heimat ihrer Jugend. In Stettin und im alten Westpreußen wuchs sie auf. Das hört man ihrem harten, schwingenden Tonfall bis heute an.

Zum Schauspiel kam sie sozusagen im zweiten künstlerischen Anlauf. Sie drängte zuerst zum Gesang. Sie



lechzte nach dem Lied. Sie wollte partout zur Oper. Dazu langte es stimmlich nicht, und sie war, ganz jung noch, selbstkritisch genug, diese traurige Tatsache zu erkennen und für sich zu respektieren.

Von jung auf eine resolute Frauensperson, schaltete sie sofort um. Sie bewarb sich bei Max Reinhardts Schauspielschule am Deutschen Theater. Sie wurde sofort aufgenommen, fand die besten Lehrmeister unter der akkreditierten Schauspielergeneration. Bald stand sie schon zusammen mit Alexander Moissi auf der Bühne.

Sie wurde nach Stuttgart engagiert. Dort durchlief sie in wenigen Jahren alle Rollen, die ihrem handfest-poetischen Naturell zustanden. Falckenberg holte sie nach München an seine legendären „Kammerspiele". Ihr Stern ging auf. Sie durfte die großen Frauenrollen von Gerhart Hauptmann spielen. Sie sang die Räuber-Jenny in Brechts „Dreigroschenoper". Sie spielte Modernes genauso handfest und greifbar, wie sie sich in Shakespeare-Rollen oder in deutschen Klassikern bewährte. Immer wirkte sie naturhaft, ein pralles Talent, mit der Beigabe einer natürlichen Komik und volksliedhaften Herzlichkeit.

Berlin lockte. Sie wurde von Karlheinz Martin an die alte Berliner Volksbühne geholt, als Hans Albers Molnárs „Liliom" dort raunzte, hemdsärmlig sang und üppig spielte. Bald spielte sie neben Heinrich George in Goethes „Götz" die Adelheid am Preußischen Staatstheater. George wurde ihr Mann. Er wurde ihr Schicksal.

Die Drews, in ihrer handfesten „Gutsherrinnen-Art", ist eine erstaunlich uneitle, sehr genaue und verläßliche Schilderin all der vielen Menschen, die ihr in ihrem langen Bühnenleben (und immer auch außerhalb der Kunstsphäre) begegnet sind.

Sie skizziert Gerhart Hauptmanns Größe und seine olympischen Attitüden. Sie schildert die vielen Maler und Musiker und Literaten, die dem Haus George nahestanden. Sie gibt einen wunderbaren, reizvollen Nachgeschmack der grandiosen „zwanziger Jahre" dieses Jahrhunderts.

Sie kann, höchst taktvoll und betroffen in ihrem Lebensbuch, das kurz vor ihrem 85. Geburtstag erschien, den bedrohlichen Zwiespalt verständlich machen, in den „Theaterbesessene" wie Heinrich George geraten mußten in der Epoche der braunen Diktatur. Die abgeklärte Art, mit der sie das persönliche Leiden und das traurige Ende ihres geliebten Mannes im KZ von Oranienburg darstellt, ist ganz ohne Rachegefühle. Die Trauer einer bedeutenden Frau um ihren lebensbedeutenden Mann. Das liest man nicht ohne Bewegung.

Und sie gibt Zeugnis von der Lebendigkeit und der zeitweiligen Erneuerung, die das Theater gleich nach dem letzten Kriege erfuhr. Sie hat, immerhin als eine der ersten, Beckett in Berlin gespielt.

Sie selber tritt eher zurück. „Früher war ich für die Menschen die Frau von Heinrich George. Heute bin ich die Mutter von Schimanski", sagt sie, seit ihr zweiter Sohn, Götz, der zugreifend ruppige Krimi-Fernsehheld geworden ist.

Ihre Memoiren sind zeithaltig oft zum Bersten. Sie sind immer amüsant, oft humorvoll. Ein langes Leben – offengelegt ohne alle falsche Eitelkeit oder persönliche Wichtigtuerei. Man liest es mit Achtung.

FRIEDRICH LUFT

Berta Drews: Wohin des Wegs, Verlag Langen-Müller, München. 384 Seiten mit vielen Bildern und einem Rollenverzeichnis, 38 Mark.



Ein Abenteuer kommt selten: Hanna Schygulla in der Bombenrolle der Elaine Heinz in Amos Kolleks zweitem Film „Für immer, Lulu" FOTO: DIE WELT

Unterhaltung ohne Reue: Amos Kolleks Filmkomödie „Für immer, Lulu"

Polizisten, Pistolen und Paletots

Wer Schriftsteller werden, seinen ersten Roman schreiben will, sucht sich als Wohnort besser nicht New York aus – auch wenn man seine Bude in der Lower East Street hat. Wer es dennoch wagt, wie das Mädchen Elaine Heinz, der fällt auf alle möglichen Gauner herein. Und mit Sicherheit steht man eines Tages vor dem Nichts und sieht keinen anderen Ausweg als den Selbstmord.

Aber da läuft ihr ein Mafioso vor die Pistole, die sie gegen sich selber richten wollte, und überläßt ihr seinen Cashmere-Paletot. Und nun muß Elaine nur noch in die Manteltasche greifen und die Verabredung einhalten, die im Notizbuch steht, dann ist man eine gemachte Frau. Elaine gerät nämlich in eine wilde Ballerei zwischen richtiggehend bescheuerten Polizisten und Rauschgifthändlern. Man erbeutet zwei Koffer, Inhalt: Heroin und eine Million Dollar. Jetzt braucht sie nur noch ihrem Horoskop zu folgen und ihren Fund bei der Polizei abzugeben, schon ist sie in den Schlagzeilen, im Fernsehen ... und, und, und ...

Schuld daran ist, gleichermaßen im Paletot entdeckt, das Foto einer attraktiven Blondine mit der Widmung „For ever, Lulu". Daher stammt der Titel des Films, seines zweiten, von Amos Kollek: „Für immer, Lulu", die mit Wedekinds Femme fatale nur den Namen gemein hat. Daß Elaine sich auf die Suche nach der Rätselhaften begibt und damit, wenn auch ohne allen Horror, auf einen Trip durch abwegige Etablissements der Millionenstadt, spielt kaum eine Rolle, denn im sichtlich an Hollywood-Komödien orientierten Drehbuch von Amos, dem Sohn von Jerusalems Bürgermeister Teddy Kollek, überstürzen sich die überdreht komischen Abenteuer ohnehin. Der Film, der sich selbst ständig auf die Schippe nimmt, ließe sich mühelos in der „Ist ja irre"-Reihe des Fernsehens unterbringen.

Kolleks Drehbuch ist nämlich keineswegs darauf aus, „Literatur" zu sein und einen Ewigkeitsfilm zu produzieren. Gepflegte Boulevard-Unterhaltung sollte dabei herauskommen – die Vorbilder bei Scorsese oder Seidelman („Susan ... verzweifelt gesucht") ließen sich nennen – und eine Bombenrolle für Hanna Schygulla, die Diva, die aus Fassbinders „antiteater" kam.

Das ist Kollek rundum gelungen: In so verrückten Situationen – und so blond! – hat man Hanna Schygulla noch nicht gesehen. Doch ob im weißen Nerzmantel, im aufregenden Leopard-Look oder schließlich ganz in Rot: Durch alle so absurden Lebenslagen geht sie todernst, wenn auch mit ihrem unabweisbaren Charme. Und sie hat sich auf einen Ton beinahe keuscher Naivität eingestimmt, der Kolleks fast entbehrlichem Spiel mit den nicht immer ganz jugendfreien Pikanterien der Halbwelt erst die richtige ironische Würze gibt.

Der Film, eine deutsch-amerikanische Coproduktion, an der auch der Bayerische Rundfunk und TV 60 / TV 80 California beteiligt sind, ist perfekt fotografiert und geschnitten, die gescheiten Dialoge haben Pep, und der Regisseur hat nie das Tempo aus den Augen verloren. Das Ergebnis ist Unterhaltung ohne Reue – und das ist doch was. KATHRIN BERGMANN

München bringt Heiner Müllers „Der Auftrag"

Im Fahrstuhl nach Peru

Solange Heiner Müllers „einsame Texte, die auf Geschichte warten", einstweilen von den Geschickten abgeholt und zu Regietaten verarbeitet werden, kann keiner die Haftung dafür übernehmen, daß er ein Stück ganz versteht und richtig sieht. Zumal sich der Autor selber den stolzen Abstand leistet: „Ich lese, was ich schon drei, fünf, 20 Jahren geschrieben habe, wie den Text eines toten Autors".

Im Münchner Marstall-Theater zum Beispiel ist jetzt seine höhnisch-triste Revolutions-Elegie „Der Auftrag" zu besichtigen, die Herbert König als eine relativ ordentliche, am Bayerischen Staatsschauspiel wohlgelittene Intellektuellen-Schnulze kenntlich macht. In der Ostberliner Uraufführung (1980) gingen Danton und Robespierre noch exzessiv aufeinander los, in Bochum waren sie schwerfällige Roboter, und in München ist Robespierre eine Frau im Abendkleid, die mit dem befrackten Danton einen pathetischen Strauß-Walzer tanzt, gut für einen Essay über das Theater mit der Revolution.

Zwischen dem marstall-breiten Riesenbeil der Guillotine und dem scheinbar schwungvoll mitspielenden Delacroix-Gemälde „Die Freiheit führt das Volk an" folgende Situation: Der Intellektuelle Debuisson, der Bauer Galloudec und der Neger Sasportas wollen im Auftrag des Nationalkonvents den Sklavenaufstand auf Jamaika organisieren. Aber indem sie ihre Rollen und Parolen festlegen, wird Napoleon Kaiser, der Auftrag hängt in der Luft.

Der Intellektuelle erleidet einen von Müller unmäßig angeprangerten Rückfall ins Nicht-Revolutionäre: „Ich fürchte mich vor der Schande, auf dieser Welt glücklich zu sein", brüllt Debuisson und wirft sich krachend und wummernd gegen die Mauer. Dann legt er sich das Weiß der zerrissenen Tricolore als Schickeria-Schal um und setzt sich unters Publikum. Die beiden anderen kämpfen weiter, kommen um, Sasportas am Galgen. Müllers Vorlage: „Das Licht auf dem Galgen" (1961) von Anna Seghers. Von ihr stammt das Motiv der bürokratisch verkommenen Revolution und der geschundenen Treue zu ihr ... Für die Autoren drüben offensichtlich attraktiver als im Westen: „Es existiert hier das Publikum nicht als Adressat eines solchen Stücks", bedauert Müller.

Im „Auftrag" steckt viel Opern-Pathos, Gesinnungsschmerz, Komisches – jede Szene ein Plakat. Wie eine Einlage à la Robert Wilson spielt Wolfgang Hinze die Freudsche Studie einer Auftrags-Angst: Der reale Angestellte will in einem surrealen Fahrstuhl die Chef-Etage erreichen, landet aber in Peru, und weil der Chef tot ist, erfährt er nie, was er tun soll. Der Schauspieler zeigt das mitten im Publikum im Zeitlupenstil. Sonst ist alles Müllers Spezialität: „Körper und ihr Konflikt mit Ideen". Werbespots sind ähnlich gearbeitet.

ARMIN EICHHOLZ

KULTURNOTIZEN

Die Berliner Filmfestspiele werden künftig einen Alfred-Bauer-Preis, in Erinnerung an den Begründer der Berlinale, vergeben.

Jorge Luis Borges, dem in diesem Jahr gestorbenen argentinischen Schriftsteller, ist eine Ausstellung in der Madrider Nationalbibliothek gewidmet (bis 15. Januar).

Der Gerhart-Hauptmann-Preis zur Förderung des Dramatikernachwuchses (10 000 Mark) wurde erneut ausgeschrieben. Einsendeschluß: 31. 3. 87, Informationen: Freie Volksbühne, Ruhrstraße 6, 1000 Berlin 31.

Das Werk von Shomei Tomatsu, der als wichtigster japanischer Fotograf der Nachkriegszeit gilt, wird erstmals in Europa in einer Retrospektive vorgestellt: bis Ende November in der Städtischen Galerie Erlangen.

Vom menschlichen Gedächtnis handelt ein Symposion des Italienischen Kulturinstituts in Stuttgart (bis zum 20. November).

Ein Lexikon des deutschen Tonfilms bereitet der Filmbuchverlag Christoph Winterberg in München vor. Der erste Band soll 1987 erscheinen.

Maler des Montparnasse der 20er Jahre sind bis Ende November im Pariser Grand Palais zu sehen.

Thierry Le Luron, Frankreichs populärster Kabarettist und Imitator, verstarb im Alter von 34 Jahren.

Siobhan McKenna, irische Schauspielerin, ist im Alter von 63 Jahren gestorben.

LASSEN SIE SICH NICHT VERSCHAUKELN,...



WEIL ANDERE GLAUBEN, SIE WÜSSTEN, WO ES LANGGEHT.

Warum wollen Sie sich das Recht vorenthalten, Südafrika kennenzulernen?

Sie können doch morgen schon dort sein – mit einem Dutzend oder mehr internationaler Fluglinien.

Lassen Sie sich vom Safari-Fieber anstecken und von Städten faszinieren, die auf Gold und Diamanten gegründet wurden. Die landschaftliche Schönheit und Vielfalt werden Sie bezaubern.

Sie werden von den positiven Veränderungen, die in Südafrika vor sich gehen, angenehm überrascht sein. Allein dies zu erleben ist schon eine Reise wert.

Und gerade jetzt ist Südafrika durch den günstigen Wechselkurs von ganz besonderem Reiz für Besucher.

Erfüllen Sie sich Ihren persönlichen Traum, dieses wunderschöne Land zu erleben, und lassen Sie sich von seinem Zauber gefangennehmen.

Ausführliche Informationen darüber, was Südafrika dem Besucher zu bieten hat, finden Sie in dem neuen SAAtours Handbuch für Südafrika-Reisen.



South African Tourism Board
SATOUR
An der Hauptwache 11
6000 Frankfurt/M. 1
Postfach 10 19 40

DW 18/11

Bitte schicken Sie mir kostenlos das SAAtours Handbuch für Südafrika-Reisen 1987.

Name ____________________

Adresse ____________________

SÜDAFRIKA.

VIELFALT, DIE EIN WIEDERSEHEN WERT IST.

Ein Schieber für Kultur

gas – Filmregisseur Andrej Tarkowski, so verlautbarte Radio Moskau in seinem angelsächsischen Service, könne getrost nach Hause zurückkehren, seine beiden nach der Ausreise gedrehten Filme „Nostalghia" und „Opfer" enthielten nichts „die Sowjetunion Diffamierendes". Wie gütig von den Funktionären! Und wie liberal! Bisher mußten russische Künstler, die man aus der Heimat vertrieben hatte, zumindest tot sein, damit wenigstens einige ihrer Werke wieder in Gnaden aufgenommen wurden. Jetzt trifft die Gunst also auch schon Todkranke wie Tarkowski. Der Fortschritt ist unverkennbar.

Aber das Verfahren ließe sich noch wesentlich verbessern. Weshalb denn immer erst der Umweg über die Emigration? Warum benutzen die Funktionäre bei der Beurteilung von einheimischen Künstlern nicht von Anfang an eine gleitende Tabelle, auf der Krankheitsgrad der Person und Diffamierungsgrad des Werks wie auf dem Rechenschieber zueinander in Beziehung gesetzt werden?

Auf solch einem „Kulturschieber" stiegen die Publizierungs-Chancen vom harmlosen Schnupfen bis zum letalen Kehlkopfkrebs immer weiter an, und sie sänken auf der anderen Seite vom harmlosen Witzchen über Versorgungsschwierigkeiten bis zur offen einbekannten Systemgegnerschaft. Krankheit und Diffamierung brauchten jetzt nur noch exakt nebeneinandergeschoben zu werden, und der Zensor könnte ohne Schwierigkeit und Skrupel ablesen, ob der Betreffende veröffentlicht oder abgeschoben werden muß.

Also, an die Arbeit, Genossen Erfinder! Der Kulturschieber wäre schon einge Prämien wert.

Hommage für Hans Poelzig: Architekt und Maler

Dramatische Räume

Es ist in mehrfacher Hinsicht eine überraschende Ausstellung. Aus Anlaß seines 50. Todestages erinnern die Krefelder Museen an den Architekten und heimlichen Maler Hans Poelzig *(1869–1936). Ort der Veranstaltung:* die von Mies van der Rohe gebauten Häuser „Esters" und „Lange". Poelzig wäre wahrscheinlich darüber nicht begeistert gewesen. Die Bauhaus-Architektur war nämlich nicht nach seinem Geschmack, im Gegenteil, ihre sachliche Zweckform widersprach förmlich seiner Auffassung von Bau-Kunst, die das Schwergewicht auf „Kunst", auf schöpferische Freiheit und Phantasie legte.

Selbstverständlich wurden seine Bauten auch ihrer Funktion gerecht, aber das war für ihn nicht die Hauptsache. Ihm ging es um die „Erhöhung des Lebensgefühls". Er glaubte an die „magische Wirkung der Architektur".



„Der Golem": Filmarchitektur von Hans Poelzig (1920) FOTO: KATALOG

Was konnte dieser Auffassung besser entgegenkommen, wo ließ sie sich trefflicher verwirklichen als in Theaterbauten und Bauten für Bühne und Film? So blieb der Name Poelzigs insbesondere mit dem Großen Berliner Schauspielhaus verbunden.

Aber natürlich hat er vorher und *nachher* als Baumeister im „profanen" Bereich Bedeutendes geschaffen, zum Beispiel Funkhaus und Flughafen in Berlin oder das Verwaltungsgebäude *der IG-Farben* in Frankfurt, ungeachtet der zahlreichen ingeniösen Entwürfe, die ihrer kühnen Originalität wegen unausgeführt blieben. Das sollte nicht unerwähnt bleiben, zumal die Krefelder Ausstellung – unter dem Titel „Der dramatische Raum / Malerei, Theater, Film" – sich ausschließlich auf diese *besonderen Facetten seines Schaffens* beschränkt.

Schon im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts zählte Poelzig zu den führenden Architekten in Deutschland. Mit seinen Wohn- und Ausstellungsbauten in Breslau, der Talsperre in Klingenberg, dem Wasserturm in Posen, der Kirche in Maltsch und dem „Haus der Freundschaft" in Istanbul demonstrierte er die von ihm vertretene Einheit von Konstruktion und Form und trat dem Historismus *im Bauen erfolgreich entgegen. Von* Poelzig stammt auch die erste Horizontalgliederung eines großen Geschäftshauses in Breslau mit Hilfe einer Stahlbetonkonstruktion – Vorbild für die nächsten Jahrzehnte.

Poelzig wurde Mitglied der Preußischen Akademie der Künste, Professor an der Technischen Hochschule in Berlin, schließlich Direktor der Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst; 1933 wurde er *entlassen. Die Aufträge blieben* aus. Nun hatte er Zeit, sich verstärkt seiner Malerei zu widmen. Genau darum kümmert sich die Krefelder Ausstellung, wie auch um den Bühnenbildner und Filmarchitekten Poelzig. Sie zeigt Fotos, Architekturskizzen, Entwurfzeichnungen zur „Schauburg" im Thüringer Wald, zum Salzburger Festspielhaus und vor allem zum Großen Schauspielhaus in Berlin, Max Reinhardts „Traumtheater", das 1919 „ein neues Zeitalter der Theatergeschichte" eröffnete.

Seine Liebe zum Theater wurde nicht erst durch Reinhardt geweckt; *aber nun entzündete sich seine universale Begabung vollends am* „dramatischen Raum". Als Architekt war er ohnehin im Vorteil gegenüber dem einfachen Bühnenmaler – ein Vorzug, der ihm vor allem bei seinen Filmbauten zugute kam. Ihm selber machte diese Arbeit Freude, weil er so seine geliebte Malerei mit der „gelernten" Architektur verbinden konnte. Schon immer hatten seine Architekturzeichnungen mehr malerischen als Reißbrettcharakter. Auch seine Bühnenbilder sind malerisch reizvoll. *Wir* sehen in Krefeld etwa 70 Entwürfe (in Pastell, Kohle, Bleistift) und einige Theaterbauskizzen, daneben eine *Dokumentation von* Filmarchitekturen für die Paul-Wegener-Filme „Der Golem" und „Lebende Buddhas" sowie „Zur Chronik von Grieshuus" (mit Kraussneck, Dagover, Forster).

Die eigentliche Überraschung aber bilden die Ölbilder aus den 20er und 30er Jahren, die noch nie öffentlich *gezeigt wurden.* Sie setzen einen in Erstaunen durch ihre Originalität und Modernität, die vieles von Tachismus *und* Neuer Figuration *scheinbar* vorausgeahnt und in der Vorwegnahme übertroffen hat. Sie wirken wie bewegte Licht- und Farbgewebe, aus deren Gründen und lokkeren, flockig getupften Schichten vage Figurationen hervortreten, Köpfe, Gesichter, Gestalten, auch Häuser und Gegenstände. Wie sie sich durchsetzen (oder auch nicht) und behaupten *(oder auch nicht) in den farbigen* Turbulenzen, das macht die Dramatik, die magische Stimmung dieser mythisch-balladesken Malerei aus, die für den Autodidakten Hans Poelzig niemals Beruf, aber weitaus mehr als ein Hobby sein sollte. (Bis 7. Dez., Katalog 25 Mark) EO PLUNIEN

Frankfurt: Programm für die „Weltmusiktage 87"

Komponisten am Reck

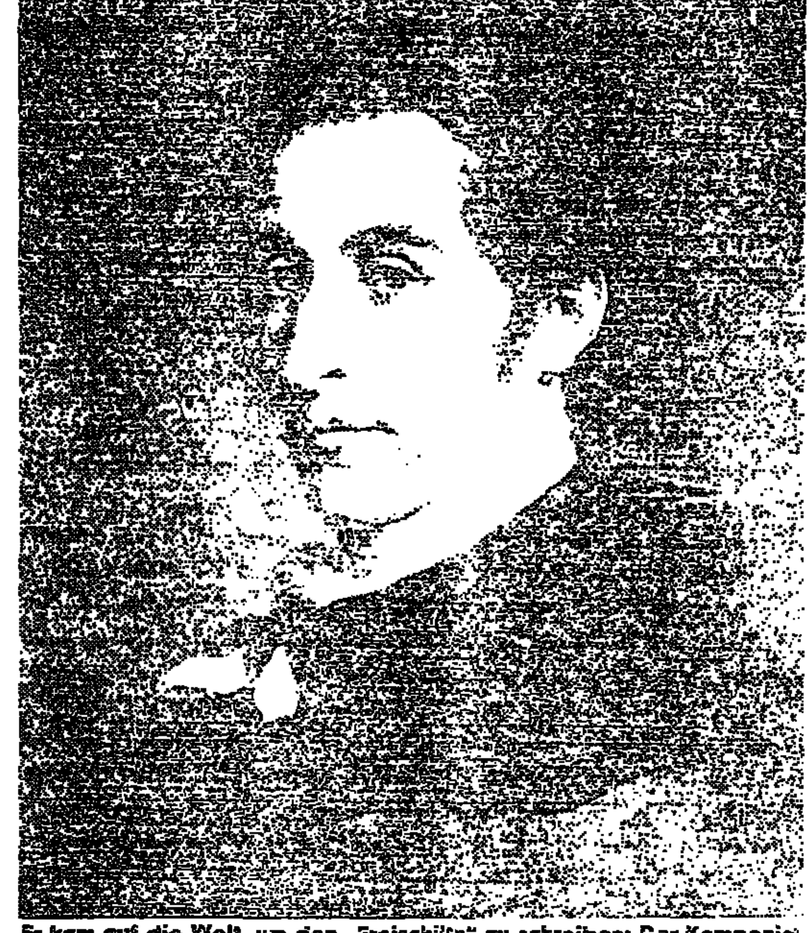
Aus einer wahren Flut von 571 Einsendungen aus aller Welt hat die vierköpfige Jury in Frankfurt ihre Vorauswahl getroffen für die Veranstaltungen im Rahmen der von der Gesellschaft für Neue Musik ausgerichteten „Weltmusiktage '87" im kommenden Oktober. Sie dauern neun Tage und finden nicht nur in Köln, sondern auch in Frankfurt statt.

Die eingereichten Arbeiten präsentierten sich als Partituren, Tonbänder oder auch nur Projektbeschreibungen. Schon die Ausschreibung hatte so etwas wie multimediale Freizügigkeit proklamiert. *Und* so reicht die Liste der 47 von der Jury ausgewählten Stücke vom traditionellen Konzert für Klavier und Orchester des Schweizers Christoph Delz über die „Topointervals für 26 Instrumente" des auf einem finnischen Bauernhof lebenden, aus Persien stammenden *österreichischen* Staatsbürgers Iraj Schimi bis hin zur „Performance mit kleinem Reck, Stufenbarren, Videos, Tonband, Licht und Schlagwerk" des Deutschen Gerhard Stäbler.

Die Auswahl der Jury bedeutet nach Angaben der Veranstalter noch keine Garantie ihrer Realisierung. Der Schweizer *Komponist* Klaus Huber, einer der Juroren bedauerte auf einer Pressekonferenz in der Frankfurter Alten Oper, daß mehrere wertvolle Einsendungen für großes Orchester möglicherweise nicht verwirklicht werden könnten, da es fraglich sei, ob man die entsprechenden Orchester zur Verfügung haben werde. *Einige Stücke sollen vom* Sinfonieorchester des Südwestfunks unter Michael Gielen übernommen werden, das für ein Konzert im Rahmen der „Weltmusiktage" auch mit anderen Werken vorgesehen ist. Außerdem werden als Mitwirkende berühmte Ensembles wie die London Sinfonietta oder das Boulez-Ensemble (Paris) erwartet. JOACHIM NEANDER

Er führte die deutsche Romantik auf ihren Höhepunkt: Zum 200. Geburtstag Carl Maria von Webers

Seine Musik ließ den Wald erklingen



Er kam auf die Welt, um den „Freischütz" zu schreiben: Der Komponist Carl Maria von Weber (1786–1826) FOTO. DIE WELT

Hans Pfitzners Satz, Weber sei geboren worden, um den „Freischütz" zu schreiben, stößt heute auf Widerspruch. Nicht vergessen werden dürften die anderen Opern, „Oberon" *und* „Euryanthe" *zum* Beispiel, die Sinfonien, Konzerte, die für Klarinette und Klavier, das Klarinettenquintett, die „Aufforderung zum Tanz", das Rondo brillante, die Polacca brillante für Klavier, die Sonaten, Kantaten, Messen usw.

Liest man Pfitzners Satz zum wiederholten Mal, hört auf seine Zwi*schentöne, gewinnt* er andere *Quali*tät. Denn er will ja das Œuvre nicht denunzieren, seinen Wert nicht mindern. Allein, es ist Humus für das Summum opus, jedes einzelne eine Vorstufe zum Meisterwerk. Alles verschmilzt zu Agathens Cavatine, ihrem Vertrauen, ihren Ängsten, zu Maxens Schwächen und Kaspars Tücke. Der Wald prägt die Musik der Oper, ein durchaus grüner, gesunder Wald, schön noch in der Wolfsschlucht. Samiels Gelände. Weber läßt in seinem „Freischütz" die deutsche Romantik in einem Brennpunkt zusammenschießen, und mit gutem Grund darf man Pfitzner – recht verstanden – zustimmen.

Der Satz sagt nichts gegen die Schönheiten zuhauf in anderen Werken, der Magie etwa des herrlichen Anfangsthemas aus dem Trio für Flöte, Violoncello und Klavier op. 63 aus dem Jahre 1819, um nur eines der weniger bekannten und gespielten Stücke zu nennen, dessen klagende Unschuld auch von Agathe gesungen sein könnte. Das Finale aus dem f-Moll-Klarinettenkonzert, das auch als virtuoses Solo für Max hätte komponiert werden können, das Quintett, das die Märchenwelt des „Freischütz" als Mikrokosmos vorwegnimmt.

Und ein Märchen bleibt sie, die Geschichte von der Liebe Maxens zu Agathe, dem Probeschießen und der Freikugel, von Samiel gegossen in der düsteren Wolfsschlucht. Walter Felsenstein hat als erster (nicht ohne Folgen) den zeitlichen Hinweis auf die Zeit gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges wörtlich genommen: keine dichten Baumkronen mehr, keine friedliche Stille in unberührter Natur. Baumstümpfe nur, scheußliche Reste einstmals hoher Stämme hat der Krieg übriggelassen; grau und trostlos sind Zeit wie Zukunft.

Solche inszenatorische Verzeichnung durch Wörtlichnehmen von Hinweisen auf die Historie ist platte Text-, nicht aber Werktreue. Wenn irgend etwas nichts mit Krieg und Kriegsgeschrei zu tun hat, ist es Webers Musik. Sie verweist *nur* zu deutlich auf die Herkunft des Textes: aus der staunenswerten Welt des Märchens. Deshalb auch ist „Der Freischütz" eine Oper für Kinder, und man sollte ihn tunlichst als Kind kennenlernen. Erwachsene haben, sofern sie in ihrem Herzen keinen Platz für das verlorene Paradies bewahrt haben, nur bedingt Zugang zum „Freischütz".

Die Uraufführung 1821 in Berlin wurde zu einem ungeheuren Tri*umph für Weber. Nach der Premiere* schrieb er an Friedrich Kind, den Verfasser des Librettos: „Mein vielgeliebter Freund und Mitvater, Viktoria können wir schießen. Der Freischütz hat ins Schwarze getroffen ... Die gestrige zweite Vorstellung ging ebenso vortrefflich wie die erste, und der Enthusiasmus war abermals groß; zu morgen, der dritten, ist schon kein Billett mehr zu haben. Kein Mensch erinnert sich, eine Oper so aufgenommen gesehen zu haben."

Und Theodor W. Adorno beginnt seine Gedanken zur „Bilderwelt des ‚Freischütz'" mit den Sätzen: „Mit größerem Recht als die ‚Meistersinger' gilt der ‚Freischütz' als deutsche Nationaloper. Denn das deutsche Element setzt sich darin nicht als solches, kompromittiert sich nicht *durch nationalistische Gesinnung."*

Webers Oper ist Meisterwerk und Höhepunkt der deutschen Romantik, reinster Ausdruck deutschen Wesens mit allen seinen Untiefen, seinen Gefährdungen, Gipfel einer Epoche, die das 19. Jahrhundert erfüllte, das durch Schuberts tiefste Träume Zeichen setzte, in Schumanns idealisti*schen Visionen als machtvoller An*spruch des reinen, diskreten Gefühls erscheint, in Mendelssohns so nobelphantasievoller Verführung brilliert *und in Brahms' Musik ihren* Abgesang erklingen läßt.

In ihrer aller Denken und Komponieren steht der Mensch, sein Herz und was es fühlt. Für Weber ist die Natur das Zentrum, um das sein Denken kreist, und in ihr der Wald, der Wald als freundlicher, zum Besuch einladender Ort, als Refugium, der Wald als dunkle Höhle, Wohnung der Dämonen, Brutstätte des Bösen. Der Wald ist einer wie viele andere in mancher Ecke der Welt auch – aber Webers Musik hat ihm eine eigene Qualität gegeben: er ist Synonym für die Romantik geworden.

Carl-Maria von Webers Geburtstag ist nur zu vermuten; getauft wurde er jedenfalls am 20. November 1786 in Eutin. Man fixiert seinen Geburtstag daher auf den 18. November. Die Eltern waren reisende Komödianten, kamen aus dem Alemannischen (Alfred Einstein bezeichnet den Vater Franz Anton Weber, der sich eigenmächtig adelte, als „dunklen Ehrenmann, Soldat, Güteverwalter, Kapellmeister, Theaterimpresario und Hochstapler". Carl Maria war durch Mozarts Heirat mit einem Mitglied der Familie Weber mit ihm verwandt, und tatsächlich gibt es in beider Le*ben Parallelen zu registrieren.* Beiden war nur eine kurze Zeit auf Erden beschieden, Mozart lebte 35 Jahre, von 1756 bis 1791, Weber 40 Jahre, von 1786 bis 1826. (Man bedenke, daß Beethoven, der aus einer anderen Welt zu kommen scheint, zu Zeiten Webers lebte, von 1770 bis 1827.)

Wie Mozarts Vater wollte auch Vater Weber aus seinem Jungen ein Wunderkind machen. Weber komponierte sein Opus 1, sechs Fugetten für Klavier, im Alter von zwölf Jahren. Ähnlich war *beiden das unstete* Leben. Der Unterschied zwischen ihnen lag in ihrer innerlichen Statur.

Von Geburt an kränklich und schwach, arbeitete er äußerst diszipliniert und pflichtbewußt seiner Familie gegenüber. In Frankfurt hatte er Caroline Brandt kennengelernt, die dort in seiner Oper „Silvana" die Titelpartie sang, und verlobte sich 1814 mit ihr. Nach einer vorübergehenden Auflösung der Verlobung heiraten beide 1817. 1825 soll eine Kur in Marienbad *Webers Leiden – die Kehl*kopf- und Lungenschwindsucht kündigt sich an – heilen. Der Versuch ist vergeblich – ihm ist nicht zu helfen.

Im Februar 1826 reist er über Paris nach London, um dort die Komposition seines „Oberon" zu beenden und das Werk einzustudieren. Weber ist *erschöpft, von der Krankheit gezeich*net. Mit eiserner Energie dirigiert er die *umjubelte* Premiere und zwölf darauf folgende Vorstellungen. Danach will er nach Deutschland, in seine Heimat zurückkehren.

An seine Frau schreibt er am 2. Juni 1826: „Ich beneide Euch um Euren Appetit, aber leider bin ich noch sehr erregt und angegriffen. Guter Gott! Nur erst im Wagen sitzen! Wäre nur der ‚Freischütz' künftigen Montag schon überstanden? Nun, Gott wird *Kräfte* schenken." Doch in der Nacht vom 4. auf den 5. Juni stirbt Carl Maria von Weber in London. Erst im Oktober 1844 wird der Sarg nach *Dresden* überführt, wo *Richard* Wagner seine berühmte Grabrede hält. Nicht ohne Grund zieht die Musikwissenschaft Verbindungslinien zwi*schen Weber und Wagner.* Doch die Akzente haben sich verschoben: Natur, bei Weber noch Zentrum und Herz, gerät bei Wagner zur Staffage.

Webers *„Freischütz"* ist keine Nationaloper; denn ihr Erfolg wird nicht durch nationale Grenzen eingeengt. Sie handelt nicht vom Deutschen, sie handelt vom Menschen, vom Nachbarn und was den bewegt: Um das in seinem „Freischütz" zu sagen, vor allem darum ist Weber auf die Welt gekommen.

HANS-OTTO SPINGEL

Das Horowitz-Konzert in der Alten Oper Frankfurt

Griff nach den Sternen

Erst kommt er fünfzig Jahre lang gar nicht, dann kommt er gleich zweimal in einem Jahr: Die Rede also ist von Wladimir Horowitz. Denn vorgestern, am Sonntagnachmittag um vier, war wieder Horowitz-Time: diesmal in Frankfurts Alter Oper. Am kommenden Sonntag wird der Meister auch noch im Amsterdamer Concertgebouw spielen. Dieses herbstliche Encore zu seiner Konzertreise im *Frühjahr ist sozusagen sein Danke*schön *für die ganz* überwältigenden Wiedersehens-Feiern, die ihm vor allem Hamburg und Berlin vor einem halben Jahr bereitet hatten.

Allein, wer von einer Wiederholung der Hamburger und Berliner Sternstunden geträumt hatte, der mag in Frankfurt ein ganz klein wenig enttäuscht worden sein. An Horowitz lag das, Gott bewahre, überhaupt nicht. Der spielte wieder in der splendidesten Form seines Alters. Aber Frankfurt schien von einer herbstlichen *Husten-Epidemie heimgesucht, und* die Brutalität, mit der da die bronchialen Hornstöße im so äußerst hellhörigen Saal auf Horowitzens zartest verklingende Piani krachten, die riß einen doch immer wieder aus den Verzückungen des Zuhörens heraus in die graue Diesseitigkeit.

Mehr noch: Nach Hamburg und Berlin waren die Pianomanen gepilgert, unter denen sich die Nachricht vom bevorstehenden Besuch Horowitz' wie ein Lauffeuer herumgesprochen hatte, *noch ehe* die *Konzerte* zum gesellschaftlichen Ereignis breitgetreten worden waren. Nun, in Frankfurt, schien nicht unbedingt die kenntnisreiche Liebe zur Musik das entscheidende Motiv zum Besuch des Konzerts zu sein. Es waren andere Leute, die ganz einfach dabeisein mußten und dafür gesorgt hatten, daß *keine Karten für den offiziellen* Vorverkauf übriggeblieben waren.

Die einleitenden Scarlatti-Sonaten, mit einem Pointenreichtum sondergleichen gespielt, beeindruckten da offenbar weit weniger als die furios hingewischten Skrjabin-Etüden mit ihren donnernden Feuerwerken in op. 8 Nr. 12, in deren noch nicht verklungenen Schlußakkord die Bravo-Rufe heineinschallten. So also wollte man Horowitz, nicht als intelligenten und sensiblen Musiker, sondern immer noch und immer wieder als Tastenlöwen. Sollte ein Horowitz-Konzert mit einer Zirkusattraktion zu verwechseln sein?

Horowitz und das Frankfurter Publikum, sie bildeten keine verschworene Gemeinschaft im Griff nach musikalischen Sternen, sondern das war der Hochseilartist, von der Menge belauert. *Herzlichkeit* wird eben in der Stadt der Banker doch etwas kleiner geschrieben als in Berlin. Man hatte bezahlt, viel Geld, *bis zu* 350 Mark, *bezahlt und sich dafür Rechte* erworben. Ein faires Geschäft: Du spielst, wir zahlen. Basta.

Horowitz verriet nur mit einer Geste, daß er sein Publikum durchschaut hatte. Im h-Moll-Scherzo Chopins blickte er nach dem „leichteren" Mittelteil, kurz bevor die Reprise wieder alle Register pianistischen Könnens verlangte, nachdrücklich ins Publikum: Paßt schön auf, gleich ist Schluß mit dem Gesäusel, jetzt kommt wieder, was ihr hören wollt! *Und dann ging ja auch die Post ab.*

Horowitz' Frankfurter Programm, das war eine wohldosierte Mischung aus seinen beiden Frühjahrsprogrammen: Nach den zwei Scarlatti-Sonaten ausgiebig Mozart, nämlich das h-Moll-Adagio KV 540, das D-Dur-Rondo KV 485 und die C-Dur-Sonate KV 330, bevor er uns mit den Skrjabin-Etüden cis-Moll op. 2 Nr. 1 und dis-Moll op. 8 Nr. 12 in die Pause schickte. Im zweiten Teil Schumanns „Arabeske", von Liszt das „Sonett nach Petrarca" *und* aus der *„Soiree de Vienne"* die Valse caprice Nr. 6, dann zwei Mazurken und das h-Moll-Scherzo Chopins. Schließlich zwei Zugaben en bloc, Klavierdeckel zu.

Man kann das drehen und wenden, wie man will, man kann sogar gegen Horowitz' Art, Mozart zu spielen (ein quasi improvisando mit der rechten *Hand, während die Linke feste* Strukturen von unglaublicher Feinheit zeichnet), manches einwenden – aber darum ist nicht herumzukommen: Nur das Genie Horowitz macht mit solcher Entschiedenheit, solcher Großartigkeit, solcher Subtilität Musik beim Klavierspielen. Er besitzt einen Grad von Weisheit, der einen erschauern macht. Horowitz, der Gott des Klaviers, wie ein oft zitiertes Attribut lautet? Irrtum! Horowitz: der musikalische Narr Gottes.

REINHARD BEUTH

Die Schriftstellerin Salcia Landmann wird 75

Kirschen mit Charme

Sie habe das Buch weder für judaistische *noch* für anthropologische Fachgelehrte geschrieben, bemerkte die Verfasserin, als sie 1957 eines ihrer umstrittenen Werke vorlegte: „Die Juden als Rasse". Den Begriff Rasse im Zusammenhang mit den Juden wieder auszusprechen bedeutete damals – *wie Salcia Landmann wohl* wußte – eine Tabuverletzung, und es fehlte nicht an Kritikern, die sie sofort scharf angriffen.

Bezeichnenderweise jedoch flickten sie der Autorin weniger der behandelten Thematik als ihrer angeblichen „Unwissenschaftlichkeit" wegen am Zeug. Sie glaubten Irrtümer im Faktischen und längst überholte Thesen entdeckt zu haben – indes, wahrscheinlich störte sie eher der lebendige, anschauliche Stil. Dieser ist ein Markenzeichen der Schriftstellerin, die ihr Œuvre in den Dienst der Rettung eines untergegangenen Kulturkreises für die Erinnerung der *Nachwelt gestellt hat, nämlich des* ost- und mitteleuropäischen Judentums.

Gleich ihre erste Veröffentlichung,



Setzt sich unermüdlich für jüdische Kultur ein: Salcia Landmann FOTO· DIE WELT

„Der jüdische Witz" (1960), war ein Volltreffer, dessen Auflage inzwischen die Millionengrenze erreicht hat. Auch hier kamen Anfeindungen; sie habe den Leuten das verkauft, hieß es zum Beispiel, „was man in jüdischen Kreisen als ‚Moscheles' oder ‚Chochmes' bezeichnet", also *vom Witz meilenweit entfernt. Das* focht Salcia Landmann, von Natur aus mit Mut und Streitbarkeit begabt, wenig an. Außerdem konnte sie sich stets ihres theoretischen Rüstzeugs sicher sein.

Sie wurde am 18. November 1911 in Zolkiew am Rand der alten österrei*chischen Donaumonarchie geboren.* Schon während des Ersten Weltkriegs zogen ihre Eltern ins schweizerische St. Gallen, wo die Autorin noch heute wohnt und fleißig arbeitet. Mit zwanzig Jahren bestand sie das Abitur und studierte anschließend an verschiedenen europäischen Universitäten, bevor sie in Basel mit einer Arbeit über „*Phänomenologie* und Ontologie – Husserl, Scheler, Heidegger" promovierte. Für ihre Vielseitigkeit zeugt, daß sie sich gleichzeitig zur Modegraphikerin ausbilden ließ.

Vielseitig ist sie geblieben. Von St. Gallen aus nimmt sie als politische Publizistin immer wieder Stellung zu aktuellen Fragen wie zu übergreifenden Phänomenen des Zeitgeistes; sie kämpft gegen den wachsenden Traditionsverlust und Exzesse der Permissivität in der westlichen Gesellschaft. Sie tut es nicht verbissen, sondern mit Charme – aber unmißverständlich. Eine Art kulturpolitische Summa zog sie 1979 in dem Band „Marxismus und Sauerkirschen".

Von anderem Karat sind ihre köstlichen Ausflüge ins Kulinarische, „Koschere Kostproben", „Westöstlicher Küchendivan" oder die „Polnische Küche". Unermüdlich sammelte sie „Jüdische Anekdoten und Sprichwörter", „Jüdische Weisheiten aus 3 Jahrhunderten" und übersetzte zahlreiche Werke aus der jiddischen Literatur. Salcia Landmanns Schaffenskraft scheint unerschöpflich. Daß sie auch weiterhin nicht davon abläßt, mit Büchern und Aufsätzen die literarische Szene zu bereichern, wünschen sich alle ihre Leser – selbst die, die manchmal „wissenschaftlich" nörgeln. ALFRED STARKMANN

JOURNAL

Weltpremiere von „Goya" mit Placido Domingo

AFP. Washington

Die Weltpremiere von „Goya", der neuen dreistündigen Oper des italienischen Komponisten Gian Carlo Menotti, fand im Washingtoner *Kennedy-Center in Anwesen*heit von Königin Sofia von Spanien statt. Die musikalische Leitung hatte der spanische Dirigent Rafael Frühbeck de Burgos, die Titelpartie sang der spanische Tenor Placido Domingo, die Rolle der Herzogin von Alba der chilenische Mezzosopran Victoria Vergara. Die Produk*tion hatte mehr als eine Million* Dollar gekostet. Nach Angaben des 75jährigen Komponisten handelt es sich bei dem Werk um eine „Version des Lebens des Malers, die in historischer Hinsicht sehr ungenau ist". Die Idee zur Produktion war Menotti vor neun Jahren nach einem Gespräch mit dem Goya-Bewunderer Domingo gekommen.

Literaturpreise „Goncourt" und „Renaudot" vergeben

dpa. Paris

Der „Goncourt", der renommierteste französische Roman-Preis, ist in Paris Michel Host für *seinen* zweiten Roman „Valet de Nuit" (wörtlich: Knecht der Nacht, Verlag Grasset) zuerkannt worden. Die Schriftsteller-Jury brauchte fünf Wahlgänge, um sich für die Vergabe des mit nur symbolischen 50 Francs (rund 15 Mark) ausgestatteten, aber auflagenfördernden Preises zu entscheiden. Der gleichzeitig im Restaurant „Drouant" von Journalisten vergebene „Prix Theophraste Renaudot" ging an Christian Giudicelli für seinen Roman „Station Balneaire" (wörtlich: Badeort, Verlag Gallimard).

„Der Friedensgedanke in Ost und West"

DW. Bremen

Die Deutsche Vereinigung zur Förderung der Internationalen Konfliktforschung e. V. (Bremen) hat unter der Schirmherrschaft der Vizepräsidentin des Deutschen Bundestags, Annemarie Renger, für Studenten einen Herbert-Weichmann-Preis gestiftet. Bis spätestens 31. 1. 87 sind Manuskripte von maximal zehn Seiten Umfang an die mit der Durchführung beauftragte Geschäftsstelle des Bundes Freiheit der Wissenschaft (Postfach 17 01 28, 5300 Bonn 1) zum Thema „Der Friedensgedanke in Ost und West – Anspruch und Wirklichkeit" erbeten (mit Lebenslauf und Immatrikula*tionsbescheinigung). Der Preis wur*de mit 10 000 Mark dotiert.

Jahrbuch des Eisenbahnwesens

DW. Darmstadt

Der Zug des Jahres, obwohl regulär noch nicht einsatzbereit, ist der ICE. Ihm gilt ein Hauptinteresse in dem „Jahrbuch des Eisenbahnwesens 86", ebenso der Frage nach der volkswirtschaftlichen Verantwortbarkeit der Bundesbahn. Weitere Komplexe: die Bahn als Motor ökologischer Anstrengungen, der Bahnhof als kommerzieller, kom*munikativer und kultureller Faktor,* Geschichte und Gegenwart der australischen Eisenbahn. Das Jahrbuch ist im Hestra-Verlag, Darmstadt, erschienen, umfaßt 212 Seiten und kostet 38,60 Mark.

Der Sprayer von Zürich oder Der Fisch im Rhein

lnw. Düsseldorf

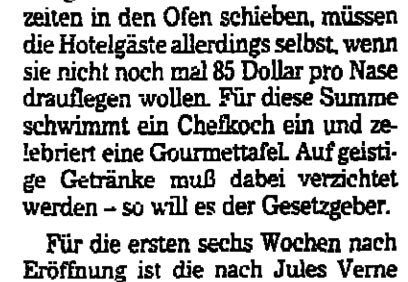
Er kam, sah und sprühte: Harald Naegeli (44), besser bekannt als „Sprayer von Zürich", protestierte in einer Blitzaktion auf seine Weise gegen die Rheinvergiftung durch Schweizer Chemiekonzerne. Mit ra*schem Spraystrich fixierte der in* Düsseldorf aufgetauchte Eidgenosse auf einem Brückenpfeiler am Rheinufer einen großen Fisch, dem ein drohend schwarzer Giftstrahl zwischen den Sprühwogen einen häßlichen Totenkopf im Bauch wuchern läßt. Naegeli war wegen seiner Graffiti auf Züricher Hausmauern in seiner Heimat als Sachbeschädiger ein halbes Jahr inhaftiert worden.

DAS AKTUELLE TASCHENBUCH

Worin besteht das Geheimnis Lord Mullions? Es hat etwas damit zu tun, daß wertvolle Gemälde verschwinden und unerwartet wieder auftauchen und daß eine wertvolle Miniatur durch eine billige Imitation ersetzt wird. Der Maler Charles Honeybath, der neben seiner künstlerischen Tätigkeit auch detektivische Spürarbeit leistet, *versucht,* den Dingen auf den Grund zu gehen, als er nach Mullion Castle gebeten wird, um ein Porträt der Hausherrin zu malen. Mit Humor, milder Ironie und kriminalistischem Witz hat Michael Innes einen durch und durch englischen Kriminalroman geschrieben, der in dieser feinen Taschenbuchreihe einen passenden Platz gefunden hat. no

Michael Innes, „Lord Mullions Geheimnis", Serie Piper Spannung, 190 S., 10,80 Mark.

Ein Hotel, zu dem man tauchen muß



ERNST HAUBROCK, **Key Largo**

Mit einem Spektakel sondergleichen wurde ein Hotel seiner Bestimmung übergeben, das in der Welt bisher einmalig ist, aber in Zukunft mehrere Nachahmer haben soll: Vor der Küste von Florida, genauer gesagt 60 Meter vom Strand der Insel Key Largo entfernt, hat die „Jule's Undersea Lodge" in neun Meter Wassertiefe auf dem Meeresboden verankert, seine Pforten beziehungsweise seine Druckschleusen für die ersten Besucher öffnen – für Zeitungsreporter und Kamerateams aus aller Welt.

Die schreibenden und filmenden Damen und Herren zwängten sich in Taucheranzüge und begaben sich samt ihrer Ausrüstung auf eine Unterwasserexkursion und eine Außenbesichtigung des Hotels. Schubweise, weil die Herberge nur Raum für ein Dutzend Personen bietet, besichtigten sie dann die Räumlichkeiten im Innern.

Was sie dort zu sehen bekamen, fanden selbst die Blasierten unter ihnen zum Staunen: drei Suiten für jeweils zwei Gäste mit Wohn-, Schlaf-, Bad- und Kochteil, ausgerüstet mit einem Kühlschrank voller erlesener Leckereien und einem Mikrowellenofen. Eingebaut im Wohnteil sind Farbfernseher, Videokassetten- und Plattenspieler. Durch die Bullaugen geht der Blick auf eine phantastisch bunte und immer in Bewegung befindliche Landschaft im Meer.

Die ersten zahlenden Gäste werden am 20. November erwartet. Und was sie zahlen müssen, ist kein Pappenstiel. Die Höhe des Preises verhält sich gewissermaßen reziprok zur Tiefe des Quartiers: 600 Dollar (etwa 1200 Mark) pro Suite und Nacht inklusive Kühlschrankinhalt und Zimmerservice, der von hübschen Nixen versehen wird, die auf Funkrufsignal mit Flippern und Tauchermaske von der nahen Insel kommen. Kochen, beziehungsweise die vorbereiteten Mahlzeiten in den Ofen schieben, müssen die Hotelgäste allerdings selbst, wenn sie nicht noch mal 85 Dollar pro Nase drauflegen wollen. Für diese Summe schwimmt ein Chefkoch ein und zelebriert eine Gourmettafel. Auf geistige Getränke muß dabei verzichtet werden – so will es der Gesetzgeber.

Für die ersten sechs Wochen nach Eröffnung ist die nach Jules Verne („20 000 Meilen unter dem Meer") benannte Lodge ausgebucht. Die Gäste sind zum größten Teil junge Leute und Tauchsportler (Taucherzeugnis ist Bedingung für die Aufnahme). Bis auf ein Brautpaar, das sich dort trauen lassen und die Hochzeitsnacht verbringen will, bleiben die Aquanauten nur 24 Stunden in dem Hotel. Tagsüber sind sie ohnehin unterwegs im nahegelegenen „Pennekamp Coral Reef State Park", einem 1200 Quadratkilometer großen Korallenriff, das mit seiner Unterwasserfauna zu den interessantesten der Welt zählt.

Inhaber des ersten Unterwasserhotels der Welt sind der Filmemacher und Ozeanograph Gary Gerberg sowie seine beiden Freunde, die Meeresbiologen Ian Koblick und Neil Monney, die bis 1980 im Regierungsauftrag zu Forschungszwecken häufig wochenlang in der 20 Tonnen schweren Tauchglocke lebten. Nach Außerdienststellung des Unterwasserlabors wurde es von den Freunden gekauft und mit einem Kostenaufwand von rund zwei Millionen Mark in die Lodge umgebaut.

Die drei sind sicher, ihre Schulden schnell abzahlen zu können. Sie haben noch große Pläne und wollen Unterwasserhotels auf den schönsten Korallenriffen in den sieben Meeren verankern. Aquahotelier Gerberg: „Die werden aber größer, damit unsere Gäste im U-Boot kommen können." (SAD)

Jules Verne stand Pate bei dem ersten Unterwasserhotel der Welt in Florida: Durch ein Bullauge kann der Gast in neun Meter Tiefe eine exotische Welt beobachten und dabei auch noch telefonieren. Voraussetzung für eine Buchung sind allerdings Taucherprüfung und dicke Brieftasche. Die Suite kostet pro Nacht stolze 1600 Mark. Gleich nach der Eröffnung ist „Jules' Undersea Lodge" auf sechs Wochen ausgebucht. Ein Brautpaar will sich hier gar trauen lassen.



FOTO: AP

Die katholische Kirche Frankreichs steckt in einer tiefen Krise. Schwere Nachwuchssorgen plagen sie. Im vergangenen Jahr wurden nur noch 112 Priester geweiht. Nach dem Krieg waren es mehr als tausend pro Jahr. Einer der Gründe – und nicht der geringste – ist die finanzielle Lage der Geistlichen. Sie erhalten einen wahren Hungerlohn.

Armut ist für den Abbé nicht nur ein Wort

Henri Michel, Pfarrer der kleinen französischen Gemeinde Prevessin, in seiner schmucklosen Kirche

FOTO: HENDRIK GROTH

HENDRIK GROTH, **Prevessin**

Das Haus, in dem Henri Michel lebt, ist nur in der ersten Etage bewohnbar. Im Erdgeschoß ist es selbst im Sommer zu kalt. An der Haustür bröckelt der Putz, die elektrischen Leitungen liegen frei, die Tapeten zerfallen an den kalten Wänden. Michel leidet an Arthrose und hat Rheuma. Michel ist der katholische Pfarrer von Prevessin, einer kleinen französischen Gemeinde von 3000 Einwohnern an der Grenze zu Genf.

Henri Michel, 1920 geboren, hätte sich schon längst von der aktiven Seelsorge zurückziehen können, doch es gibt für ihn keinen Nachfolger. Die katholische Kirche in Frankreich steckt in einer tiefen Krise. Wurden 1950 noch 1050 junge Männer zum Priester geweiht, so waren es im vergangenen Jahr nur mehr 112. Und im Juni dieses Jahres konnte Kardinal Lustiger in Paris nur zwei Absolventen des Seminars zu Priestern weihen. Für die gesamte Diözese Paris nur zwei neue Priester!

1965 zählte die katholische Kirche in Frankreich rund 40 000 Priester. Heute sind es 28 000. Prognosen für das Jahr 2000 gehen von Zahlen zwischen 10 000 und 16 000 aus. Bereits 60 Prozent der Pfarren haben heute keinen Pfarrer mehr, in Zukunft rechnet man mit 75 Prozent. In der Diözese Belley, der Michel angehört, ist das durchschnittliche Alter der Pfarrer 63 Jahre.

Folgen dieser bedrückenden Entwicklung: schwindendes Engagement der Gläubigen. Nur noch zwölf Prozent der katholischen Bevölkerung besuchen sonntags eine Messe. Feiertage wie Ostern oder Weihnachten lassen diese *klägliche Zahl* auf gerade 25 Prozent steigen. Weniger als die Hälfte der katholischen Kinder besucht den Religionsunterricht.

Weshalb fehlt der katholischen Kirche der Nachwuchs? Pfarrer Michel zuckt mit den Schultern, überlegt kurz und meint dann, daß der Materialismus heutzutage schuld sei. Ihm sei es immer darum gegangen, dem Menschen und Gott zu dienen. Diese Ideale seien den jungen Franzosen fremd. Dem Dienst am Nächsten sei der Wunsch nach vielem, schnellen Geld gefolgt.

Gehalt und Rente: nur 800 Mark pro Monat

Und von dem hat ein Geistlicher in Frankreich nicht viel. Der Pfarrer von Prevessin erhält alle drei Monate 2275 Franc von der Kirche. Dazu kommt seit zwei Jahren die staatliche Rente von 4925 Franc, ebenfalls alle drei Monate. Dies sind knapp 800 Mark für vier Wochen! Den Rest zum Leben erhält er durch Gemeindemitglieder, Gelder die in ihrer Höhe stark variieren.

Für 400 Franc jährlich wohnt Michel praktisch umsonst. Das Haus in dem beklagenswerten Zustand gehört der Gemeinde Prevessin. Diese sähe es gerne, wenn Michel in eine kleine Zweizimmerwohnung neben der Kirche umzöge. Genf mit Raum- und Wohnungsnot ist nah, die Bodenpreise sind hoch. Doch der Pfarrer denkt nicht daran, der Gemeinde in dieser Beziehung ein einträgliches Geschäft zu besorgen. Kann er doch, wenn auch in kalten Räumen, Zusammentreffen der katholischen Gemeinde organisieren. Wie das, in zwei Zimmern?

Das Zölibat ist für ihn kein Grund der Krise der katholischen Kirche. Die evangelische Kirche sucht doch auch verzweifelt junge Männer für das Priesteramt. Und die evangelischen Pastoren dürfen heiraten, entgegnet Michel mit einem milden Lächeln. Vielmehr sei wohl die Darstellung des Priesteramtes in den französischen Medien für die derzeitige Situation mit verantwortlich. Entweder spielen Priester in der aktuellen Berichterstattung von Zeitungen, Radio und Fernsehen keine Rolle, oder sie werden als Dummköpfe dargestellt, die für einen Hungerlohn Gemeindearbeit verrichten.

Sein größtes Problem in seiner eigenen Gemeinde ist die Fluktuation der Einwohner. Das europäische Kernforschungszentrum (Cern) liegt in seiner Pfarre. Genf als Sitz der Vereinten Nationen und anderer internationaler Organisationen strahlt auch auf seine Gemeinde aus. „Viele arbeiten nur drei bis fünf Jahre hier", sagt Michel, „wie soll ich es schaffen, eine emotionale Bindung zur Gemeinde in Prevessin zu schaffen?"

Es gibt noch ein anderes Problem für die Kirche in Frankreich, in der Person des ehemaligen Bischofs von Dakar. Monsignore Lefèbvre, Anführer der „intégristes", lehnt das Zweite Vatikanische Konzil aus Überzeugung ab, liest seine Messen auf lateinisch und hat im Gegensatz zur offiziellen Kirche nicht die geringsten Nachwuchsschwierigkeiten. Demnächst wird er in Ars, wo kürzlich der Papst vor Seminarteilnehmern sprach, sein eigenes Seminar eröffnen. Lefèbvre scheut keine Konfrontation mit Rom, und der Erfolg in Frankreich gibt ihm, zumindest nach Ansicht seiner Anhänger, Recht.

Neue Wege in der Priesterausbildung

Doch auch Kardinal Lustiger hat die eingefahrenen Gleise verlassen. Er gründete ein Priesterseminar mit unkonventioneller Ausbildung. Nach dem Studium kümmern sich mehrere zukünftige Geistliche gemeinsam um eine Pfarrgemeinde. Sie treten wie eine Mannschaft auf, um dem alltäglichen Leben angepaßt wieder Boden für die katholische *Kirche zurückzugewinnen.*

Ein Problem aber kann auch dadurch nicht aus der Welt geschafft werden: die ungenügende finanzielle Absicherung der Priester. Hier wird des öfteren die Anstandsgrenze unterschritten. Henri Michel ist nur ein Beispiel.

Beaune: Preise für Burgunder im Keller

AFP, **Beaune**

Bei der traditionellen Weinversteigerung im Hospice de Beaune in Burgund sind am Wochenende die Preise für Burgunder-Weine in den Keller gefallen. Die Preise für Rotwein sanken im Vergleich zum Vorjahr um durchschnittlich rund 40 Prozent. Die selteneren Weißweine waren um rund 20 Prozent billiger. Insgesamt erbrachte die Versteigerung von 714 Weinfässern mit jeweils 228 Litern einen Erlös von über sechs Millionen Mark, der wohltätigen Organisationen zufließt. Besonders die Amerikaner verhielten sich sehr zurückhaltend. Nach Ansicht einer amerikanischen Käuferin war der Burgunder-Wein in der Vergangenheit viel zu teuer: „Wir hatten manchmal das Gefühl, daß sich die Winzer in Burgund über uns lustig machen."

Polizei roch den Braten

dpa, **Marktoberdorf**

15 Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Marktoberdorf (Landkreis Ostallgäu) haben zusammen 215 Kilogramm hochwertiges argentinisches Rindfleisch aus einem verunglückten Kühllastzug geborgen und es zu Hause eingelagert. Wie die Polizei in Kempten gestern mitteilte, sei das Fleisch am Samstag bei *Hausdurchsuchungen* gefunden worden.

Deutscher lief Amok

dpa, **Colombo**

Ein deutscher Tourist ist gestern in der psychiatrischen Abteilung eines *Krankenhauses* bei Colombo Amok gelaufen und hat mit einem Holzknüppel zwei Menschen erschlagen und sechs weitere schwer verletzt. Der 40 Jahre alte Lehrer war am Sonntag eingeliefert worden, nachdem er unbekleidet durch die Straßen spaziert war.

Bergung abgebrochen

AFP, **Taipeh**

Die Rettungsmannschaften haben gestern die Suche nach weiteren Überlebenden des Erdbebens in Taiwan eingestellt. Die zwei Erdstöße, die am Samstag die Hauptstadt Taipeh erschütterten, haben 15 Menschenleben gefordert. Die Beben hatten Stärken von 6.8 beziehungsweise 6,3 auf der Richterskala.

Modemacher gestorben

DW. **Berlin**

Er hüllte Romy Schneider, Rut Brandt, *Hildegard* Knef und die Schah-Schwester Ashraf in Traum-Roben: Am Wochenende starb mit Detlev „Detti" Albers einer der großen Berliner Modeschöpfer an Krebs. Der 68jährige Couturier hatte seit zwei Jahren gegen die Krankheit gekämpft.

Toller Affe beißt Frauen

dpa, **Neu-Delhi**

Ein angeblich liebestoller Affe terrorisiert seit Wochen die Frauen von Sonepat im nordindischen Staat Haryana. Das Tier, das sich bisher jeder „Festnahme" entziehen konnte, jagt seine Opfer über die Hauptstraße und klammert sich an ihren Saris fest. Die an die Wiedergeburt glaubenden Hindus sagen: „Das Vieh hat die Seele eines frustrierten Liebhabers, und deshalb greift es Frauen an."

Wieder Wasserentnahme

AFP, **Den Haag/Straßburg**

In den Niederlanden ist die nach dem Großbrand im Schweizer Chemiekonzern Sandoz erlassene Empfehlung, aus dem verseuchten Rhein vorläufig kein Wasser zu entnehmen, am Wochenende aufgehoben worden. Nach Angaben des zuständigen Ministeriums haben die Giftstoffe die Niederlande passiert und sind in die Nordsee geflossen.

WETTER: Veränderlich

Lage: Die von Südwesten her einfließende Meeresluft kommt vor allem in der Mitte und im Süden unter Zwischenhocheinfluß.

Vorhersage für Dienstag: Anfangs im Südosten Regen. In der Mitte trocken, im Norden vereinzelt Schauer. Höchsttemperaturen 7 bis 12, Tiefstwerte nachts um 2 Grad im Südosten und um 7 Grad im Nordwesten. Im Norden frischer und böiger Wind aus Südwest.

Weitere Aussichten: Am Mittwoch Durchzug eines Regengebietes. Temperaturen unverändert.

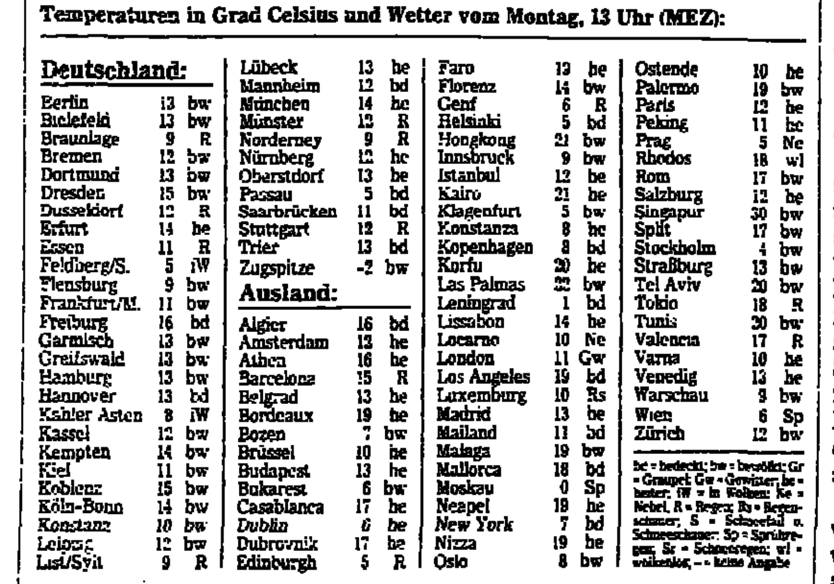
Sonnenaufgang am Mittwoch: 7.46 Uhr*, Untergang: 16.29 Uhr; **Mondaufgang:** 17.49 Uhr, Untergang: 11.11 Uhr.

Sonnenaufgang am Donnerstag: 7.47 Uhr, Untergang: 16.28 Uhr; **Mondaufgang:** 18.45 Uhr, Untergang: 12.01 Uhr (* MEZ: zentraler Ort Kassel).

Vorhersagekarte für den 18. Nov., 8 Uhr

H Hochdruckzentrum, T Tiefdruckzentrum, wolkenlos, heiter, halb bedeckt, wolkig, bedeckt, Windstille, Nordwind 10 km/h, Ostwind 20 km/h, Südwind 30 km/h, Westwind 40 km/h, Nebel, Nieseln, Regen, Schnee, Schauer, Gewitter, Niederschlagsgebiet, Temperaturen in °C, Warmfront, Okklusion, Kaltfront am Boden, Kaltfront in der Höhe, Luftströmung warm, Luftströmung kalt, Isobaren

Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Montag, 13 Uhr (MEZ):



Ort	°C	Wetter
Deutschland:		
Berlin	13	bw
Bielefeld	13	bw
Braunlage	9	R
Bremen	12	bw
Dortmund	13	bw
Dresden	15	bw
Düsseldorf	12	R
Erfurt	14	he
Essen	11	R
Feldberg/S.	5	IW
Flensburg	9	bw
Frankfurt/M.	11	bw
Freiburg	16	bd
Garmisch	13	bw
Greifswald	13	bw
Hamburg	13	bw
Hannover	13	bd
Kahler Asten	8	IW
Kassel	12	bw
Kempten	14	bw
Kiel	11	bw
Koblenz	15	bw
Köln-Bonn	14	bw
Konstanz	10	bw
Leipzig	12	bw
List/Sylt	9	R
Lübeck	13	he
Mannheim	12	bd
München	14	he
Münster	12	R
Norderney	9	R
Nürnberg	12	he
Oberstdorf	13	he
Passau	5	bd
Saarbrücken	11	bd
Stuttgart	12	R
Trier	13	bd
Zugspitze	-2	bw
Ausland:		
Algier	16	bd
Amsterdam	13	he
Athen	16	he
Barcelona	15	R
Belgrad	13	he
Bordeaux	19	he
Bozen	7	bw
Brüssel	10	he
Budapest	13	he
Bukarest	6	bw
Casablanca	17	he
Dublin	6	he
Dubrovnik	17	he
Edinburgh	5	R
Faro	13	he
Florenz	14	bw
Genf	6	R
Helsinki	5	bd
Hongkong	21	bw
Innsbruck	9	bw
Istanbul	12	he
Kairo	21	he
Klagenfurt	5	bw
Konstanza	8	he
Kopenhagen	8	bd
Korfu	20	he
Las Palmas	22	bw
Leningrad	1	bd
Lissabon	14	he
Locarno	10	Ne
London	11	Gw
Los Angeles	19	bd
Luxemburg	10	Rs
Madrid	13	he
Mailand	11	bd
Malaga	19	bw
Mallorca	18	bd
Moskau	0	Sp
Neapel	18	he
New York	7	bd
Nizza	19	he
Oslo	8	bw
Ostende	10	he
Palermo	19	bw
Paris	12	he
Peking	11	he
Prag	5	Ne
Rhodos	18	wl
Rom	17	bw
Salzburg	12	he
Singapur	30	bw
Split	17	bw
Stockholm	4	bw
Straßburg	13	bw
Tel Aviv	20	bw
Tokio	18	R
Tunis	20	bw
Valencia	17	R
Varna	10	he
Venedig	13	he
Warschau	9	bw
Wien	6	Sp
Zürich	12	bw

bd = bedeckt; bw = bewölkt; Gr = Graupel; Gw = Gewitter; he = heiter; IW = in Wolken; Ne = Nebel; R = Regen; Rs = Regenschauer; S = Schneefall u. Schneeschauer; Sp = Sprühregen; Sr = Schneeregen; wl = wolkenlos; – = keine Angabe

Des Ministers Sprachschelte ein Volltreffer

dpa, **Düsseldorf**

Eine wahre Briefflut und ein kaum mehr verstummendes Telefon hielten das Düsseldorfer Innenministerium in Atem. Grund: Minister Schnoor (SPD) hatte mit seiner Kampfansage gegen das unverständliche Behörden-Kauderwelsch einer Vielzahl von Bürgern aus dem Innersten ihres Herzens gesprochen. Schnoor hatte eine Broschüre mit dem Titel „Bürgernahe Verwaltungssprache" herausgegeben, die selbst im tiefsten Bayern bei Verwaltungsbeamten Aufsehen erregte und bestellt wurde.

Ein Diplom-Soziologe wandte sich gleich mit einer „dringenden Bitte" um ein Exemplar der Sprach-Broschüre an das Innenministerium: „Warum? Weil ich fürchte, daß auch ich manchmal zu den ‚behördlichen Sprachschöpfern' gehöre. Ich arbeite nämlich auch für den öffentlichen Dienst ..." Fehlende Bürgernähe durch verklausulierte Amtssprache ist aber offenbar kein rein deutsches Verwaltungslaster. Sogar die Schweizer Botschaft in Bonn und das für Kunst und Kultur zuständige British Council baten den Minister um Rat.

Aber auch konstruktive Anregungen für den Kampf gegen unsägliches Bürokratendeutsch wurden dem Minister zuteil: So machte ein Bürger den Vorschlag, doch mit dem Heer der stellungslosen Lehrer Nachhilfekurse in gutem Sprach- und Schriftdeutsch aufzuziehen. Davon allerdings zeigte man sich im Ministerium wenig begeistert. Ein Beamter ironisch: „Haben Sie sich schon mal das Deutsch in Pädagogen-Zeitschriften angesehen?"

Auch das Fernsehen wußte Minister Schnoor für sein Anliegen zu nutzen. Im Westdeutschen Fernsehen sprach er den Wetterbericht. Dabei wurden die Zuschauer mit „spätherbstlich orientiertem Temperaturniveau" bei „gleichzeitiger Niederschlagstätigkeit" konfrontiert. Schnoors lakonische Schlußfolgerung: „Haben Sie, meine Damen und Herren, unser Wetterfrosch-Amtsdeutsch verstanden? Gemeint ist schlicht: Bleiben Sie zu Hause."

Die begehrte Broschüre ist bereits vergriffen. In der nächsten Woche wird das kleine Heftchen deshalb neu aufgelegt.

Auf dem Keglertreff der Superlative kommt auch der Spaß nicht zu kurz

M. SCHLINGMANN, **Münster**

Seine Finger pressen den feuchten Schwamm. Er wiegt die Kugel in der Hand, geht in die Startposition, beugt sich vornüber. Die Augen peilen das Ziel an. Konzentration, Spurt, Schwung. Das Gesicht bleibt hart, keine Regung – *auch nicht,* als dem zweiten Angriff wiederum fünf Holz standhalten. Er spürt die bohrenden Blicke der Mannschaft im Rücken. Auf ihn setzt sie die letzte Hoffnung, denn es gilt, die vorgegebenen 205 Punkte zu übertreffen. Vorbei. Das Team gönnt ihm kein Wort der Aufmunterung. Stattdessen: „Wir müssen sehen, daß wir noch einen Start bekommen." „Hobby-Trier" will siegen – wie im letzten Jahr.

Doch dann tauchen die Kegelbrüder – noch in den Trikots – plötzlich gelöst und fröhlich in den Volksfeststrudel fernab von der Wettkampfstätte ein. Ob sie eine zweite Chance bekommen? Sie wissen es nicht, vergnügen sich derweil mit der weiblichen Konkurrenz. „Man darf das ja nicht so tierisch ernst nehmen." „Ein bißchen Spaß machen soll es ja auch." Ohnehin sind die mit dem großen Ehrgeiz auf der „größten Kegelparty Europas" in der Halle Münsterland in der Minderheit. Die meisten nehmen es so, wie „Die fidelen Zehn" aus Velen: Kurz in die Schläppchen, jeder wirft fünfmal, 147 Punkte reichen für die Wertung eh' nicht, also hinein ins Tanzgetümmel.

Zum fünften Mal lockt der Ruf nach „Gut Holz" und Entertainment, nach Sport, Show, Varieté ins Westfälische. Und von allen Bohlen-, Scheren- und Asphaltbahnen des Landes strömen sie herbei. Die ersten kamen am Wochenende, setzten bereits Rekordmarken, wie ein Sauerländer, der als Einzelkämpfer 43 Kegel zu Fall brachte. Heute, Freitag und Samstag, warten die 19 vollelektronischen Kampfstätten auf mehr Kegelbrüder und -schwestern. 20 000 werden insgesamt erwartet.

Rund eine halbe Million Mark investieren diese alljährlich in das gewaltige Abräumen. Ein Spezialunternehmen ist allein mehr als zwei Wochen damit beschäftigt, die Bahnen aufzubauen, diese „Arenen", die „Groß Hamburg" zum Verhängnis wurden, denn „die sind einfach zu glatt". Ob sie denn aus dem Norden bis hierher kommen? Großzügig erklären die Kegelbrüder der Ahnungslosen ihre Spezialität: „Groß Hamburg" ist ein Wurf, bei dem der König und die beiden Bauern abgeräumt werden." Dann beziehen die acht Aufstellung für den Fotografen. Nicht, daß sie die Wände im Vereinslokal schmücken wollen. Das Bild bekommt die Jury, damit sich ein guter Kegler nicht von mehreren Clubs anheuern läßt.

Denn jede Art von Unfairness soll ausgeschlossen werden. Darüber wachen an jedem „Turnier"-Tag mehr als 60 Ehrenamtliche der Keglervereinigung Münsterland. Sie achten auch darauf, daß sich keiner der 230 000 Profis aus dem Deutschen Keglerbund (DKB) unter die Amateure mischt. Für sie ist diese Party tabu. Trotzdem war DKB-Generalsekretär Wackermann vor Ort, erstmals übrigens. Der DKB will sich nach Jahren, in denen er um die Anerkennung des Kegelns als Leistungssportart kämpfte, nun auch den rund acht Millionen öffnen, die in ihrer Freizeit ruhige oder schwungvolle Kugeln schieben.

Zu denen gehören auch „Die Känguruhs". Ganz eingestellt auf einen bunten Abend absolvieren die Damen schnell im engen Rock, die Herren in Tanzschuhen ihre Kegelrunde. „Bei uns sind viele krank geworden." Und: „Auf der stumpfen Bahn bei uns im Ort kommen wir einfach besser zurecht", lauten die Erklärungen, warum sie sich erst gar keine Chancen ausrechnen, eine der vielen Reisen zu gewinnen.

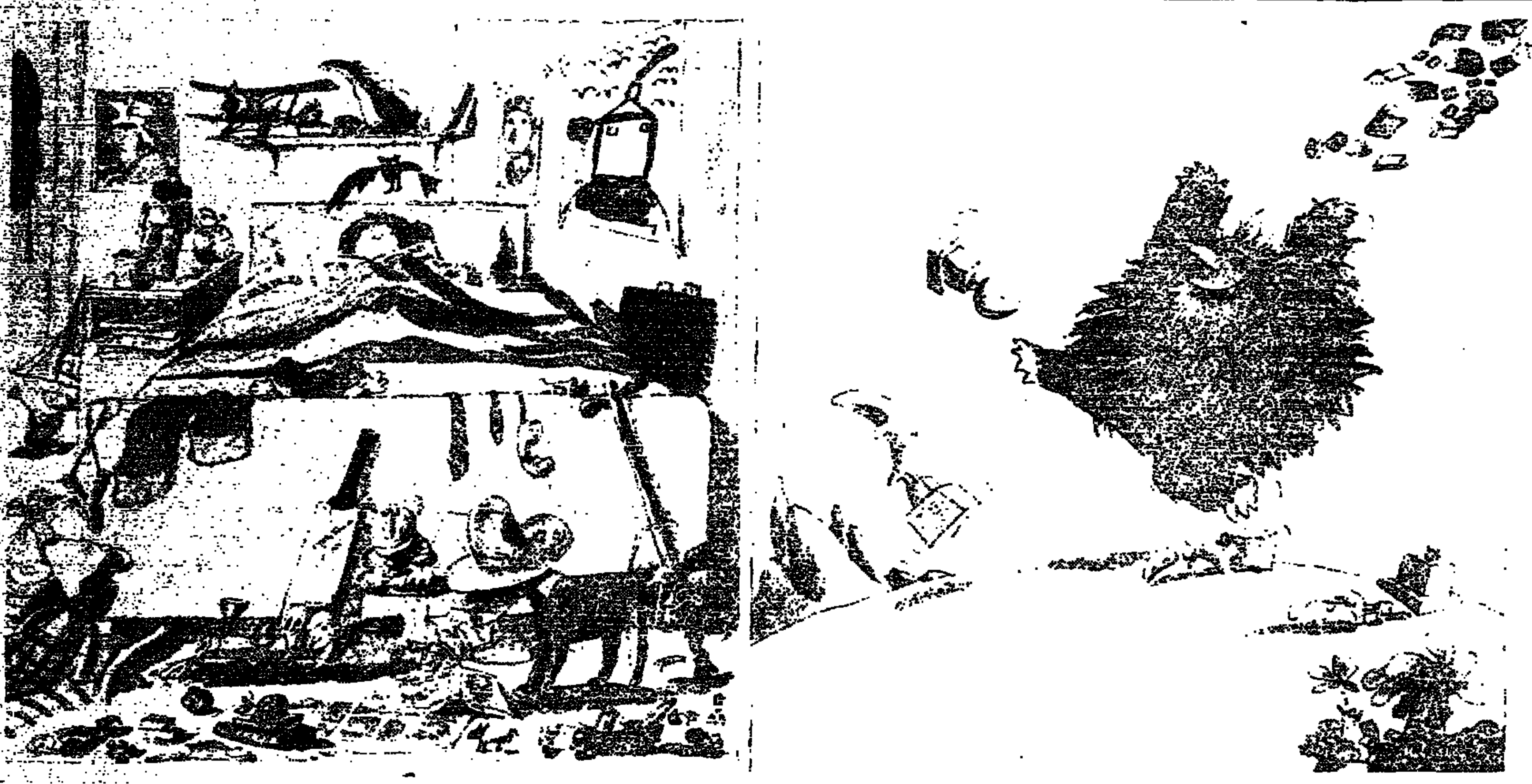
Sie werden ihre Tour eben wieder selbst planen. Dabei könnten „Die Känguruhs" sich durchaus vorstellen, dem Trend zu folgen, den ein Veranstalter von Clubreisen bemerkt haben will. Daß nämlich immer mehr Kegelfreunde die Kultur dem Amüsement beim alljährlichen Ausflug vorziehen. Das jedoch provozierte nur Gelächter bei den „Fidelen Zehn" und „Groß Hamburg": „Das machen wir, wenn wir mal 60 sind." Und „Hobby-Trier" wiederholt: „Ein bißchen Spaß machen soll es doch auch."



Mehr als 20 000 Keglerinnen und Kegler werden auf der Mammutveranstaltung im westfälischen Münster erwartet. FOTO: TSCHAUNER/DPA

ZU GUTER LETZT

Eine Mittelmeerkreuzfahrt besonderer Art verhießen die Anzeigen des Kontakt-Anbahnungsbüros „Click": Eine Woche lang auf der „Stadt Rhodos" ausschließlich für alleinstehende Damen und Herren. Alle Fahrgäste sollten die Chance haben, einen Partner zu finden. Ein Psychologe würde dabeisein, um etwaige Problemfälle zu lösen. Nach einer Woche auf See stiegen mehrere Dutzend frustrierte Frauen im Hafen von Haifa aus. „Nicht ein einziger alleinstehender Mann war an Bord", klagten sie, „und falls es doch einen gab, war er unauffindbar." Jetzt fordern sie Schadenersatz.



Tommy und das Ungeheuer aus dem Weltraum: Illustrationen von Tony Ross aus dem Bilderbuch „Ich komm dich holen!"

Was Bisonjäger und Mäusefreunde eint

Die sechs in diesem Herbst mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichneten Buchtitel

Der Deutsche Jugendliteraturpreis feiert ein stattliches Jubiläum. Seit 30 Jahren wird er nun bereits vom Bundesministerium für Jugend, Familie (jetzt auch Frauen) und Gesundheit vergeben. Die elfköpfige Jury, unter der sich auch Jugendliche befinden, hatte in diesem Jahr unter mehr als 500 Büchern zu wählen. Anläßlich des Jubiläums sollte zusätzlich ein Buch benannt werden, das dem Motto „Ausblicke auf morgen, Zukunftsangst und Zukunftshoffnung" im Kinder- und Jugendbuch der Gegenwart am besten entsprach. Zu den schließlich sechs preisgekrönten Titeln kamen diesmal weitere 34 Werke auf die Auswahlliste.

Bundesministerin Rita Süssmuth betonte bei der Preisverleihung wohl zu Recht, daß dieser Preis seit 30 Jahren geholfen habe, im Kinder- und Jugendbuch Standards zu entwickeln. Der Arbeitskreis für Jugendliteratur, der den Preis betreut, hat es sich sicher nie leichtgemacht. Aber es liegt einfach in der Natur der Sache, daß das verliehene Gütesiegel trotzdem keinen absoluten Allgemeingültigkeitsanspruch erheben kann. Ein „Testurteil" über ein Buch ist einem über eine Waschmaschine nicht vergleichbar. Man sollte es als einen ersten Hinweis auffassen, aber man sollte ein Buch vor dem Kauf trotzdem erst einmal in Ruhe durchblättern, anlesen und die Buchhändlerin befragen. Eine Garantie für jedermann kann der Preis nicht sein.

Bei den Bilderbüchern entschied die Jury sich diesmal für „Ich komm dich holen", geschrieben und illustriert von dem Engländer Tony Ross. Mit farb- und kontraststarken Bildern und knappen Worten erzählt er eine Geschichte gegen die Angst. Ein Raumschiff mit einem Ungeheuer an Bord geht auf einem friedlichen kleinen Planeten nieder. Das Doppelmonster mit den scharfen Zähnen verschlingt das harmlose Bananenvölkchen, zerschlägt seine Denkmäler, zerreißt seine Bücher, verschlingt die Berge, schlürft die Meere leer und schleckert die Quallen als Dessert. Schließlich verputzt es den ganzen Planeten bis auf den Kern und die Pole, so daß er wie ein abgekauter Apfelbutzen zurückbleibt.

So frißt es sich durch den Weltraum, bis es unseren schönen blauen Planeten entdeckt. Hier hat es ihm der kleine Tommy angetan, den will es holen. Die Geschichte geht gut aus. Denn am Schluß hockt das Ungeheuer ganz klein und häßlich zu Tommys Füßen. Warum so plötzlich diese Wendung? Der Autor überläßt die Deutung und das Resümee dem Betrachter, denn unter dem letzten Bild steht kein einziges Wort. Ein Bilderbuch also, das erst dann verständlich wird, wenn sich ein Erwachsener zusammen mit dem Kind mit ihm beschäftigt.

Das Kinderbuch „Die wundersame Reise der kleine Sofie" von Els Pelgrom will mit seinem deutschen Titel offensichtlich die Assoziation zu Selma Lagerlöfs „Wunderbarer Reise des kleinen Nils Holgersson". Das ist doch ein wenig nach den Sternen gegriffen. Die liebevolle Genauigkeit, die gelungene Mischung von Wirklichkeit und Märchen und die harmonische Auflösung der Geschichte gelingen nicht wie bei der Lagerlöf. Es erreicht auch nicht die Suggestivität der Bildsprache von Alice im Wunderland, an die es erinnert. Die kleine Sofie ist am Schluß des Märchens tot und beginnt eine neue, diesmal endlose Reise. Vieles bleibt rätselhaft, irritierend bedrohlich. Das schönste sind eigentlich die Zeichnungen von The Tjong Khing. Zart, schwarz-weiß gestrichelt, liebevoll altmodisch und gekonnt absurd.

„Lady Punk" von Dagmar Chidolue, die schon fünf Jugendromane schrieb, ist ein Buch, das recht gegensätzliche Gefühle auslöst. Es ist spannend von der ersten bis zur letzten Seite. Es entwirft ein überraschendes Psychogramm eines heranwachsenden Mädchens und ist atmosphärisch dicht, aber es bedient sich teilweise eines Gossenjargons, der nicht nur abstößt, sondern auch aufgesetzt wirkt. Außerdem: Von einem bestimmten amerikanischen Schnellessen und dem dazugehörigen Getränk ist so detailfreudig und so oft die Rede, daß die beiden Konzerne eigentlich eine Belohnung aus ihrem Werbeetat spendieren müßten.

Schade, so kann man die Geschichte der 15jährigen Terry, die keinen an sich heranlassen will und mit schockierender Kleidung und Haartracht beabsichtigt, daß alle an ihrem Äußeren hängenbleiben, die meint, daß Liebe sich nicht lohnt; Witze erzählt, die die Lehrer erröten lassen, und die so kalt sein möchte, daß sie „Eiswürfel pinkelt", nur mit Einschränkung empfehlen.

Auch in dem Buch „Sanne" des Niederländers Willem Capteyn, das den Sonderpreis erhielt, geht es um die Probleme eines jungen Mädchens mit dem Erwachsenwerden. Die 17jährige Tochter einer Abgeordneten, die den Verteidigungsminister für einen Auftritt im Fernsehen präpariert, gerät durch ihren ersten Freund, der den Wehrdienst verweigert und Transparente aufhängt, auf die politische Gegenseite und in die Turbulenzen um das Referendum über die Stationierung von Marschflugkörpern in den Niederlanden 1983. Sie läßt sich zum Ärger und Kummer der Mutter in Aktionen hineinziehen, die sie nur ablehnen kann. Am Schluß trennt Sanne sich von ihrem Freund und nähert sich wieder mehr der Mutter.

Das schwierige und politisch brisante Thema wird sehr behutsam angepackt, und die Gewichte werden ausgewogen verteilt. Sympathie für den jungen Aktionisten, aber auch Sympathie für den integren Minister. Dem Leser wird keine Meinung aufgezwungen. Ein nachdenklich stimmendes Buch.

Ein politisches Thema wird auch in Klas E. Everwyns sorgfältig erarbeitetem Werk „Für Fremde Kaiser und kein Vaterland" aufgegriffen. Die im Jahre 1805 beginnende Geschichte erzählt von Gerard Rörich, einem Jungen aus dem Bergischen Land, arm, verlaust, lese- und schreibunkundig, der seine besten Jugendjahre damit verbringt, Soldatenwerbern davonzulaufen, sich zu verstecken. Mal sind es die kaiserlichen, mal die napoleonischen Truppen, denen er davonläuft. Bedrückend eindrucksvoll wird die Lage der Waldarbeiter geschildert, akribisch genau sind die Ortsbeschreibungen, so daß man sie bei einer Besichtigung abwandern könnte.

Eine Fleißarbeit des Autors auf allen Gebieten, die der historischen Genauigkeit dienen. So kann man zum Beispiel lesen, daß es in den geschilderten verworrenen Zeiten im Bergischen folgende Münzsorten gleichzeitig gab: Heller und Gulden, Reichstaler und Stüber, Albusse und Blafferte, Preußisch Courant und Batzen, Louisdor und Karolinen.

Das überzeugendste preisgekrönte Buch aber ist Karin von Welcks „Bisonjäger und Mäusefreunde" mit dem Untertitel „Wie die Indianer in Nordamerika früher lebten und wie es ihnen heute geht". Es erscheint als ein Sachbuch für junge Leser aus dem Rautenstrauch-Joest-Museum in Köln. Die hinreißenden Illustrationen, die das Buch zu einer Augenweide machen und ebenso genau wie stimmungsvoll sind, stammen von Gabriele Hafermaas.

Plausibel und anschaulich schlägt Karin von Welck immer wieder bei den nie langweiligen historischen Darlegungen die Brücke zur heutigen Zeit. So werden zum Beispiel die Bauten der Indianer am Rio Grande als eine Art Appartementhäuser beschrieben und man erfährt, daß die Innuit, also die Eskimo, die Erfinder von Anorak und Parka sind, die wir heute noch tragen. Immer wieder wird deutlich, daß das Leben der Indianer völlig anders war als bei Karl May oder in Indianerfilmen geschildert. Spaß bereiten so humorvolle Wendungen wie „Ich bind' dir bestimmt keinen Eisbären auf" oder Definitionen wie des Schamanen – eine Mischung aus Priester, Arzt und Geschichtsprofessor.

Was wir von den Indianern lernen können? Ganz ernst, einfach und schön heißt es. „Für die Indianer haben alle Geschöpfe auf der Erde das gleiche Lebensrecht, Pflanzen und Tiere ebenso wie die Menschen. Jedes Lebewesen hat seinen festen Platz und seine Aufgaben. Eines hilft dem anderen." Ein gutes Wort aus einer Bücherauswahl, in der man lange nach einem Zipfelchen von Positiven suchen muß.

ANNELIESE ODRY

Deutscher Jugendliteraturpreis 1986

Tony Ross:
Ich komm dich holen!
Deutsch von Eva Riekert. K. Thienemanns Verlag, Stuttgart. 325 S., 19,80 Mark.

Els Pelgrom:
Die wundersame Reise der kleinen Sofie
Deutsch von Mirjam Pressler. Illustrationen von Tjong Khing. Annette Betz Verlag, Wien. 88 S., 24,80 Mark.

Dagmar Chidolue:
Lady Punk
Beltz & Gelberg Verlag, Weinheim. 176 S., 16,80 Mark.

Karin von Welck:
Bisonjäger und Mäusefreunde
Mit Illustrationen von Gabriele Hafermaas. Otto Maier Verlag, Ravensburg. 80 S., 24 Mark.

Klas E. Ewerwyn:
Für fremde Kaiser und kein Vaterland
Arena Verlag, Würzburg. 224 S., 22,80 Mark.

Willem Capteyn:
Sanne
Deutsch von Jutta und Theodor A. Knust. Georg Bitter Verlag, Recklinghausen. 215 S., 24,90 Mark.

Vicky ist kein bloßes Trotzköpfchen mehr

Auch Jungen können Mädchenbücher mit Gewinn lesen

Mädchenbücher, so ist nachzulesen, das ist der Begriff für Bücher, in denen über Mädchen und für Mädchen geschrieben wird. Was immer man gegen den Begriff Mädchenbuch auch einzuwenden hat, ob aus literaturtheoretischer oder pädagogischer Sicht, frage man einen beliebigen Jungen, ob er gern Mädchenbücher liest. Er wird die Definition, daß Mädchenbücher speziell für Mädchen geschrieben sind, verächtlich bestätigen. Ob er da ganz ehrlich ist, wird auch davon abhängen, ob er schon ein Mädchenbuch in der Hand hatte, etwa am Bücherregal der Schwester. In der Öffentlichkeit zumindest, in Büchereien etwa, kann er so etwas nicht lesen; er wäre bei seinen Freunden unten durch.

Ein solches Buch, das ununterbrochen von Mädchen handelt, hat Dagmar Chidolue geschrieben. **„So ist das nämlich mit Vikky"**, heißt es, und wie das mit Vicky ist, erfährt man auf über 180 Seiten (Beltz & Gelberg Verlag, Weinheim. 19,80 Mark). Vikky Capaldi ist ein Gastarbeiterkind, viel allein, weil ihre Eltern eine Pizzeria haben. Vicky ist klein und dick, weil sie ständig Schokolade ißt, sie trägt Rüschenkleider und ist fast zehn. Daher ergänzt sie sich ausgezeichnet mit ihrer Schulfreundin Nele Wagner, denn die ist lang und dünn, trägt Jeans und hat, ebenso wie ihre Eltern, noch keine Pizza gegessen. Aber die beiden sind dicke Freunde, tauschen im Kinderhort immer ihre Kleider, was mit der dcicken Vicky und Neles engen Jeans Probleme gibt; und dann erzählt Vicky Geschichten, am liebsten auf dem Klo vom Kinderhort, das führt zu Mißverständnissen, weil Nele alle diese Geschichten für wahr hält, besonders wenn Vicky all das unvergorene Zeug mit hineinschustert, das sie abends im Fernsehen sieht, bis ihre Eltern die Pizzeria schließen.

Als Nele ihre Eltern überredet, Vicky in die Ferien mitzunehmen nach Spanien, da beginnen für die Eheleute Wagner die Schwierigkeiten. Vicky schläft bei Neles Eltern mit im Bett, Vicky setzt auskömmliche Portionen Schokolade durch, und wenn sie keinen Fisch essen will, dann zieht sie eben den Stecker vom Kühlschrank heraus, damit der Fisch darin verdirbt. Als auch das nichts hilft gegen Fisch als Hauptmahlzeit, täuscht sie Bauchschmerzen vor und wird im Krankenhaus tatsächlich von leichtgläubigen Ärzten am Blinddarm operiert. Auch dort ist Vicky schnell Hahn im Korbe und darf eine Party zur Entlassung geben.

Auch sonst sind es sehr schöne Ferien am Meer, obwohl Vicky gar nicht schwimmen kann, sondern sich nur im Wasser treiben läßt – Fett schwimmt oben. Und in Rückenlage kann sie besonders gut ihre Geschichten erzählen, und Nele staunt, was ihre Freundin schon alles erlebt hat. Die Handlung stützt sich großenteils auf lebendige Dialoge und zieht ohne große Höhen und Tiefen dahin.

Etwas schwerer hat es da schon Isabelle, genannt Izzy, in **„Der Findelhund"** von Marilyn Sachs (C. Ueberreuter Verlag, Wien. 144 S., 16,80 Mark). Sie ist elf Jahre alt, als ihr Vater bei einem Verkehrsunfall stirbt. Bei wem soll sie jetzt bleiben? Ihre Mutter ist seit Jahren tot, ihre erste Stiefmutter will wieder studieren, und die zweite möchte gerade einen anderen Mann heiraten.

Also kommt Izzy ohne viel Federlesens zu ihrem Onkel nach San Francisco. Bei Tante Alice und Onkel Roger erlebt sie einen amerikanischen Haushalt wie aus der Fernsehwerbung: hygienisch und blitzblank, höflich und freundlich. Außerdem müssen sich Onkel und Tante auf ihren Beruf konzentrieren, im Herbst soll Izzy deshalb ins Internat. Und dabei versucht Izzy doch, es allen recht zu machen, das brave, ordentliche, stille, fleißige Mädchen zu sein, das jeder gern in seiner Familie haben möchte.

Sie kämpft um Familienanschluß bis zu dem Tag, als sie ein Familienbild wiedersieht, auf dem nicht nur ihre verstorbene Mutter zu sehen ist, sondern auch ihr Hund Gus, den sie so geliebt hat und der nicht mehr da war, als Izzy mit ihrem Vater aus San Francisco wegzog. Der Onkel erzählt ihr, Izzys Mutter hätte mit dem Hund gespielt und sich dabei zu Tode gestürzt. Darauf hätte man den Hund ins Tierheim gegeben. Izzy muß den Hund wiederhaben, in der sterilen Atmosphäre ihres neuen Zuhauses ist er der einzige Halt.

Izzy schwänzt also die Schule und fängt an, ihren Hund zu suchen. Von einer schrulligen Tierfreundin zum Tierheim, von einer Zimmervermieterin zu einem Wäschereibesitzer geht die Suche; immer nur einen halben Schritt vorwärts, und es stellt sich heraus, daß der Hund Gus noch erheblich mehr Abschiebestationen hinter sich hat als Izzy selber. Endlich findet sie den Hund, krank und hilflos und allein. Er braucht sie, und sie setzt für ihn ihr Zuhause aufs Spiel, will ausziehen, nur um mit dem Hund zusammenleben zu können. Und da macht ihr Onkel Roger das Angebot, sie darf mit dem Hund bei ihm wohnen bleiben. Eine Mädchen und besonders Hundefreundinnen zu Herzen gehende Geschichte.

Noch eine Feriengeschichte erzählt Lois Lowry in **„Sommerfreunde"** (C. Ueberreuter Verlag, Wien. 154 S., 19,80 Mark). Hedwig, die sich lieber Cynthia nennt, da Hedwig sich auf schwachsinnig reimt und noch andere unangenehme Adjektive, Hedwig also hat Stubenarrest und läßt den vergangenen Sommer Revue passieren. Sie hat Freunde gefunden, Freunde, die sie brauchen und mit denen sie richtige Abenteuer erlebt hat.

Sie paßt nämlich auf den vierjährigen Joshua Cameron auf, der sich lieber Tom Troll nennt und nachmittags mit Cynthia in den Park geht. Hier lernen sie, obwohl sie das alles gar nicht dürfen, wenn es nach Joshuas Mutter geht, einen saxophonspielenden Schwarzen kennen, zwei Dutzend Stadtstreicherinnen, und Cynthia freundet sich zusätzlich mit einem sarkastischen, gehemmten Jungen aus ihrer Klasse an. Cynthia inszeniert mit den Stadtstreicherinnen einen Aufstand gegen den Eismann, der ungerechtfertigterweise das Rootbeer-Eis aus seinem Sortiment gestrichen hat. Es gibt in Deutschland wohl kein Pendant für Rootbeer, deshalb blieb es auch unübersetzt.



Für Mädchen und Jungen: Zeichnung von *Bernhard Nast zu Benno Pludras* „Haik und Paul" (Erika Klopp Verlag, Berlin. 111 S., 12,80 Mark)

Als Cynthia, der Jüngling Seth und der Schwarze nachts eines der berühmten Bostoner Schwanenboote ausleihen, um den Stadtstreicherinnen eine nächtliche Bootspartie zu spendieren, werden sie allesamt aufgegriffen und müssen den Schaden bezahlen. Wie sich jetzt aber herausstellt, ist der kleine Tom ein Millionenerbe, der Schwarze Soziologiedozent, und die Anführerin der Stadtstreicher ist Millionärswitwe. Seths Mutter ist eine bekannte Kinderpsychologin und Cynthias Vater Rechtsanwalt; es geht also glimpflich ab.

Nebenher wird ein amerikanisches Gesellschaftsbild entworfen, durch die spöttischen Augen der 14jährigen Cynthia gesehen, wie man es in Fernsehserien gezeigt bekommt, angefangen von der exzentrischen Hausangestellten, die Schicksalsromane liest, statt zu arbeiten, bis hin zur Angst eines Mädchens, bei Dunkelheit allein auf die Straße zu gehen. Ein Buch über die Ferien für die Ferien.

BARBARA BARTOS-HÖPPNER

Die späte Erziehung des Claus Moller

„Äquator" – Curt Meyer-Clasons großer Lebensroman

Der Roman „Äquator" ist die Geschichte einer Jugend in Deutschland zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus sowie einer späten Bildung im universalen Sinne. Das Denken ist Klaus (später Claus) Mollers Stärke nicht, nicht das Schlüsseziehen und Folgern aus Vergangenem, das muß er lernen, das prägt ihm das Leben selber ein. Man denkt großbürgerlich, zugleich engstirnig: Das Deutsche ist das Höchste. Man träumt von einer deutschen Weltmacht, auch im Hause Moller. Der Weg des Jungen Klaus Moller zu sich ist weit: sein Weg gleicht dem eines Parsifal; fort von den Erziehungsgrundsätzen von Mutter und Vaterland zu sich selbst und der Verbindlichkeit der spontan eigenen Regung.

Fixpunkt des Elternhauses ist Mutter Rose Moller; vom Vater sieht der Junge wenig. Konrad Moller ist begeisterter Reiter.

Curt Meyer-Clason:
Äquator
Roman. Gustav Lübbe Verlag, Bergisch Gladbach. 703 Seiten, 40 Mark.

Offizier, ein Pferdenarr und überzeugter Soldat. Die Niederlage des Deutschen Reiches verwindet er nie mehr, sondern leidet darunter wie unter einer persönlichen Schande. Hinzu kommt, daß sein Tod – er gibt sich, scheitert im Leben, die Kugel – von etwas anderem umschattet wird, von etwas, „worüber man nicht spricht", eine homoerotische Bindung an einen jungen Russen, der Konrad Moller gesundgepflegt hatte. Die Ehe, ohnehin mehr aus „Überzeugung" als aus Liebe geführt, droht zu zerbrechen. Aber man wahrt den Schein, auch den eigenen Kindern gegenüber.

1936: Die nationale Hybris von 1914 flammt wieder auf, technischer und noch verblendeter. Der Baumwollkaufmann Claus Moller reist nach Brasilien. Die Erfahrung der Gefangenschaft bricht in ihm die Enge der Konventionen, er kommt jetzt erst wirklich „zu sich". Begabungen, die in seiner Kindheit nicht gefördert wurden, sein Interesse an Literatur werden in der Einsamkeit, in der Zurückgezogenheit des Gefangenenlebens, das einer Mönchsklausur gleicht, wiederentdeckt und geweckt.

Das Erkennen einer umfassenden Sympathie und Weltliebe sprengt die Fesseln seiner Herkunft: nun erst ist er erwachsen, das heißt dem Elternhaus ent-wachsen. Äquator – dieses magische Wort wird zu einer Metapher der Grenze, des Übergangs.

Curt Meyer-Clason schildert in seinem Roman ein paradigmatisches Schicksal: einen jungen Menschen, der zur Treue zu „deutschen" Idealen erzogen wird – die ihn zur Wahrnehmung des Weltganzen und ihrer Vielfalt unfähig machen.

Meyer-Clason erzählt distanziert. Das kann störend sein: hier ist es ein Kunstgriff. Meyer-Clason ist sich seiner Mittel sicher. Nur gelegentlich kommt es zu sprachlichen Schnitzern. Störend auch, weil zu langatmig: die inneren Monologe der Figuren. Was



Curt Meyer-Clason FOTO: VISUM

überzeugt, ist Meyer-Clasons Ökonomie der Kräfte bei einem Roman dieser Länge, an dessen poetische Kraft andere Maßstäbe angelegt werden müssen als an eine kurze Erzählung – was nicht heißen soll, daß Länge Schwächen entschuldige. Dieser Roman ist der große Entwurf einer Biographie. Was ich dabei bisweilen vermißte, war die Glaubwürdigkeit einer inneren Entwicklung.

Zu glatt ist der Übergang vom schwachen Schüler zum „businessman", der in allen Sätteln gerecht ist. Im übrigen ist die Thematik des Romans eine von hier und jetzt: die Selbstfindung. Und dieses Bild der Selbstfindung ist da am gültigsten, wo das Ich sich zugleich mit den ihm umgebenden Kräften verbunden weiß.

SULAMITH SPARRE

Der Tod ist keineswegs das Ende

Mit Colt und „Don Quijote" in Mexikos Wüste: Carlos Fuentes' „Der alte Gringo"

Man könnte den vorliegenden jüngsten, erst 1985 im Original erschienenen Roman „Der alte Gringo" des Mexikaners Carlos Fuentes als ein Buch der Todessehnsucht bezeichnen. Dennoch ist es auch ein Buch, das die Befreiung aus dem Bann des Todes zum Thema hat, denn das eigentliche geistige Prinzip dieses Romans beruht in der Evozierung des „Eterno Retorno", der aus der aztekischen Mythologie herrührenden Lehre von der „Ewigen Wiederkehr" allen Seins, jener Lehre vom immerwährenden Kreislauf des Lebens, die ur-amerikanisches Denken grundsätzlich vom ur-abendländischen Denken unterscheidet. In gewisser Weise trifft das auch auf die chronologische Zuordnung dieses Romans zu: Fuentes kehrt darin, nach allerlei halsbrecherischen Exkursionen, an die Anfänge seines literarischen Schaffens und seines frühen Ruhms zurück.

Ein siebzigjähriger Nordamerikaner, Schriftsteller und Journalist, ausgerüstet lediglich mit einem Colt und einem Exemplar des „Don Quijote" und gequält von der Sinnlosigkeit seines Lebens, reitet im Revolutionsjahr 1914 über die Grenze nach Mexiko. „Der alte Gringo kam nach Mexiko, um zu sterben" – dieser refrainartig wiederholte Satz ist sozusagen das Leitmotiv des an Ambrose Bierce ausgerichteten Romans, jenem *nordamerikanischen Schriftsteller, der 1913* ebenfalls in die mexikanische Revolution gezogen und dort spurlos verschwunden war, nachdem er erklärt hatte, es sei ehrenwerter, durch ein Exekutionskommando als an Altersschwäche zu sterben: „Gringo in Mexiko zu sein, das ist Euthanasie."

Auch der alte Gringo des Carlos Fuentes geht *nicht aus revolutionärer Begeisterung* nach Mexiko, sondern um die Erfüllung seiner eigenen Bestimmung zu erfahren, seinen herbeigesehnten Tod bewußt zu erleben, seinem „zersplitterten Bewußtsein" zu entkommen. Aber alles verläuft anders. Am Ziel seiner letzten Reise erlebt er die Revolution, wird zum Helden, weil er den Tod sucht, erfährt in der mythischen Realität des Landes, in der Begegnung mit „den anderen" das andere, das wahre Leben, dessen Endpunkt nicht der Tod sein kann, der immer nur den Beginn eines neuen Lebens bedeutet – in der Erinnerung der anderen.

Entscheidend für seine Wandlung ist die Begegnung mit zwei Gestalten, die bei Fuentes zu Vollzugspersonen des Mythos werden: einer jungen Lehrerin aus den USA, die gleich ihm, dem alten Gringo, aus der banalen und erniedrigenden Alltäglichkeit nach Mexiko geflohen war; und einem mestizischen General der Revolutionstruppen, der, illegitimer Abkömmling eines weißen Grundbesitzers, im Vollzug der Rache, sprich: Revolution, seinem Leben einen Sinn geben möchte.

Zwischen den drei Gestalten entwickelt sich eine seltsame, widerspruchsvolle und psychologisch verworrene Beziehung, in der jeder von ihnen abwechselnd im anderen eine andere Bezugsperson, der Liebe, des Hasses, der Rache sieht. Der Alte aber er-

Carlos Fuentes:
Der alte Gringo
Roman. Übertragen aus dem mexikanischen Spanisch von Maria Bamberg. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart. 223 S., 28 Mark.

kennt dabei, daß er nunmehr den „Don Quijote" nicht mehr zu lesen brauche, denn dieses größte aller Bücher, dessen Inhalt die Zusammengehörigkeit, die Wirklichkeit von Schein und Sein, von Mythos und Leben ist, wird für ihn fleischliche und geistige Wirklichkeitserfahrung. Er erfährt, daß er nunmehr Teil eines Ganzen ist, des ganzen Kosmos, daß er „die innere Grenze überschritten" *hat*, daß der Tod nicht mehr das Ende, sondern der Eintritt in den ewigen Kreislauf, die ewige Wiederkehr ist, daß des Menschen Vergangenheit in seiner ständigen Neugeburt *auch schon Teil der Zukunft ist, daß das* Sterben nichts als die Befreiung vom Bann des Todes symbolisiert.

Das ist, für einen Roman des zwanzigsten Jahrhunderts, in der Tat ein faszinierendes und überraschendes Thema. Doch wer die früheren Werke von Fuentes kennt, wer die Essays von Octavio Paz gelesen hat, weiß, daß es für einen Mexikaner, auch für einen Mexikaner vom kosmopolitischen Zuschnitt eines Carlos Fuentes, Ausdruck eines konsequenten Denkprozesses ist, der die Heilslehre des Christentums nur als äußere Hülle, nicht als geistige Substanz akzeptiert. Und so wird dann auch der Tod des alten Gringos durch die Hand des jungen Generals zur logischen Tat. Das Mysterium des Todes, wie das aztekische Erbe überliefert, läßt aber nur den scheinbaren Tod zu. All die vielen Toten dieses Romans sind quasi nur vorübergehend tot, sie gehen ein in den ewigen Kreislauf des Stirb und Werde. Die Utopie einer frühen Kulturepoche als Gegenkraft zur Tristesse der christlich-materialistischen Gegenwart? Hier werden die Schwächen des Romans erkennbar.

Carlos Fuentes, ein Mexikaner, der seit Jahrzehnten unter „Gringos" lebt und deren Lebensstil adaptiert hat, schreibt nicht aus dem Geist der aztekischen Tradition, er macht diese Tradition seinen eigenen Vorstellungen dienstbar, benutzt sie als Vehikel, um die geistige Überlegenheit der – grob gesprochen – Dritten Welt gegenüber der sogenannten Ersten Welt zu demonstrieren, worin er sich von Octavio Paz grundlegend unterscheidet, der für die Synthese, die Aussöhnung spricht. So entsteht im Werk von Fuentes oft der Eindruck einer modischen Allüre, wo er vorgibt, sich mit Traditionen einer ihm wohl auch sehr fernen Menschenschicht zu identifizieren.

Zudem ist das Buch streckenweise überladen mit aufdringlicher Symbolik, die es abgleiten läßt zu *bloßer* Geschwätzigkeit, wenn der *Autor gerade* größten Tiefgang anzustreben scheint.

Das ist eigentlich schade. Denn „Der alte Gringo" ist, trotz aller Einwände und Vorbehalte, ein großartiges, *ein farbiges, facetten*reiches, spannendes und sprachlich forderndes – von Maria Bamberg hervorragend übersetztes – Buch, mit dem Carlos Fuentes seinen Rang *innerhalb der lateinamerikani*schen, größtenteils verblichenen „Boom"-Generation unterstreicht. Der Einwand, daß dieser Roman eine Vielzahl von Vorbildern und Einflüssen ahnen und erkennen läßt, tut dabei seiner genialen Eigenständigkeit kaum Abbruch. Doch all das kann den Rang des Romans „Der alte Gringo" nicht mindern, der ein lesenswertes, auch viel Information vermittelndes Buch geworden ist. Der Romancier Carlos Fuentes bleibt auch fortan einer der wenigen Hoffnungsträger der hispanoamerikanischen Literatur unserer Tage.

GÜNTER W. LORENZ

Die Seele – sumpfig wie ein Flußgelände

Von der Limmat zum Nil: Der Schweizer Silvio Blatter erkundet innere Landschaften

Der schweizerische Schriftsteller Silvio Blatter legt mit dem umklammernden *Übertitel* „Wassermann" drei Romane in einem Band vor. In allen drei Niederschriften läßt sich sein Protagonist von Flüssen inspirieren. Zunächst von der heimatlichen Limmat und der Reuß; es folgt sodann der ägyptische Nil. Der Protagonist Christian Sommer bekennt: „Meine Seele besitzt die Eigenschaften eines sumpfigen Flußgeländes."

Der Leser wird ihm sehr bald uneingeschränkt zustimmen. Bis zum Ende des Dreierbuches drängt es den Protagonisten, seine Seelensumpflandschaft zu erkunden und neue Sümpfe zu entdecken. Der emsig von sich Erzählende hat ein Alter erreicht, das man gemeinhin als Lebensmitte zu bezeichnen pflegt. Seiner Ehefrau Nora und der kleinen Tochter Mimi ist überwiegend die Rolle des Zuhörens zugeschrieben.

Im ersten Roman, „Die Stadt am Fluß" betitelt, ist die Familie in Zürich wohnhaft, und zwar im Kreis 5. Sie haust in einem Mieterblock, der über zehn Eingänge verfügt. Die soziale Schichtung des Blocks läßt Türen ohne Sicherheitsschlösser nicht zu. Außer dem verbrannten Abfall und Kehricht der gesamten Region „stinkt manches zum Himmel". Trotzdem ist der Protagonist entschlossen, in der Gegend zu bleiben und Zürich zu lieben. Um die Liebeseuphorie durchzuhalten, setzt er gezielt Valium und Sherry ein. Die Gattin Nora möchte dem Verkehrslärm, dem Gestank, dem asozialen Gesindel entfliehen. Mann und Tochter fühlen sich jedoch von Tag zu Tag wohler im Milieu. Der feinhörige und duftempfindliche Protagonist beschreibt akkurat, was er sieht, hört, empfindet. *Für seine nach Märchen* dürstende Tochter erdenkt er phantastische Geschehnisse, die sich samt und sonders im Kreis 5 abspielen. Zweifellos: Die Ausführungen des Erzählers, die Anstrengungen, gerade die miserable Seite der Stadt in sein Liebesbemühen einzuschließen, geraten zum Lesegenuß.

Silvio Blatter:
Wassermann
Roman. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main. 388 S., 34 Mark.

Der zweite Roman führt den Titel „Die kleine Stadt am Fluß". In ihm will der Protagonist sich seiner Kindheit erinnern. Zu diesem Zweck reist er ins Freiamt. Bis nach Bremgarten an der Reuß will er dann wandern. Nach vielstündiger Lauferei durch die Landschaft seiner frühen Jahre gibt er auf. Die Beine *sind* geschwollen, die Fußgelenke lädiert. Fürderhin zieht er es vor, Nora und Mimi von der Kindheit zu erzählen.

Dabei gewinnt er den durchaus nicht falschen Eindruck, den beiden „den Kopf vollzureden". Dennoch strömt sein Redefluß weiter. Unzählige Einzelheiten, Belanglosigkeiten werden aneinandergereiht, um die einheimische Bevölkerung der Provinzlandschaft Freiamt mit Galle zu überschütten. Die Schilderungen steigern sich zu gesellschaftskritischen Kommentaren. Prompt wird's langweilig. Mit zunehmendem Erstaunen liest sich der Leser in den dritten Roman „Die große Stadt am großen Fluß" ein. Der Erzähler ist Wandertrainer des ägyptischen *Fußball*verbandes. *Zur Zeit* befindet er sich in einem Boot auf dem Nil, zwischen Kairo und Assuan. Begleitet wird er von einer ihm zugelaufenen Gans, die er Sokrates nennt. Tochter Mimi hat sich mittlerweile zu einer jungen, attraktiven Erwachsenen gemausert. Allerdings heißt sie nun Tina; Gattin Nora wurde zu Cora.

Die beiden Frauen genießen das geruhsame Hotelleben in Kairo, während der Familienvater – bislang Christian Sommer, jetzt mit dem Namen Seef geschmückt – sich inbrünstig der Sonnenglut, dem Wüstensand, dem Nilwasser und dessen Fäulnisstoffen und sonstigem Unrat aussetzt.

Befreit von schweizerischen Zwängen, gibt sich Seef erotisch-orgiastischen Phantasien hin. Die Sonne Kairos erzeugt bei Ehefrau Cora den Wunsch, barfuß in die Wüste zu laufen und philosophisch zu schwadronieren. Tochter Tina programmiert das Ende ihrer Jungfernschaft.

Der Germanistikstudent Hassan Ali ist der Auserwählte. Es soll in Vaters Boot auf dem Nil geschehen. Beim Liebesspiel erweist sich die Gans Sokrates ihres Namens unwürdig. Als störend schnatterndes Federvieh wird sie von Bord gejagt.

Am Schluß des letzten Romans überrascht der Protagonist den Leser mit der schlichten Feststellung: „Der Nil strömt durch meine Adern." Ein Musterbeispiel verbogener, moderner Literatur.

ESTHER KNORR-ANDERS

Kinder- und Jugendbücher

Die Höflichkeit des unruhigen Herzens

Ein malaiischer Volksheld wird für uns wieder lebendig

Volksepen, in deren Helden die Menschen sich wiedererkennen oder in idealer Projektion all ihrer Wunschträume nach Macht, Tugend, Vollkommenheit gern wiedererkennen möchten, gibt es bei fast allen Nationen.

Für die malaiische Welt, und dazu gehört ja nicht nur Malaysia, sondern die ganze endlose Weite der unzähligen Inseln des Pazifiks von Indonesien bis zu den Philippinen, ist eines dieser Werke „Die Geschichte von Hang Tuah". Der Übersetzer ins Deutsche, Hans Overbeck, nennt es das „schönste Buch der malaiischen Literatur".

Freilich, es ist ein Werk orientalischen Geistes, und für den bedeutet die Wiederholung stereotyp gewordener Formeln Erhöhung des Reizes. Ursprünglich bestand vieles aus dem Buch wohl auch schon in mündlicher Erzählertradition, ehe es im 17. Jahrhundert zuerst, jedes Kapital eine Geschichte, Literatur wurde. Und so liest es sich auch heute noch am besten kapitelweise, wie Tausendundeine Nacht, mit Unterbrechungen.

Dabei ist das „Hikayat Hang Tuah", wie der malaiische Titel lautet, trotz der gelegentlich phantastischen Züge keineswegs

Die Geschichte von Hang Tuah
Eine Erzählung aus dem 16. Jahrhundert über den malaiischen Volkshelden
Übertragen von Hans Overbeck, mit einem Nachwort von Kurt Huber
C. H. Beck Verlag, Orientalische Bibliothek, München. 579 S., 39,80 Mark.

nur ein Abenteuerroman oder ein Buch der Fabeln und Märchen. Zwar gibt es Asketen und Büßer, die sich verwandeln oder unsichtbar machen können, und der Held selber hat einiges von ihren magischen Praktiken gelernt, etwa wenn er beim Seegefecht mit den übermächtigen „Franken", den Portugiesen, durch Zauberspruch bewirkt, daß ihre Kanonen *nicht zünden, oder wenn er* einer kinderlosen Fürstin durch Wundertrank zur Fruchtbarkeit verhilft.

Aber im ganzen geht doch alles sehr ir*disch und menschlich zu. Man kann sogar* annehmen, daß Hang Tuah, dessen Name auch im Sejarah Malayu, der sogenannten Malaiischen Chronik aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, vorkommt, ursprünglich eine geschichtliche Gestalt war. Zwar werden kaum je Jahreszahlen genannt, so bei Hang Tuahs Pilgerfahrt nach Mekka „im Jahre 886 nach der Flucht des Propheten", d. h. 1500 A. D., aber nimmt man historisch verifizierbare Ereignisse aus dem Buch, etwa den Tod eines namentlich genannten javanischen Ministers 1364 und die Eroberung Malakkas durch die Holländer 1641, so müßte der Held, hätte er all dies selbst erlebt, dreihundert Jahre alt geworden sein.

So wird er denn auch, je weiter das Buch fortschreitet, immer mehr *zum* Übermenschen, ohne jede Furcht, siegreich in jedem Kampf und doch großmütig im Sieg, wahrhaftig, aber listenreich gegen verschlagene Feinde. Er beherrscht zwölf Sprachen, alle Regeln der Diplomatie, und durch die Höflichkeit des Herzens erwirbt er sich bei den Gesandtschaftsreisen für seinen Herrn, den Fürsten von Malakka, auch bei den fremden Herrschern nicht nur hohe Achtung, sondern „väterliche Zuneigung". Am Ende seines Lebens wird er ein Weiser und Heiliger, „Fürst aller Waldbewohner" und ein „Stellvertreter Gottes".

Bemerkenswert ist dabei, daß diese Idealgestalt im Gegensatz zu den meisten anderen in jener Weltgegend im wörtlichen Sinne ein „Volksheld" ist – nicht fürstlichen oder adligen Geblütes, sondern schlichter Herkunft, Sohn eines einfachen Krämers. Die hohe Stellung, zu der er aufsteigt, verdankt er allein seiner Tapferkeit, Klugheit und Tugend. Nichts kann ihn in dieser Haltung wankend machen; weder Ehren, Reichtum, Glück, noch die große Macht, die ihm wird, verführen ihn zu Hochmut oder Mißbrauch.

Dies übrigens im Gegensatz zu manchen der Fürsten, auch seinem eigenen. Fürst Maniaka ist durchaus eines Unrechts oder Mißgriffs fähig, das Hang Tuah oder ein anderer einfacher Sterblicher erleiden oder wiedergutmachen müssen. *Wie das malaiische* Volk sich seine Herrscher wünsche, erkennt man vielleicht am besten aus der Mahnung, die dieser Fürst bei der Berufung auf den *Thron von seiner göttlichen Mutter auf den* Weg bekommt: „Sorge vor allen Dingen für Frieden im Herzen deiner Beamten, Hauptleute und Untertanen, sei nicht hochmütig und nicht stolz, denn nichts auf dieser Welt ist beständig; was aber beständig ist, ist das ewige Leben. Wenn du einen guten Ruf hinterläßt, der bleibt für alle Zeiten."

Für Maniaka unternimmt Hang Tuah, aufgestiegen zu einem der höchsten Ämter, zum „Laksamana", Oberfehlshaber der Flotte, jene weiten Gesandtschaftsmissionen, die ihn nach Indien, Java, Thailand, China, schließlich bis nach Istanbul führen. Und deren Beschreibung, die Schilderung der Sitten und Gebräuche jener Länder gehört, auch wenn vieles beim Erzähler offenbar sich nur auf Hörensagen gründet, zum interessanteren Teil des Buches.

Am phantastischsten gerät dabei das Bild von Istanbul. Die Stadt mit ihren „10 862 Moscheen" sei so groß, daß man drei Monate brauche, sie zu durchqueren, ihr Reichtum so ungeheuer, daß allein das Gold 760, das Silber 1030 Schatzhäuser fülle. Die Beschreibung der anderen Länder und natürlich der malaiischen Regionen selbst ist da sehr viel näher an der Realität.

Ein unterhaltsames und auch nützliches Buch für jeden, der sich ohne die Mühen gründlichen Studiums auf dem Königsweg einheimischer Literatur einen Eindruck verschaffen möchte vom kulturellen und ge*schichtlichen Hintergrund jener pazifischen* Weltgegend, von dem man bei uns im allgemeinen nicht allzuviel weiß.

VOLKMAR ZÜHLSDORFF


Die Kirchenruine Hoff bei Horst an der pommerschen Küste (westlich von Kolberg)
FOTO: DIE WELT

Blick über den Garder See

Aquarelle und Zeichnungen von Pommerns Küste

Gottfried Brockmann, geborener Kölner, beendete 1932 als Meisterschüler sein Studium an der Staatlichen Kunstakademie in Düsseldorf. Hoffnungen und Aussichten auf eine Professur an der Akademie wurden durch Hitlers Machtergreifung illusorisch.

Brockmann wurde bedroht, verließ das Rheinland und lebte bis 1943 in Berlin. Hier ernährte er seine Familie recht und schlecht durch Illustrationen und gebrauchsgraphische Arbeiten. In dieser Zeit entwickelt sich Brockmanns Liebe zur pommerschen Küste. Die erste Begegnung mit Pommern fand auf seiner Hochzeitsreise im Jahr 1932 nach Rügen statt. Danach zog es ihn immer wieder in dieses Land.

Die drei wichtigsten Stationen seiner Reisen nach Pommern waren Rowe, Hiddensee und Ahrenshoop, jeder dieser Orte eine

Joachim Kruse:
Pommersches Tagebuch 1942 – 1943
Bilder von der Ostseeküste – Zeichnungen, Aquarelle, Gouachen von Gottfried Brockmann. Karl Wachholz Verlag, Neumünster. 128 S., 39,80 Mark.

Künstlerkolonie. Die hier entstandenen Zeichnungen, Aquarelle und Gouachen haben einen bedeutenden künstlerischen und dokumentarischen Wert. Die Stiftung Pommern erwarb die Arbeiten Brockmanns und zeigte sie 1973 in einer Sonderausstellung in Kiel unter der vom Künstler selbst gewählten Bezeichnung „Pommersches Tagebuch, Bilder von der Ostseeküste".

Im Sterbejahr des Malers 1983 folgte eine erneute Ausstellung; in diesem Jahr nun gelang mit finanzieller Unterstützung privater und staatlicher Mäzene die vorliegende Publikation.

Der aus über 50 Seiten bestehende Textteil des Buches, verfaßt vom Brockmann-Biographen Dr. Joachim Kruse, geht weit über einen Begleittext für die Bildersammlung hinaus; der Leser bekommt einen umfangreichen Einblick in Leben und Werk des Künstlers. Der Text ist somit mehr für den Fachmann, für den Kunstkenner geschrieben.

Für den Laien aber, für die Freunde Pommerns, die durch die schönen Landschaftsbilder hauptsächlich Erinnerungen wachrufen möchten, hätte man sich unter jedes Bild eine kurze Landschaftsbeschreibung mit vergleichender Analyse gewünscht. Das ist zwar für einen Kunstband unüblich, hätte dieses bedeutende Werk jedoch populärer gestaltet.

Dennoch muß man diese hervorragende Sammlung nicht nur den Kunstfreunden dringend empfehlen, auch der Nichtfachmann wird im vielfältigen Stimmungsgehalt der Bilder die einzigartige Schönheit und die verträumte Stille des Ostseelandes Pommern empfinden. Eins der schönsten Bilder aus Brockmanns Zeit in Rowe ziert den Umschlag dieses Werkes, ein eindrucksvoller Blick über *den Garder See auf den Revekol,* dieser nur 117 Meter hohe Berg wurde wegen seiner markanten Silhouette im Volksmund als „heiliger Berg" bezeichnet.

Wie dieses Bild bringen weitere 53 Landschaftsbilder von der Hand eines bedeutenden Künstlers uns ein Stück deutsche Heimat näher.

GERHARD HASSE

Für blutjunge Reservisten ein Grab in Flandern

Wie es im Jahr 1914 vor Langemarck wirklich gewesen ist

A*m Dienstag, 10. November, ging* 1914 die deutsche Offensive in Flandern in Blut und Schlamm zu Ende. Ihr Ziel war es gewesen, Ypern zu nehmen und den Durchbruch durch die belgisch-französisch-englischen Linien bis nach Dünkirchen und Calais zu erzwingen, den Nachschubhäfen für die britische Armee auf dem Festland.

Am nächsten Tag hieß es im Bericht der Obersten Heeresleitung unter anderem: „Westlich Langemarck brachen junge Regimenter unter dem Gesang ‚Deutschland, Deutschland über alles' gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie ..."

Mit den Heeresberichten ist das so eine Sache. Im Prinzip sollen sie die Wahrheit sagen, ohne dem Feind allzu viele Anhaltspunkte zu geben. Wichtige neue Entschlüsse oder Bewegungen müssen sie tunlichst verschweigen. Keinesfalls dürfen sie poetisch-heroisierende Schnörkel aufweisen. Eben dies war hier mit der Mär von Langemarck und dem Gesang des Deutschlandliedes der Fall.

Gesungen wurde das Deutschlandlied, noch keineswegs die deutsche Nationalhymne – die das Kaiserreich, der Bund der Fürsten Freien Hansestädte gar nicht vertragen konnte –, in den Anfangstagen der Offensive am 22./23. Oktober 1914 tatsächlich von Gruppen deutscher Soldaten, die in Regen und Nebel durcheinandergekommen waren und nicht mehr wußten, wo Freund und Feind standen, und zwar bei Bixschoote, westlich Langemarck.

Um sich als Deutsche zu erkennen zu geben, stimmte man wohl auch „Die Wacht am Rhein" an, die weit populärer war als das bei der bündischen, bürgerlichen Jugend *mit ihrer Auflehnung gegen Plüsch und* Muff im Elternhaus beliebte spätere Nationallied.

Dies alles wußten wir auch vor dem Erscheinen einer neuen Untersuchung über „Langemarck. Legende und Wirklichkeit" von Karl Unruh. Mit Recht stellt der Verfasser fest, daß wir hier einmal den sehr seltenen Fall vor uns haben, daß wir den Ursprung einer Legende quasi aktenkundig vor uns haben. Leider konnte auch der höchst versierte Verfasser wohl nicht feststellen, welcher Offizier in der Operationsabteilung den ominösen „Heldensang" konzipiert hat.

Chef der Operationsabteilung war damals noch der Generalleutnant Tappen, ein sturer, stocktrockener Ostfriese. Chef der Obersten Heeresleitung war schon der General Erich von Falkenhayn, Nachfolger des unseligen Generalobersten von Moltke, der im *September 1914 den Sieg an der Marne* verpatzt hatte.

Falkenhayn waren schon eher markige oder schneidige Formulierungen zuzutrauen. Über beider Tische muß jedoch der Heeresbericht gelaufen sein, die unzulässige Verklärung der Einstellung einer gescheiterten Offensive. Aus diesem „Lapsus" erblühte jedenfalls der Mythos vom Heldensturm deutscher Jugend bei Langemarck, der in Wirklichkeit der deutschen Armee ihren besten potentiellen Offiziernachwuchs gekostet hat.

Karl Unruh, von Haus aus Verlagsbuchhändler, Offizier im Zweiten Weltkrieg, spürt indes nicht nur der Legende nach, sondern er enthüllt die Tragödie der vier hastig aufgestellten Reservekorps aus Kriegsfreiwilligen, die nach Falkenhayns Vorstellungen mit ihrem Angriffsschwung der deutschen Obersten Führung die Initiative wieder sichern sollten.

Vom Gegner nahm Falkenhayn an, er verfüge in Flandern nur über schwache Kräfte, ein fundamentaler Irrtum, während die Grundidee von der Wiederaufnahme der

Karl Unruh:
Langemarck. Legende und Wirklichkeit
Bernard & Graefe Verlag, Koblenz. 216 S., 48 Mark.

eigenen Offensive durchaus richtig war, ebenso der Ansatz des Angriffs in Flandern. Allerdings war es der Jahreszeit nach im Oktober mit Regen, Sturm und Nebel schon recht spät.

Völlig verfehlt war dagegen die Wahl der Angriffsverbände, der zitierten vier neuen Reservekorps. Hauptangriffsträger war die 4. Armee unter dem Generaloberst Herzog Albrecht von Württemberg, der angesichts der Kinderlosigkeit des Königs Wilhelm II. in der Thronfolge dieses Landes an erster Stelle stand. Der Herzog selbst schlug vor, *ihm statt vier nur zwei neue Reservekorps* und dafür zwei kampferfahrene aktive Korps zu geben.

Falkenhayn lehnte ab. Er setzte gerade auf *den Angriffsgeist der jungen unverbrauch*ten Verbände. Karl Unruh weist nun, neuartig verfahrend, aufgrund der Regimentsgeschichten nach, wie erschreckend mangelhaft es tatsächlich um Ausbildung und Ausrüstung dieser jungen Verbände bestellt war, die in Flandern zwischen dem 21. Oktober und dem 10. November 1914 – man kann nur sagen – „verheizt" wurden, ohne daß je ein durchschlagender Erfolg erzielt wurde. Das macht den Wert dieses neuen Langemarck-Buches aus.

Die Lektüre ist erschütternd, aufwühlend und nicht so schnell zu verdrängen. Ihr Effekt wäre vielleicht noch stärker ausgefallen, wenn der Verfasser sich mancherlei Schulmeisterei über das, was man hätte tun oder wissen müssen, erspart hätte. *Bittere,* knallharte Tatbestände, die die Geschichte schon längst „kommentiert" hat, sind doch wahrhaftig genug.

An Angriffswillen, an Opfermut hat es den Reserveeinheiten gewiß nicht gefehlt. Wohl aber mangelte es bei der Obersten Heeresleitung an Vernunft und psychologischem Einfühlungsvermögen. *Erich von Falkenhayn* hätte vermutlich Psychologie als Defaitismus bezeichnet. Das zeigt diese verdienstvolle Untersuchung.

WALTER GÖRLITZ

Der Traum vom Fliegen

Mit dem Buch **„Die ersten Flugabenteuer mit Schaf, Hahn und Ente“** aus der Reihe „Erzähl mir vom ...“ möchte Dimiter Inkiow das Staunen über die Verwirklichung des alten Traums vom Fliegen wieder wecken (Franz Schneider Verlag, München. 62 S., 9,80 Mark). Von Ikarus über die Brüder Montgolfier bis zum Grafen Zeppelin werden anschauliche Geschichten erzählt und mit bunten Bildern hübsch illustriert. Daß aber dabei immer wieder der Zeigefinger des Lehrers hochgehoben werden muß, ist zu bedauern, zumal das beigefügte Frage-und-Antwort-Spiel, das etwa nach der chemischen Zusammensetzung von Luft fragt, den *Leseanfänger* überfordert, für den das Buch gedacht ist. A. T.

Einblicke in die Natur

„Im Vogelnest“ und **„Der Apfelbaum“**, die beiden ersten Bände in der Reihe „Wir erleben die Natur“ im Verlag Hans Peters (je 25 S., 15,80 Mark), sind Fotogeschichten aus Tier- und Pflanzenleben, die von kurzen und leicht verständlichen Erklärungen begleitet werden. Im ersten Band wird gezeigt, wie ein Blaumeisenpaar ein Nest baut und seine Jungen aufzieht, der zweite schildert die Veränderungen eines Apfelbaumes im Lauf der Jahreszeiten. Die zum Teil ganzseitigen hervorragenden Fotos geben Kindern Einblick in Dinge, die ihren Augen sonst verborgen blieben. L. K.

Physik und Tiere

Von den bahnbrechenden Erkenntnissen Albert Einsteins bis zu den „Quarks“ und *„Leptonen“ oder* der Sternentstehung berichtet Erich Übelacker in dem Band **„Moderne Physik“** aus der Reihe „Was ist Was“. Übelacker geht nach dem Grundsatz „Weniger ist mehr“ vor und pickt sich bestimmte Phänomene heraus, die er sorgsam erklärt und in den größeren Zusammenhang einordnet. – Mit den Sinnesleistungen von Tieren beschäftigt sich Tierbuch-Autor Vitus B. Dröscher in **„Tiere, wie sie sehen, hören und fühlen“**. Der Band enthält eine Fülle von Informationen und wissenswerten Erscheinungen. Die bei der Erklärung unumgänglichen Vereinfachungen sollten aber nicht dazu verleiten, unrichtige Behauptungen aufzustellen, seien es „Theorien“ über die Evolution der Organe oder Annahmen über Sinnesleistungen. (Beide Bände im Tessloff Verlag, Hamburg. Je 48 S., 13,80 Mark). Kü.

Von Hannibal und der Hamburger Sklavenkasse

Populäre Literatur zu historischen Figuren und Themen

Hermann Schreiber, bekannt durch seine vielen Bücher über geschichtliche Themen für Erwachsene, hat jetzt ein Jugendbuch vorgelegt, das Hannibal, dem großen Widersacher Roms im 3. vorchristlichen Jahrhundert, gewidmet ist. Schreiber berichtet von Hannibals Jugend, von den ersten Begegnungen mit dem Römischen Reich, von seinen Erfolgen als Offizier, später als Feldherr im Krieg gegen die *verhaßten Römer*. Eines der zentralen Themen des Buches ist natürlich Hannibals berühmter Marsch mit den Elefanten über die Alpen, über den seit einiger Zeit genauere Daten vorliegen, die Schreiber verarbeitet.

Gewiß erfährt man über den karthagischen Feldherrn nicht viel Neues, aber für

Hermann Schreiber:
Hannibal
Carl Ueberreuter Verlag, Wien. 192 S., 22 Mark.

Günter Sachse:
Es waren Räuber auf dem Meer
C. Bertelsmann Verlag, München. 160 S., 19,80 Mark.

Renate Krüger:
Des Königs Musikant
Anrich Verlag, Kevelaer. 186 S., 16,80 Mark.

Jugendliche ab zwölf Jahren, die lebendigen Geschichtsunterricht mehr schätzen als graue Fakten und eintönige Daten, bietet Schreibers Hannibal-Biographie Unterhaltung und Anschauungsmaterial in genügendem Maße. Vor allem versucht der Autor, den zwiespältigen Charakter des Karthagers zu zeigen, der glaubte, er hätte die Geschikke seines Volkes in der Hand, und doch nur ein „Spielball der Geschichte“ war.

Ein historisches Thema behandelt „Es waren Räuber auf dem Meer“. Günter Sachse, der in diesen Tagen den Friedrich-Gerstäkker-Preis der Stadt Braunschweig erhielt, schildert die Geschichte der „Hamburgischen Sklavenkasse“. Diese wurde 1624 als erste „Sozialversicherung Deutschlands“ ins Leben gerufen, um jene Seeleute freikaufen zu können, die von den nordafrikanischen Seeräubern gefangen und in die Sklaverei verkauft wurden. Es waren vor allem Seeleute, die in diese Kasse einzahlten – mit dem vagen Hintergedanken, vielleicht einmal selbst von dieser „Versicherung“ profitieren zu können. Sachses Roman erzählt von dem Seemann Klas Gerkens, der sich 1748 darum bewirbt, Verwalter der Sklavenkasse zu werden, der sogenannte „Sklavenvater“.

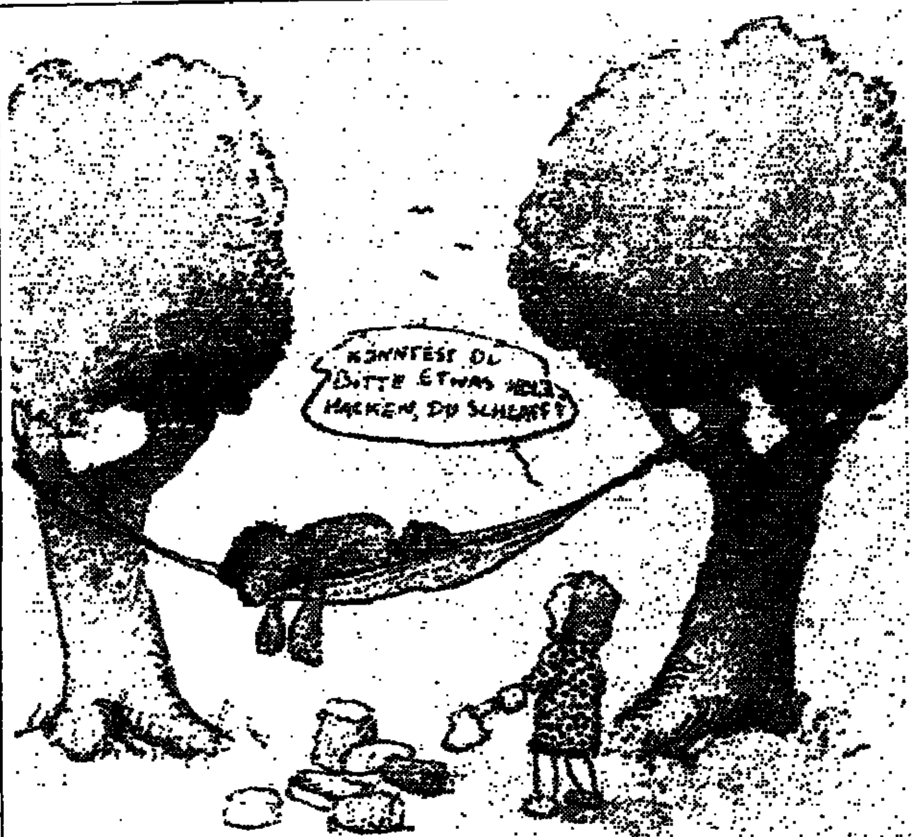
Gerkens war selbst in algerischer Gefangenschaft und weiß, wie hart das Los der Gefangenen ist. Aber ehe er das Amt des Sklavenvaters übernehmen kann, gilt es noch, eine Schuld zu rächen, den Tod seines Vaters. Zwar kleidet Sachse seine Schilderung der „christlichen Hamburger Seefahrt“ in eine recht aufregende Geschichte im Sinne Friedrich Gerstäckers, aber das Interessanteste an dem schmalen Buch sind die Zeitdokumente, die mehr noch als die Erzählhandlung helfen, jenes Zeitalter der Seefahrt lebendig werden zu lassen.

Um das Porträt eines Zeitalters – desselben wie in Günter Sachses Seefahrerroman – geht es auch in Renate Krügers Lebensbericht des Komponisten und Bach-Sohnes Carl Philipp Emanuel Bach. Der Roman für Jugendliche ab etwa 14 Jahren paßt gut in das Jubiläumsjahr, da so viele Autoren sich mit dem Leben des Preußenkönigs Friedrich befassen. Friedrich der Große spielt auch eine wichtige Rolle in diesen Lebensbildern des Komponisten, die die Autorin unter dem Titel „Des Königs Musikant“ zusammengefaßt hat. Aber auch Lessing taucht auf und andere „bedeutende Köpfe“ jener Epoche, in der der Sohn von Johann Sebastian Bach sich bemüht, aus dem Schatten des großen Vaters zu treten und selbst als Kompositeur Anerkennung zu finden.

Ähnlich wie der große Friedrich, der sich gegen seinen übermächtigen Vater wehren mußte, kämpft auch der junge Bach gegen die Phantome seiner *Herkunft. Und er* kämpft gegen die Launen des Glücks. Er, der glaubte, am preußischen Hof für immer sein Auskommen zu haben, muß erkennen, daß auch Könige wankelmütig sein können. Der König entzieht ihm seine Gunst. Von Berlin verschlägt es Bach nach Hamburg, wo Telemann einst gearbeitet hat. Hier endlich hat er die Ruhe, um zu sich selbst zu finden, und damit zu dem Erfolg, dem er so lange vergebens nachgejagt war.

Renate Krügers Buch hat zwar Anflüge von Hausbackenheit, da ihre Lebensbilder manchmal schon ein wenig zu betulich wirken. Dennoch spiegeln sie das 18. Jahrhundert mit seinen geistigen und künstlerischen Strömungen recht genau wider. Das liegt wohl auch an den Stichen von Daniel Chodowiecki, die die Darstellung der Autorin unterstreichen, auflockern und ergänzen.

MARGARETE VON SCHWARZKOPF



Rasputin, der Vaterbär. Gezeichnet von Janosch

Pädagogik beim Bärenvater

Mit Bildern ohne Worte fängt das Bilderbuchleben an. Doch nur selten lassen sich die arrivierten Bilderbuchmaler auf dieses Genre ein, das so einfach aussieht und dem doch so schwer ohne Kitsch und falsche Kindlichkeit beizukommen ist. Leo Lionni ist da eine Ausnahme. Mit **„Frederick und die Farben“** (Middelhauve Verlag, Köln. 12 S., 8,80 Mark) legt er bereits sein achtes Pappbilderbuch vor, das ganz auf erklärende Beiworte verzichtet. Die Mausefamilie wird zuerst nur in Blau und Gelb und Grün und Rot vorgestellt, ehe sie sich kunterbunt mischt, um den Sinn für Farben und Farbunterschiede zu schärfen.

Einen Schritt weiter gehen Yohji Izawa und Canna Funakoshi mit **„Guten Morgen“** (Verlag Neugebauer Press, Salzburg. 35 S., 15,80 Mark). Sie erzählen in einfachen Bildern vom ersten Licht, das durch die Jalousien kommt, vom Aufstehen, Kaffeetrinken, Ausgehen. Dabei erscheint die handelnde Person immer nur mit einer Hand, einem Fuß, dem Kopf hinter der Zeitung im Bild, das von einfachen Wörtern und Ausrufen begleitet wird.

Die struwweligen bunten Teddybären von Susanna Gretz geistern erneut durch ein Bilderbuch. Diesmal heißt es **„Teddy Willy ist krank“** (Titania Verlag, Stuttgart. 36 S., 14,80 Mark). Allerdings verfliegt die Krankheit schnell, und wir bekommen amüsant vorgeführt, wie der Teddybär nun „krank“ spielt, um sich bedienen und verwöhnen zu lassen. Ein hübsches Buch, bei dem nur die holpernden Verse von Rose Pflock stören, denn die Bilder sprechen für sich.

Wo es um Bilderbücher für die Jüngsten geht, darf natürlich Janosch nicht fehlen. Diesmal stellt er uns **„Rasputin“** (Diogenes Verlag, Zürich. 120 S., 36 Mark) im „Riesenbuch vom Vaterbär“ vor. Es sind 66 Kürzestgeschichten, die von den pädagogischen Versuchen des Bärenvaters mit seinen Bärenkindern berichten. Das Witzige an diesem Buch ist, daß Janosch es versteht, die Pointen aus dem Wechselspiel zwischen Versen und Bildern, die sich trefflich ergänzen, zu gewinnen. Und so ist auch dieses Bilderbuch nicht nur etwas für Kinder, sondern auch für das Kind im Manne.

PETER JOVISHOFF

Härtlings Märchen vom Jahre 1945

Die Generation, die Zweiten Weltkrieg und Nachkriegszeit selbst erlebt hat, befindet sich mittlerweile im Oma-und-Opa-Alter. Da wandelt sich erlebte Wirklichkeit langsam zu Geschichte und Geschichten. Manches erscheint den „Alten“ mittlerweile selber fremd – hat einen typischen Kino-Effekt. Dieser verstärkt sich, wenn man den Enkeln die Perspektiven und Probleme jener Jahre nahebringen will.

Insofern versteht man, warum Peter Härtlings Jugendroman „Krücke“ von vornherein gefährdet ist. Er erzählt die Nachkriegserlebnisse des 13jährigen Thomas, der – vaterlos und von der Mutter auf der Flucht getrennt – nach Wien kommt und dort im beinamputierten Eberhard alias „Krücke“ einen väterlichen Freund findet. Die beiden Einsamen schlagen sich durch, kommen per Flüchtlingstransport nach Schwaben und bilden eine festverschworene Gemeinschaft, bis Thomas seine Mutter wiederfindet.

So weit, so gut. Aber was und wie Peter Härtling erzählt, das wirkt wie ein Märchen.

Peter Härtling:
Krücke
Beltz Verlag Weinheim und Basel. 155 S., 17,80 Mark.

Nein, nicht einmal wie ein Märchen, denn die sind keineswegs so zimperlich. Im Prinzip ist das Schicksal des Knaben Thomas problemfrei: Hat er Hunger, findet er etwas zu essen; ist er müde, dann gibt ihm jemand ein Bett; will ihm die Umwelt etwas, stellen *sich sofort Kameraden* vor ihn.

Und auch die Nachkriegsfiguren sind von dieser hilfreichen oder bilderbuchhaften Art. Russen sind kinderlieb, ein Sowjetoffizier sogar ein „Schutzheiliger“. Eine Jüdin hat – der Verfolgung gerade entkommen – überhaupt keine Probleme im Umgang mit den Deutschen. Vom 20. Juli wird erzählt wie von den Bremer Stadtmusikanten.

Peter Härtling hat es sich wohl wieder etwas zu einfach gemacht. So sympathisch Thomas und sein zum Sarkasmus neigender Freund „Krücke“ auch sind – sie vermitteln leider den fatalen Eindruck, Krieg und Nachkriegszeit seien eine etwas exotische Abenteuersituation gewesen. Das kann nicht Sinn eines ernst zu nehmenden Jugendbuches sein. Härtling hat eine Art „Heidi“ für aufgeklärte Neudeutsche geschrieben.

LOTHAR SCHMIDT-MÜHLISCH

Wunderkind Nele und andere Typen

Blick auf neue, moderne Erzählungen für Heranwachsende

Erzählte James Krüss 1962 vom Lachen, das man nicht verkaufen darf, wenn man Mensch bleiben will, so fügt er jetzt, an seinem 60. Geburtstag hinzu: „Tränen hat der Mensch dem Tier voraus. Und das, was ihn vom Tiere unterscheidet, ist, daß ihm Tränen kommen, wenn er leidet." Nach „Timm Thaler" also „Nele oder Das Wunderkind". *Die Geschichte beginnt* 1956 in der Langen Reihe in Hamburg, wo die hochbegabte 11jährige Nele wohnt. Sie kann weder weinen noch richtig lachen. weil ihre geschiedenen Eltern sich ständig um sie zanken. *Dafür kann sie um so besser singen,* was prompt den unselig bekannten Baron

James Krüss:
Nele oder Das Wunderkind
Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg. 319 S., 16,80 Mark.

Eloise Greenfield und Lessie Jones Little:
Aus unserer Kindheit
Deutsch von Helga Lüdtke. Cecilie Dressler Verlag, Hamburg. 142 S., 16,80 Mark.

Ulf Stark:
Alle halten mich für einen Jungen
Deutsch von Birgitta Kicherer. Verlag Carl Ueberreuter, Wien, 155 S., 19,80 Mark.

Maria Haller:
Jana
Verlag Carl Ueberreuter, Wien. 155 S., 19,80 Mark.

Carole Adler:
Wie ein Vogel so frei
Deutsch von Mirjam Pressler. Cecilie Dressler Verlag, Hamburg. 158 S., 16,80 Mark.

wieder auf den Plan ruft, der sich inzwischen „Präsident" nennt. Er überredet Nele und ihre Eltern zu einem Wunderkind-Vertrag unter der Bedingung, daß sie für immer auf ihre Tränen verzichtet.

Kaum haben alle Partner den Vertrag unterschrieben, beginnt ein Starrummel ohnegleichen. Von Hamburg St. Georg bis auf den Broadway, wo sie mit dem Wunderjungen Miguelito auftritt, führt Neles Weg. Magnaten, Potentaten und Corned-Beef-Fabrikanten reißen sich darum, sie in ihre Residenzen einzuladen. Als ihr schließlich die Sinnlosigkeit des Trubels aufgeht, ist der durch Erfahrung gewitzte Timm Thaler zur Stelle und zeigt ihr in seinem Marionettentheater einen Weg aus dem Leerlauf. So überzeugend wie damals beim verkauften Lachen ist dieser Fall allerdings nicht zu lösen. Dessen ungeachtet, eine würdige Fortsetzung mit erstaunlichen Geschichten in der Geschichte und lustigen Gedichten (ab 12).

Von drei Kindheiten zwischen 1880 und 1950 handelt das Buch von Eloise Greenfield und ihrer Mutter Lessie Jones Little. Pattie Frances Ridley, ihre Tochter Lessie Blanche Jones und die Enkelin Eloise Glynn Little beschreiben die Zeit, in der sie aufwuchsen, und wie sich diese Zeiten glichen und unter*schieden: Hausarbeit, Kirche, Schule. Spiele,* Feste, Zukunftshoffnungen – Stimmungsbilder fast auf den gleichen Ton gestimmt. Man möchte nicht nur überleben, sondern wirklich leben. Lachen und Weinen halten sich fast die Waage, man spürt erstaunlich wenig Empörung. Von großem Nutzen sind die beigegebenen Fotos, die unklare Vorstellungen über das Leben der Farbigen von gestern und vorgestern präzisieren (gern empfohlen ab 12).

Mit aberwitzigem Humor reagiert die 12jährige Simone, die ein Simon wird – „Alle halten mich für einen Jungen" –, auf die ihr zugemutete, aberwitzige Situation. Als wieder einmal das totale Chaos ausgebrochen ist – Umzug, der Hund ist weg, dafür der Großvater plötzlich da, weil er im Altersheim vor lauter Bettwäschewechslerei nicht in Ruhe sterben kann –, hält man sie in der neuen Schule für einen Jungen. Man freut sich über des Autors Sprachwitz und fragt nicht nach der Wahrscheinlichkeit. Typen wie die köstliche Mutter, die mit dem Mut der Verzweiflung Bücher über Lebensfreude illustriert, der Hutfetischist Gunnar und die von den Wonnen der Gewöhnlichkeit träumende Heldin, sind nicht an der Elle des Alltags zu messen. (breit empfohlen ab 13).

Ein ernstes Buch über ein sehr ernstes Mädchen legt Maria Haller vor. Die 16jährige Jana wächst in kurzer Frist über sich und ihre Einsamkeit hinaus. Als Tochter, die es der dominierenden Mutter nie recht machen kann und weder von den älteren Brüdern noch vom Chefarztvater groß beachtet wird, hat sie sich mit ihrem Intellekt in sich selbst verkapselt. Bindungen gibt es nur zum kleinen Bruder und dem Klassenkameraden John. Und auch diese Freundschaft gerät in eine Zerreißprobe, als sie den querschnittsgelähmten älteren Gabriel kennenlernt. Beide finden zu einer Beziehung, die stark genug ist, Konflikte zu tragen und zu mehr Entschiedenheit gegenüber der Umwelt zu verhelfen. Als Janas Vater einen schweren Unfall erleidet, behält sie als einzige einen *klaren Kopf und* tut *das Nötige.* Wie das Leben weitergeht, steht auf einem anderen Blatt, aber daß es weitergehen wird, und zwar dank ihres Eingreifens, steht fest. Ein sehr erwachsenes, fast beängstigend akti*viertes Mädchen spricht hier, doch man* glaubt ihm aufs Wort (ab 14).

In ähnlicher Lage, doch viel härter betroffen, weil sie viel zu schüchtern ist, um sich verbal Luft zu schaffen, steckt die 13jährige, jämmerlich unterdrückte Shari. Ein Vogel oder sonst etwas, das fliegen kann, möchte sie sein. Von der Mutter gehaßt, vom Stiefvater wohl geliebt, doch ein Fernfahrer ist selten zu Haus, bleibt nur der kleine Bruder. Shari gerät in eine Seelenverfassung, die weder Wünsche noch eine kleine Hoffnung zuläßt. Zögernd, fast fassungslos geht sie auf die Freundschaft mit einer älteren Vogelfreundin ein, immer fürchtend, sie könne nicht ernst gemeint sein, die große Enttäuschung müsse folgen. Selten ist mit soviel Sprachvermögen dargestellt, wie sich das erste Selbstwertgefühl in einem völlig verunsicherten Menschen regt (gern empfohlen ab 12).

LIESELOTT BAUSTIAN

Zeichnung von Rolf Rettich zu James Krüss' 60. Geburtstag

Flucht nach Süden mit dem großen Schattenwolf

Spannende Abenteuergeschichten sind nicht totzukriegen

William Mayne, erfolgreicher Kinderbuchautor aus England, schildert das spannende Abenteuer des Indianermädchens Tawena aus einem Reservat und ihres weißen Freundes Rafe. Beim „Bärenschauen" auf dem See bricht das Eis, und beide treiben auf einer Eisscholle einem ungewissen Schicksal entgegen. Als Rafe von zwei freilebenden Indianerinnen gefangengenommen wird, verschwindet Tawena. Blutspuren im Schnee lassen vermuten, daß sie von einem Bären zerrissen wurde. Zwischen Rafe und den beiden Squaws entwikkelt sich im Laufe der Wanderung eine innige Freundschaft. Gewöhnt an regelmäßige Mahlzeiten, *muß* der Junge *jetzt* mit dem vorlieb nehmen, was die Frauen auf freier Wildbahn erjagen oder an Eßbarem unter der Baumrinde finden. Er lernt viele nützliche Dinge wie Fallenstellen und Feuermachen. Eine hübsche Erzählung mit einem überraschenden Schluß, an der nicht nur Zwölfjährige, sondern auch deren Eltern ihre Freude haben werden.

Ums Überleben geht es auch bei Whitley Strieber, allerdings unter anderen Umständen. Der Atomkrieg ist ausgebrochen und hat weite Teile der Vereinigten Staaten verwüstet. Auch in das Dickicht der Wälder, wo ein Rudel Wölfe lebt, ist der Feuerschein des Atompilzes gedrungen. Schattenwolf, das größte und stärkste Tier des Rudels, hat die Katastrophe mit scharfem Instinkt erfaßt und übernimmt die Führung seiner Artgenossen gen Süden, der Sonne entgegen. Eine junge Frau und deren Tochter, die sich noch rechtzeitig aus der unmittelbaren Gefahrenzone in den Wald flüchten konnten, vertrauen sich seinem Schutz an.

Der Retter im Wolfspelz sorgt dafür, daß Mutter und Kind vom Rudel verschont bleiben und sogar einen Anteil an der raren Beute erhalten. Nach harten Prüfungen erreichen Wolfsrudel und Menschen den Süden. Interessant sind die genauen Beschreibungen des Rudelverhaltens. Etwas naiv mutet gelegentlich die dem Wolf von einer höheren Macht übertragene Sendung an. Zum besseren Verständnis sei das Nachwort des Autors empfohlen, das auch 14jährigen bereits zugänglich ist.

Mit „Tschau" wird dem Leser ein bunter Strauß von Erzählungen aus Brasilien überreicht. In der ersten verläßt eine Mutter Ehemann und Tochter, um jenseits des Meeres ein neues Leben zu beginnen. Doch sie vergißt ihren Koffer, den das Kind listig unter Vaters Bett versteckt. „Der Tausch und die Aufgabe" handelt von einem Mädchen, das seine quälende Eifersucht bekämpft, indem es seine trüben, häßlichen Gedanken in schöne Geschichten verwandelt. In „Draußen auf dem Meer" begegnen wir einem kleinen Jungen, der häufig mit einem Fischer auf Fang hinausfährt und dessen alten Kahn bald ebenso lieb gewinnt wie einen Menschen. „Steak und Popcorn" schließlich *erzählt von der Freundschaft zweier Jungen,* deren Herkunft gegensätzlicher nicht sein

William Mayne:
Der Clan des Bären
Deutsch von Amneris Modre und Johannes W. Paul. Carl Ueberreuter Verlag, Wien. 144 S., 19,80 Mark.

Whitley Strieber:
Im Schatten des großen Wolfes
Deutsch von Christa Mitscha-Märheim. Carl Ueberreuter Verlag, Wien. 132 S., 18,80 Mark.

Lygia Bojunga-Nunes:
Tschau
Deutsch von Karin Schreiner. Cecilie Dressler Verlag, Hamburg. 96 S., 14,80 Mark.

Rachel Anderson:
Nennen wir ihn doch einfach Robert
Deutsch von Heike Brandt. Spectrum Verlag, Fellbach. 269 S., 16,80 Mark.

kann. Vier atmosphärisch dichte Erzählungen, die trotz der Entfernung der Schauplätze kein bißchen exotisch anmuten.

Ein aktuelles Thema behandelt Rachel Anderson. Simon, behütetes Einzelkind, bekommt eines Tages einen Adoptivbruder. Der kleine Ha stammt aus Vietnam. Diese Kriegswaise ist durch Unterernährung und mangelnde Zuwendung sowohl körperlich *als auch geistig hinter seinem Alter zurück*geblieben. Er plappert wie ein Baby und muß mit elf Jahren noch gewindelt werden.

Simon empfindet das fremdartige Kind zunächst als lästigen Eindringling. Doch langsam vollzieht sich in ihm ein Sinneswandel, als er die Grausamkeit der Umstände erkennt, unter denen dieses unschuldige Wesen aufgewachsen ist. So wird es ihm schließlich doch möglich, Ha als seinen Bruder aufzunehmen. Das für junge Erwachsene (ab 16) geeignete Buch ist meisterhaft, weil gänzlich unsentimental geschrieben und beweist, daß die Adoption eines Kindes aus einem fremden Kulturkreis zwar schwierig, aber letztlich möglich ist.

UTA BUHR

Ungleiche Brüder

Die Geschichte von den ungleichen Zwillingsbrüdern Jiacomo und Laurenzo erzählt und illustriert Tonke Dragt in **„Der Goldschmied und der Dieb"** (Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart. 353 S., 28 Mark). Das Buch lebt von den Verwechslungen der Brüder, die einander gleichen „wie zwei Wassertropfen", deren Wege sich aber trotz ihres unterschiedlichen „Handwerks" nie trennen. Natürlich ist Jiacomo kein wirklicher Dieb. Am Ende findet er wie Laurenzo die Dame seines Herzens und wird Rechtsanwalt. R. B.

Von Affe, Hase und Pferd

„Das schöne Buch der chinesischen Märchen" mit zumeist vierfarbige Steinabreibungen und anderen, von chinesischen Symbolen durchsetzten Illustrationen (Hrsg. Josef Guter. Hestia Verlag. Bayreuth. 96 S., 48 Mark) bietet fernöstliche Weisheit gepaart mit viel Humor. Da wird erklärt. wie der Affe zu seinem roten Hinterteil und der Hase zu seiner Scharte kam und warum das Pferd im Stehen schläft. Die Märchen sind für Kinder leicht zugänglich und für Erwachsene vergnüglich. R. F.

Die deutsche Madame Curie

Im Berliner Kreis um Max Planck befand sich Lise Meitner, die „deutsche Madame Curie", in bester Gesellschaft, litt jedoch unter männlichen Vorurteilen. Daran erinnert Charlotte Kerner in der Biographie **„Lise, Atomphysikerin"** (Verlag Beltz & Gelberg, Weinheim. 140 S., 12,80 Mark). Lise Meitners Leistungen überzeugten schließlich und brachten ihr *zahlreiche Ehrungen. Als die Atombom*be fiel, stellte sie „sich selbst die Frage, ob ihre Generation vielleicht zu alt ist, um den Dingen ins Auge zu sehen". fer

Kinder lernen spielend

Wenn Kinder spielen, lernen sie auch, sich langsam in die Welt der Erwachsenen einzufügen. **„Kreative Spiele – kreative Kinder"** *von Dorothy Einon* (Ullstein Verlag, Berlin. 256 S., 29,80 Mark) bietet eine Fülle von wertvollen Anregungen und Vorschlägen. Die Autorin, Dozentin für Psychologie am University *College in London, beschreibt Spiele,* die Sozialverhalten, handwerkliche Geschicklichkeit, Koordination, Auffassungsgabe und Umsetzungsvermögen fördern. K. B.



Per Kiste an König Arthurs Hof

Von listigen Zauberern, tapferen Rittern und guten Drachen: Fantasy für die Jüngeren

„Dussel" nennt Howard den sonderbaren Fremden, der eines Tages in der Küche seines Elternhauses hockt und behauptet, Howards Vater schulde einem gewissen Winston „2000". Aber nicht etwa um 2000 britische Pfund, sondern um 2000 Wörter geht es, die Howards Vater, ein Schriftsteller, abliefern muß. Als er seine Schulden nicht rechtzeitig bezahlt, passieren der Familie, zu der außer Howard noch die Mutter Catriona und die kleine Schwester Sirene gehören, sonderbare Dinge. Es spukt, und allmählich kommt Howard dahinter, daß sieben Zauberer Schuld tragen an all dem Chaos, in das die Familie Sykes hineingerät. Und er spielt dabei die entscheidende Rolle.

„Das Geheimnis des siebten Zauberers" heißt das Buch der Engländerin Diana Wynne Jones, eine abenteuerliche Geschichte, die zwischen Realität und Traumwelt, zwischen Spukmärchen und den alltäglichen *Problemen von heranwachsenden Jugendlichen* hin- und herspringt. Denn Howard, dieser 13jährige Held des Romans für Kinder ab etwa zwölf Jahren, hat nicht nur mit dem „Dussel" und den Zauberern Probleme, sondern auch mit den Eltern, an denen er zwar hängt, die er aber durchaus auch kritisch betrachtet.

In verschlüsselter Form ist dieser Roman auch die Geschichte einer ganz normalen Familie, die nicht gerade alltägliche Sorgen durchleben muß, die sie sogar bis an den Rand des Ruins bringen. Jede Familie, und scheint sie noch so perfekt, hat ihre eigenen Probleme, und im Falle der Familie Sykes sind es die merkwürdigen Zauberer, die die Stadt heimlich und „unheimlich" beherrschen, die der Familie den Spiegel vorhalten. So heil, wie sie immer meinte, ist ihre Welt denn auch wieder nicht. Da aber „Das Geheimnis des siebten Zauberers" ein im Grunde amüsantes Märchen ist, lösen sich die Probleme zu guter Letzt, und Howard ist ein gutes Stück weiser als am Anfang der Erzählung, als er den Dussel in der Küche trifft und von der sonderbaren Schuld seines Vaters hört.

Die Gattung des Fantasyromans erweist sich als ideale Form, Probleme von heute in die Vergangenheit zu transportieren. Es ist das alte Geheimnis des Märchens, das im Gewand einer hübschen, spannenden Erzählung über Sorgen, Nöte und Hoffnungen der Menschen philosophiert. Es wäre zwar übertrieben, Willis Halls amüsantes Kinderbuch „Drachenjagd" als ein philosophisches Buch zu betrachten, aber es versteht doch, auf unterhaltsame und originelle Weise ein modernes Thema im Gewand der Vergangenheit zu präsentieren.

Diana Wynne Jones:
Das Geheimnis des siebten Zauberers
Deutsch von Ingrid Weixelbaumer. 226 S., 18,80 Mark.
Willis Hall:
Drachenjagd
Deutsch von Irmela Brender. Zeichnungen von Alison Claire Darke.
Beide Bücher im Cecilie Dressler Verlag, *Hamburg. 128 S., 14,80 Mark.*

Daß hierbei eine Zeitmaschine benutzt wird, ist gewiß kein origineller Gedanke, und daß alles am Schluß wie ein Traum erscheint, hat auch Parallelen in der Literatur. Die Geschichte an sich aber ist so hübsch und lustig erzählt, daß man auch leicht vergißt, daß Mark Twain schon einmal einen Menschen von heute – damals einen Yankee aus dem 19. Jahrhundert – in die Zeit des Königs Arthur versetzte. In Willis Halls Buch, das Kindern ab zehn Jahren Spaß machen wird, gerät der kleine Henry in eine „magische Kiste", die einem Jahrmarktzauberer gehört und rutscht durch einen Zeittunnel direkt nach Camelot an den Hof des sagenumwobenen König Arthur.

So aufregend aber, wie man das aus Büchern zu kennen glaubt, erscheint das Leben der Ritter von der Tafelrunde „in Wahrheit" gar nicht. Die edlen Recken haben nichts Besseres zu tun als Drachen zu jagen. Für Henry bedeutet das einen schweren Schock, denn, wie fast alle Kinder des 20. Jahrhunderts, liebt er Drachen. Und er versucht, die armen Tiere, die vom Aussterben bedroht sind, zu retten. Der greise Zauberer Merlin hilft als frühmittelalterlicher Tierschützer dem Jungen aus der Zukunft bei seiner schwierigen Aufgabe. Die Drachen werden weiterleben – wenn schon nicht leibhaftig so doch in unserer Phantasie, in unseren Träumen.

Daß dieses spannende Büchlein auch ein sympathisches Plädoyer ist für die bedrohte Natur, für aussterbende Tiere, das ergibt sich ganz nebenbei. Vor allem aber ist Willis Halls humorvolle „Drachenjagd" ein aufregendes Buch, das zwar die historischen Fakten hier und da ein bißchen durcheinander wirbelt, die Drachen aber gebührend ernst nimmt. NINA SCHULENBURG

Geister bei den Aborigines

Das Übernatürliche, Geheimnisvolle, zunächst Unverständliche hat schon die jugendlichen Leser des ersten Teils von Patricia Wrightons Trilogie in den Bann gezogen. Nach „Wirrun zwischen Eis und Feuer" läßt nun auch **„Wirrun und das singende Wasser"** (Verlag Friedrich Ötinger, Hamburg. 288 S. mit zahlreichen Abb., 19,80 Mark) die Welt rätselhafter Naturwesen auferstehen, die aber von diesem geistigen Raum her eine abenteuerlich-bunte Brücke schlagen zur Welt der Wirklichkeit – der eigentlichen Wirklichkeit. Denn diese Geschichte der Geister, angesiedelt im australischen Reich der Aborigines, ist zugleich die Geschichte eines Jungen, der zum Mann wird, der Haß, Begierde, Angst, aber auch Liebe und Mitleid erlebt und fühlen lernt.

Wirrun von Volk, der Bezwinger des Eises, wird vom alten Land gerufen, um die gestörte Welt wieder in Ordnung zu bringen. In zarten Farbtönen, mit denen sie auch eine geradezu hinreißende Naturschilderung meistert, entwirft Patricia Wrighton das Bild einer tiefen, beseelten Welt, die im krassen Gegensatz steht zu dem eher oberflächlichen Dasein der „Glücksjäger". Es ist das Bild einer ans Pantheistische gemahnenden Ganzheit, in welcher Urkräfte durchbrechen und Göttliches, Menschliches, Tierisches sich vereinigen. Ein Stück packender, fremdartig-urwüchsiger Literatur für anspruchsvollere Jugendliche ab 13 oder 14 Jahren. TAMARA GRIESSER-PECAR

Lesestoff in der Hemdtasche

Erste Begegnung mit Erzähltem in der DTV-Literaturbox

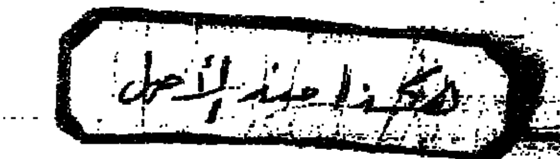
Der praktische Vorteil gegenüber herkömmlichen Taschenbüchern ist gering. Zwar passen die Oktavheftchen, aus denen die „Literaturbox" des Deutschen Taschenbuch-Verlags besteht, sogar problemlos in die Brusttasche des taillierten Sporthemds – aber dafür steht auch nicht viel drin. Doch das ist wohl Absicht – ebenso wie das provisorisch anmutende Äußere. Nur keine Hab-acht-Gefühle aufkommen lassen, nur nicht schon durch ein steif traditionelles Erscheinungsbild abschrecken, werden sich die Initiatoren gedacht haben.

Mit den jeweils gerade 80 Seiten umfassenden, klammergehefteten Mini-Kladden nämlich sollen die Jugendlichen um die 16 vorsichtig und behutsam an die Literatur herangeführt werden. Und so sehr man auch geneigt sein mag, derlei als untauglichen Anbiederungsversuch abzutun – plötzlich erwischt man sich selber dabei, wie man in der ruhigen Stunde nach dem Marktgang am Samstagmittag mit einem der handlichen und geschickt portionierten Heftchen im Sessel versinkt. Vielleicht ist es doch nicht so abwegig – dieses Konzept der Überzeugung durch das Unaufwendige.

Herausgeberin der zehn Hefte umfassenden Kassette ist Sybil Gräfin Schönfeldt – und sie hat gut gewählt. Da nur unfrisierte und ungekürzte Texte präsentiert werden sollten, hat sie sich vornehmlich für realistische Erzähler der arrivierten Moderne entschieden – auch auf die Gefahr hin, daß gerade das, was den Reiz eines großen Teils der Gegenwartsliteratur ausmacht (das sprunghafte, Zeit, Raum und festgeschriebene Denkmuster sprengende Erzählen), zu kurz kommt. Doch auch innerhalb des traditionelleren Spektrums offenbart sich schnell eine ungeheure Vielfalt. Sozialkritisches kommt von Carson McCullers („Der Marsch") und John Steinbeck („Das rote Pony"), Satirisches von Heinrich Böll („Doktor Murkes gesammeltes Schweigen" und „Nicht nur zur Weihnachtszeit" in einem Bändchen), leise Ironisches von Somerset Maugham („Edward Barnards Untergang"), behutsam Psychologisches von Siegfried Lenz („Das Wrack" und „Der Läufer"). Weitere *Erzählungen stammen von so verschiedenen* Autoren wie Carl Zuckmayer und Franz Kafka, Luigi Pirandello und Doris Lessing.

Sybil Gräfin Schönfeldt (Hrsg.):
Die Literaturbox
Eine Sammlung moderner Erzählungen. Deutscher Taschenbuch-Verlag, 10 Hefte, 20 Mark.

Doch auch einen Geheimtip hält die Kassette bereit: *die Erzählung „Das träumende* Kind" der Dänin Tania Blixen. Im Zusammenhang mit dem Hollywoodfilm „Jenseits von Afrika" ist sie augenblicklich zwar sowieso in aller Munde – doch eher als Sentimentalitäten ausbreitende Globetrotterin denn als ernstzunehmende Literatin. Mit der Erzählung vom „träumenden Kind" jedoch, das in dem Moment stirbt, als seine Wunschphantasien von Schönheit und Reichtum Wirklichkeit geworden sind, steht die Blixen ganz in der Tradition des psychologischen Erzählens ihres schwermütigen Landsmannes Jens Peter Jacobsen und weckt eine tiefe Neugier auf das, was sie sonst noch geschrieben hat. JENS FREDERIKSEN



Lieder & Sprüche von der Frohen Botschaft

Hausbücher gefragt: Weihnachten in der Kinderliteratur

Das Geburtsfest Christi und damit das höchste Fest der Christenheit, das seit dem Jahr 354 regelmäßig gefeiert wird, hat sich im Laufe seiner über anderthalbtausendjährigen Geschichte in seinem Bedeutungswert für den einzelnen stark gewandelt: Aus der anbetenden Feier zu Ehren und zur Erinnerung an die Geburt des menschgewordenen Gottes, an dessen erlösende Kraft man glaubt, ist ein Fest geworden, das in hohem Maße gerade in Deutschland als Familienfest verstanden wird, als eine Feier, die Verwandte und Freunde zusammenführt, die sich gegenseitig mit Geschenken erfreuen, gemeinsam essen und trinken, singen und fröhlich sind.

Das wichtigste Fest der Christenheit ist mithin ebenso jenem Prozeß der Säkularisierung ausgesetzt gewesen wie andere religiöse Feste auch, wenngleich wir gerade in unseren Tagen registrieren können, daß der zum rationalen Gewinn verklärte Verlust des Religiösen immer mehr als dehumanisierendes Defizit erfahren und begriffen wird. Die Konsequenz: Rückkehr zum Religiösen, zur Möglichkeit transzendenter Existenzbegründung und -sicherung, Hinwendung zu den geistlichen und geschichtlichen Quellen unseres individuellen und gesellschaftlichen Seins.

So macht uns heute eher die Kommerzialisierung des Festes zu schaffen als der Versuch seiner ideologischen Kritik: Weit vor dem 1. Advent beginnen Geschäfte damit, ihre Schaufenster weihnachtlich zu dekorieren, stapeln sich in Supermärkten und Kaufhäusern weihnachtliche Näschereien zu einem Zeitpunkt, der oft dafür sorgt, daß wir am eigentlichen Fest schon alles satt haben.

Bücher dagegen, die sich mit Weihnachten beschäftigen, haben eine ganz andere Wirkung: Sie stimmen ein und bahnen einen geistigen und geistlichen Weg zu dem Tag, der im Mittelpunkt des Weihnachtsgeschehens steht: zum Heiligen Abend. Sie provozieren gespannte Stille, fröhliche Aufmerksamkeit, freudige Erwartung, Selbstbesinnung sowie Hinwendung zum Nächsten und Fremden, zu Mensch und Tier. Sie zwingen uns – eher behutsam denn rigoros –, dem ethischen Sinn dieses Festes entgegenzudenken, der zuerst und zuletzt darin besteht, daß die Geburt eines Menschen gefeiert wird, der die Versöhnung zwischen den Menschen als einzige Möglichkeit der Versöhnung des Menschen mit Gott ansah und umgekehrt. Daß diese frohe Botschaft, gerade wenn es um Kinder geht, eher literarisch denn theologisch formuliert greift, dokumentieren zwei Weihnachtsbücher, die Texte versammeln, die von so unterschiedlichen Autoren wie Selma Lagerlöf, Wolf Biermann, Marie Luise Kaschnitz, Felix Timmermanns, Ludwig Thoma, Bert Brecht, Irina Korschunow, James Krüss, Joachim Ringelnatz, Peter Huchel, Christian Morgenstern, Martin Luther u. a. geschrieben wurden.

Großformatig und mit vielen farbenprächtigen Bildern von Monika Laimgruber versehen, präsentiert sich **„Das große Weihnachtsbuch für Kinder“**, das von Marion Pongracz im Annette Betz Verlag (Wien/München. 153 S., 39,80 Mark) herausgegeben wurde. Hier finden wir eine Fülle von Erzählungen, Sprüchen, Liedern (mit Noten) und Gedichten, die sich um den Nikolaus, um einsame Menschen, hungrige Tiere, um Schneemänner und lebendige Weihnachtsbäume und um das Christkind drehen. In dieser Anthologie kann man eine Menge sonst sehr versteckter Texte entdecken, und wer wissen will, „Wie Till Eulenspiegel Weihnachten gestohlen hat“, der braucht in diesem bemerkenswert reichen Lesebuch nur Jay Williams Geschichte herauszusuchen, um das witzige Geheimnis zu erfahren.

Dtv junior bietet die Anthologie **„Weihnachtsnüsse eß ich gern“** (München. 126 S., 12,80 Mark) an. Dorothée Kreusch-Jacob hat die Texte gesammelt, Ursula Kirchberg illustriert. Auch dieses Buch hat Format genug, Kinder auf das Weihnachtsfest einzustimmen, sie mit Geschichten zu fesseln und ihnen Lieder (mit Noten) zu bieten, die den Erwachsenen nicht unbekannt sein dürften.

Überflüssig dagegen ist das Buch **„Weihnachtsgrüße“** von Fredrik Vahle (Getraud Middelhauve Verlag, Köln. 83 S., 22 Mark). Es verspricht „Geschichten und Gedichte, nicht nur zur Weihnachtszeit“, löst aber nicht einmal die Hälfte dieses Versprechens ein. Da der Autor glaubt, auf alle tradierten Motive und Sinnbezüge verzichten zu können, endet er zwangsläufig bei platten Friedensphrasen und billiger Antikriegs-Rhetorik. Ein äußerst uninspirierter Versuch, Weihnachten „progressiv“ zu bewältigen.

Auf einer vergleichbaren Ebene, jedenfalls textlich, liegt Barbara Bartos-Höppners **„Sankt Nikolaus, der gute Mann“** (Annette Betz Verlag, Wien/München. 28 S., 19,80 Mark). Über Nikolaus stur auf dem Niveau einer Heiligenlegende schreiben, das bedient allenfalls wundersüchtige Geister von einst; Kinder von heute leben nicht dauerhaft mit der Überzeugung, daß Märchen real sind, und schon oft wurde später der (Kinder-)Glaube deshalb mit dem Bade ausgeschüttet. Wären da nicht die außerordentlich schönen, mit leicht stilisierendem Strich ausgeführten Farbillustrationen von Eva Johanna Rubin, es bliebe nur Enttäuschung.



Sankt Nikolaus, der gute Mann, gezeichnet von Eva Johanna Rubin

Äußerst empfehlenswert dagegen Lark Carriers Geschichte **„Das Weihnachtsversprechen“** (Verlag Neugebauer Press, Salzburg. Übersetzung: Hans Gärtner. o. S., 22 Mark). Das Mädchen Lisa hat das Jahr über seinen Weihnachtsbaum Vögeln und anderen Tieren zur Verfügung gestellt. Alle mußten ihr aber versprechen, Weihnachten auszuziehen, was sie auch halten. Doch nun ist es still, und Lisa ist einsam und traurig, denn sie merkt, daß ihr Wunsch, den Baum alleine zu besitzen, ihre Freunde vertrieben hat. Aber wie Lisa das Problem löst, soll hier nicht verraten werden. Zart schwebende Wasserfarben- und Buntstiftbilder vervollkommnen diese bezaubernde Geschichte.

Auf die Ebene einer Mäuse-Familie verlagert zwischenmenschliche Vor- und Weihnachtsabend-Dramatik das Bilderbuch **„Angelinas Weihnacht“** von Katharine Holabird (Parabel Verlag, Schwäbisch Hall. Übersetzung: Nadine Lange. 24 S., 19,90 Mark, mit Farbillustrationen von Helen Craig). Kinder werden ihren Spaß vor allem an den witzigen Bildern haben.

Beeindruckend schließlich auch die von Gerda Marie Scheidel verhalten modern erzählte Weihnachtsgeschichte **„Die vier Lichter des Hirten Simon“** (Nord-Süd Verlag, Mönchaltorf/Hamburg. 32 S., 19,80 Mark). Hier gehen Text und Illustrationen (Marcus Pfister) eine außerordentlich innige Verbindung ein, in deren Zentrum das Lichtmotiv des Malers steht. Eine Geburtsgeschichte, die weder verniedlicht noch ungeniert dogmatisiert, sondern das Menschlich-Wärmende und Sinnstiftende dieses Ereignisses Gestalt annehmen läßt. ULRICH SCHACHT

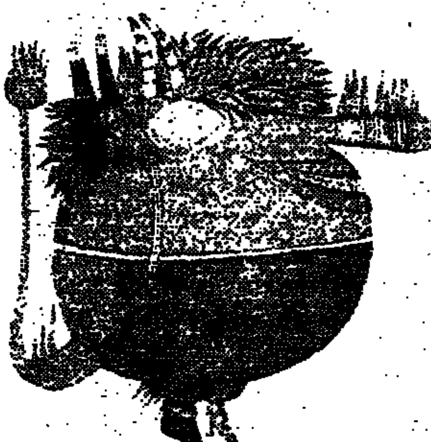
Das Schneiderlein im Krieg

Bilderbücher: Neue Illustrationen zu alten Stories

Es sind die alten Geschichten, die jeder kennt. Von Jona und dem Wal über Rumpelstilzchen bis zum Gespenst von Canterville. Trotzdem nimmt man diese Bücher gern zur Hand, denn sie erzählen das Bekannte mit neuen Bildern auf neue Weise.

„Jona“ begegnet uns in dem Text von Gertrud Fussenegger und in den Bildern von Annegert Fuchshuber (Annette Betz Verlag, Wien. 32 S., 22 Mark) keineswegs als der widerspenstige, etwas dummstolze Mann so mancher Traktate. Hier ähnelt er einem Chassiden mit Kaftan und schwarzem Hut, erscheint nachdenklich, selbstgenügsam, ganz dem Studium der heiligen Bücher hingegeben. Vielleicht auch ein wenig selbstgerecht und schließlich sogar neidisch auf Ninive, dem trotz seiner Sünden vergeben wurde. Seinen Weg können wir in einfachen, farbigen Bildern verfolgen, die die Statuarik mittelalterlicher Buchmalereien kindgemäß umsetzen.

Heute ist weitgehend vergessen, daß Horst Janssen einst mit Kinderbüchern begann. Zuallererst hat er das Leporello „Seid Ihr Alle Da“ mit den Kasperle-Versen von Rolf Italiaander illustriert. Das war 1948 (und inzwischen brachte das rare Buch mehr als tausend Mark bei einer Versteigerung in Hamburg). 1950 zeichnete er dann die Geschichte vom **„Wettlauf zwischen Hase und Igel auf der Buxtehuder Heide“**, die jetzt wieder nachgedruckt wurde (Verlag Günther Neske, Pfullingen. 24 S., 24 Mark). Janssen reduzierte die Fabel auf ihre Grundlinien und auch die Bilder sind einfache Federzeichnungen, laviert und sehr zurückhaltend koloriert. Ein wohltuender Gegensatz zu den pedantischen Holzschnitten von Gustav Süs (1855) und ähnlichen Illustratoren.



Der Teufel, gezeichnet von Květa Pacovská

Während Janssen sich an die Überlieferung hält, spinnt Janosch die Sache mit dem **„Tapferen Schneiderlein“** (Diogenes Verlag, Zürich. 40 S., 19,80 Mark) weiter aus. Anfangs, als alles noch so wie bei den Brüdern Grimm zugeht, malt er viele der typischen putzigen Janosch-Gestalten. Doch als er das Schneiderlein zum Kriegshelden macht, zum Erfinder des Maschinengewehrs und ferngelenkter Bomben, der schließlich einsieht, daß die Kriegerei verderblich und allgemeiner Frieden notwendig ist, verlagert sich die Erzählung vom Bild zum Text.

Auch bei Květa Pacovskás **„Rumpelstilzchen erzählt ...“** (Edition Jllgner, Baden-Baden. 80 S., 24,80 Mark) geht es nicht nur wie bei den Grimms zu. Da wird der Geschichte von „Frau Trude“ und vom „Rumpelstilzchen“ noch schnell ein kleines Happy-End zugebilligt. Aber das ist nicht die Hauptsache. Was dieses Buch zu einem Augenvergnügen macht, sind die herrlichen, farbkräftigen Bilder, auf denen feuerrote komische Teufel und ein gelbes Nashorn über die Seiten spazieren, wo Löwe und Lindwurm eher anheimelnd groteske als furchteinflößende Tiere sind; und den vielen Namen, die die Prinzessin Rumpelstilzchen vorbetet, wird jeweils ein komisches Männchen zugeordnet. Ein Bilderbuch im wahrsten Sinne.

Monika Laimgruber vermag mit ihrer Maltechnik, die ein wenig an alte illustrierte Holzschnitte erinnert, sowohl die gruseligen wie die rührseligen Momente in der Geschichte von der **„Kleinen Meerjungfrau“** (Artemis, Zürich. 32 S., 19,80 Mark) anschaulich werden zu lassen. Es sind Bilder, die die Geschichte begleiten, die Akzente setzen, gelegentlich zum Verweilen und Betrachten auffordern, aber sich nicht selbstherrlich von Andersens Text lösen.

Das gilt auch für **„Des Kaisers neue Kleider“**, denen sich Dorothée Duntze (Nord-Süd-Verlag, Mönchaltorf. 28. S., 19,80 Mark) zugewandt hat. Es sind ein wenig kühle Zeichnungen, wie schon bei ihren früheren Büchern, sie bleiben auf Distanz, stellen die Ereignisse wie auf einer Bühne dar. So wirkt der Kaiser hier wie der Prinz Leonce im Reiche Popo, und man wünscht sich Büchners seltsame Komödie von „Leonce und Lena“ durch Dorothée Duntze illustriert. Aber auch Andersen wird sie gerecht, weil sie den Kaiser nicht zum Popanz, die Hofleute nicht nur zu Schranzen macht, denn so simpel, wie manche uns glauben machen wollen, sind die Rollen weder bei Andersen noch bei jenen verteilt, die heute des Kaisers neue Kleider zu schneidern verstehen.

Oscar Wilde schließlich stellt uns mit seinem **„Gespenst von Canterville“** eine säkularisierte Märchenwelt vor, die sich dann doch ins Wunderbare zurückzieht. Das macht es allen Illustratoren schwer. Paul Flora entschied sich z. B. für das Grotesk-Komische, sein Gespenst war gewiß nicht von dieser Welt, während Oski eine Art Wild-West-Parodie entwarf. Lisbeth Zwerger nun (Verlag Neugebauer Press, Salzburg. 40 S., 22,80 Mark) hielt sich mehr an den Schluß der Geschichte, der idyllische, fast rührselige Momente nicht fehlen. Sie malte nicht das Grausen aus, das das Gespenst vergeblich zu beschwören trachtet, und hält sich auch nicht an den Übermut der Zwillinge, die dem Geist so übel mitspielen, sondern betrachtet das Geschehen sozusagen aus dem Blickwinkel Virginias, mitfühlend also und ohne den amerikanischen Hochmut gegenüber dem Wunderbaren, den Wilde verspotten wollte. Es ist sicherlich nicht Lisbeth Zwergers schönstes Buch, aber ein schönes Buch ist es gewiß.

Bei allen diesen Büchern ist eines nicht zu unterschätzen: Der Reiz der neuen Bilder, fordert zum Wiederlesen der alten Geschichten heraus. PETER DITTMAR



Für Kinder und Erwachsene: „Ein tierisches Rennen“

Spannende Rennen, tolle Tricks

Es gibt zwei Arten Spielbücher: Die eine bevorzugt die fachmännische Anleitung des Erziehers, die andere richtet sich direkt an die Kinder, ist das Spielzeug selbst. In die erste Kategorie gehört der Band **„Komm wir spielen“** aus der Reihe „Wir Eltern“ (Verlag Orell Füssli, Zürich. 156 S., 26,80 Mark). Eine kleine „Feldstudie“ im eigenen Hause zeigt, daß dieses Buch bei Kindern keinen Gefallen findet. Das Sprachniveau ist zu hoch, die Erklärungen zu abstrakt.

In die zweite Kategorie gehören die Bücher von Jette Bak **„Tolle Tricks und Spielideen mit deinen Steinen“** und **„Abrakadabra“** (Carlsen Verlag, Reinbek. Jeweils 48 S., 10,80 Mark), wobei es sich allerdings um ganz bestimmte Steine von einer bekannten Firma handelt. Oder das Buch **„Ein tierisches Rennen“** (Carlsen Verlag. o. S., 19,80 Mark), das selbst das Spiel ist. Hier haben sich Stephen Wyllie und Anni Axworthy etwas einfallen lassen, das jung und alt Spaß macht. Hier wird der Unterschied zwischen Kindern und Erwachsenen spielend überbrückt.

Ähnliches läßt sich von den Spielheften **„Spannende Spiele“** sagen (Steine, Knöpfe, Würfel, Murmeln. Carlsen Verlag. Jeweils 32 S., 6,80 Mark). Der Einwand einer Zehnjährigen ist jedoch nicht von der Hand zu weisen: Wie soll man draußen mit Steinen spielen, wenn es regnet oder friert? Hier kommt die Erfahrung der Älteren zum Zug. Man veranstaltet ein tierisches Rennen nach Hause, holt die alten Gesellschaftsspiele heraus und sagt sich „Mensch, ärgere Dich nicht.“ MARTINE LIMINSKI

Flotte Motte für die Allerkleinsten

Zufrieden mit sich selbst, die spitze Nase vorneweg, das ist Max. Angetan mit lustig gestreifter Pumphose, schiebt er seinen Bollerwagen durch die Wohnung. Fahrgast ist Teddy. Es soll aber nicht nur der Teddy mit, nein, auch der Hund des Hauses nebst Ball, Auto und Knabberkeks werden in das Wägelchen gequetscht. Was der Steppke während seines Rollkommandos so alles an Überraschungen erlebt, das erzählt auf dezente, gleichwohl ansprechende Weise Barbro Lindgren-Enskog in **„Max und der Puppenwagen“** (Deutsch von Angelika Kutsch, Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg. 28 S., 6,80 Mark).

So freundlich-unmodern das „Max-Buch“ wirkt, so modisch aufgesetzt kommt **„Kasper Mütze“** von Janosch daher (Cecilie Dressler Verlag, Hamburg. 12 S., 9,80 Mark). Er ist zwar ein verschmitzter, ulkiger Bursche, was der aber mit dem altbekannten Kasper zu tun hat, das will einem nicht in den Sinn. Von lustigen Streichen ist keine Rede, vielmehr ist unser Kasper ein Junge mit einer Mütze auf dem Kopf. Einmal hat er Geburtstag, dann darf er verreisen, ein andermal geht er in den Zoo – immer mit Mütze und auf Bildern, die an Fernsehkästen erinnern.

Von ganz anderem Kaliber sind die Erlebnisse eines munteren Schweinchens. **„Lutz sucht einen Freund“** heißt das Bilderbuch von Irmtraut Korth-Sander (Nord-Süd Verlag, Mönchaltdorf/Schweiz. 32 S., 19,80 Mark). Lutz, ein besonders rosiges Exemplar seiner Spezies, ist ein Kerlchen, mit dem man sich sogleich anfreunden könnte, wenn es nicht umgekehrt selbst auf der Suche wäre. Es eckt an beim Bock, hat keine Chance bei den Kühen. Erst bei seinesgleichen, einem schreckhaften Wildschwein, ergibt sich herzliches Einverständnis.

Über ähnlich liebenswerte Zeitgenossen weiß Hermann Moers in dem Band **„Hugo der Babylöwe“** mit Bildern von Józef Wilkoń zu berichten (Nord-Süd Verlag, 32 S., 19,80 Mark). Auch hier sammelt ein Zögling Erfahrungen im Umgang mit der Welt. Wie ein Kind versucht er, die unangenehmen Dinge wegzuschieben, sich nicht anzustrengen, gleich aufzugeben. Aber die Löwenmutter ist eine kluge Mutter, sie befiehlt nicht, sie „motiviert“. Und siehe da, das Löwenbaby ist voller Stolz nach der kleinsten gelungenen Aktion; am Ende hat es immerhin eine Maus zur Strecke gebracht.

Eines der schönsten Bilderbücher dieses Herbstes aber hat sich Silke Brix-Henker in Wort und Bild ausgedacht: **„Die Motte namens Lotte“**. Bepackt mit Leiter, Eimer und Besen radelt sie mit ihren staksig-dünnen Beinen daher (Annette Betz Verlag, Wien u. München. 32 S., 19,80 Mark). Sie hat die ganze Mottengesellschaft satt, packt ihre Siebensachen und zieht aus. Denn unsere flotte Motte hat eine Grotte ausgekundschaftet. Und da geht's hin. Aber da geht die Geschichte erst richtig los, voll mit Motten, Kugeln und Ruffkis, eine Geschichte, mit viel Herz erzählt und noch herzlicher bebildert. ELISABETH MINATY

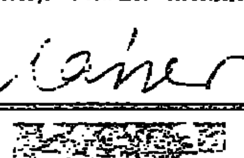
KAISER's Angebote für WELT-Leser

Sie sparen oft über 50% bei unseren Sonderangeboten aus dem modernen Antiquariat. Außerdem stellen wir vor: Preiswerte Sonderausgaben und aktuelle Neuerscheinungen.

Liebe Leser,

in den 20 Jahren unseres Bestehens war es uns immer ein besonderes Anliegen, Sie möglichst umfassend zu informieren. Aus diesem Grund möchten wir Ihnen hier eine Neuerscheinung vorstellen, die sicher Ihr Interesse finden wird: Der Bestseller-Almanach. Dieses Kursbuch für den Bücherfreund verschafft einen umfassenden Überblick über die 3000 meistverkauften Bücher und die wichtigsten Neuerscheinungen aller Interessengebiete. Außer kurzen Beschreibungen und zahlreichen Text-Abbildungen enthält der Almanach eine Reihe redaktioneller Beiträge — eine Mischung aus Bibliographie und Lesebuch und außerdem eine echte Orientierungshilfe über das breite Angebot erfolgreicher Bücher.

Aus Anlaß unseres 20jährigen Firmenjubiläums erhalten Sie den 272-seitigen Bestseller-Almanach, statt für 4.80 (empfohlener Preis) zum einmaligen Jubiläumspreis von nur DM 1.— (Schutzgebühr). Die Bestell-Nummer ist (3-87686-024-5).



Mit freundlichen Grüßen Ihr Buchhändler per Post MAIL ORDER KAISER

Personenlexikon in 2 Bänden. Personen der Geschichte vom Altertum bis zur Gegenwart. Bestell-Nr.: (3-88379-918-?) zus. statt 68.— nur 29.80 Die 3000 biographischen Artikel dieses zweibändigen Lexikons berichten in Wort und Bild über jene großen Frauen und Männer, die unsere Welt bewegten. Ein unentbehrliches Nachschlagewerk für jeden Wißbegierigen. Zus. 1200 S. mit 1240 farbigen Fotos. Geb.

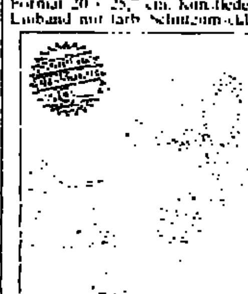
Die großen Religionen der Welt. 10 Bände. Hervorragende Fachleute trugen in diesem Werk zusammen, was über die prägenden Religionen der Welt informierend zu sagen ist: Von der Antike bis zum Mittelalter · Der Buddhismus · Der Hinduismus · Der Islam · Der Judaismus · Der Katholizismus · Der Protestantismus · Der Konfuzianismus · Der Shintoismus · Die Orthodoxe Kirche. **10 Bände. Insges. 3041 S. mit 75 Farb- und 152 s/w-Tafeln. (Gebundene Ausgabe früher 193.—) Pb.-Ausgabe jetzt! 49.80 Bestell-Nr.: (1-000-31727-7)**

Martin Meyer: Die Met. Bestell-Nr.: (1-000-71188-9) statt 78.— nur noch 39.80 100 Jahre Metropolitan Opera New York — eine reich illustrierte Geschichte von ihren Anfängen bis heute. Ein lebendiges Bild dieses Opernhauses, seiner Impresarios, Sänger, Dirigenten — Eine Fundgrube für jeden Opernfreund. 344 S., zahlr. Abb. Großformat. Geb.

E. Wallace: Afrika Romane. (3-8036-4042-3) nur 29.80 Edgar Wallace's legendäre Afrika-Romane, nun in einer 6-bändigen Pb.-Werkausgabe für nur 29.80. 6 Bände, zusammen über 2000 Seiten in Kassette.

Facsimile Querschnitte durch alte Zeitungen und Zeitschriften: Frankfurter Zeitung · DAS REICH · Berliner Illustrirte Zeitung. **Bestell-Nr.: (1-000-51102-2) 3 Bde. zusammen nur 29.80** Auf 621 Seiten Meldungen und Bilder, die zwischen 1866 und 1945 die Welt bewegten. Zeitgeschichte aus erster Hand — ein Panoptikum von Weltrecht und Umwälzungen in 3 Bdn. Brosch.

Bilder und Dokumente zur Weltgeschichte. (1-000-30314-1) statt 190.— nur noch 49.80 In Gemälden, Zeichnungen und Stichen, Photographien und faksimilierten Dokumenten führt dieser Band die Geschichte der Menschheit von den Anfängen bis zur Gegenwart vor Augen, das "optische Resümee" zu jeder Weltgeschichte. 610 Seiten, 1122 teils farbige Abbildungen, 10 Faksimiles, 7 Karten. Format 20 x 25,7 cm. Kunstleder-Einband mit farb. Schutzumschlag.



★★ The Lingerie Book ★★ 120 S. Geb. (1-000-99923-8) Engl. Orig.-Ausgabe nur 49.— Dessous: feminin und romantisch, aus Seide und Satin mit Rüschen und Spitzen verziert. Corsagen, Hemdchen, Höschen, Mieder und Strapse versetzen die Männerwelt immer wieder in Faszination und Begeisterung. Format 31,5 x 28 cm. 120 Seiten vierfarbig. Nur 49.—

Brehm's Tierleben. Bestell-Nr.: (1-000-31720-x) statt Originalausgabe 498.— als Sonderausgabe nur 198.— Nachdruck des Ur-Brehm als Sonderausgabe. 6 Bände, insges. 5.500 Seiten mit 112 Tafeln und 1.500 Zeichnungen im Text. Mit einem Vorwort von Bernhard Grzimek. Lexikonformat. Bedruckter Einband.



★★★ Secret Pleasures ★★★ Bestell-Nr.: (1-000-99932-7) Sonderleistung nur 19.95 Eine sehr verführerische „Bild-Geschichte" der Dessous. Großformat 23,5 x 31 cm, mit vielen verführerischen Fotos in Farbe. Gebunden. Englischer Text.

***Unser Renner: Männer* Männer — Aktbildband (3-7658-0462-2) nur 34.80** Männer machen sich frei — von Hemden und Hosen, von Nadelstreifen, Uniformen, Manschetten, Konventionen. 140 Seiten mit 80 s/w-Tafeln. Brosch. Nur 34.80

Kindlers Literatur Lexikon im dtv

Die Jubiläumsausgabe in Sonderausstattung preiswert wie noch nie: statt 345.— nur 298.— Bestell-Nr. 3-423-05999-0) Zum 25jährigen dtv-Jubiläum erscheint das komplette Werk neu in 25 Bänden mit buchbinderisch perfekter Aufteilung und in größerem Format — handlicher, schöner und übersichtlicher. Eine Geschichte der Weltliteratur in Einzeldarstellungen: Inhaltsangaben und Interpretationen von mehr als 16.000 Einzelwerken aller Zeiten und Völker. 14 Bände, zusammen 11 504 Seiten.

„Ich zögere nicht, dieses Lexikon eines der kühnsten und nützlichsten Unternehmen zu nennen, die auf dem Sektor der Geisteswissenschaften nach dem Krieg in unserem Land erschienen sind." (Prof. Walter Jens in »Die Zeit«)

B. Nagel: Staufische Klassik. Deutsche Dichtung um 1200. Bestell-Nr.: (1-000-80892-0) statt 158.— nur noch 68.— Deutung der hochmittelalterlichen Dichtung im Rahmen der abendländisch-deutschen Geistesgeschichte. Vergleichende Zusammenfassung über die erste Blütezeit der deutschen Literatur im „Staufischen" Jahrhundert. 538 Seiten mit 10 Abbildungen. Ln. Nur 68.—



Die besten Fotos aus LIFE. Leinen. (1-000-50016-0) statt 78.— nur noch 39.80 Eine Auswahl der besten Fotos aus 18 Millionen Bildern des LIFE-Archivs. Eine einzigartige Anthologie unserer Zeitgeschichte. 304 S., davon 160 S. in Farbe mit 680 Fotos. Großformat 27 x 34 cm.

Goethe Jubiläumsausgabe in 6 Bänden. 2400 Seiten. Geb. in Kassette mit Dekorüberzug (3-458-14767-5) Nur 36.—

Dr. med. Josef Hammerschmidt-Gollwitzer: Wörterbuch der medizinischen Fachausdrücke. (3-88102-056-x) Sonderleistung nur 16.80 Ein Nachschlagewerk in dem sämtliche med. Fachausdrücke verständlich dargestellt werden. 478 S., ca. 300 Zeichn. u. Fotos. Geb.

Ch. Hix · K. Haak: Working out. Gmünder Verlag (3-924163-09-x) 34.80 Das Körperprogramm für Männer in 3 Aufbauphasen — je nach Typus und Fitness-Stand des Trainierenden. Es bringt körperliche und seelische Höchstform. 222 Seiten mit zahlreichen Fotos. Broschur.

Sjöwall/Wahlöö-Kassette. Die 10 berühmten Romane *mit Kommissar Martin Beck* in einer preiswerten Jubiläums-Kassette. 10 Bände, 2080 S. Nur 48.— Rowohlt (3-499-42800-8)



UNSER RENNER — *Intime Geständnisse von Frauen. 384 S. Kart. 29.80*

L. Barbach · L. Levine: Der einzige Weg, Oliven zu essen. Ullstein (3-550-07731-9) 29.80 Und andere intime Geständnisse. 120 Frauen schildern freimütig, wie sie allein oder mit ihren Partnern zu sexueller Befriedigung gefunden haben. Kart. 29.80

Jetzt wieder lieferbar: **Klaus Theweleit: Männer-Phantasien. (3-87877-411-8) 2 Bände zusammen statt 50.— nur noch 29.80** Bd. 1: Frauen, Fluten, Körper, Geschichte. Bd. 2: Männerkörper. Zur Psychoanalyse des weißen Terrors. 1175 Seiten mit zahlreichen Abb. Broschur. „Eines der spannendsten, phantasievollsten und inspiriertesten wissenschaftlichen Bücher der letzten Jahre — so etwas wie eine Phänomenologie der männlichen Wünsche und Ängste überhaupt" (Die Weltwoche)

Ars et Amor — Die Erotik in der Kunst. 164 S. mit 197 farb. Abb. Geb. (1-000-80895-5) statt 68.— nur noch 29.80 Die Gefühle u. die Liebesleidenschaften, die körperliche Schönheit u. die Komposition von Liebesgesprächen — aus dem alten Griechenland, aus Indien, Nepal u. China u. a. — werden in ausdrucksstarker Weise beschrieben und mit sinnlich-farbigen Bildtafeln anschaulich dargestellt. Großformat 25 cm x 33,5 cm. Geb.

Das grandiose Standardwerk der deutschen Literaturgeschichte, der berühmte „Salzer" ist wieder lieferbar: Völlig aktualisierte Neuausgabe, Redaktionsschluß 1986, sagenhaft günstig: 6 Bände, 2624 Seiten mit über 400 Abb. Nur DM 68.— für das Gesamtwerk.

Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur in 6 Bänden, 2.624 Seiten, über 400 Abb., Format 12x19 cm, gebunden, zusammen für nur 68.— Ein Schlagerpreis! Bestell-Nr.: (1-000-91017-2) Hrsg. von Prof. Dr. A. Salzer und Prof. E. v. Tunk, erweitert und aktualisiert von Dr. J. Münster-Holzlar und Dr. C. Heinrich. Redaktionsschluß 1986. Große Autoren, unvergeßliche Werke, die Geschichte der deutschen Literatur in einer beispiellosen Ausgabe. Ein hervorragender Überblick über die deutsche Literatur — von den Anfängen bis zur Gegenwart.



Ludwig Hüttl / Erich Lessing: Deutsche Schlösser / Deutsche Fürsten. 240 Seiten. Geb. Bertelsmann (3-570-04774-1) (Originalausg. 158.—) Einmalige Sonderausgabe nur 49.80 …

Das große Buch vom einfachen Leben

Das alternative Zuhause: **Das große Buch vom einfachen Leben (1-000-30235-0) statt 35.— nur noch 14.80** 1000 Tips und Tricks für Alltag und Freizeit. Der große umfassende Ratgeber für ein bewußteres, gesünderes, natürlicheres und sparsameres Leben. 180 S. mit Hunderten von Abb. Großformat. Geb.

Die großen Märchenromane der Inder. 3 Bände in Kassette: Mahabharata / Ramayana / Sukasaptati. Diederichs (3-424-00899-0) Kt. Sonderausgabe nur 39.80 Die heiligen Epen, Die Mythen- und Märchenromane der Inder sind jetzt in einer preisgünstigen - und überaus bildschön gestalteten - Kassette zu haben. 976 S.

Robert Musil: Der Mann ohne Eigenschaften (3-498-09285-5) Rowohlt Sonderausgabe in 2 Bänden zusammen nur 58.— Band 1: 1056 Seiten. Geb. Band 2: 1136 Seiten. Geb.

NEU — *Ein Zeitalter wird besichtigt. 870 S. Nur 25.—*

Carlo Schmid: Erinnerungen. Scherz (3-502-19650-8) 25.— Die Lebensbilanz eines großen Deutschen, gleichzeitig eines der bedeutendsten Erinnerungswerke der deutschen Literatur. 870 S. Geb. Preiswerte SA nur 25.—

★★★★★ Die Sterne ★★★★★ (1-000-90941-7) nur 12.80 Karte des Nord- und Südhimmels im Großformat 80 x 125 cm. Gefalzt, mit Gebrauchsanleitung.

Mein großes Gesundheitsbuch von Prof. Dr. med. Heupke. Bestell-Nr.: (1-000-40220-7) statt OA 128.—: SA nur 29.80 935 Seiten mit 280 farbigen Abbildungen aud Kunstdrucktafeln, 421 s/w-Abbildungen, Modell des menschlichen Körpers. Geb

Alberto Moravia: Ausgewählte Werke in vier Bänden in Kassette. (3-471-78170-6) List statt OA 148.60 SA: nur: 58.— Die Streifen des Zebras · Judith in Madrid · Desideria · 1934 oder Die Melancholie. Die erfolgreichsten Romane und Erzählungen vom Altmeister der erotischen Gegenwartsliteratur. Zus. 1230 S. Geb.

Die langerwartete deutsche Ausgabe des internationalen Bestsellers „Sexual Secrets":

N. Douglas/P. Slinger: Das große Buch des Tantra. Sphinx (3-85914-620-3) 78.— Sexuelle Geheimnisse und die Alchemie der Ekstase. Das umfassendste Werk über tantrische Sexualität und spirituelle Entwicklung — die vollständige Übersicht über die jahrtausende alten Theorien und Praktiken einer gesteigerten sexuellen Bewußtheit und einer erweiterten transzendentalen Erfahrung. 600 Abb. veranschaulichen den Text und machen das Werk zu einem Kompendium über das Wesen der erfüllenden Sexualität. 350 S., ca. 600 Abb., Großformat ca. 31x25 cm. Geb. „... es hilft Barrieren der Langeweile und Verklemmtheit über den Haufen zu werfen." (Sexology Today)

G. Legman: Intime Küsse. (1-000-90500-4) SA: nur: 18.— Die Kunst der oralen Liebe: was für viele die höchste Wonne bedeutet, wird hier ebenso sachlich, wie informativ dargestellt.

Wieder da! — *Prickelnde Erotik voller Wärme in einer kühl-luxuriösen Umgebung. statt 59.- nur 29.95*

Byron Newman: English Rose — Méthode Anglaise. Bestell-Nr.: (3-88230-725-0) statt 59.— nur noch 29.95 Die ganze Schönheit elegant-sinnlicher Weiblichkeit, deren Ausstrahlung an die Atmosphäre des Lebens einer längst vergangenen Welt erinnert. Broschur. Nur 29.95



Janusz Piekalkiewicz: Der Zweite Weltkrieg. Bestell-Nr.: (3-88199-298-7) statt OA 128.— SA: nur 39.80 Vorwort: Sebastian Haffner. …

Thomas Mann: Die große Kassette mit sieben Bänden. Gebunden zus. 5703 Seiten. Fischer (3-10-048242-5) Jubiläumspreis nur 108.— Inhalt der Kassette: Buddenbrooks / Königl. Hoheit / Lotte in Weimar / Zauberberg / Joseph und seine Brüder / Doktor Faustus / Der Erwählte / Felix Krull.

Golo Mann: Deutsche Geschichte des 19. u. 20. Jahrh. Fischer (3-10-347901-8) Sonderausgabe nur 34.— Revidierte und ergänzte Sonderausgabe. 1064 Seiten. Geb. nur 34.—

NAGEL-NEU!



SNOOPY und die PEANUTS grüßen mit vier neuen Abenteuern!

Außer Rand und Band. (3-8105-1817-4) 9.80 96 S. durchgeh. farbig. Broschur.
Alle Achtung. (3-8105-1818-2) 9.80 128 S. s/w Abb. Broschur.
Den Wind im Rücken. (3-8105-1819-0) 9.80 128 S., s/w Abb. Broschur.
Schwer in Fahrt. (3-8105-1828-4) 9.80 128 S., s/w-Abb. Broschur.

Soldan-Heppe: Geschichte der Hexenprozesse in 2 Bänden. Bestell-Nr.: (1-000-90970-0) Sonderleistung nur 49.50 2 Bände, zusammen 1017 Seiten.



Erich Lessing: Die griechischen Sagen. (3-570-02019-3) *Bertelsmann* statt 150.— als SA: nur: 49.80 „Ein grandioser Foto- und Textband" Dt. Allg. Sonntagsblatt. 294 S. mit 177 Farb- und 152 s/w-Fotos. Großformat 24 x 32. Geb.

De Campos: Raphaels Fresken in den Stanzen. Bestell-Nr. (1-000-70314-2) statt 228.— nur noch 128.— Dieser repräsentative Bildband dokumentiert die einzigartigen Fresken dreier päpstlicher Privatgemächer. Mit diesen Arbeiten trat der noch unbekannte Maler aus Urbino auf die Bühne weltmächtigen Geisteslebens und seiner Repräsentation durch große Kunst. 223 S. mit Tafeln in siebenfarbigem Druck. Großformat 26,5 x 36,5 cm. Ln. Nur 128.—

C. Janz: Friedrich Nietzsche. Bestell-Nr.: (1-000-31914-8) statt 59.— zus. nur 29.80 Nach den vielen biographischen Einzel- und Teilstudien legt der Schweizer Curt Paul Janz eine umfassende Biographie des Philosophen vor, die sich durch Unparteilichkeit und Zuverlässigkeit auszeichnet. 3 Bände, insg. 1982 S. dtv Taschenbuch. Zus. nur 29.80



Dr. Oetker: Unser Bestes. (3-7670-0340-6) nur 49.80 Ein großes Buch für ein großes Publikum: Neu im Inhalt, neu in der Form, neu im Anspruch — aber dennoch außergewöhnlich preiswert. „Unser Bestes" — ein hochwertiges, praxisgerechtes Standardwerk für jeden Haushalt. Über 1000 Rezepte und Ideen in 15 Kapiteln und auf 520 Seiten. Die Künste des Kochens, die schönsten Rezepte des Backens und Empfehlungen für Getränke. Über 1000 farbige Fotos... 520 Seiten. Gebunden. Nur 49.80

★★ Summer Souvenirs ★★ Bestell-Nr. (1-000-99934-3) statt 59.— nur 29.95 Junge Männer — mit und ohne Badehose. Bildband erotischer Fotografie. Amerik. Originalausgabe. 94 S., durchgeh. Farb- und s/w-Fotos. Großformat 28 x 35 cm.

★★★ Chinas Geheimnis der Liebeskraft. (3-7263-6259-2) Sonderausgabe nur 12.80 Die altchinesischen Liebeskräfte und die 5000 Jahre alte Methode ihrer Bewahrung und Belebung bis ins hohe Alter durch Akupunktur und Akupressur. 286 S. Geb.

KAMASUTRAM. Das indische Liebeslehrbuch. (1-000-90509-8) Pb. nur 10.— Ein Buch über die Liebe hat die Jahrtausende überdauert: das »KAMASUTRAM«, geschrieben von dem indischen Weisen Vatsyayana. Paperback nur 10.—

Dr. Glenn Wilson: Techniken der Liebe. (1-000-90993-x) 144 S. Kartoniert nur 29.95 Ein farbiger Photoführer durch ein Gebiet der vielen Möglichkeiten. Zahlreiche Liebesstellungen werden farbig gezeigt und beschrieben — dem Unkundigen zur Hilfe, dem einfallsreichen Liebhaber zur Anregung. Mit 224 farbigen Abb. Großformat 22 x 29 cm. Kart.

Marcel Proust: Auf der Suche nach der verlorenen Zeit (3-518-03949-0) Suhrkamp Sonderausgabe in 10 Bänden mit Dekorüberzug im Schmuckschuber. 4201 Seiten. Nur 98.—



Jedes Buch mit festem Einband, Format ca. 16,5 x 24,5, mit s/w-Zeichnungen von Hal Foster.

Bd. 1: (1-000-20324-7) 19.80 379 S. mit 924 Foster-Zeichnungen: Es regiert König Arthur / Kampf gegen die Hunnen / Im Mittelmeer.
Bd. 2: (1-000-90113-0) 19.80 349 S. mit 759 Foster-Zeichnungen: Auf gefährlichen Reisen / Goldene Prinzessin / In der neuen Welt.
Bd. 3: (1-000-90114-9) 19.80 294 S. mit 799 Foster-Zeichnungen …
Bd. 4: (1-000-90117-3) 19.80 …
Bd. 5: (3-88101-110-2) 19.80 …
Bd. 6: (3-88101-111-0) 19.80 …
Bd. 7: (3-924456-01-1) 19.80 …
Bd. 8: (3-924456-02-x) 19.80 …

★★★Alle 8 Bände zusammen ★★★zum Super-Sonderpreis ★★★von nur DM 149.— ★★★Best.-Nr. (1-000-90962-x)



Martin Gardner: Mathematischer Karneval. Bestell-Nr.: (1-000-40485-4) statt 36.— nur noch 19.80 Eine Auswahl der besten unterhaltsamen mathematischen Spiele, die seit 20 Jahren in „Scientific America" von Mathematikern, Nichtmathematikern und geistig interessierten Menschen aller Berufe gelesen werden. 169 Seiten mit 150 Abbildungen. Gebunden.



●●● JUGENDSTIL ●●● Graphik und Druckkunst. Hrsg. von H.H. Hofstätter. (3-88102-062-4) statt 168.— jetzt als SA nur noch 48.— Das Werk mit vielfach farbigen Bildwiedergaben bietet mit seinen nach Ländern geordneten Beiträgen die bisher ausführlichste Zusammenschau des europäischen Jugendstils und seiner Künstler. 296 Seiten mit teils farbigen Abbildungen. Geb. SA nur 48.—

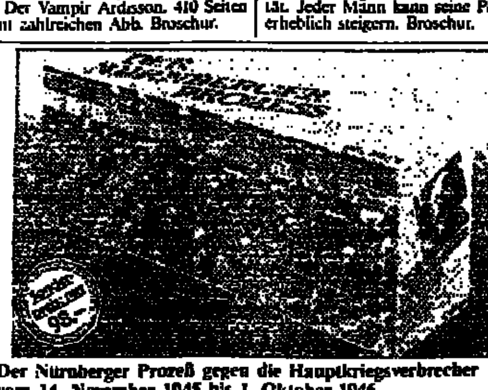
Ashley Thirleby: Das Tantra der Liebe. 204 Seiten. Geb. Scherz (3-502-19742-3) statt OA 36.— SA nur 24.80 Die Wiederentdeckung einer Liebeslehre aus der alten Kultur des Ostens. Das „Tantra der Liebe" schildert nicht nur in Wort und Illustration die Liebesrituale und — spiele, die Möglichkeit zur Steigerung des Lustgebens — und Empfindens, sondern auch, wie wir auf diesem „Weg zum Gipfel" neue Selbstverwirklichung erreichen können. 204 Seiten mit 184 s/w-Abb. und 20 farbigenTafeln. SA nur 24.80

A. Thirleby: Tantra-Reigen der vollkommenen Lust Bestell-Nr.: (3-502-19741-5) SA: nur: 24.80 Der »Tantra-Reigen der vollkommenen Lust« bildet die höchste Steigerungsform der altindischen Liebeslehre, die in der westlichen Welt bisher als ein erotisches oder gar anstößiges »Buch mit sieben Siegeln« galt. Der bekannte Tantraforscher Ashley Thirleby hat die bisher sorgsam gehüteten Geheimnisse der alten Tantra-Meister aufs anschaulichste entschlüsselt und stellt sie in diesem Buch erstmals in Wort und Bild dar. 204 Seiten mit zahlr. Abb. Geb. Nur 24.80

Simone de Beauvoir Lesebuch: Der Wille zum Glück. Rowohlt (3-498-00510-3) Sonderleistung nur 19.80 Ihr Leben, ihr Werk, ihre Person sind eine Aufforderung zur Unbequemlichkeit im Denken und Handeln. Das »Lesebuch« ist eine Einführung in das Werk Simone de Beauvoirs. 256 S. Geb. Nur 19.80

Magnus Hirschfeld u.a.: Geschlecht und Verbrechen. Bestell-Nr.: (1-000-80888-2) statt 49.80 nur noch 29.80 Aus dem Inhalt: Die Notzucht · Die Blutschande, Inzest / Der Ehebruch / Kuppelei / Kindesmord / Liebestränke und Sexualzauber / Sexuelle Verstümmelung / Schwangerenschlächter aus Aberglauben / Vacher, der Aufschlitzer / Der Vampir Ardisson. 410 Seiten mit zahlreichen Abb. Broschur.





Der Nürnberger Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vom 14. November 1945 bis 1. Oktober 1946. Studienausgabe. Unveränderter Nachdruck der 23bändigen Originalausgabe in 13 Bänden. Insges. 15.444 Seiten. Format 12,5 x 18,7 cm. Broschiert in Schmuckkassette. ISBN (3-7735-2580-1) statt 198.— nur noch 98.— Juristisch wird der Nürnberger Prozeß umstritten bleiben. Für den Historiker jedoch ist er *die* Fundgrube, ist er die Quelle aller Quellen zur Geschichte des Dritten Reiches und des Zweiten Weltkrieges. In Nürnberg nämlich stand nicht mehr und nicht weniger zur Debatte als die Gesamtheit des Dritten Reiches. Zwar hatte sich Hitler (sowie Goebbels und Himmler) der Verantwortung durch Selbstmord entzogen, neben Hermann Göring aber, dem Angeklagten Nr. 1, standen zwanzig weitere Beschuldigte vor Gericht und gaben Auskunft.

Paul u. Jean-Pierre Haeberlin: Meisterköche im Elsaß. 325 S. Geb. (3-430-13744-6) als einmalige SA: nur 39.80 …

dtv-Brockhaus in 20 Bänden. …

Marc Chagall: Die großen Gemälde der biblischen Botschaft. …



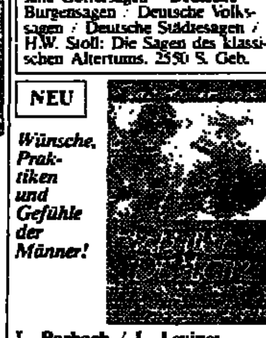
Robert Wistrich: Wer war wer im Dritten Reich. Bestell-Nr.: (3-88966-004-5) statt 54.— nur noch 29.80 Anhänger, Mitläufer, Gegner aus Politik und Wirtschaft, Militär, Kunst und Wissenschaft. … der eine Facette des damaligen Deutschland, die in ihrer Gesamtheit erst das Phänomen »Drittes Reich« ausmachen. 320 Seiten mit 290 Abb. Geb.

▶▶ Wohnfaszination ◀◀ 304 Seiten (3-88379-924-6) statt 128.— nur noch 49.80 Am Beispiel von rund 50 Wohnideen aus aller Welt zeigt dieser Pracht-Band, wie Menschen auf höchst unterschiedliche Weise ihr Ambiente gestaltet haben. Der Band liefert Anregungen für alle, denen Wohnen mehr bedeutet als nur Unterkunft. Auf den großformatigen Fotos dieses prächtig ausgestatteten Bandes sind Tausende von Ideen zu entdecken. 304 S. mit 680 Farbfotos. Großformat 24x32 cm. Ln. Nur 49.80



De Sade: Gesammelte Werke (1-000-90503-9) SA: nur: 20.— Gesammelte Werke des berühmt-berüchtigten Marquis de Sade — dem „Erfinder des Sadismus" — in einem Band. 532 Seiten zum Sonderpreis von nur: 20.—.

Die schönsten deutschen Sagen. (1-000-91004-0) 6 Bde. zusammen nur 49.80 *Inhalt:* Th. Dahn: Deutsche Heldensagen · F. Dahn: Germanische Göttersagen · Deutsche Burgensagen · Deutsche Volkssagen · Deutsche Städtesagen · H.W. Stoll: Die Sagen des klassischen Altertums. 2550 S. Geb.



NEU — *Wünsche, Praktiken und Gefühle der Männer!*

L. Barbach / L. Levine: Fühlst du mich? Ca. 400 S. Ullstein (3-550-07742-4) 29.80 120 Männer sprechen über ihr Sexualleben. Noch nie ist so offen über sexuelle Aktivitäten, Gefühle, Praktiken und Wünsche der Männer geschrieben worden. Das neue Buch der Autorinnen des Bestsellers "Der einzige Weg, Oliven zu essen". Ca. 400 S. Broschur.



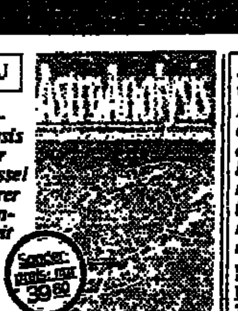
***2 Sonderbände von Europas größter Filmzeitschrift »cinema« jetzt zum halben Preis:* Erotik im Kino '86 — Höhepunkte des erotischen Films/ Kino der Lüste. 2 Bände zus. statt 19.60 nur noch 9.95 Bestell-Nr. (1-000-91005-9)** 2 Bände, zus. ca. 300 S., durchgehend illustr. Großformat. Pb.



UNSER RENNER — *Potenz steigern durch amerik. Trainingsprogramm!*

W. Hartman/M. Fithian: Jeder Mann kann. Ca. 160 S. Ullstein (3-550-07735-1) 29.80 Die Erfüllung männlicher Sexualität. Jeder Mann kann seine Potenz erheblich steigern. Broschur.





NEU — *Astro-Analysis der Schlüssel zu Ihrer Persönlichkeit*

Astro Analysis. Das große Handbuch der Astrologie. …

Einmalige ungekürzte Sonderausgabe: **Ernest Hemingway: Gesammelte Werke in 10 Bänden.** …



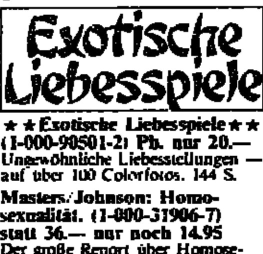
Eduard Fuchs: Illustrierte Sittengeschichte in 6 TB-Bde. (3-596-24330-0) nur 98.— Die *Illustrierte Sittengeschichte* von Eduard Fuchs war seit ihrem Erscheinen kurz vor dem 1. Weltkrieg bis zu ihrem Verbot nach 1933 ein permanenter Skandal. Nach zahlreichen Zensur-Prozessen durfte das Werk zwar an Bibliotheken und Gelehrte, keinesfalls jedoch an Frauen und Unmündige verkauft werden. Trotzdem wurde es ein während 20 Jahren immer wieder nachgedruckter Bestseller. 6 TB-Bände in Kassette, zus. 1344 Seiten mit ca. 900 Abb. Nur 98.—



★ Harkel: Spiele der Liebe ★ (3-502-19300-2) SA: nur: 29.80 Mehr als 180 Fotos und ein ebenso offen wie einfühlsam geschriebener Text zeigen und illustrieren die ewig neuen Spiele der Liebe. 304 S. Als Paperback-Ausgabe nur 29.80

Das Geschenkpapier für besondere Anlässe: **Geschenkpapiere der Wiener Werkstätte. (3-7701-1916-9) 39.—** 16 kostbare Geschenkpapiere von Künstlern der Wiener Werkstätte im Großformat 50 x 70 cm für festliche Geschenke. DuMont

Gregor-Dellin: Richard Wagner — Eine Biographie in Bildern. (3-492-02693-1) Piper statt OA 88.— SA: nur: 39.80 Der ganze Reichtum eines ungewöhnlichen Lebens entfaltet sich in diesem großartigen Band — eingeleitet und herausgegeben von dem hervorragenden Wagner-Kenner und Biographen. 220 S., mit 325 Abb., davon 60 in Farbe, in Leinen gebunden, im Schuber. Nur 39.80



★★Exotische Liebesspiele★★ (1-000-90501-2) Pb. nur 20.— Ungewöhnliche Liebesstellungen — auf über 100 Colorfotos. 144 S.

Masters/Johnson: Homosexualität. (1-000-31906-7) statt 36.— nur noch 14.95 Der große Report über Homosexualität ist ein grundlegendes und zugleich bahnbrechendes Werk, das einem jahrhundertealten Vorurteil der Gesellschaft mit wissenschaftlichen Argumenten gegenübertritt. Jeder, der sich mit dem Prozeß und den Problemen menschlicher Sexualität beschäftigt, findet in diesem Report unschätzbares Material. 386 Seiten. Kart.

Manfred Schmidt: Nick Knatterton. Gesamtausgabe. (3-89082-304-1) nur 19.80 Alle Abenteuer des berühmten Meisterdetektivs. 192 illustrierte S. Format 25 x 31 cm. Broschur.

★★★★ Die Erde im All ★★★★ Großer Satellitenfoto-Atlas. (1-000-90927-1) SA: nur: 29.80 „Deutschland und die Welt". Eine einmalige Kombination aus Fotografie und Kartographie unserer Erde. 300 S., durchgeh. farbig bebildert. Format 25 x 35 cm. Geb.

■■ Sag es mit Versen ■■ Bestell-Nr.: (1-000-20322-0) statt 26.— nur 14.80 850 Glückwunsch-Verse und andere Reime zu allen passenden und unpassenden Gelegenheiten und Verlegenheiten. Und: Eine Reimkunde mit ausführlichen Anleitungen zum Selbermachen. 310 S. Geb.

G. Mordillo: Crazy Crazy. 32 S. Geb. (3-458-15747-6) statt 18.— nur 10.80 Das berühmte „Mordillo-Dschungelbuch" im Großformat 24 x 27.

Grundlagen und Technik der Schreibkunst. (1-000-30961-4) statt 74.— als SA: nur: 19.80 Handbuch für Schriftsteller, Pädagogen, Germanisten, Redakteure und angehende Autoren. Hrsg. von O. Schumann. Ein ausführlicher, praktisch-handwerklicher Ratgeber mit einer Fülle von Weisungen und Vorschlägen, Übersichten und Metrik, Prosodie, Lautlehre u.v.m. 753 Seiten. Geb. SA nur 19.80

★★1001 Nacht. Gesammelte Werke in 3 Doppelbänden für Erwachsene. (3-8212-0166-5) statt OA 78.— SA: nur: 45.— Originalausgabe mit über 2700 S und reichhaltiger Illustration.

»Geschichte der Märtyrer« Verfolgt für den Glauben. (1-000-30313-6) 560 Seiten. statt 34.— nur noch 16.95 Die Schicksale der bedeutendsten Märtyrer von den frühen Christenverfolgungen bis zu den Opfern des 20. Jahrhunderts. 560 Seiten. Zahlr. teils farb. Abb. Nur 16.95

Nino Lo Bello: Vatikan im Zwielicht. … **Econ (3-430-…) statt OA 38.— …** Die unheiligen Geschäfte des Kirchenstaates. … im Widerstreit zwischen Macht und Moral, Anspruch und Wirklichkeit.

Das epochale Nachschlagewerk von fundamentalem Rang. Ein Klassiker der theologischen Wissenschaft — ein universales Kirchenlexikon, das zum unverzichtbaren Standardwerk geworden ist. Jetzt in der unveränderten Sonderausgabe zu einem einmalig günstigen Preis

Lexikon für Theologie und Kirche. (Originalausgabe 3.490.—) Jetzt als unveränderte Sonderausgabe in 14 Bänden in Kassette nur 398.— (3-451-20756-7) …



UNSER RENNER — *Selbstsicherheit durch Selbstbehauptungstraining!*

Fensterheim/Baer: Sag nicht ja, wenn Du nein sagen willst (3-570-06472-7) SA: nur 19.80 …



Wilhelm Busch: Ges. Werke in sechs Bänden (3-8212-0165-7) statt 98.— als SA: nur: 49.80 Gesamtwerk. 2300 Seiten, über 3000 Abb. Lieferung im Schuber. Jedes Buch in 4fbg. Schutzumschlag und mit Goldprägung.



NEU — *Der „Klassiker" als Sonderausgabe: Eine Phänomenologie der sexuellen Perversionen.*

R. v. Krafft-Ebing: Psychopathia sexualis. Bestell-Nr.: (3-88221-351-5) statt OA 54.— SA: nur: 29.80 Der legendäre Klassiker ungekürzt und erläutert, zum ersten Mal in einer preiswerten Sonderausgabe. »Ob er nun keusch oder wollüstig, geizend oder verschwenderisch in seinen Lüsten sei, der Mensch bleibt in allen Fällen nichtsdestoweniger der Tyrannei seines Sexus unterworfen.« (Remy de Gourmont) 524 S. Geb. Nur 29.80



Herbert W. Hesselmann: Princess in Blond und Tango Bestell-Nr. (3-922699-23-6) statt 88.— nur 39.— Hesselmann, der sich als Fotograf für 'Playboy' einen Namen gemacht hat, legt hier seine besten Arbeiten vor. 126 S., durchgehend Farbfotos. Format 24 x 31,5. Geb.

»Kindlers Malerei Lexikon« (3-463-41000-1) SA: nur 198.— Diesen Klassiker unter den Nachschlagewerken gibt es nun wieder in einer 15bändigen Paperbackausgabe zu einem ***konkurrenzlos günstigen Preis von 198.—***. Auf 4882 Seiten von der Höhlenmalerei bis zur Moderne, mit über 1550 Biographien von Malern aus allen Zeiten — 4300 Bilder.



Les Dessous de l'Erotisme Bestell-Nr.: (3-88230-715-3) statt 49.— nur 29.95 Mehr als ein Katalog der frivolen Hautwäsche: Träume von Frauen und Männern, Phantasien und Wünsche werden hier realisiert. 76 Seiten, durchgehend 4farbig. Format 24 x 31 cm Paperback. Französiche Ausgabe. Nur 29.95



Die Heroen von Riace. Bestell-Nr.: (1-000-31910-5) statt 78.— nur noch 39.80 …

★★ John le Carré: ★★ 4 Romane in einem Band. …

Hermann Hesse: Die Romane und die großen Erzählungen …

Friedrich Hölderlin: Geschenkausgabe in 4 Bänden. …

Rainer Maria Rilke: Geschenkausgabe …

Friedrich Schiller: Gesammelte Werke in 5 Bänden. …

Pfaffenspiegel. O. v. Corvin: Pfaffenspiegel. …

Bibliothek der Alten Kulturen in 6 Bänden. Rom. Land und Volk der alten Römer. / Ägypten und der Vordere Orient im Altertum. / **Hellas.** Land und Volk der alten Griechen. / **Amerika.** Inka, Maya und Azteken. / **China und Japan.** Die Kulturen Ostasiens. / **Germanien.** Länder und Völker der Germanen. **Jeder Band zwischen 330 und 430 Seiten mit zahlr. s/w-Tafeln. Geb. 6 Bde. zus. (1-000-90966-2) nur 49.80**

Lesebuch der Antike in 3 Bänden. (1-000-91008-3) Sonderleistung nur *49.80* 3 Bde. zus. ca. 1430 Seiten. Geb. Ausgewählt und zusammengestellt von Ludwig Voit. Bd. 1: Die klassische Literatur von Homer bis Aristoteles. Bd. 2: Die griechische Literatur der hellenistischen Periode und die römische der gleichen Zeit bis zu Kaiser Augustus. Bd. 3: Von der augusteischen Klassik bis zum Ende des Altertums.

Der Koran. (1-000-40156-1) Vollständige Ausgabe. Sonderausgabe nur 16.80 Die textkritisch durchgesehene Ausgabe enthält neben den vollzähligen Kundgebungen Mohammeds eine Einleitung, die das vorislamische Arabien, den Koran, Mohammeds Leben und den Islam behandelt. 600 Seiten. Geb.

● Hans Christian Andersen: ● Bilderbuch-Paket. 4 Bände. ● Bestell-Nr.: (1-000-80899-8) ● statt 59.20 nur noch 29.80 Des Kaisers neue Kleider / Däumelinchen / Es ist wirklich wahr / Das kleine Mädchen mit dem Schwefelhölzchen. 4 Bände zus. 96 S., farbig illustriert. Großformat 21,5 x 28,5 cm. Geb. Nur 29.80

***Der ital. „Kochbuch-Klassiker":* Der große Artusi. 360 S. Geb. Mary Hahn (3-8728-7339-3) SA: nur: 24.80** Die klassische italienische Küche. Ein klassisches Standardwerk — als preiswerte Sonderausgabe. 500 köstliche Rezepte — ein Gaumenschmaus, wie er im Buch steht.



Privat Photos (1-000-99955-6) statt 39.80 nur noch 19.95 Eine einmalige Sammlung von 150 großartigen erotischen Bildern — geschaffen von 35 der weltberühmtesten Photographen. Einige wurden durch ihre erotischen Werke international bekannt; andere gewähren Einblicke in ihre ganz privaten Photoalben. Viele Fotos sind frech und provozierend, manche sind romantisch oder verträumt. Aber alle sind sehr intime und persönliche Dokumente zeitgenössischer erotischer Photographie. ca. 200 S. Format 29 x 21,5 cm

Der neue Brockhaus — Lexikon und Wörterbuch in 5 Großbänden. Zus. 3400 S. Bestell-Nr.: (1-000-90977-8) statt 540.— nur noch 295.— 6., völlig neu bearb. Auflage mit 14.000 Suchwörtern, 15.000 überwiegend farbigen Abb. und Aktualisierungsbogen. (Redaktionsschluß Mai 1983). Lexikonformat. Ein Brockhaus für die ganze Familie zu einem sensationellen Preis. Geb. Nur 295.—

Bestseller-Almanach 86/87. Ein Überblick über die meistverkauften Bücher. Bestell-Nr.: (3-87686-024-5) Aus Anlaß unseres 20-jährigen Firmenjubiläums erhalten Sie den 272-seitigen Almanach, statt für 4.80 (empfohlener Preis) zum einmaligen Jubiläumspreis von nur DM 1.— (Schutzgebühr).

Gesamtverzeichnis aller Taschenbücher 86/87. (3-87686-025-3) nur 5.80 Die totale Übersicht über den deutschen Taschenbuchmarkt. Über 35.000 Taschenbücher aus 50 Verlagen nach Sachgebieten und Autoren geordnet. Das unentbehrliche Nachschlagewerk für alle Taschenbuchfreunde. Ca. 600 Seiten. Paperback.

NEU — *Du bist, was Du denkst! Sonderausgabe 3 Bände in einem. Nur 28.—*

Erhard F. Freitag: Kraftzentrale Unterbewußtsein. …

Das große Antiquitäten-Lexikon. …

R · E · L · I · E · F (1-000-99982-3) Kt. nur 29.80 Der erste Akt-Bildband in 3-D! Mit beigelegter Spezialbrille und 3-D-Poster. ca. 50 Seiten. Dank des besonderen Fotosystems und unter Zuhilfenahme der beigefügten Spezialbrille ist es möglich, die "3-D-Fotos" in diesem Band dreidimensional zu sehen. Nur 29.80

★★ Hite Report — Frauen. Bestell-Nr.: (1-000-70576-5) statt 39.80 als SA: nur: 19.80 Das sexuelle Erleben der Frau. 3000 Frauen im Alter von 14 bis 78 Jahren beschreiben ihre intimsten Gefühle. 576 S. Nur 19.80

Hite REPORT — Das sexuelle Erleben des Mannes

■■ *Ein Weltbestseller* ■■ Hite Report für Männer. 992 S. Geb. (1-000-31866-4) statt 46.— nur noch 19.95 7000 Männer im Alter von 13 bis 97 Jahren sprechen offen über Ängste und Geheimnisse, ihre sexuellen Vorlieben und Praktiken. Überraschende Einsichten in die männliche Gefühls- und Vorstellungswelt. 992 S. Geb. Nur 19.95

Anni Wagner: Graphik aus sechs Jahrhunderten. Bestell-Nr.: (1-000-31917-2) statt 88.— nur noch 49.80 Dieser prächtige Graphikband, dessen Reproduktionen höchsten Anforderungen genügen, vermittelt einen Gang durch die Welt der Graphik in erlesenen Beispielen von den anonymen Meistern des 15. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. 252 S. mit 8 Initialen und 10 Abb. in der Einführung, sowie 125 originalgetreue Wiedergaben im Bildteil. Format 26,5 x 33 cm. Ln.

Die Schriften der Anna Freud 1922 - 1980. 10 Bände zus. 3022 S. Ln. im Schuber. Bestell-Nr.: (1-000-71104-8) statt 800.— nur 198.—

Barbara Taylor Bradford: Des Lebens bittere Süße. (3-7770-0205-4) SA: nur: 24.— Frauenroman. 543 S. Geb. „Ein großartiges Buch, maßgeschneidert für alle Fans von McCullough's »Dornenvögel«." (Booklist)



A. Comfort: Joy of Sex / More Joy of Sex. 2 Standardwerke jetzt als Sonderausgabe in einem Band. Ullstein. (3-548-20601-8) nur 9.80

Panzerjäger und Sturmgeschütze. (1-000-60023-8) statt 36.— nur noch 19.80 Bilddokumentation der deutschen Panzerabwehrwaffen des Zweiten Weltkrieges. 160 S., durchgehend illustr. Großform. 21,5x30 cm. Geb.

Wer Was Wo? 86/87 im Taschenbuch — Gesamtverzeichnis aller Taschenbücher

BESTELLSCHEIN

zur ab 50.— DM portofreien Lieferung gegen Rechnung

Anzahl	Bestell-Nr. (ISBN) oder Titel	ABSENDER nicht vergessen!
☐	Gesamtkatalog „Sonderangebote" Bestell-Nr. [illegible]	
		Name
		Vorname
		Straße
		PLZ Ort

Bitte ausschneiden und senden an: Auch einfache Postkarte genügt!

MAIL ORDER KAISER Buchhandlung · 8000 München 40 · Postfach 401209

We 48/621